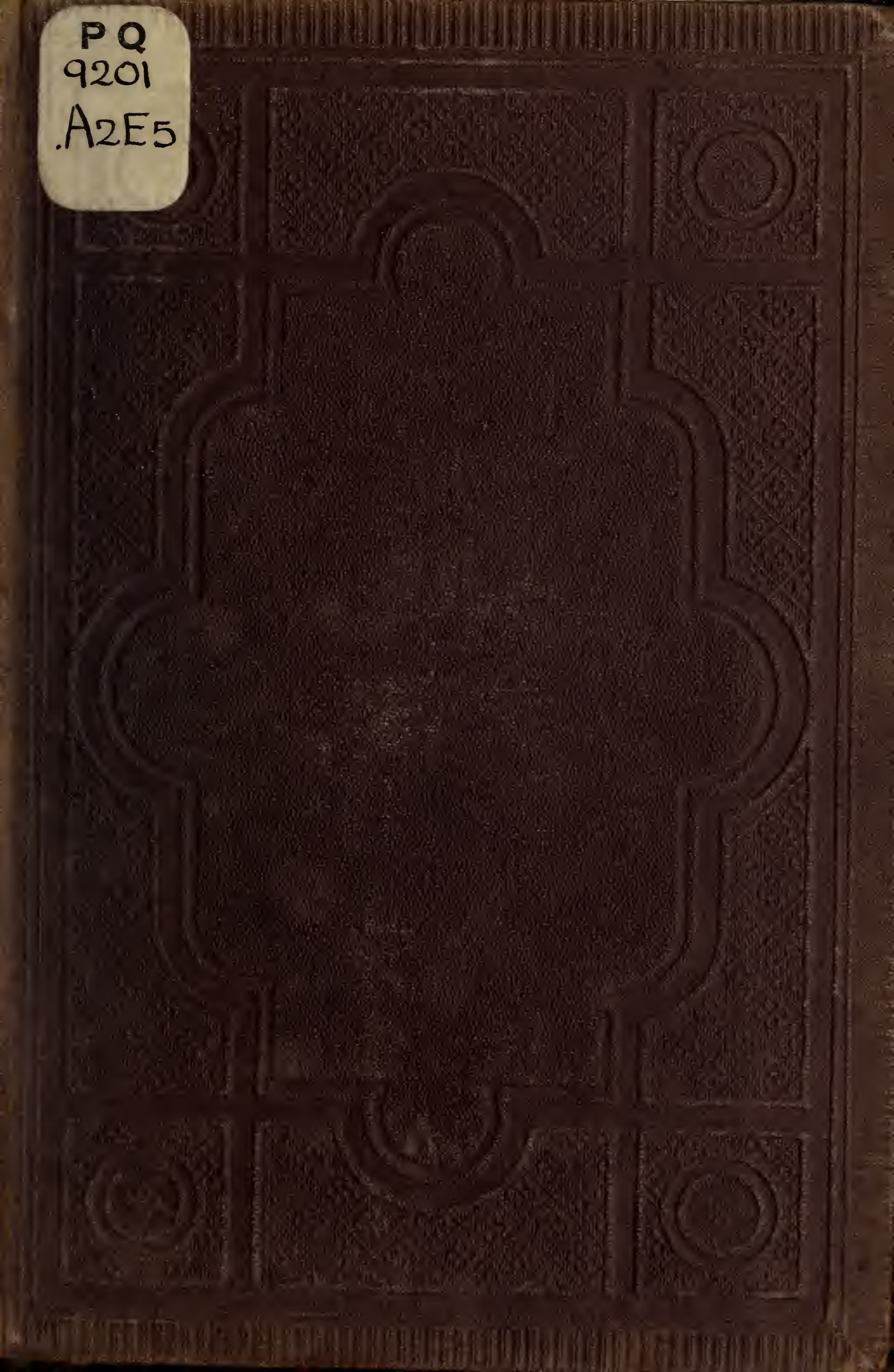
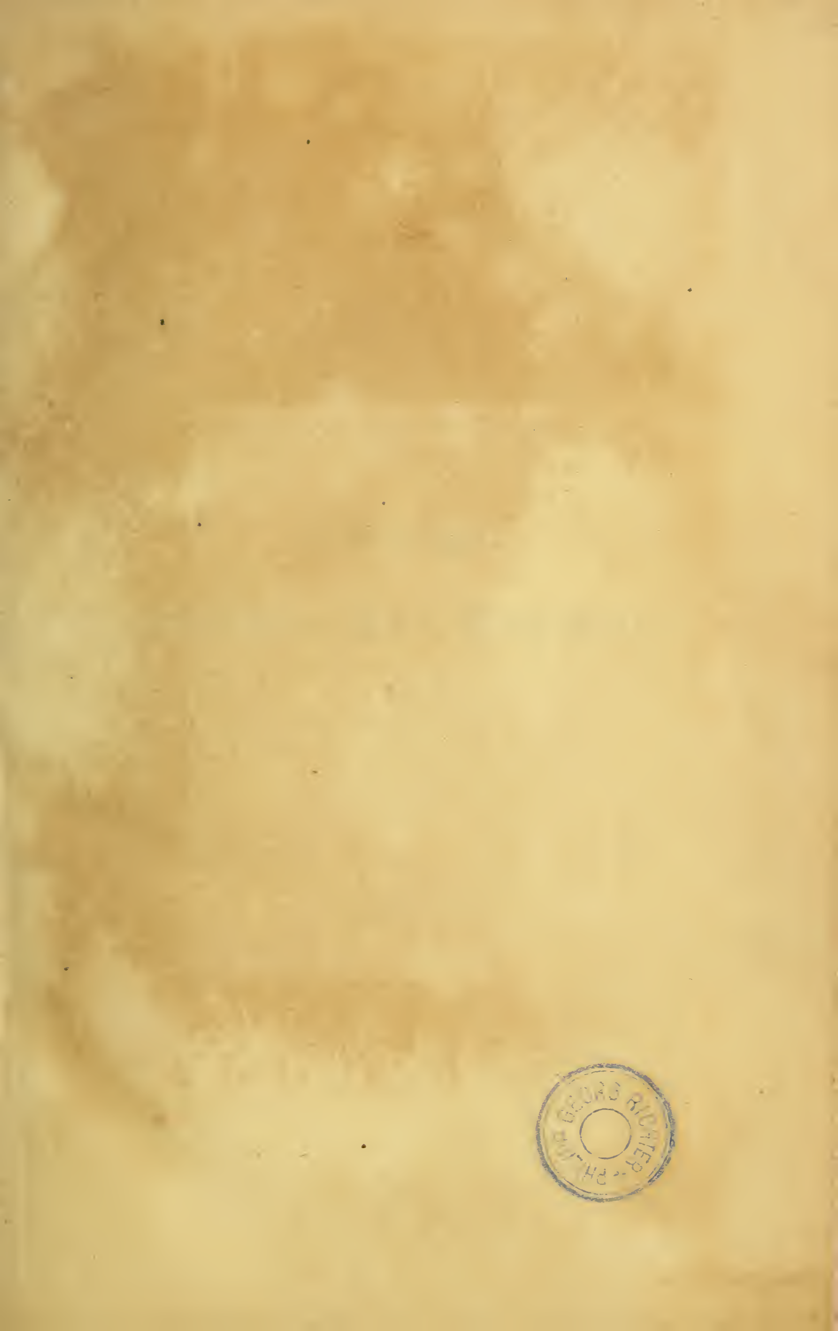


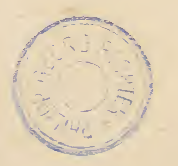
PQ
9201
.A2E5


THE LIBRARY OF CONGRESS
1800





Bibliothek
ausländischer Klassiker.





Die Lusiaden.

Heroisch=episches Gedicht

von

Luis de Camoens.

Aus dem Portugiesischen in Jamben übersetzt

von

Karl Eitner.



Hildburghausen.

Verlag des Bibliographischen Instituts.

1869.

Einleitung.

Die Blüthezeit der portugiesischen Literatur fällt zusammen mit der politischen Glanzperiode der Nation während des 16. Jahrhunderts, jener ruhmvollen Epoche, in welcher die Portugiesen unter der Regierung weiser und kräftiger Könige, besonders Emanuels des Großen (1495 bis 1521), und unter der Führung von Helden, wie Vasco de Gama, Alfonso de Albuquerque, jene kühnen Seefahrten und Eroberungszüge unternahmen, die dem Leben nach allen Richtungen hin neue Bahnen eröffneten. Das Selbstgefühl der Nation, das in Folge dieser Großthaten mächtig hervorbrach, offenbarte sich denn auch in einer selbständigern Entwickelung der Poesie. Später (gegen Ende des Jahrhunderts), als mit dem Tode Sebastians die politische Macht Portugals zu so jähem Verfalle sich neigte, verfiel mit ihr auch die Literatur wieder und vermochte sich seitdem nie mehr zu einiger Selbständigkeit und Geltung zu erheben.

Weitaus das beste Produkt jener Blüthezeit — oder richtiger, das einzige Werk von wahrhaft dichterischer Größe und dauerndem Werthe, sind die Lusiaden des Camoens, das große Nationalepos der Portugiesen, an dem poetische Inspiration und die patriotische Begeisterung gleichen Antheil haben, und das den Meisterwerken andrer Literaturen sich würdig anreiht.

Der Lebenslauf des Dichters gewährt das Bild von „Künstlers Erdewallen" im tragischen Sinne: während des Lebens Noth und Mühsal, den reinsten und höchsten Bestrebungen gegenüber Mißachtung und Verkennung, zuletzt Verschollenheit; nach dem Tode Anerkennung, Ueberhäufung mit Ehren und der große unsterbliche Name!

Luis de Camoens war im Jahre 1524 als der Sprößling eines altadeligen, aber verarmten Geschlechts (sein Vater war Schiffskapitän) zu Lissabon geboren. Er besuchte die Universität Coimbra, schon damals viel mit dichterischen Arbeiten beschäftigt, und kehrte nach beendeten Studien nach Lissabon zurück. Ein Liebesverhältniß

mit der Palastdame Catarina de Attayde — vielleicht der einzige Sonnenstrahl des Glücks, welcher in dieses unglückliche Dichterleben gefallen! — zog ihm von Seiten des Königs die Verbannung von der Hauptstadt zu. Camoens ging zuerst nach Santarem, dem Geburtsort seiner Mutter, dann als Freiwilliger auf die Flotte und nahm Theil an einem Kriegszuge gegen Marokko, wobei er im Seetreffen vor Ceuta durch einen Büchsenschuß das rechte Auge verlor. Nach Lissabon zurückgekehrt, sieht er sich nach wie vor unbeachtet, und so verläßt er 1553 das Vaterland, um sich als Freiwilliger nach Ostindien einzuschiffen. Allein auch in Goa, dem Mittelpunkte der dortigen portugiesischen Besitzungen, gelingt es ihm nicht, eine seinen Talenten und Kenntnissen entsprechende Stellung zu erhalten; er wird also wiederum Soldat und macht mehrere Expeditionen zu Wasser und Land mit, so namentlich 1555 einen Zug gegen die maurischen Seeräuber auf dem rothen Meer. Nach Goa zurückgekehrt, veröffentlicht er ein satirisches Gedicht auf die schlechte Verwaltung Indiens und erzürnt dadurch den Vicekönig dermaßen, daß dieser den Dichter verhaften läßt und im folgenden Jahr nach Macao an der chinesischen Küste verbannt, wo derselbe, einen untergeordneten Posten bekleidend, fünf Jahre lang verweilt. Hier vollendet er sein, schon einige Zeit vorher begonnenes großes Gedicht „Die Lusiaden", und noch heute zeigt man dort die „Camoensgrotte", — einen reizenden Punkt mit herrlicher Aussicht über Land und Meer, — wo der Dichter, wie die Sage geht, das Werk niedergeschrieben. Ein neuer Vicekönig gestattet endlich 1561 Camoens die Rückkehr nach Goa. Freudig ergreift dieser die Erlaubniß, allein das ihn zurücktragende Schiff scheitert unterwegs an der Mündung des Cambodjaflusses, und nur mit Mühe rettet der Dichter, auf einem Brett schwimmend, sich und sein unsterbliches, von den Meereswellen durchnäßtes Gedicht. In Goa harrt neues Ungemach seiner: Gläubiger und Verläumder werfen ihn ins Gefängniß, aus dem ihn nur die Bürgschaft einiger Freunde befreit. So kehrt er denn 1569, frei, aber auch arm, wie er sechzehn Jahre zuvor das Land der Schätze und Wunder betreten hatte, nach Lissabon zurück. Zwei Jahre später veröffentlichte er hier seine „Lusiaden", das Einzige, was er besaß. Der junge König Sebastian nahm die Widmung derselben an; aber Alles, was er dafür gewährte, war, außer der Erlaubniß bei Hofe zu erscheinen, ein Jahresgehalt von 15,000 Reis, d. i. 25 Thalern! Der arme Dichter gerieth in immer tiefere Noth und

würde Hungers gestorben sein, wenn nicht sein treuer Neger, der ihm von Indien nach Europa gefolgt war, bei Nacht für ihn gebettelt hätte! Als Sebastian 1578 auf seinem Zuge gegen Marokko in der Schlacht bei Alcassar verschwand und hiermit der Verfall Portugals begann, zog sich Camoens, in allen seinen Hoffnungen getäuscht, ganz in die Einsamkeit zurück, im Umgang mit frommen Mönchen Trost suchend. So starb er, von Armuth und Gram aufgezehrt, 1579. Tag und Monat seines Todes sind ebenso unbekannt wie der seiner Geburt, auch den Ort seines Todes weiß man nicht bestimmt. In der Kirche des St. Annenklosters wurde er begraben, und sechzehn Jahre später konnte man nur mit Mühe sein Grab auffinden, um es durch ein prächtiges Denkmal zu schmücken. Das herrlichste und unvergänglichste Denkmal hat er sich selbst in seinen „Lusiaden" gesetzt, deren Werth man bald erkannte. Im Leben verkannt und verfolgt, wurde der Dichter nun im Tode fast vergöttert. Seine Landsleute gaben ihm den Beinamen des Großen; sein Heldengedicht fand Eingang bei Hoch und Niedrig; eine Ausgabe folgte der andern; man lernte es auswendig, und Jahrhunderte hindurch ertönten Gesänge daraus im Munde des Volkes. In Deutschland hat ihm L. Tieck in seiner trefflichen Novelle „Tod des Dichters" ein Ehrenmal errichtet.

Camoens hat sich in verschiedenen Gattungen der Poesie versucht; mit dem wenigsten Glück im Drama, denn seine drei noch zu Coimbra veröffentlichten Stücke „Seleucus", „Amphitruo" und „Filodemo" sind von keinem Belang. Dagegen war er als Lyriker bedeutend; seine Sonette, Elegien, Idyllen, Canzonen, Oden, Sestinen 2c. zeichnen sich durch die Reinheit und Klarheit des einfachsten Ausdrucks aus und tragen das Gepräge eines großen Charakters und eines tiefen, kraftvollen Gemüths, dessen geheimste Regungen sie, in der Ruhe wie in der Leidenschaftlichkeit seiner Gefühle, offenbaren. Dieser Lyrik steht sein großes Epos gegenüber, das, in 10 Gesänge abgetheilt, im Ganzen 1102 achtzeilige, poetisch vollendete Stanzen enthält und die eigentliche literargeschichtliche Bedeutung des Dichters begründet. Er nennt es die Lusiaden (os Lusiadas), d. h. Nachkommen des Lusus (des fabelhaften Ahnherrn der Portugiesen), weil es die poetische Verherrlichung nicht eines einzelnen Helden, sondern der Portugiesen überhaupt ist. Es besingt die Umschiffung Afrika's durch Vasco de Gama und die erste Begründung portugiesischen Verkehrs mit Malabar, verherrlicht aber

in episodischen Erzählungen die ganze ältere Geschichte Portugals und in Form begeisterter Prophezeiungen auch die spätern Entdeckungen und Großthaten der Portugiesen in Indien. Dieser geschichtliche Kern ist mit antik-mythologischem Beiwerk verwebt und umkleidet, was vielfachen Tadel gefunden hat. Allein Camoens benutzt die Mythologie nur als schöne Bildersprache für sinnreiche Allegorie und will mit den alten Fabelwesen nichts anders als die weltdurchwaltende Vorsehung versinnlichen, welche die Menschen leitet. Auch das persönliche Gefühl des Dichters bricht an vielen Stellen des Epos mit Macht hervor, und diese männlich-kräftigen lyrischen Ergüsse mit ihrem meist schwermüthigen Tone erhöhen den Reiz des Gedichtes. Der Inhalt desselben ist in kurzem Abriß folgender:

Erster Gesang. Nachdem der Dichter im Eingang die „Jungfrauen des Tajo" als seine Musen um Begeisterung angerufen, versetzt er uns sofort mitten auf die Entdeckungsfahrt Vasco de Gama's. Derselbe befindet sich mit seinen Gefährten bereits im indischen Meere, in der Nähe von Madagaskar; da beruft Jupiter eine Götterversammlung, um über dieses kühne Unternehmen Rath zu halten. Unter den Göttern tritt eine Spaltung ein: Jupiter, Mars, Venus und Merkur treten auf Seite der Lusitanier, wogegen Bacchus in der Befürchtung, dieselben könnten seiner Herrschaft schaden und seinen alten Ruhm in Indien verdunkeln, sich ihnen abgeneigt zeigt. Auf Mars' Vorschlag wird Merkur abgesendet, um die Portugiesen an einen Ort zu bringen, wo sie Nachricht über Indien einziehen können. So erreichen sie Mozambik, dessen Bewohner jedoch Bacchus gegen sie aufwiegelt, so daß sie sich nur durch ihre Tapferkeit eines heimtückischen Angriffs erwehren können. Auf der Weiterfahrt sucht sie ein Wegweiser irre zu führen, allein Venus vereitelt seine List und bringt ihre Schützlinge nach Mombaza.

Zweiter Gesang. Bacchus erwartet hier die Ankömmlinge, um sie durch neue Kunstgriffe zu verderben. Um die Portugiesen zu täuschen, als ob das Land von Christen bewohnt sei, nimmt er die Kundschafter, die Vasco ausgeschickt hat, um die Gesinnung der Mauren zu erforschen, gastlich in seinem Hause auf, in welchem er als Christ verkleidet lebt und sogar der Jungfrau Maria einen Altar errichtet hat, vor welchem er knieend betet! Allein abermals entreißt Venus die Portugiesen der drohenden Gefahr, indem sie mit Hülfe der Nereiden die Schiffe, die eben in den verrätherischen Hafen einlaufen wollen, zurücktreibt. Der Rettung froh, richtet

Vasco ein Gebet an die göttliche Vorsehung um ferneren Beistand, und Venus eilt zum Empyreum empor, um dieses Gebet an den Stufen von Jupiters Thron niederzulegen. Dieser Gang der Venus ist eine der prächtigsten Stellen des Gedichts. Jupiter erhört die Bitte der Venus, und befiehlt dem Merkur, Vasco de Gama nach Melinda zu führen, dessen Volk die Portugiesen gastfreundlich aufnehmen würde. Dies geschieht, und der König von Melinda schließt ein Bündniß mit ihnen und bittet Vasco, ihm die Geschichte seines Vaterlandes zu erzählen.

Dritter Gesang. Vasco erfüllt den Wunsch des Königs und beginnt seine Erzählung, welche alle wichtigen und rühmlichen Momente der Geschichte Portugals umfaßt. Einen Glanzpunkt der Erzählung bildet die tragische Geschichte der Inez de Castro.

Vierter Gesang. Vasco schließt seine Erzählung mit der Schilderung Emanuels des Großen, der die Entdeckungspläne seines Vorgängers, Johanns II., fortgeführt und den Gama selbst mit der Aufsuchung des Seewegs nach Ostindien beauftragt hatte, nachdem ihm in einem Traume der Ganges erschienen war und ihm die Herrschaft der Portugiesen in Ostindien verkündet hatte.

Fünfter Gesang. Vasco schildert dem König von Melinda die bisher auf der Fahrt bestandenen Abenteuer und Gefahren; besonders schön ist hier die Beschreibung der Wasserhose und die Erscheinung des furchtbaren Riesen Adamastor.

Sechster Gesang. Die Portugiesen gehen wieder unter Segel und durchschiffen, von einem Lootsen des Königs von Melinda geführt, die indischen Gewässer. Jetzt reizt Bacchus die Meergötter gegen die kühnen Abenteurer auf, welche sich zur Vertreibung der Langenweile die Episode von den „Zwölf aus Engelland" von Velloso erzählen lassen. Aeolus hat inzwischen seine Winde ausgesendet, um das Meer in Aufruhr zu bringen, allein Venus eilt mit ihren Nymphen herbei, und deren Reize besänftigen die Winde. Die indische Küste erscheint in Sicht.

Siebenter Gesang. Schilderung Indiens. Die Portugiesen landen und werden vom Könige von Malabar freundlich aufgenommen. Ein indischer Großer besucht die portugiesischen Schiffe, und da er bemerkt, daß auf den Flaggen und Fahnen kriegerische Thaten abgebildet sind, bittet er um Erklärung dieser Bilder.

Achter Gesang. Vasco's Bruder giebt ihm diese Erklärung, die abermals eine Verherrlichung der hervorragendsten Könige und

Helden Portugals enthält. Unterdessen hat Bacchus vermittelst eines Traumgesichts einen Priester und durch diesen die Großen Malabars aufgereizt, als ob von ihnen der Religion des Landes Gefahr drohe. Folge davon eine Menge Verwicklungen.

Neunter Gesang. Nachdem aller Zwiespalt friedlich beigelegt worden, spannt Vasco, der nun sein Ziel erreicht hat, die Segel zur Heimkehr auf und fährt ab. Venus aber, um ihre Schützlinge für die erduldeten Mühsale noch reichlich zu entschädigen, läßt ein reizendes Eiland auf ihrem Wege im Meere emporsteigen, bevölkert mit den schönsten Nymphen des Meeres, und führt die heimsegelnden Portugiesen an das Gestade derselben. Schilderung des Zaubereilands und des Liebelebens zwischen den Nymphen und den kühnen Seefahrern. Vasco vermählt sich mit Tethys.

Zehnter Gesang. Während eines köstlichen Gastmahls, das Venus veranstaltet, singt eine Nymphe prophetisch die Thaten, welche Vasco de Gama's Nachfolger auf dem von ihm erschlossenen Wege noch verrichten werden. Dann führt Tethys den Vasco auf einen hohen Berg und zeigt ihm mittelst eines wundersamen Globus die Einrichtung des Weltsystems und der Erde (nach Ptolemäischen Ansichten). Die Portugiesen gehen wieder unter Segel, und in wenigen Stanzen geleitet sie nun der Dichter in die Heimat zurück.

Wie das mythologische Beiwerk, so erinnert im Detail der Lusiaden auch sonst noch Vieles an das damals allgemein geltende Vorbild Virgils; im Ganzen aber hat das Gedicht eine Richtung, die eine wesentlich andere ist und es von jedem andern Epos unterscheidet. Diese Richtung liegt in der Kraft und Wahrheit seiner Naturschilderungen, vor Allem in der Anschauung des Weltmeers: „die Lusiaden sind das maritime Epos". Wir finden zwar die Schilderung des Meeres schon bei Homer, dann in der Gudrun und in andern Epen; aber die Größe des oceanischen Meeres tritt uns in den Lusiaden zuerst entgegen, und zwar in unnachahmlich großartiger Schilderung. Es sei erlaubt, das Urtheil Humboldts über diese bedeutsame Seite des Gedichts zu citiren. „Jene individuelle Naturwahrheit, die aus eigner Anschauung entspringt, (sagt der berühmte Reisende, Kosmos II, S. 58) glänzt im reichsten Maße in dem großen Nationalepos der portugiesischen Literatur. Es weht wie ein indischer Blüthenduft durch das ganze, unter dem Tropenhimmel geschriebene Gedicht. Mir geziemt es nicht, einen kühnen Ausspruch Fr. Schlegels zu bekräftigen, nach welchem die Lusiaden des Camoens

an Farbe und Fülle der Phantasie den Ariost bei weitem übertreffen; aber als Naturbeobachter darf ich wohl hinzufügen, daß in den beschreibenden Theilen der Lusiaden nie die Begeistrung des Dichters, der Schmuck der Rede und die süßen Laute der Schwermuth der Genauigkeit in der Darstellung physischer Erscheinungen hinderlich werden. Sie haben vielmehr, wie dies immer der Fall ist, wenn die Kunst aus ungetrübter Quelle schöpft, den belebenden Eindruck der Größe und Wahrheit der Naturbilder erhöht. Unnachahmlich sind in Camoens die Schilderungen des ewigen Verkehrs zwischen Luft und Meer, zwischen der vielfach gestalteten Wolkendecke, ihren meteorologischen Prozessen und den verschiedenen Zuständen der Oberfläche des Oceans. Er zeigt uns diese Oberfläche, bald wenn milde Winde sie kräuseln und die kurzen Wellen im Spiel des zurückgeworfenen Lichtstrahls funkelnd leuchten, bald wenn Coëlho's und Paul de Gama's Schiffe in einem furchtbaren Sturme gegen die tief aufgeregten Elemente ankämpfen. Camoens ist im eigentlichsten Sinne des Worts ein großer Seemaler. Zweimal hatte er das Kap umschifft, und, mit tiefem Naturgefühl begabt, sechzehn Jahre lang an dem indischen und chinesischen Gestade alle Phänomene des Weltmeers belauscht. Er beschreibt das elektrische St. Elmsfeuer, „das lebende Licht, dem Seevolke heilig"; er beschreibt die gefahrdrohende Trombe in ihrer allmählichen Entwickelung: wie der Dunst, aus feinem Duft gewoben, sich im Kreise dreht, ein dünnes Rohr herabläßt und die Flut dürstend aufpumpt; wie er, wenn das schwarze Gewölk sich satt gesogen, den Fuß des Trichters zurückzieht und, zum Himmel fliegend, auf der Flucht als süßes Wasser den Wogen wiedergiebt, was die Trombe ihnen brausend entzogen." — Weiterhin vermißt Humboldt die Schilderung der tropischen Vegetation; indeß dürfte sich dieser Mangel wohl dadurch erklären, daß der Dichter seinen Landsleuten verständlicher blieb, wenn er die Zauberinsel der Venus, statt mit unbekannten tropischen Gewächsen, mit Myrten, Citronen, Limonen und Granaten schmückte. Jedenfalls hat er die Eigenthümlichkeit der tropischen Zone durch zweierlei vortrefflich hervorgehoben: „durch die Schilderung des Lichts, das Helios dort in Fluten verschwenderisch ausgießt, und des Würzgeruchs, der von den sonnedurchkochten Pflanzen ausduftet". Nach allem diesen ist, wie Rosenkranz mit Recht behauptet, die eigentliche Handlung und Hauptsache in den Lusiaden nicht in einen Kampf der Portugiesen und Inder zu setzen

sondern in den Kampf mit dem Weltmeer und in den Sieg über dessen furchtbare Gewalt, die vorzüglich durch den Riesen Adamastor geschildert wird; die Vermählung Vasco's mit Tethys schließt das Gedicht als symbolisches Zeichen der Seeherrschaft der Portugiesen.

Leider sollte sich die Wirklichkeit anders gestalten, als diese dichterische Prophezeiung verkündete, und das Werk ward durch die Geschichte, nach Fr. Schlegels schönem Ausspruch, gewissermaßen zum Trauerspiel, da der völlige Untergang der kühnen Nation sich so unmittelbar an die kurze Epoche ihrer größten Kraft und Herrlichkeit anschloß, als deren höchsten Moment man jenes Nationalgedicht selbst betrachten kann: den Schwanengesang eines untergegangenen Heldenvolks. B.

* * *

Gegenwärtige Uebersetzung ist schon vor vielen Jahren ursprünglich zu dem Zwecke unternommen worden, um gleichsam als Interlinear-Version dem Anfänger im Portugiesischen das Studium des Originals zu erleichtern. Deshalb ist sie auch nicht in gereimten Ottaven, aber doch in Jamben abgefaßt, um den Genuß, den das Original gewährt, ahnen zu lassen. Nur so kann man, bei Festhaltung möglichster Worttreue, eine wahre Vorstellung von der klaren Simplicität desselben geben, da Camoens in klassischer Schlichtheit des poetischen Ausdrucks einzig neben Homer und Ariost steht. Bei der größeren Schwierigkeit des Ottavenbaues im Deutschen, als in den Sprachen des Südens, ist immer die Gefahr vorhanden, das Gedicht entweder in pomphafterem Tone, als der Styl des Autors gestattet, wiederzugeben, oder, will man dies vermeiden, sich eine Menge kleiner Auslassungen und Zusammenziehungen, oder Dehnungen und Versetzungen zu erlauben, die der genauern Wiedergabe des originellen Charakters der Dichtung Eintrag thun. Und so dürfte wohl dem blos deutschen Liebhaber poetischer Werke auch diese Art der Uebersetzung aus den angeführten Gründen nicht unwillkommen sein. K. E.

Die Lusiaden.



Erster Gesang.

1 Die Waffen und die hochberühmten Helden,
Die von dem Westgestade Portugals
In früher niemals noch durchschifften Meeren
Sogar bis jenseit Taprobana drangen —
In Kampf und Fährlichkeiten mehr gestählt,
Als Menschenkraft es je vermuthen ließ —
Und unter fernem Volk ein neues Reich
Erbauten und zu hoher Blüth' es brachten;

2 Wie auch die ruhmreich hohen Angedenken
Der Könige, die auszubreiten strebten
So Reich als Glauben und ausrotten wollten
Die frevlen Völker Afrika's und Asiens;
Und Jene, die durch große Heldenthaten
Von dem Gesetz des Todes sich befreit —:
Sie will ich, singend, aller Welt verkünden,
Wenn Geist und Kunst so Großem Beistand leihn.

3 Hört auf denn, von den weiten Meeresfahrten
Des schlauen Griechen, des trojan'schen Helden;
Hört auf, vom Ruhme der erkämpften Siege
Trajans und Alexanders noch zu reden!
Denn vom erhabnen Muth der Lusitanen,
Dem Mars sich und Neptun gebeugt, beginn' ich.
Was auch die alte Musa preist, verstumme:
Ein andrer, höh'rer Preis erhebt sich jetzt.

4 Denn ihr, des Tajo Nymphen, habt in mir
Ein neues, glühendes Gemüth geschaffen.

Hab' ich bisher in schlichtem Sange nur,
Doch freud'gen Herzens, euren Strom gefeiert:
Verleiht mir nun erhabnen, mächt'gen Laut
Und Großes kündende, beredte Sprache!
Laut Phöbus' Urtheil, sollen eure Wellen
Nicht die der Hippokrene mehr beneiden!

5 Gebt einen hohen Schwung mir, hellen Klanges,
Nicht den des Haberrohrs, der Hirtenflöte,
Vielmehr tonreicher, kriegerischer Tuba,
Der Muth anfacht, der Wangen Farb' erhöht!
Lehrt einen Sang mich, der den Thaten gleiche
Eures berühmten Volks, das Mars begünstigt,
Den in der Welt man rings verbreit' und singe —
Wenn so erhabner Werth sich singen läßt.

6 Und du, zu guter Stund entsproßner Hort
Der alten Freiheit Lusitaniens,
Und minder nicht die sehr gewisse Hoffnung
Des Wachsthums unsrer kleinen Christenheit:
Du, neuer Schrecken für den Speer des Mohren,
Verhängnißvolles Wunder unsrer Zeit,
Von Gott, der Alles lenkt, der Welt verliehen,
Um ein groß Theil von ihr ihm zuzuführen:

7 Du, zarter und aufs Neue blühnder Zweig
Eines von Christo mehr geliebten Stammes,
Als einer, der im Abendland entsprungen,
Cäsaren oder „Christlichste" genannt:
Sieh Ihn auf deinem Schilde, das dir zeigt,
Als gegenwärtig schon, errungnen Sieg,
Worin zu Zeichen Er dir gab und ließ
Die, so er selbst für sich am Kreuze wählte*).

8 O mächt'ger König, dessen weite Herrschaft
Sol, wenn er aufsteigt, gleich zuerst erschaut,
Sie schaut inmitten unsrer Hemisphäre,
Und, wenn er niedersteigt, zuletzt verläßt:

---

*) Vergl. Gesang III, Strophe 54.

Du, den zum Joche wir erschienen glauben,
Zur Schande des verruchten Mohrenritters,
Des morgenländ'schen Türken und des Heiden,
Die noch das Naß des heil'gen Stromes trinken:

9 Neig' auf ein Weilchen deine Majestät,
Die ich im zarten Angesicht gewahre,
Die schon sich kundgibt, wie im reifen Alter,
Wenn du zum ew'gen Tempel dich erhebst!
Voll königlicher Güte senk' dein Auge
Zur Erd'; ein neues Beispiel wirst du sehn
Von Liebe für der Väter tapfre Thaten,
In anzahlreichen Versen kund gethan.

10 Vaterlandsliebe wirst du sehn, erzeugt nicht
Durch feilen Lohn, nein, hohen, gleichsam ew'gen;
Denn nicht ist feil der Lohn, erkannt zu sein
Als Ruhmes Herold meines Heimatbodens.
Hör' mich; verherrlicht sollst den Namen derer
Du sehen, deren Oberherr du bist,
Und richten sollst du, was erhabner sei:
Ob König sein der Welt, ob solchen Volkes!

11 Hör' mich; nicht wirst du sehn durch leere Wunder,
Phantastische, erfundne, lügenhafte,
Gerühmt die Deinen, wie wohl fremde Musen,
Die Ihren zu erhöhn, beflissen sind;
Der Deinen wahre Thaten sind so groß,
Daß fabelhaft erträumte sie beschämen,
Die Rodomonts und Rogers übertreffen
Und Rolands, wären dies' auch wirklich wahr.

12 Dafür werd' ich vom tapfern Nuno singen,
Der Reich und König hohe Dienste that;
Von Egas und Don Fuas, für die allein
Ich mir die Laute des Homerus wünschte.
Für König Karls zwölf Paire werd' ich stellen
Die Zwölf von England im Geleit Magrizo's;
Auch schildr' ich jenen hochberühmten Gama,
Der ganz allein aufwiegt Aeneens Ruhm.

13 Wenn dann, an König Karls von Frankreich Stelle,
Auch Cäsars, du ein gleiches Denkmal willst:
Sieh da! den ersten Alfons, dessen Lanze
Jedweden fremden Glanz verdunkeln macht,
Und Jenen, der sein Reich in sichrem Schutze
Durch groß' und günst'ge Siege hinterließ:
Den unbesiegten Held', Johann den Zweiten,
So auch Alfons den Dritten, Viert' und Fünften.

14 Es wird mein Sang auch unvergessen lassen
Die, so dort in den Reichen der Aurora
Durch Waffenthaten weltberühmt geworden,
Sie, deine jederzeit siegreiche Schaar:
Pacheco, der höchst Tapfr', und die gemiednen
Almeidas, die der Tejo stets beweint;
Der Schrecken Albuquerque, der wackre Castro,
Und Andre, die des Todes Macht nicht traf.

15 Indeß ich diese preis' und dich doch nicht,
Erhabner König, denn so Großes meid' ich,
Ergreife du die Zügel deines Reiches,
Um Stoff zu nie gehörtem Sang zu geben.
Es fühlen schon das mächtige Gewicht
— Wohl mag die ganze Welt darob erstaunen! —
Der Heer' und ihrer wunderwürd'gen Thaten
Afrika's Länder und des Ostens Meere.

16 Starr hält der Mohr sein Aug' auf dich gerichtet,
In dem er seinen Sturz verbildlicht sieht;
Dein Anblick schon bewegt den schnöden Heiden,
Daß er den Hals dem Joche fügsam zeigt;
Das ganze grünlichblaue Wasserreich
Hält Tethys dir als Mitgift schon bereit;
Verlockt durch deine reizvoll kühne Bildung,
Wünscht sie zum Eidam dich ihr zu gewinnen.

17 In dir erkennen, aus Olymp'scher Wohnung,
Sich zweier Ahnen Seelen, hier berühmt:
Die eine durch gewährten goldnen Frieden,
Die andre durch der Schlachten blut'gen Kampf.

In dir erwarten sie erneut zu sehn
Ihr Angedenken und die tapfern Werke,
Und schaffen dort, für's Ende deiner Tage,
Dir Stätt' im Tempel hehrer Ewigkeit.

18 Indeß jedoch die Zeit gemach sich nähert,
Da du die Völker lenkst, die dich ersehnen,
Gewähr' dem neuen Wagniß deine Gunst,
Daß dieser mein Gesang dir wahrhaft eigne: —
Durchschneiden siehst du deine Argonauten
Die salz'ge Silberflut; damit sie sehen,
Sie sei'n von dir im Meergetos' erblickt:
Schon jetzt gewöhn' dich, daß man zu dir flehe. — —

19 Sie schifften schon im weiten Oceane,
Das unruhvolle Wellenreich durchfurchend;
Es athmeten mit sanftem Wehn die Winde,
Der Schiffe hohle Segel blähten sich;
Die Meeresfluten zeigten sich bedeckt
Von weißem Schaumgeflock, da, wo die Kiele
Die heil'gen Seegewässer spalteten,
Worin des Proteus Heerde spielend schwamm:

20 Als nach den Glanzgebieten des Olymp,
Wo das Geschick der Menschen wird geleitet,
Die Götter zu glorreichem Rathe wallten,
Zukünft'ger Ding' im Osten eingedenk.
Den herrlichen Krystallbereich betretend,
Gehn sie zusammen auf der Milchbahn fort,
Auf das Gebot des Donnerers berufen
Vom edlen Enkel des uralten Atlas.

21 Sie lassen ruhn der sieben Himmel Leitung,
Die ihnen übergab die höchste Macht,
So hohe Macht, daß schon mit dem Gedanken
Sie Himmel, Land und zorn'ges Meer regiert;
Dort finden sich in einem Nu zusammen
Die, so den eisigen Arktur bewohnen,
Den Mittag und die Gegenden beherrschen,
Wo Tag es wird und sich die Sonne senkt

22 Dort saß der würderhabne Göttervater,
Der wilde Blitze des Vulcanus schwingt,
Auf einem Sternenthrone von Krystallen,
Mit hehrer, strenger, herrschender Geberde:
Vom Antlitz strömt' ein Götterodem aus,
Der Menschenleibern Götterbildung lieh,
Mit einer Kron' und strahlensprühndem Scepter,
Von köstlicherm Gestein als Diamant.

23 Auf leuchtend hellen Sitzen, ausgelegt
Mit Gold und Perlen, etwas tiefer, saßen
Die andern Götter alle dann gereiht,
Wie's überein mit Brauch und Ordnung stimmte
— Es saßen da die alten, mehr geehrten
Zuoberst; tiefer unten dann die jüngern —:
Als jetzt der hohe Jupiter die Rede
Mit furchtbar ernstem Tone so beginnt:

24 „Des schimmerreichen, sterngeschmückten Poles,
Des hellen Sitzes ewige Bewohner!
Wenn für den großen Muth des tapfern Volkes
Des Lusus euch der Sinn nicht ganz entging,
Muß ja mit Klarheit euch bewußt es sein,
Wie's ernster Zweck des hohen Schicksals sei,
In der Erinnrung Sterblicher zu tilgen
Die Perser, Griechen, Römer und Assyrer.

25 „Ihm ward bereits, wohl seht ihr es, verstattet,
Mit so geringer, so einfacher Macht,
Dem stark bewehrten Mohren alles Land,
Das Tejo lieblich wässert, zu entreißen.
Auch gegen den so furchtbar'n Castillaner
Erlangt' es stets des gnäd'gen Himmels Gunst,
So daß noch immer es mit Ruhm und Ehre
Davon die wehnden Siegstrophäen trug.

26 „Ich schweig', ihr Götter, von dem frühen Ruhme,
Den es am Volk des Romulus erstritten,
Als unter Viriathus es im grimmen
Römischen Kriege so hervor sich that;

Schweig' auch von der Erinnrung, die's berechtigt
Zu großem Ehrenanspruch, als es Einen
Zu seinem Führer wählte, der, ein Fremdling,
Prophetengabe zuschrieb einem Reh.

27 „Nun seht ihr wohl, daß es, auf leichtem Balken
Dem trügerischen Meer sich anvertrauend,
Dem Grimm des Africus und Notus trotzend,
Auf nie beschifften Pfaden Größres wagt.
Denn längst gewohnt des Anblicks jener Zone,
Worin bald lang, bald kurz die Tag' erscheinen,
Verändert es sein Ziel und seinen Kampf,
Zu schaun die Wiege, der der Tag entsteiget.

28 „Verheißen ist ihm auch vom ew'gen Schicksal,
Deß hoher Ausspruch sich nicht beugen läßt,
Daß lang' es soll das weite Meer beherrschen,
Das nach der Sonne rothem Aufgang sieht.
Der See sturmvolle Jahrszeit hat's bestanden;
Das Volk ist abgemattet und erschöpft.
Jetzt scheint es gut, daß sich das Land ihm zeige,
Das neue Land, wonach es heiß sich sehnt.

29 „Und weil's nun, wie ihr wißt, auf seinem Wege
So arge Fährlichkeiten hat erduldet,
So viele Himmelsstriche hat erprobt,
So tolle Wuth der ihm feindsel'gen Winde:
So werd' es, dies beschließ' ich, hier als Freund
An dieser afrikan'schen Küst' empfangen,
Und, wenn's der Flotte Schaden ausgebessert,
Verfolg' es wieder seinen weiten Weg." —

30 Als Jupiter nun dieses Wort gesprochen:
Einstimmten da die Götter nach der Reihe;
Verschiedne Gründ' angebend und anhörend,
Wich Einer von des Andern Meinung ab.
Nur Vater Bacchus dort trat dem nicht bei,
Was Jupiter gesprochen, wohl erkennend:
Vergessen würden seine Werk' im Osten,
Wenn Lusitaniens Volk dahin gelangte.

31 Kund war der Schicksalsspruch ihm: kommen würde
Ein Volk, sehr tapfern Sinns, aus Spanien
Durch's hohe Meer, um sich zu unterwerfen
Ganz Indien, so weit es Doris netzt:
Durch neue Siege würd' es schwinden machen
Den frühern Ruf, sei's seiner, sei es fremder.
Tief schmerzt ihn, einzubüßen jenen Ruhm,
Wovon noch Nysa das Gedächtniß feiert.

32 Er sieht, wie einst den Indus er bezwungen
Und Zufall oder Glück es nie gewehrt,
Daß Alle, die Parnassus' Quelle tranken,
Ihn als den Sieger Indiens feierten.
Nun fürchtet er, sein hochgepries'ner Name
Versenkt werd' er in jene schwarze Tiefe
Der Quelle des Vergessens, kämen hin
Die tapfern Portugiesen, so da schifften.

33 In Schutz nahm wider ihn die schöne Venus
Das lusitan'sche Volk, ihm zugethan,
Weil sie an ihm viel Tugenden erkannte
Des so geliebten alten Römervolkes:
Die tapfern Herzen und den großen Muth,
Den es im Tingitanerland bewies;
Die Sprach', in welcher sie, nach ihrer Meinung,
Mit wenig Aendrung die latein'sche sieht.

34 Dies insgesammt bewegte Cytherea,
Noch mehr, weil ihr die Parzen kund gethan,
Es warte dorten ihrer Ruhm und Ehre,
Wohin die Fahrt des muth'gen Volkes ging. —
So, ob der Schande, die der Eine fürchtet,
Wie ob der Ehre, die der Andre hofft,
Verharren eifrig sie im heft'gen Streite,
Und einem Jeden stehn die Freunde bei.

35 So wie der grimme Südwind oder Nord
In dem mit Bäumen vollgedrängten Dickicht
Mit Ungestüm und maßlos wilder Kraft
Die Zweig' entreißt dem schauervollen Haine, —

Dumpf dröhnt das Waldgebirg, die Blätter stieben,
Und schwer erschüttert dampft die ganze Gegend: —
In solcher Weis' erhub sich ein Getümmel
Der Götter in dem heiligen Olymp.

36 Doch Mars, der mit Beharrlichkeit vor Allen
Der Göttin Willensmeinung unterstützte,
Sei's nun, weil alte Lieb' ihn dazu trieb,
Sei's, weil das tapfre Volk es so verdiente,
Erhub sich mitten in der Götter Kreise,
Indem sein Antlitz grimmig düster blickt,
Den wackern Schild, der ihm am Nacken hing,
Mit finster drohndem Zorn nach hinten schleudernd.

37 Das Helmvisier von edlem Diamant
Ein wenig lüftend, trat er stracks hervor
Und stellt sich, seine Meinung kund zu geben,
Vor Jupiter, gerüstet, trotzig, kühn
— Der Schlag, den mit der Spitze seines Speeres
Zum lichten Thron er sandte, dröhnt empor;
Der Himmel bebt, Apoll, bestürzt, verliert
Von seinem Glanz, als ob erbleicht er wäre —

38 Und sprach also: „O Vater, dessen Winke
Sind alle Kreaturen unterthan!
Wenn jenes Volk, das andre Zon' erstrebt
Und dessen Muth und Thaten so dich freuten,
Du nicht willst Schand' und Spott erdulden lassen,
— Wie du's ja längst bereits beschlossen hast, —
Hör' nicht mehr an, da du gerechter Richter,
Die Gründe deß, der hier verdächtig scheint.

39 „Denn zeigt' in diesem Falle die Vernunft
Sich nicht besiegt von übergroßer Furcht,
Wohl würde Bacchus gern das Volk begünst'gen,
Da es von Lusus stammt, dem ihm Vertrauten.
Daher entsag' er jetzo seinem Vorsatz,
Der ja doch nur von übler Laune rührt;
Denn nie wird fremder Neid ein Glück vereiteln,
Das, wohl erworben, gern der Himmel gönnt.

40 „Und du, o Vater, groß an hoher Allmacht,
Nimm die Entscheidung, die du ausgesprochen,
Nicht mehr zurück; denn Schwäche wär' es ja,
Von angefangnen Dingen abzustehen.
Merkur, an Flugesschnelle überbietend
Den leichten Wind und wohlgespitzten Pfeil,
Zeig' ihm das Land, da man ihm Kund' ertheile
Von Indien, wo das Schiffsvolk sich erholt."

41 Auf diese Rede neigte nun sein Haupt
Der Allbeherrscher, Billigung ertheilend
Dem, was der kriegserfahrne Mars gesprochen,
Und über Alle sprengt er Nektar aus.
Sofort der Milchbahn Wunderpfad betretend
Begaben sich die Götter all' hinweg,
Einander ihre Herrschergrüß' entbietend,
Ein Jeder nach dem eignen Ruhgemach.

42 Indeß sich nun dies in den Aetherhallen
Des Allmacht bergenden Olymps begab:
Durchschnitt das kriegerische Volk das Meer
Schon da, wo Süd und Osten sich begegnen,
Zwischen der Küst' Aethiopiens und der kundbar'n
Sankt Lorenz-Insel, wo der glühende Sol
Damals die Götter sengte, die in Fische
Aus Schreck sich vor Typhoeus wandelten.

43 Es führten sie so sanft dahin die Winde,
Wie wer den Himmel sich zum Freunde hat;
Die heitre Luft, das wolkenlose Wetter
Bannt jegliche Besorgniß vor Gefahr.
Schon fuhren sie an Prasso's Kap vorüber,
An Aethiopiens Küste, alten Rufs:
Als neue Inseln sie entdecken ließ
Das Meer, das, sie umkreisend, sie bespülte.

44 Vasco de Gama, der muthvolle Führer,
Der sich so großem Wagniß unterzog,
Hochschwellenden und selbstvertraunden Herzens,
— Denn jederzeit erwies das Glück ihm Gunst, —

Da keinen Grund er findet, hier zu weilen,
Denn unbewohnt erscheint die Gegend ihm,
Beschließt also, daran vorbei zu steuern;
Doch nicht, wie er es dacht', erfüllte sich's.

45 Denn sieh, es zeigt alsbald sich eine Schaar
Von kleinen Kähnen, die von jener Insel,
Dem Land scheinbar zunächst gelegen, kommen,
Das weite Meer mit vollem Segel messend.
Das Schiffsvolk regt sich, und vor heitrer Freude
Vermag es doch den Grund nicht einzusehn.
Welch Volk dies sein mag? sprechen sie zu sich;
Was für Gesetz und Sitten sie wohl haben?

46 Die Schiffe waren ihrer Bauart nach
Sehr schnell zum Lauf, sehr schmal und sehr gestreckt;
Die Segel waren, wie man sah, von Matten,
Aus Palmenblättern sehr geschickt gewebt;
Des Volkes Farbe war von jener Art,
Die Phaëton, waghalsig, doch nicht klug,
Der Erd' in den verbrannten Ländern gab:
Der Padus weiß, und Lampetusa fühlt es.

47 Gekleidet sind sie in baumwollne Tücher
Verschiedner Farbe, weiß' und buntgestreifte.
D i e tragen dicht sie um den Leib gegürtet;
D i e mehr anmuthig um den Arm geschlungen.
Vom Gürtel an nach oben gehn sie bloß;
Zu Waffen dienen Schild' und kurze Schwerter;
Ihr Haupt deckt eine Mütz', und wenn sie segeln,
Erschallen machtvoll lange Kriegsdrommeten.

48 Sie winkten mit den Tüchern, mit den Armen
Den Lusitanen, daß sie warten möchten;
Doch wandten schon die leichten Kiele sich,
Gerefften Segels dort zu nahn den Inseln.
Seemann und Krieger strengten so sich an,
Als ob sie hier der Mühen Ende fänden:
Die Segel ziehn, die große Raa sie ein,
Es sprützt die See hoch auf, geschnellt vom Anker.

49 Noch saß der Anker nicht, als an den Tauen
Das fremde Volk empor schon kletterte;
Mit froher Miene nahn sie, und leutselig
Nahm sie der hochgesinnte Führer auf.
Die Tische heißt er an das Ufer bringen;
Vom Rebensaft, den einst Lyäus pflanzte,
Gießt man Glasbecher voll, und nicht verschmäht
Das sonngebräunte Volk das ihm Gebotne.

50 Beim frohen Mahle sitzend, fragen sie
Im Laut Arabiens: woher sie kämen,
Wo und weß Landes? was sie suchen gingen,
Und welche Meeresstriche sie durchschweift?
Die tapfern Lusitanen gaben drauf
Die kluge Antwort, wie es ihnen paßte:
„Aus Westen kommen wir, sind Portugiesen,
Und gehn, des Ostens Länder aufzusuchen.

51 „Zu Schiffe haben wir durchstreift das Meer
Der ganzen Länge nach vom Nord= zum Südpol,
Die ganze Küste Afrika's umfahren,
Verschiedne Land' und Himmelsstrich' erschaut.
Uns ist Gebieter ein gar mächt'ger König,
Von Allen so geliebt, verehrt, gepriesen,
Daß wir das Meer nicht nur, nein, freud'gen Muths
Sogar den Acheront'schen See beträten.

52 „Auf deß Geheiß nun gehn wir, aufzusuchen
Die Morgenlande, so der Indus wässert;
Für ihn durchsegeln wir das ferne Meer,
Das nur von Ungethümen wird durchzogen.
Doch scheint es Fug nun, daß auch wir erfahren,
Wenn ihr der Wahrheit euch nicht abhold zeigt:
Wer ihr seid, welch ein Land, das ihr bewohnet,
Und ob von Indien ihr auch Kunde habt?" —

53 „Wir sind", erwidert Einer von den Inseln,
„Nach Heimat, Volksstamm und Gesetz hier fremd
Die Eingebornen sind, so wie Natur
Sie schuf, gesetzlos, ohne Recht und Sitte.

Wir haben ein bestimmt Gesetz; uns lehrt' es
Der hohe Abkömmling von Abraham,
Deß Eltern eine Jüdin und ein Heide
Und der den ganzen Erdkreis nun beherrscht.

54 „Die kleine Insel hier, die wir bewohnen,
Ist sichrer Ausgang in die ganze Gegend
Für Alle, die die Wellen wir bestreichen
Quiloa's, von Mombaza und Sofala,
Und pflegen, weil die Noth es uns gebietet,
Gleich Landeseingebornen, hier zu hausen.
Und daß ihr endlich Alles gründlich wisset:
Des kleinen Eilands Nam' ist Mozambique.

55 „Und da ihr schon so lange schifft, den Indus
— Hydaspes — suchend und das heiße Land:
Sollt einen Lootsen ihr hierorts erhalten,
Der euch vorsichtig durch die Wogen leite.
Auch wär's wohl gut, wenn ihr etwas Erfrischung
Am Ufer zu euch nähmt, und wenn der Fürst,
Der dieses Land regiert, euch sehen möchte,
Um mit dem Nöthigsten euch zu versorgen." —

56 So sprach der Mohr und wandte sich mit allen
Genossen wieder zu den Kähnen hin,
Und schied vom Führer und von seinen Leuten
Mit Zeichen dankbarlicher Höflichkeit.
Indeß schloß Phöbus mitten in den Wogen
Mit dem Krystallgefährt den hellen Tag,
Sein Amt der Schwester lassend, daß sie leuchte
Der weiten Welt, dieweil der Ruh er pflegt.

57 Auf der erschöpften Flotte brachten Alle
Die Nacht sorglos in hellen Freuden zu,
Weil Kunde sie vom fernen Land erhielten,
Die man so lange Zeit hindurch ersehnt.
Dann sinnt bei sich ein Jeder ob des Volkes
Und wundert sich ob seines fremden Brauchs,
Und wie es so, auf irren Wahn sich stützend,
Sich über alle Welt verbreiten konnte.

58 Des Mondes helle Strahlen schimmerten
Schon auf Neptunus' Silberwellen nieder;
Des Himmels Zuge folgten die Gestirne,
Gleich Blüthen, so die Wiesenflur beleben;
Zur Ruhe war der wüth'gen Winde Schwarm
Zu fernen dunklen Höhlen hingeflohn;
Der Flotte Mannschaft aber hielt die Wache,
Wie sie's seit langer Zeit gewohnt schon war.

59 Sobald jedoch Aurora, farbenstrahlend,
Die glänzend schönen Haar' am reinen Himmel
Ausbreitete, den Purpureingang öffnend
Hyperion, dem hellen, der schon wach:
Begann die ganze Flotte man zu schmücken
Und zierte sie mit bunten Decken aus,
Um freudenvoll und festlich zu empfangen
Den Herrn der Inseln, der von ihnen kam.

60 Mit froher Miene kam er angeschifft,
Zu schaun der Lusitanen leichte Segler,
Mit Landserzeugnissen, im Stillen glaubend,
Daß jene von den rohen Horden wären,
Die, in den Caspischen Bezirken hausend,
Die Länder Asiens zu erobern kämen,
Nachdem sie, auf des höchsten Schicksals Schluß,
Dem Constantin das Reich entrissen hatten.

61 Es nimmt der Führer freud'gen Angesichtes
Den Mohren auf und seine ganze Schaar;
Verehrt ihm reiche Gaben zum Geschenke,
Die nur zu diesem Zweck er mit sich führt;
Giebt eingemachte Frücht' ihm, und das heiße,
Ihm fremde Wasser, das zur Freud' erregt.
All dies empfängt der Mohr zufriednen Sinnes,
Und noch zufriedner ißt und trinkt er dann.

62 Die lusitan'sche Schiffsmannschaft ist nun
Geklettert in das Tauwerk, und verwundert
Bemerkt sie die seltsame Sitt' und Weise
Und die so unverständlich rauhe Sprache.

Verwirrt auch war der schlaue Mohr, die Farbe,
Die Tracht und rüst'ge Kriegerschaar gewahrend;
Und Alles auszuforschen, fragt' er jenen:
Ob sie vielleicht vom Türkenlande kämen.

63 Auch wünscht er ihre Bücher noch zu sehen
Des Glaubens, des Gesetzes und der Lehre,
Um zu ersehn, ob die den ihren gleich,
Ob Christum sie bekennen, wie ihm scheine;
Und, Alles zu erfahren, zu beachten,
Ersucht er noch den Führer, ihm zu zeigen
Die tücht'gen Waffen, welche sie gebrauchten,
Wenn sie im Kampf sich fänden mit dem Feinde.

64 Der tapfre Führer willfahrt ihm durch Einen,
Der recht der fremden Sprache kundig war:
„Ich werd', erlauchter Herr, dir treu berichten
Von mir, von dem Gesetz und unsern Waffen.
Nicht aus dem Land, noch von dem Stamm bin ich
Der so verhaßten Völker der Türkei;
Nein, aus dem wackern, kriegrischen Europa,
Und Indiens so berühmte Länder such' ich.

65 „Von Ihm ist unsre Satzung, deß Geboten
So Sichtbares, als Unsichtbares dient;
Von Ihm, der einst das Weltgebäude schuf
Mit allem Lebenden und Unlebend'gen,
Der Hohn und Schmach und unverschuldeten,
Höchst bittern Schmerzenstod duldsam erlitt,
Und der vom Himmel niederstieg zur Erde,
Die Sterblichen zum Himmel zu erheben.

66 „Nicht bracht' ich mit, die du verlangst, die Schriften
Von dem unendlich hohen Gottesmenschen;
Denn wohl kann ich entrathen, mitzunehmen
In Schrift, was in der Seele mitgehn muß.
Wenn du die Waffen sehn willst, wie du sagtest,
Soll dein Verlangen bald befriedigt werden.
Als Freund sollst du sie sehn; denn dafür bürg' ich,
Daß du sie nie als Feind wirst sehen wollen." —

67 Er sagt's und heißt den pflichtbeflißnen Dienern,
Die Waffenstücke nun herbeizubringen:
Da bringt man Harnische mit blanken Platten
Und feinen Ringen, dichte Panzerhemden,
Schilde mit mannigfachen Malereien,
Und Kugeln, und von reinem Stahle Büchsen,
Auch Bogen, so wie pfeilgefüllte Köcher,
Und spitze Partisanen, scharfe Speere;

68 Da bringt man Feuerbomben und zugleich
Die so Verderben speinden Schwefelkessel;
Doch nicht erlaubt er den Vulkanvertrauten,
Daß sie die furchtbaren Haubitzen lösen:
Denn ein großherziger und tapfrer Sinn
Zeigt vor so wen'gen, furchtbefangnen Menschen
Nicht seine ganze Macht, und das mit Recht,
Denn kleinlich wär's, Löw' unter Lämmern spielen.

69 Ob all dem aber, was der Mohr hier sah,
Und das erblickend scharf ins Aug' er faßte,
Setzt' in der Seele sich ein Haß ihm fest,
Ein absichtsvoller böslicher Entschluß;
Doch zeigt' er's nicht in Mienen noch Geberden,
Vielmehr mit freundlich lächelnder Verstellung
Und Schmeichelblick beschließt er, sie zu ködern,
Bis er's vollführen kann, was er ersinnt.

70 Es bat der Führer nun ihn um Piloten,
Die sicher ihn nach Indien bringen möchten.
Sie sollten, sagt' er, reichen Lohn empfahn
Für ihre dabei aufgewandte Müh.
Der Mohr verspricht sie, doch mit dem verdammten,
Aus giftgeschwellter Brust entsproßnen Vorsatz,
Noch dieses Tages, wenn er es vermöchte,
Statt der Piloten ihm den Tod zu geben.

71 So schrecklich war der Haß, so bös der Wille,
Den plötzlich er den fremden Männern trug,
Als er erfuhr, daß sie Anhänger seien
Der Wahrheit, die uns Davids Sohn gelehrt.

O ihr Geheimnisse der Ewigkeit,
Die der Verstand des Menschen nicht ergründet!
Daß nie doch eines tück'schen Feinds ermangeln,
Denen du dich als solcher Freund gezeigt!

72 Indessen endlich schied mit dem Gefolge
Der tück'sche Mohr, entlassen von den Schiffen,
Mit trügerischer, großer Höflichkeit,
Mit freundlich falscher Miene gegen Alle.
Den kurzen Pfad der Wogen des Neptun
Durcheilten bald die Nachen, und empfangen
Am Lande von willfähr'ger Diener Schaar,
Begab der Mohr sich bald nach seinem Hause.

73 Vom hellen Aether sah der große
Gott Thebens, der des Vaters Hüft' entsprungen,
Wie lästig und verhaßt hier das Erscheinen
Des Lusitanenvolks dem Mohren war,
Und sinnt im Herzen einen schlauen Trug,
Durch den es ganz und gar vernichtet würde.
Indem er dies in seiner Seel' erwog,
Verhandelt' er's bei sich mit diesen Worten:

74 „Es ist vom hohen Schicksal schon bestimmt,
Daß so berühmte, daß so große Siege
Die Portugiesen bald erlangen sollen
Ob Indiens krieggewohnten Völkerschaften;
Ich aber, ich, der Sohn des höchsten Vaters,
Begabt mit so viel edlen Tugenden,
Soll's dulden, daß das Schicksal den begünstigt,
Durch den mein Ruhm verdunkelt werden soll?

75 „Es stimmten schon einmal die Götter ein,
Daß Philipps Sohn so große Macht erlangte
In diesem Theil der Welt, daß seinem Zügel
Der wilde Kriegsgott Alles unterwürfe.
Doch ist's zu dulden, daß das Schicksal giebt
So große Kraft und Kunst so Wenigen,
Daß ich, der Macedonier und der Römer
Dem Ruf der Lusitanen weichen müßten?

76 „Das darf nicht sein! denn ehe jener Führer
Dort angekommen, soll ihm listiglich
So wirksamer Betrug geschmiedet werden,
Daß er des Ostens Küsten nie erblickt.
Hinab zur Erde steig' ich, aufzustören
Des Mohrenvolks schon aufgebrachten Sinn:
Denn immer wird geraden Weges gehen,
Wer die gelegne Stunde gleich benutzt." —

77 So sprechend ließ, erzürnt und fast in Wuth,
Er sich hinab zum Afrikanerlande,
Wo, menschliche Gestalt und Mien' annehmend,
Er zu dem klugen Prasso sich begab;
Und besser noch den schlauen Trug zu weben,
Nimmt die natürliche Gestalt er an
Eines in Mozambique bekannten Mohren,
Alt, klug und bei dem Schah sehr angesehn.

78 So trat er bei ihm ein, mit ihm zu reden,
Da Zeit und Stunde seinem Trug bequem,
Und sagt' ihm, wie es Raubgesindel wäre,
Die nämlich, so vor Kurzem angelangt.
Von Völkern, die da an der Küste wohnten,
Ging' ein Gerücht um, wie beraubt sie würden
Von jenen Menschen, die vorüber ziehend
Mit Zeichen stets des Friedens ankerten.

79 „Und wisse mehr", sagt' er, „wie ich erfahren
Von diesen blutbegier'gen Christianern,
Daß sie beinah das ganze Meer verödet
Durch Räubereien und gewalt'gen Brand;
Daß lang schon angezettelten Betrug
Sie uns nun spinnen, und daß all ihr Trachten
Dahin geht, uns zu tödten, zu berauben,
Und unsre Fraun und Kinder zu entführen.

80 „Auch weiß ich noch, daß sie beschlossen haben,
Nach Wasser schon sehr früh ans Land zu gehn,
Der Schiffsanführer und die ihn begleiten;
Da stets verruchter Vorsatz Furcht erzeugt.

Bewaffnet mußt auch du gehn mit den Deinen,
Sie im Versteck erwartend, still verborgen,
Weil, kommen jene sorglos nun herbei,
Dann diese leicht den Ausfall machen können.

81 „Und würden sie noch nicht durch diesen Streich
Vernichtet oder allesammt erschlagen,
So hab' ich doch im Kopf schon andre List
Und andre Falle, die dir wird genügen:
Schick' einen Lootsen ihm, der so erfahren,
So listig im Betrug und so verschlagen,
Daß er dahin sie führt, wo rettungslos
Verderbt sie oder All' erschlagen werden."

82 Sobald er diese Worte nun beendigt,
Fiel ihm der Mohr, in Plänen dieser Art
Ergraut und wohlerfahren, um den Hals,
Für solchen Rathschlag ihm aufs Höchste dankend.
Und auf der Stelle für das Unternehmen
Traf er die kriegerischen Zurüstungen,
Damit den Portugiesen sich verkehre
In rothes Blut das Wasser, das sie suchten.

83 Und wählt für den erdachten Plan den Mohren,
Um als Piloten ihn dem Schiff zu schicken,
Verschmitzt und schlau, gewandt zu jedem Trug,
Dem eine große That vertraun sich läßt;
Und sagt, er soll die Lusitanen, leitend,
Zu solchen Meeren und Gestaden bringen,
Daß, wenn sie hier sich retten, er sie dahin
Gerathen läßt, wo nimmer sie entkämen.

84 Bereits begrüßte mit entflammtem Strahl
Apollo schon die Nabathäerberge,
Als Gama mit den Seinen unternahm,
Gedeckt, vom Lande Wasser sich zu holen.
Auch hielt der Kähne Mannschaft sich bereit,
Als ob den Anschlag sie gewittert hätte;
Doch war es auch nicht schwer, Verdacht zu hegen,
Da uns des Herzens Ahnung nimmer täuscht.

85 Auch hatte Gama früher schon ans Land
Geschickt nach dem benöthigten Piloten,
Und trotziger Bescheid war ihm geworden:
Ein Fall, von dem er Feindliches besorgte.
Deshalb und weil er weiß, wie sehr der irrt,
Der einem hinterlist'gen Gegner traut,
Geht er, so gut sich's thun ließ, vorbereitet,
Und führte drei der Kähne nur mit sich.

86 Die Mohren nun, die uferwärts geschritten,
Ihm das gewünschte Wasser zu verwehren,
Der mit dem Schild am Arm und scharfem Speer,
Der mit dem Giftpfeil und dem krummen Bogen,
Erwarten, daß das Kriegerhäuflein lande,
Und viele Andre liegen im Versteck;
Und, daß dies Jenen unauffällig scheine,
So schreiten Wen'ge nur zur Lockung vor.

87 Es zogen an dem weißen Ufer hin
Die streitbegier'gen Mohren, mit dem Schild
Bald winkend, bald mit mordgewohntem Speere
Zum Kampf die tapfern Portugiesen reizend.
Nicht lange duldet es die kühne Schaar,
Daß ihr die Hunde so die Zähne wiesen:
Es sprang so schnell ein Jeder auf den Strand,
Daß Keiner sagen konnt', er sei der Erste.

88 Wie in der blut'gen Kampfbahn froh der Ritter,
Wenn er die Dame seines Herzens schaut,
Den Stier aufsucht und vor ihn hin sich stellt,
Und springt und läuft und pfeift und winkt und schreit;
Das wilde Thier jedoch zu gleicher Zeit
Mit hornbewehrter Stirn sich vorwärts bückt,
Umher laut brüllend rennt, die Augen schließt,
Stößt und verwundet, niederwirft und tödtet:

89 So hebt das Feuer in den Booten an
Aus grausam und wuthspeindem Wurfgeschoß;
Der Krach erschreckt und die Bleikugel tödtet,
Zerrissen wiederhallt die Luft und zischt.

Der Frevelmuth der Mohren wird erschüttert;
In übergroßem Schreck erstarrt ihr Blut.
Vor Angst entfliehen die im Hinterhalte,
Indeß die bloßgegebne Rotte fällt.

90 Doch gnügt dies nicht der Portugiesenschaar;
Den Sieg verfolgend würgt sie hin und tödtet.
Die mauerlose Stadt, die ohne Wehr,
Beschießt sie, steckt in Brand sie und verheert sie.
Schon reut den Mohren der gethane Streifzug;
Er glaubt' ihn ja wohlfeilern Kaufs zu thun,
Dem Kriege fluchen schwache Greise; Mütter
Verwünschen, daß sie Söhne je gebaren.

91 Der Mohr entsendet zwar im Fliehn den Pfeil,
Doch ohne Kraft, weil er voll Angst und Eile;
Den Stein, den Pfahl, den Kiesel fernhin schleudernd,
Giebt ihm besinnungslose Wuth die Waffen;
Die Insel schon und alles Weitre lassend,
Stürzt er entsetzt dem festen Lande zu,
Den engen Arm des Meers, der dort das Eiland
In schmalem Striche rings umgiebt, durchschneidend.

92 Die stürzen in die vollgeladnen Kähne,
Der strebt mit eil'gem Schwimmen über's Meer,
Der sinkt dort in den Wellenbogen unter,
Der trinkt die Flut und speit zugleich sie aus;
Die kleinen Bombenmörser dort zerschmettern
Des schnöden Volkes leicht gebaute Nachen.
Es strafen solcher Art die Portugiesen
Die niedrige, heimtück'sche, grimme Bosheit.

93 Siegreich zur Flotte kehren sie zurück,
Mit Lohn des Kriegers, reicher Siegesbeute;
Dann gehn sie nach Gefallen Wasser schöpfen,
Ohn' Aufenthalt, noch Widerstand zu finden.
Zwar schmerzbetäubt, war doch das Mohrenvolk
Noch mehr als je vom alten Haß entzündet:
Für solchen Schlag sich ohne Rache schauend,
Hofft es Ersatz von neuem Truge nur.

94 Um Frieden zu verhandeln schickt voll Reue
Der Herrscher jenes truggesinnten Landes;
Und sie, die Lusitanen, merken nicht,
Daß Krieg er unterm Schein des Friedens sendet.
Denn jenen trügerisch versprochnen Lootsen,
Der alles Unheil in dem Busen birgt,
Ihn schickt er, daß er in den Tod sie führe,
Gleichsam als Pfand des Friedens, den er schließt.

95 Der Führer, dem bereits es nöthig schien,
Den alten Pfad neu wieder aufzunehmen.
Da Wind und Wetter sich ihm günstig zeigte,
Um das erwünschte Indien aufzusuchen,
Nimmt an den Lootsen, der gesandt ihm wurde
— Mit aller Freundlichkeit empfängt er ihn —,
Schenkt dann dem Boten aufmerksam Gehör
Und heißt dem vollen Wind die Segel geben.

96 Als solcherweis die starke Flott' in Gang,
Theilt sie die Wogen nun der Amphitrite,
Und es begleiten sie des Nereus Töchter,
Ein treues, heitres, liebliches Geleit.
Der Führer, der nicht im geringsten dachte
An arge List, die ihm der Falsche spinnt,
Läßt sich von diesem recht ausführlich schildern
Ganz Indien und die bestrichnen Küsten.

97 Der Mohr jedoch, erfahren in der Täuschung,
Die Bacchus ihm im Hasse beigebracht,
Schafft neues Unheil ihm zu Tod und Haft
Vielmehr, als daß nach Indien er gelange.
Er giebt Bericht ihm von den ind'schen Häfen,
Und Alles, was er wünscht, erklärt er ihm,
So daß, für Wahrheit haltend, was er mittheilt,
Gar nicht das tapfre Volk Besorgniß hegt.

98 Und ferner sagt er noch in falscher Absicht,
Mit der Sinon die Phrygier betrog:
Sehr nah lieg' eine Insel, die von je
Sitz eines alten Christenvolks gewesen.

Der Führer, stets auf Alles aufmerksam,
Ist über diese Nachricht so erfreut,
Daß, reichlich ihn beschenkend, er ihn bittet,
Ihn hinzubringen, wo das Volk sich finde.

99 Der tück'sche Mohr hegt grade das im Sinne,
Was argwohnlos der Christ von ihm verlangt;
Denn jenes Eiland wird vom bösen Volke
Bewohnt, das den verruchten Mahom ehrt.
Hier will er ihm nun Trug und Tod bereiten,
Da weit vor Mozambique an Macht und Mitteln
Dies Eiland ragt, das sich Quiloa nennet
Und das durch seinen Ruf weitum bekannt.

100 Dahin nun wandte freudig sich die Flotte.
Doch als die Göttin von Cythere sah,
Wie sie die vorgeschriebne Bahn verließ,
Um unbedacht dem Tode zuzueilen:
Erträgt sie's nicht, daß in so ferner Gegend
Das von ihr sehr geliebte Volk verderbe.
Durch Gegenwind lenkt sie von dort es ab,
Wohin der falsche Loots' es denkt zu leiten.

101 Da nun der ränkevolle Mohr nicht kann
Zum Ende führen den verruchten Vorsatz,
So zettelt er jetzt neue Bosheit an,
Auf seiner Absicht immer noch beharrend,
Und sagt, daß, da die strömenden Gewässer
Sie mit Gewalt vorwärts gerissen hätten,
Ein andres Eiland in der Nähe liege,
Das in Gemeinschaft Mohr und Christ bewohne.

102 Auch diese Worte waren Lug und Trug,
Damit nach Wunsch zu seinem Zweck er käme;
Gar keine Christen gab es hier, vielmehr
Ein Volk nur, das den Mahomet verehrte.
Der Führer, der dem Mohren Alles glaubt,
Wendet das Schiff und sucht die Insel auf;
Doch, weil die Schutzgöttin es nicht gestattet,
Fährt's nicht zum Hafen ein und ankert draußen.

103 Die Insel lag so nah dem festen Lande,
Daß nur ein schmaler Meeresstrich sie schied;
Und eine Stadt war so auf ihr gelegen,
Daß sie gleich vorn am Meeressaum erschien,
In prächtigen Gebäuden aufgeführt,
Wie man von draußen fern es schon gewahrte,
Regiert durch einen König hohen Alters;
Die Stadt, so wie die Insel, hieß Mombaza.

104 Als nun der Führer zu ihr hingekommen,
Aufs Höchlichste beglückt, da er verhofft,
Hier das getaufte Volk erschaun zu können,
Wovon der trügrische Pilot ihm sprach:
Da nahn vom Lande Kähne mit der Botschaft
Des Königs, der vom Volk schon Kunde hatte;
Denn Bacchus hatte längst bereits ihm Nachricht
In eines andern Mohren Form ertheilt.

105 Die Botschaft, die sie bringen, lautet freundlich,
Jedoch darunter liegt verborgnes Gift;
Denn der versteckte Sinn davon war feindlich,
Wie es sich fand, als der Betrug entdeckt.
O große, höchst bedrohliche Gefahren!
O allezeit unsichre Lebensbahn!
Denn worauf sein Vertraun das Volk mag setzen,
Da bietet wenig Sicherheit das Leben!

106 Zur See so manche Stürme, mancher Schaden,
So oftmals vom Verderben rings umstellt!
Zu Lande so viel Kampf, so großer Trug,
So manche graunerregende Bedrängniß!
Wohin kann sich der schwache Mensch denn flüchten,
Wo ist er sicher seines kurzen Lebens,
Daß nicht der heitre Himmel wider einen
So kleinen Erdenwurm sich zürnend waffne?

Zweiter Gesang.

1 Der leuchtende Planete, der die Stunden
Des Tages scheidend ordnet, war bereits
An das ersehnte späte Ziel gelangt,
Sein himmlisch Licht den Sterblichen entziehend,
Und der geheimen Meereswohnung Pforte
Eröffnet ihm das nächtliche Gestirn:
Da naht die falsche Rotte sich den Schiffen,
Die erst vor Kurzem hier die Anker warfen.

2 Von ihnen Einer, der beauftragt kam
Mit mörderischem Truge, sprach also:
„Höchst tapfrer Feldherr, der du hast durchsteuert
Die salz'gen Wogen, des Neptunus Reich,
Der König, unser Herrscher, hat, entzückt
Von deinem Nahn, so ungemeßne Freude,
Daß heiß er wünscht, dich gastlich zu empfahn,
Zu schaun und mit dem Nöth'gen zu versorgen.

3 „Und da er dringendes Verlangen trägt,
Dich, solchen Rufes Gegenstand, zu sehen,
Ersucht er dich, daß mit der ganzen Flotte
Du ohne Furcht eingehest in den Hafen.
Und da du von beschwerdevoller Fahrt
Ein abgemattet Volk wohl mit dir bringst,
Meint er, du könnest sie am Land erquicken,
Da dies Bedürfniß die Natur erheischt.

4 „Und suchst du etwa Waaren einzutauschen,
Die das goldreiche Morgenland hervorbringt,
Zimmt, Nelken und gewürz'ge Spezerein,
Auch Heilung fördernde, wirksame Stoffe;
Willst du etwa hellschimmerndes Gestein,
Feinen Rubin und harten Diamant:
Sollst du von hier all dessen mit dir führen
So viel, daß es dein ganz Verlangen stillt."

5 Dem Boten drauf antwortete der Führer,
Für seines Königs Worte dankerfüllt:
Er dürfe, da die Sonn' im Meer sich berge,
Der Weisung nach, nicht in den Hafen eingehn;
Doch werd' er, wenn das Licht den Pfad erhelle,
Wo ohne Fahr die Flott' einlaufen könne,
Ohn' allen Rückhalt sein Begehr erfüllen,
Denn höchlichst sei er solchem Herrn verpflichtet.

6 Drauf fragt' er, ob sich Christen in dem Lande
Befänden, wie ihm der Pilot berichtet.
Der schlaue Bote, der stets treu sich bleibt,
Sagt' ihm, die Meisten glaubten an den Christ.
In dieser Weise scheucht er allen Argwohn,
Jedwede Vorsicht aus der Seel' ihm fort;
Weshalb der Führer sich mit Zuversicht
Ungläubigen vertraut und falschem Volke.

7 Und aus der Bande, die er mit sich führte,
Um Schuld und Frevelthat dazu verdammt,
Daß man sie der Gefahr aussetzen könne
In zweifelhaften Fällen solcher Art —
Schickt zwei er der Erfahrensten und Schlausten,
Damit sie auskundschaften Stadt und Macht
Der falschen Mohren und die Christen sähen,
Die zu erblicken man so sehr verlangt.

8 Durch sie schickt er dem Könige Geschenke,
Damit der gute Wille, den er zeigte,
Fest, dauernd, rein und mild erhalten werde,
Wie's leider ganz das grade Gegentheil.
Als nun die trüg'rische, ruchlose Rotte
Schied von den Schiffen und das Meer durchschnitten,
Empfing man mit verstellten Freudenmienen
Die beiden Leute von der Flott' am Lande.

9 Nachdem sie nun dem Kön'ge überreicht
Die Botschaft und die Gaben, so sie brachten,
Durcheilten sie die Stadt, bemerkten aber
Weit weniger, als sie zu wissen wünschten,

Da die verschlagnen Mohren wohl sich vorsahn,
All das zu zeigen, wessen sie begehrten,
Denn wo die Tücke herrscht, wohnt auch die Furcht,
Die jen' in fremder Brust vermuthen läßt.

10 Doch Jener, der fortwährend ew'ge Jugend
In seinem Antlitz trägt und von zwei Müttern
Geboren ward, der anspann den Betrug,
Die Schiffenden dem Untergang zu weihen,
Befand in einem Hause sich der Stadt,
Mit Menschenantlitz und Gewand bekleidet,
Als Christ sich zeigend, und errichtet hatt' er
Dort einen Prachtaltar, vor dem er kniete.

11 Dort hatt' er auch ein Bildniß aufgestellt,
Die göttliche Gestalt des heil'gen Geistes
Als weiße Taube schwebend ob der reinen
Jungfrau Maria, dem erles'nen Phönix.
Gemalt ist auch die heil'ge Schaar der Zwölf
In ganz verzückter Stellung dort, als welche
Nur durch die Feuerzungen, die herab
Sich senkten, so verschiedne Sprachen red'ten.

12 Die zwei Genossen nun, dahin geleitet,
Wo Bacchus sich mit seinem Trugbild fand,
Die Kniee werfen sie, die Herzen nieder
Vor jenem Gotte, der die Welt regiert.
Erles'nes Räucherwerk, ein Landserzeugniß
Panchaïas, des duftenden, verbrannte
Thyoneus da; und so zu guterletzt
Verehrte doch der falsche Gott den wahren.

13 Zu Nacht nun wurden gastlich aufgenommen
Und hier sehr gut und ehrenvoll bewirthet
Die beiden Christen, die, daß sie betrogen
Ein falsches heil'ges Blendwerk, nicht gewahrten.
Sobald jedoch sich ob der Erd' ergossen
Der Sonne Strahlen und im Augenblicke,
Da am erhellten Horizont erschien
Die purpurfarbne Stirn der Tochter Titans;

14 Kehrten zurück die Mohren mit des Königs
Botschaft, zu ihm zu kommen, und mit ihnen
Die Beiden, die gesandt der Führer hatte,
Dem jener sich als offner Freund bezeigte.
Und als sich Gama nun enthoben wähnt
Jedweder Furcht, hierbei Gefahr zu laufen,
Und weil es Christenleut' am Lande gab,
Beschließt er, in den salz'gen Strom zu schiffen.

15 Es sagten, die er sandte, daß sie sahen
Altär' erhöht und einen heil'gen Priester;
Daß sie bewirthet wurden und dort schliefen,
So lang das Licht der dunkle Mantel deckte,
Und daß am König sie und bei dem Volke
So große Freud' und Beifall nur gewahrten,
Daß man gewiß nicht Argwohn schöpfen dürfe
Aus so vollkommnem, klarem Thatbeweis.

16 Auf dieses nun empfing der edle Gama
Die Mohren freudig, die das Schiff bestiegen;
Denn leicht faßt eine Seele da Vertraun
Bei Freundschaftszeichen, die so sicher schienen.
Das Schiff füllt sich mit truggesinntem Volk,
Das seine Nachen an dem Borde ließ,
Und Alle kamen fröhlich, weil sie glaubten,
Sie hätten sicher den erwünschten Raub.

17 Am Lande hielten trugvoll Kriegsgeräth
Und Waffen sie bereit, daß, wenn sie sähen,
Die Schiffe würfen in dem Strom die Anker,
Sie diese kühnlich bald ersteigen möchten;
Und faßten im Verrathe den Beschluß,
Die Lususssöhne völlig zu vernichten,
Damit die Unbedachten so bezahlten
Die Uebelthat, zu Mozambique verübt.

18 Die festen Anker windet man empor
Jetzt unter den gewohnten Seemannsrufen
Und lenkt, die Segel nur des Vordertheiles
Dem Wind entfaltend, nach dem sichern Hafen.

Die Schönheitsgöttin aber, Erycina,
Die stets ob dem geliebten Volke wacht,
Sieht den verborgnen starken Hinterhalt
Und fliegt vom Himmel pfeilgeschwind zum Meere.

19 Herbei ruft sie die weißen Nereustöchter
Zusammt der größeren, meerblauen Schaar;
Denn, da der salz'gen Meerflut sie entsprossen,
Gehorcht' ihr auch der Wasser ganze Macht.
Die Ursach ihres Kommens legt sie dar,
Und hierauf ziehn sie allesammt von dannen,
Zu hindern, daß die Flotte dorten lande,
Wo ihr so gänzliche Vernichtung droht.

20 In Hast erheben sie sich aus den Wogen,
Die Silberschwänz' erregen weißen Schaum;
Mit ihrer Brust theilt Clotho und durchkreuzt
Mit größrem Ungestüm das Meer als sonst;
Empor hüpft Nisa, und Nerina schwingt sich
Mit ganzer Kraft auf eine krause Woge:
Und Pfad' eröffnen die gehöhlten Wellen
Aus Scheu vor den beeilten Nereïden.

21 Auf eines Tritons Schultern zieht die schöne
Dione, Zorn im Antlitz, hastig fort;
Nicht fühlet, der sie trägt, die süße Schwere,
Voll Stolzes auf die wunderschöne Last.
Schon sind sie nahe, wo der straffe Wind
Der kriegerischen Flotte Segel blähet,
Und alsogleich umkreisen sie, sich theilend,
Die leichten Schiffe, welche vorwärts streben.

22 Sofort begiebt die Göttin sich mit Allen
Zum Schiff des Führers und, allda den Weg
Zum Hafen sperrend, schwellen sie so stark
Die Segel, daß der Wind vergebens haucht.
Die weiche Brust strebt hartem Holz entgegen,
Und rückwärts treiben sie das starke Schiff;
Die Andern ziehen es von hinten fort,
Und lenken's so hinweg vom Feindeshafen.

23 Gleich sorglichen Ameisen, die, zur Höhle
Den aufgehäuften großen Vorrath schaffend,
Die Kräft' anstrengen, um zu widerstehen
Dem feindlichen, Erstarrung drohnden Winter;
Wie groß da ihre Mühen und ihr Schalten,
Welch unerwartet Leben da sich zeigt:
So streben hier die Nymphen zu verhindern
Der Portugiesen schnöden Untergang.

24 Gezwungen kehrt nach rückwärts nun das Schiff
Trotz derer, die es trägt; denn schreiend wenden
Die Segel sie; in Zorn entbrennt das Volk,
An dem Bord bald, bald dem das Ruder brauchend
Der kluge Bootsmann ruft umsonst am Steuer,
Gewahrend, wie ein drohend Felsenriff
Vor ihnen stand, das ihm die Furcht erweckte,
Es werde dran das Schiff zu Trümmern gehn.

25 Furchtbar Geschrei erhebt sich unterm rohen
Matrosenhaufen, der heiß ab sich müht.
Der ungeheure Lärm erschreckt die Mohren,
Als sähn sie vor sich eine grause Schlacht.
Nicht wissen sie den Grund von solchem Toben,
Nicht, wer aus dem Gedränge ihnen helfe;
Sie fürchten, daß man ihren Trug entdeckt,
Und daß dafür gestraft sie werden sollen.

26 Sieh! wie sich die in ihre schnellen Kähne,
In denen sie gekommen, schleunigst werfen;
Die machen, daß die Wellen sich erheben,
Durch Sprüng' ins Meer, um schwimmend sich zu retten!
An beiden Borden stürzten sie hinab,
Dazu trieb sie die Furcht vor dem Gesehnen:
Eh' wollen sie dem Meere sich vertraun,
Als sich des Feindes Händen überliefern.

27 Wie in dem Sumpf der Waldesnacht die Frösche
— Ein lycisch Volk einst in uralter Zeit —,
Wenn sie zufällig Jemand kommen hören,
Indeß sie achtlos auf dem Lande ruhn —

Von Springen allerwärts ertönt der Sumpf,
Um der geahnten Fahrniß zu entfliehen,
Und, sich in der bekannten Freistatt bergend,
Strecken die Köpfe sie nur aus dem Wasser:

28 So fliehn die Mohren; gleichfalls der Pilot,
Der in so große Fahr die Schiffe führte
Und den Betrug nun offenkundig glaubt,
Auch er flieht, in die bittre Flut sich stürzend. —
Doch daß man nicht am starren Riff zerschelle
Und so des Lebens holden Reiz einbüße:
Läßt man im Nu des Hauptschiffs Anker nieder,
Die andren all ziehn flugs die Segel ein.

29 Als achtsam Gama das besinnungslose,
Seltsame Thun der Mohren und zugleich
Auch des Piloten eil'ge Flucht gewahrte,
Merkt' er, was ihm die Rotte zugedacht.
Und weil er sah, daß, ohne Widerstand
Erzürnter Wind' und ohne Gegenströmung,
Das Schiff doch vorwärts nicht gelangen konnte,
Hielt er es für ein Wunder und sprach so:

30 „O große, seltne, ungeahnte Schickung!
O herrlichstes und sonnenklares Wunder!
O unerwartet aufgedeckter Trug!
O schnödes, bösgesinntes, falsches Volk!
Wer könnte sich von argen Truggespinnsten
Klüglich befreien, sonder Fährlichkeit,
Wenn der allmächtige Schirmherr da droben
Der schwachen Menschenkraft nicht Hülfe liehe!

31 „Wohl zeigt die göttliche Vorsehung uns,
Wie wenig Sicherheit in diesen Häfen;
Wohl haben wir mit eignem Aug' ersehen,
Wie sehr uns unsre Zuversicht getäuscht;
Nun aber Klugheit nicht, noch Menscheneinsicht
Vorsehen kann so schlau versteckten Plan,
So trage du, himmlischer Schutzherr, Sorge
Ob dem, der ohne dich des Horts entbehrt.

32 „Und wenn dich nun das Mitleid so bewegt
Für dieses arme, heimatlose Volk,
Daß du aus allerhöchster Huld und Güte
Vor so treulosem, bösem Volk es rettest:
So laß uns wirklich und vor Trug geschützt
Nunmehr nach einem sichern Hafen kommen,
Oder das Land laß sehn uns, das wir suchen —
Zu deinem Dienst ja thun wir nur die Fahrt."

33 Es hörte seine fromm ergebnen Worte
Die herrliche Dione, und bewegt
Verläßt die Nymphen sie, die heiße Sehnsucht
Ob dieses schnellen Scheidens jetzt ergriff.
Schon schwebt sie zwischen leuchtenden Gestirnen,
Schon wandelt, in der dritten Sphär' empfangen,
Sie weiter fort, und bis zum sechsten Himmel,
Da, wo der Vater thront, begiebt sie sich.

34 Und wie sie, angestrengt vom Weg, dahin wallt,
Erschien ihr Antlitz da so wunderherrlich,
Daß Sterne, Himmel und die Luft umher,
Und Alles, was sie sah, in Lieb' entbrannte.
Mit jenem Blick, den auch dem Sohn sie gab,
Flößt' ein sie allbelebende Gewalten,
Wodurch die eis'gen Pol' entzündet werden,
Und die erstarrte Zon' in Glut verkehrt.

35 Und, mehr den hohen Vater zu entflammen,
Der immer sie geliebt und werth gehalten,
Zeigt sie sich so ihm, wie sie dem Trojaner
Sich einst in Ida's Haine dargestellt.
Sah sie der Jäger, dem Dianens Bild
Im klaren Quell das Menschenantlitz raubte:
Nie hätten gier'ge Rüden ihn zerrissen;
Zuvor hätt' ihn Verlangen schon entseelt.

36 Es fließen ihr die krausen goldnen Locken
Den Hals hinab, der selbst den Schnee beschämt;
Wenn sie dahergeht, bebt der weiße Busen,
Auf welchem Amor scherzt, doch ungesehn.

Vom lichten Gürtel strahlen Flammen aus,
Womit die Seelen jener Knab' entzündet.
Aufranken an den glatten Schenkeln sich
Die Wünsche, die wie Epheu sie umflechten.

37 Ein dünngewebter Schleier deckt die Theile,
Für die Natur die Scham zum Schutze gab;
Doch weder birgt, noch zeigt der Schleier Alles,
Nicht geizend mit den rothen Lilien.
Denn, daß er die Begier entflamm' und reize,
Läßt er sie halb die Wunderform erschaun:
Schon hört man durch den ganzen Himmel schalten
Den Zorn Vulkans, die Liebesglut des Mars.

38 Im engelsüßen Angesicht enthüllend
Ein Lächeln, doch gemischt mit Traurigkeit,
Der Jungfrau gleich, die vor dem Liebenden
Im Liebesscherzen achtlos ward verletzt,
So daß zu gleicher Zeit sie weint und lacht
Und sich in heitrem Schmerze von ihm wendet:
So redet nun die Göttin ohne Gleichen,
Mehr froh als traurig zu dem hohen Vater:

39 „Stets war's mein Trachten, o mein mächt'ger Vater,
Daß ich für Alles, was ich herzlich liebte,
Leutselig dich, liebreich und hold erfände,
Wenn jemals es ein Gegner hart verfolgt;
Doch, da ich gegen mich erzürnt dich sehe,
Ob unverschuldet zwar, da ich nicht fehlte,
Mag's denn, wie Bacchus es beschließt, geschehn,
Ich werde mich, ich Arme, drein ergeben.

40 „Für dies mein Volk, um welches ich vergieße
Die Thränen, die umsonst ich fallen sehe,
Welch Unheil schaff' ich ihm, indem ich's liebe,
Da meinem Wunsch du so entgegen bist!
Für dies mein Volk dich flehend, wein' und schluchz' ich,
Und wider eignes Glück kämpf' ich doch nur.
Da also, weil ich's lieb', ihm Unheil droht,
Wünsch' ich ihm Uebles, dann wird's Schutz erlangen.

41 „Mag's in die Hände roher Horden fallen,
Da ich ja doch" . . . Hier badet lieblich sie
Ihr Angesicht mit ihren heißen Thränen,
Gleichwie der Thau die frische Rose badet.
Sie schweigt ein Weilchen, wie wenn durch die Lippen
Zu gehn der fromme Laut sich weigerte.
Nun will fortfahren sie: da unterbricht
Das Weitre der allmächt'ge, hohe Donnrer.

42 Von diesen Trauerzeichen schon bewegt,
Die eines Tigers hartes Herz wohl rührten,
Mit heitrer Miene, wie am hohen Himmel
Das düstre Wetter hell und heiter wird,
Trocknet die Wang' er ihr, küßt er mit Inbrunst
Ihr Antlitz und umarmt den zarten Hals;
So daß hieraus, wär' er allein gewesen,
Ein neuer Amor wohl entsprungen wäre.

43 Und sein Gesicht anschmiegend dem geliebten,
Was aber Thrän' und Schluchzen bei ihr mehrt,
Wie bei dem Kinde, das die Mutter züchtigt,
Wenn wer ihm schmeichelt, nur das Weinen zunimmt —
So, um des Herzens Toben ihr zu lindern,
Führt er so manche künft'ge Ding' ihr vor,
Der Schickungen geheimsten Schluß enthüllend,
Und spricht zuletzt noch dieses Wort zu ihr:

44 „O meine schöne Tochter, fürchte doch
Nicht irgend Fahr für deine Lusitanen,
Noch daß jemand mehr über mich vermöchte,
Als diese thränenvoll beredten Augen!
Denn ich verheiße dir, du sollst es sehn,
Daß man vergißt der Griechen und der Römer
Ob den ruhmwürd'gen Thaten, die dies Volk
Verrichten wird dort in den Morgenlanden.

45 „Denn, wenn Ulysses, der Beredt', entkam
Der ew'gen Knechtschaft auf Ogyg'scher Insel;
Und wenn Antenor in Illyriens Buchten
Eindrang und dort Timavus' Quell' entdeckt;

Und wenn Aeneas sich, der fromme, wagte
Zum grausen Schlund der Scylla und Charybdis:
Die Deinen sollen, Größres unternehmend,
Der Welt erscheinen lassen neue Welten.

46 „Festungen, Städte, hohe Mauern wirst du
Erbaut von ihnen, meine Tochter, sehn;
Wirst sie die kriegrischen, grausamen Türken
Fortwährender Vernichtung weihen sehn;
Wirst Indiens freie, sichre Könige
Dem mächt'gen Herrscher unterworfen sehn,
Und wie sie, die zuletzt die Herrn von Allem,
Der Erde bessere Gesetz' ertheilen.

47 „Sehn wirst du jenen, der jetzt, so umdrängt
Von so viel Fahr, den Indus suchen geht,
Wie da Neptun von Furcht vor ihm erbebt,
Daß ohne Winde sich die Wasser kräuseln.
O nie gesehner, wunderbarer Fall:
Das Meer, so still noch ruhend, braust und wallt!
O tapfres Volk, und von so hohem Trachten,
Daß selbst die Element' es fürchten müssen!

48 „Sehn wirst das Land du, ihm verwehrt vom Meere,
Wie's noch zum günst'gen Hafen dienen soll,
In welchem ausruhn von der weiten Fahrt
Die Schiffe, so vom Abendlande kommen.
Die ganze Küste hier, die angezettelt
Den tödtlichen Betrug, soll endlich dienstbar
Tribut ihm zahlen, wissend, keine Macht
Kann dem furchtbaren Lusus widerstehen.

49 „Auch sehn das so berühmte rothe Meer,
Wie es bleichgelb vor ihm sich rückwärts wendet;
Sehn wirst du das so mächt'ge Reich von Ormuz
Zweimal erobert, zweimal unterjocht!
Dort wirst du sehn den wuthentbrannten Mohren
Von seinen eignen Pfeilen hingestreckt:
Denn wer bestehn die Deinen will, erkenne,
Daß er durch Widerstand sich selbst bekämpft.

50 „Auch sehn das uneinnehmbar feste Diu,
Das, weil's der Deinen, man zweimal belagert;
Dort wird ihr Preis sich und ihr Glück beweisen,
Da sie die größten Waffenthaten thun.
Sehn wirst du neidisch auf der Lusitanen
Furchtbaren, kühnen Muth den großen Mars.
Dort hört man, wie des Mohren Todesstimme
Zum Himmel ob des falschen Mahoms flucht.

51 „Wirst sehn, wie Goa man den Mohren nimmt,
Das später dann zur Herrschaft kommen wird
Des ganzen Morgenlands, der ruhmerhöhten
Durch die Triumphe deines Siegervolkes.
Dort wird die stolzerhabne, sieggekrönte
Dem Heiden, der den Götzenbildern dient,
Auflegen schweres Joch, und allen Landen,
Die je die Deinen nur mit Krieg bedroht.

52 „Sehn, wie die Veste sich und die Besatzung
Von Cananor mit schwacher Mannschaft hält;
Wie Calecut man der Zerstörung weiht,
Die so gewalt'ge, so volkreiche Stadt;
Auch, wie in Cochims Reich hervor sich thut
Ein Heldengeist, so stolz und so verwegen,
Daß nie die Leier einen Sieg besungen,
Der ew'gen Ruhm der Ehren so verdiente.

53 „Nie sah man so, vom wilden Kampf erfüllt,
Leucate's Meer entbrennen, als Augustus
Im Bürgerkrieg vor Actium voll Muth
Den frevlen römischen Feldherrn besiegte,
Der vom berühmten Nil, Aurorens Völkern,
Und dem kernhaften Bactrer Scythiens
Siegsruhm und reiche Beute mit sich brachte,
Er Beute selbst der Buhlerin am Nile:

54 „Als du wirst sehn das Meer in Glut aufwallen
Vom Brandgeschoß der Deinen, welche kämpfen,
Den Götzenknecht, den Mohr gefangen nehmen,
Und über viele Völker triumphiren;

Und, ist das reiche Goldland unterworfen,
Wie ihnen, die sogar bis China segeln
Und den noch weitern Inseln dort im Osten,
Der ganze Ocean muß dienstbar sein!

55 „So, meine Tochter, werden dergestalt
Sie mehr, als Menschenkraft vermochte, zeigen;
Denn niemals wird so kühnen Muth man sehn
Vom Ganges bis zum Gaditan'schen Meere,
Nicht von der Nordsee bis zur Meeresenge,
Die mit Beschwer der Lusitane fand,
Gesetzt, man wollt' auch in der ganzen Welt,
Ihnen zum Trotz, die Todten auferwecken."

56 Nach diesen Worten schickt den hehren Sohn
Der Maja er zur Erde, daß bereit
Er einen friedlich stillen Hafen hielte,
Wo unbesorgt die Flott' einlaufen könne.
Und, daß sich in Mombaza zu gewagt
Der tapfre Feldherr nicht etwa verweile,
Befiehlt er auch, daß er im Traum ihm zeige
Das Land, allwo er sicher ausruhn mag.

57 Schon schwebte der Cyllenier durch die Luft
Mit seinen Flügelschuh'n zur Erde nieder.
Die Rechte hielt den schicksalsvollen Stab,
Womit er müden Augen Schlaf verleiht;
Mit ihm auch ruft zurück die traur'gen Seelen
Er aus der Unterwelt; der Wind gehorcht ihm;
Es deckt das Haupt ihm der gewohnte Helm.
Also war in Melind' er angekommen.

58 Er bringt die Fama mit, daß sie verkünde
Der Lusitanen hohen, seltnen Werth;
Denn zur Verehrung zwingt ein großer Name
Und macht den, der ihn hat, geliebt und theuer.
So macht sie durch den weit verbreiteten,
Verherrlichenden Ruf das Volk befreundet:
Schon brennt Melinde ganz von dem Verlangen,
Des tapfern Volks Gestalt und Art zu sehn.

59 Nun eilt von dort zurück er nach Mombaza,
Allwo die Schiff' in Bangen noch verweilten,
Dem Volk zu künden, daß es flugs verlasse
Den Feindesport und die verdächt'gen Ufer;
Denn wider höllische, trugvolle Ränke
Vermögen nur sehr wenig Macht und Kunst,
Wenig auch frommen List, Verstand und Muth,
Wenn nicht vom Himmel Götterhülfe kommt.

60 Schon hat die Nacht den halben Weg vollendet;
Am Himmel hatten mit geborgtem Schein
Die Sterne schon der weiten Welt geleuchtet;
Das Volk allein erlabt am Schlafe sich.
Der hohe Feldherr aber, matt bereits
Vom Wachen in der Nacht, vor der ihm bangt
Vergönnt zuletzt den Augen kurze Ruh,
Indessen Andre die Nachtwache halten —

61 Als ihm Merkur im Traume jetzt erscheint
Und zu ihm spricht: „Flieh, fliehe, Lusitane,
Den Trug, den dir der arge König webt,
Um Tod und Untergang dir zu bereiten!
Fliehe, denn Wind und Himmel sind dir günstig,
Klar ist das Wetter und der Ocean;
Ein gastlicher gesinnter König wird
An andrem, sichrem Orte dich empfangen.

62 „Hier ist dir Gastfreundschaft nur zugedacht,
Wie sie der rauhe Diomed gewährte,
Der die, so er als Gäste bei sich aufnahm,
Den Rossen als gewohntes Futter vorwarf.
Des scheußlichen Busiris Blutaltären,
Auf denen man die Unglücksgäste schlachtet,
Wirst du gewiß geweiht, wenn du noch zauderst:
Drum fliehe das ruchlose, wilde Volk!

63 „Geh', ziehe weit von dieser Küste fort;
Ein Land von größrer Treue wirst du finden
Dort in der Nähe, wo die glühnde Sonne
Zu gleicher Länge Tag und Nacht bestimmt.

Dort nimmt mit Freud' ein König deine Flotte
Und vielen Zeichen echter Freundschaft auf,
Und wird dir sichern Aufenthalt gewähren
Und dich nach Indien klug und fahrlos leiten." —

64 So sprach Merkur und nahm zugleich den Schlaf
Vom Feldherrn, der mit großem Schreck erwacht
Und den tiefdunklen Raum umher durchzuckt
Von jähem Licht, von hehrem Strahle sieht.
Und klar erkennend, wie's ihm wichtig sei,
Nicht länger mehr am schlimmen Strand zu weilen:
Befiehlt er nun erfrischten Geists dem Bootsmann,
Dem wehnden Wind die Segel zu entfalten.

65 „Die Segel gebt", ruft er, „dem vollen Winde,
Der Himmel ist uns hold, und Gott gebietet's!
Vom lichten Throne sah ich einen Boten,
Der nur zu Gunsten unsrer Fahrt erscheint."
Hierauf erhebt sich unter den Matrosen
Von einem Bord zum anderen ein Regen;
Sie winden unter Schrei'n die Anker auf,
Die rohe, hier geschätzte Kraft beweisend.

66 Indeß sie nun empor die Anker wanden,
Durchschneiden, von der Finsterniß gedeckt,
Die Mohren sonder Laut die Kabeltaue,
Daß sie, am Ufer strandend, untergingen.
Doch mit dem Blick der Luchse wachten dort
Die Portugiesen, immer auf der Hut.
Da Jene merkten, daß man sie gewahrt,
Enteilten ohne Ruder sie und flohen.

67 Die nun, die spitzen Vordertheile wendend,
Durchsteuern schon die feuchten Silberpfade:
Es fördert sie ein kühler, leichter Wind
Mit lieblicher, gleichmäßiger Bewegung.
Sie sprechen von den überstandnen Fahren;
Denn schwer vergessen sich die großen Uebel,
Woraus man, in so arger Noth, das Leben
Durch Klugheit nur in Sicherheit gebracht.

68 Der glühnde Sol, der einen Umlauf schon
Vollbracht, begann den zweiten, als zwei Schiffe
Sie in der Fern' erblickten, die, getrieben
Von sanftem Wind, dahergesegelt kamen.
Da sie dem Mohrenvolk gehören mußten,
Richtet man, nahend, auf sie hin die Segel.
Eins von den Schiffen, da es Unheil fürchtet,
Eilt auf die Küste zu, das Volk zu retten.

69 Das andre, denn es bleibt, ist nicht so zaghaft,
Will lieber in der Lusitanen Hände
Gerathen ohne Fahr des wilden Kampfs
Und ohne Schreckenswuth der Glutgeschosse.
Denn da der schwache Muth der kleinen Mannschaft
Unkräftig war und furchterfüllt, so hielt es
Nicht Widerstand; weil, wenn es ihn gewagt,
Ihm größrer Schaden draus erwachsen wäre.

70 Und Gama, der so groß Verlangen hegt
Nach einem Lootsen, der ihm Indien zeige,
Denkt unter diesen Mohren ihn zu finden;
Doch glückt es nicht, wie er es sich gedacht;
Denn Keiner ist, der ihn belehren kann,
Nach welcher Himmelsgegend Indien liege.
Doch sagen Alle, nahe sei Melinde,
Wo ein Pilot sich sicher finden werde.

71 Die Mohren rühmen auch des Königs Güte,
Leutseligen Charakter, offnen Sinn,
Große Freigebigkeit und Menschlichkeit,
Und andre Gaben, höchster Achtung würdig.
Der Feldherr nimmt dies an als lautre Wahrheit,
— Denn schon hatt' es ihm der Cyllenier
In gleicher Art im Traum gesagt — und schiffte,
Wohin der Traum sowie der Mohr ihn wies.

72 Es war die frohe Zeit, worin das Licht
Des Phöbus in des Stieres Zeichen tritt,
Wann seine beiden Hörner sich entzünden
Und Flora leeret Amalthea's Horn:

Die Sonne, die am Himmel eil'ger rollte,
Erneute jenes Tages Angedenken,
An welchem der, dem Alles unterthan,
Das Siegel drückt' auf alle seine Thaten.

73 Als nun die Flott' in jene Gegend kam,
Wo sich das Reich Melind' erblicken ließ:
Mit Tüchern und mit heitrer Kunst verziert,
Die schön den Werth des heil'gen Tages kündet,
Das Banner flattert, die Standarte weht,
Weit in die Ferne strahlt der Purpurschimmer,
Die Trommeln tönen und die Tambourine —
So naht die Flotte, festlich, kriegerisch.

74 Melinde's ganzes Ufer wogt vom Volke,
Das die geschmückte Flotte sehen will;
Ein Volk, treuherziger und menschlicher,
Als jedes der bisher verlaßnen Länder.
Der Lusitanen Flotte schifft herbei,
Den schweren Anker läßt zum Grund sie rollen,
Und einen der Gefangnen schickt man aus,
Dem König ihre Ankunft zu vermelden.

75 Der König, der den edlen Sinn schon kannte,
Der so geschätzt die Portugiesen macht,
Achtet, daß seinen Hafen sie besuchen,
So hoch, als ein so tapfres Volk verdient.
Und aus aufrichtigem und lautrem Herzen,
Das immerdar großmüth'ge Seelen adelt,
Läßt er sie sehr ersuchen, auszusteigen,
Um sein Gebiet nach Willkür zu benutzen.

76 Und zwar sind es wahrhafte Anerbieten,
Aufricht'ge Worte, nicht zweizüngige,
Die der Monarch den edlen Rittern sendet,
Die so viel Meer' gesehn und Länder haben.
Auch schickt er ihnen wollereiche Lämmer,
Haushühner, wohlgenährte, so auch Früchte,
Wie dazumal das Land sie grade bot;
Und mehr als das Geschenk galt noch der Wille.

77 Es nimmt der Feldherr mit erfreutem Herzen
Den frohen Boten und die Botschaft auf;
Auch schickt er bald dem Herrscher Gegengaben,
Die er bereit von weither mit sich brachte:
Purpurnen Scharlach, feurig schöner Farbe,
Und feine, kostbare Korallenzweige,
Die weich sich unterhalb der Wasser bilden,
Doch, nimmt man sie heraus, gar bald erhärten.

78 Auch schickt er wen von zierlicher Gewandtheit,
Der mit dem König Frieden unterhandle,
Und, wenn er nicht sogleich aus seinen Schiffen
Ans Land aussteige, ihn entschuld'gen möge.
Wie der Gesandte, der alsbald geschieden,
Am Land dem Könige sich vorgestellt,
Begann im Tone, den ihm Pallas lehrt,
Er diese Wort' im Redefluß zu sprechen:

79 „Erhabner König, dem aus lichten Höhen
Vom höchsten Richter wurde zuerkannt,
Zu zügeln dieses stolze, wilde Volk,
Von ihm gleich sehr gefürchtet und geachtet!
Dich, als sehr starken und sehr sichern Port,
Bekannt im ganzen Morgenland umher,
Dich suchend kommen wir, in dir zu finden
Die sichre Hülfe, deren wir benöthigt.

80 „Nicht sind wir Räuber, die, vorüberziehend
An schwachbewohnten, schlechtbewehrten Städten,
Mit Schwert und Feuer die Bevölkrung tödten,
Um habsuchtsvoll zu rauben den Besitz;
Nein, aus Europa kommen wir, dem stolzen,
Und gehn, die fernen Länder aufzusuchen
Des mächt'gen, reichen Indiens, gesandt
Von unsrem großen, machterhabnen Herrscher.

81 „Was für ein wild Geschlecht von Menschen hier!
Wie roher Brauch, wie ungeschlachte Sitte,
Daß sie die Häfen nicht allein verweigern,
Nein, selbst das Gastrecht auf dem wüsten Sand!

Welch' üblen Sinn argwöhnt man denn in uns,
Daß man sich vor so wenig Leuten fürchtet;
Daß man, mit so verstecktem Trug gewaffnet,
Nur darauf ausgeht, uns vertilgt zu sehn?

82 „Doch du, bei dem, wie wir es sicher glauben,
Sich größre Treue findet, güt'ger König,
Gewisse Hülfe, die von dir wir hoffen,
Wie beim Alcinous Ulyß sie fand:
Getrosten Muthes nahn wir deinem Hafen,
Von göttlichem Geleiter hergeführt;
Denn dies ist klar, da er zu dir uns bringt,
Deß Sinn voll Menschlichkeit und seltner Treue.

83 „Auch denk', o König, nicht, deshalb, weil unser
Berühmter Feldherr nicht, zu sehen dich
Und zu begrüßen eilt, als ob in dir
Verstellten Sinn er argwöhnt' oder spürte.
Hör' denn die Ursach: er erfüllt damit
Die Vorschrift nur des Herrschers, dem er treu
Gehorcht, und der befiehlt, er solle niemals
Die Flott' im Hafen und am Strand verlassen.

84 „Und da Vasallenpflicht es ist, die Glieder
Von einem Oberhaupt regiert zu halten,
Wirst du, da selbst du König bist, nicht wollen,
Daß jemand seinem König nicht gehorche.
Die Gnaden aber und die großen Dienste,
Die du ihm beutst, verspricht er hoch zu preisen,
Wie sehr er und die Seinen es vermögen,
So weit die Ströme sich ins Meer ergießen." —

85 So sprach er. Und sie Alle miteinander
Zugleich in trauter Unterhaltung redend,
Erheben sehr den Muth des Volks, das schon
So viele Meer' und Himmelsstrich' erprobte.
Der König aber, den ergebnen Sinn
Der Portugiesen in der Seel' erwägend,
Schätzt' ihn gar hoch, und sehr erhaben den
Des Königs, dem so ferne man gehorcht.

86 Und lächelnden Gesichts und heitren Blickes
Sagt zum Gesandten er, den hoch er schätzt:
„Schlagt allen schlimmen Argwohn aus dem Sinn,
Es präge kalte Furcht sich euch nicht ein;
Denn solcher Art sind eure Ruhmesthaten,
Es muß die Welt euch hoch im Preise halten;
Und wer üble Behandlung euch bereitet,
Der kann unmöglich edlen Sinnes sein.

87 „Wenn nicht ans Land aussteigt das ganze Volk,
Um die gewohnten Ehren mir zu bieten,
Obgleich es mich aufs Höchlichste befremdet,
Weiß ich doch solches Pflichtgefühl zu schätzen;
Denn, so es die Verordnung nicht gestattet,
Dann will auch ich nicht, daß die Trefflichkeit
So treu ergebner Herzen Schaden leide,
Indem sie meinem Wunsch Genüge leistet.

88 „Doch morgen, wenn das Licht des Tags der Welt
Erschienen ist, werd' ich in meinen Booten
Die wackre Flotte zu besuchen kommen,
Was schon mein Wunsch seit vielen Tagen war.
Und sollte sie vom Meer geschädigt sein,
Von wuthgeschwelltem Wind und weiter Fahrt:
Soll hier sie aus aufrichtigem Gemüthe
Ausstattung, Lootsen und Vorrath erhalten." —

89 So sprach er; und es barg sich in den Wogen
Der Sohn Latona's; doch der Hergesandte
Fuhr nun mit dem erfreulichen Bescheide
Im leichten Kahn der Flotte wieder zu.
Erfüllt ward eines Jeden Brust mit Wonne,
Weil jetzt sich ihnen wahre Hülfe zeigt,
Endlich das so ersehnte Land zu finden.
Und so begeht man festlich froh die Nacht.

90 Nicht fehlen dort des Feuerwerkes Strahlen,
Ein Bild von zitternden Kometen gebend;
Wohl thun die Feuerwerker ihre Pflicht,
Daß Himmel, Erd' und Meeresflut erkrachen.

Es zeigt sich da die Arbeit der Cyklopen
In Bomben, die von Feuer wild aufflammen;
Es bringen Andre, daß der Himmel dröhnt,
Mit Instrumenten starken Schall hervor.

91 Zu gleicher Zeit antworten die vom Lande
Mit dem geschwungnen Strahle, welcher zischt;
Man sieht das Flammenrad die Luft durchkreisen,
Es platzt der eingeschloßne Schwefelstaub;
Vom Volk erhebt sich ein Geschrei zum Himmel,
Vom Feuer sieht das Meer man weit erleuchtet,
So auch das Land: so feiern beide Völker
Sich gegenseits nach Art des wilden Kampfes.

92 Doch trieb des stets bewegten Himmels Kreisen
Die Völker wieder an ihr Tagewerk.
Schon setzte Memnons Mutter, Licht verbreitend,
Dem langen Schlafe die bestimmte Grenze;
Die Schatten gingen, langsam sich zertheilend,
Ueber die Blumen weg, in frischem Thaue:
Als schon Melinde's König ein sich schiffte,
Zu sehn die Flotte, die vor Anker lag.

93 Ringsum sah man von Volk die Ufer wogen,
Das, nur zu schauen fröhlich, sich beeilt;
Gewande leuchten da von hellem Purpur,
Es strahlen da gewirkte Seidenzeuge;
Statt kriegerischer, asiat'scher Lanzen
Und statt des Bogens, der des Mondes Hörner
Nachbildet, tragen hier sie Palmenzweige,
Die wahre Krone derer, welche siegen.

94 Ein Boot stattlichen Baues kam, behangen
Mit Seidenstoffen von verschiednen Farben,
Melinde's König tragend, im Geleit
Der Edlen und Vornehmen seines Reiches.
Er kommt, geschmückt mit kostbaren Gewanden,
Wie er's gewohnt und seine Würd' es heischt;
Sein Haupt bedeckt ein schönverzierter Turban
Von Seid' und Baumwoll' und mit Gold durchwebt;

95 Sein Mantel ist schwerwichtiger Damast,
Von Tyrus' Farbe, so geschätzt bei ihnen;
Sein Halsgeschmeide von dem feinsten Golde,
Woran die Kunst den Stoff an Werth besiegt.
Vom Glanz der Diamanten strahlt am Gürtel
Der reiche, zierlich ausgelegte Dolch,
Und auch am letzten Stücke, den Sandalen,
Bedecken Gold und Perlen noch den Sammt.

96 Mit einem großen, runden, seidnen Schirmdach
An langem, goldbedecktem Stab befestigt,
Verwehrt der starken Sonnenglut ein Diener,
Den hohen Herrn verletzend zu berühren.
Es tönt Musik im Schiffe, seltsam heitre,
Von harschem Tone, schreckbar dem Gehör,
Aus rund im Kreis gebogenen Trompeten,
Die sonder Einklang rauh Getös' erheben.

97 Nicht weniger geschmückt gehn von der Flotte
Die Lusitanen in den Kähnen ab,
Zur See den Melindaner zu empfangen
Mit glanzvoll ehrerbietendem Geleit.
Es kommt in span'sche Tracht gekleidet Gama,
Französisch aber ist des Mantels Form,
Von Atlas aus Venedig, karmesinen,
Die Farbe, die beim Volk so hoch im Werth.

98 Die Aermel halten goldne Knöpfe zu,
Woraus der Sonne Strahl das Auge blendet;
Das kriegermäß'ge Beinkleid ist gestickt
Mit dem Metall, das Viele nicht besitzen.
Die zierlich feinen Nesteln, auch von Golde,
Befestigen die Aufschläg' an das Wams;
Der goldne Degen ist ital'scher Art;
Die Feder am Barett neigt sich ein wenig.

99 An den Begleitern Gama's zeigte sich
Der hochgeschätzten Purpurmuschel Saft,
Verschiedner Farbe, die das Aug' erfreuet,
Und nach dem Schnitt die Tracht sehr unterschiedlich.

So prächt'gen Bund der Farben sah man da
An Kleidern, wenn man sie im Ganzen schaute,
Wie im Halbkreis, dem schimmernden, erscheint
Der Thaumas-Tochter, jener schönen Nymphe.

100 Hellklingende Drommeten, wiederhallend,
Entfachten in den Herzen frohen Muth;
Der Mohren Kähne deckten ganz das Meer,
Die Tücher durch die Wogen nach sich ziehend.
Der Bomben Schreckenskrachen dröhnt empor,
Mit Wolken Rauchs der Sonne Glanz verhüllend,
Und stets erneuert sich das Glutgekrache:
Die Mohren halten sich die Ohren zu.

101 Schon war ins Boot des Feldherrn eingestiegen
Der König, mit den Armen ihn umfangend.
Mit Ehrerbietung, wie's vor Königen
Die Sitt' erfordert, redet der ihn an.
Der Mohr betrachtet sein Gesicht und Wesen
Mit der Bewundrung und des Staunens Zeichen,
Wie wer in großer Achtung hält ein Volk,
Das von so weit her Indien suchen kommt.

102 Er stellt mit hohem Wort ihm zu Gebot,
Was nur in seinem Reich ihm nützen könne,
Und daß, wenn irgend Vorrath ihm gebreche,
Er fordern mög', als wär's sein Eigenthum.
Auch sagt' er, daß er durch den Ruf sein Volk
Schon kenne, ohn' es je gesehn zu haben;
Er habe reden hören, daß schon sonst
Mit Leuten seines Glaubens sie gestritten.

103 Und sagt, wie durch ganz Afrika erschöllen
Die großen Thaten, die sie dort gethan,
Als sie die Krone jenes Reichs errungen,
Wo einst die Hesperiden-Drei gewaltet;
Und sehr ausführlich spricht er von dem Kleinsten,
Was je die Lusussöhne nur vollbracht,
Wie von dem Größten, das der Ruf ihm zutrug.
Hierauf antwortet Gama solchermaßen:

104 „O du, großmüth'ger König, der allein
So hohe Huld erzeigt den Lusitanen,
Die unter so viel Mißgeschick und Elend
Die grimme Wuth des Meeres ausgestanden!
Mag jene hehre, göttliche Vergeltung,
Die Himmelsbahn und Völkerschicksal lenkt,
Da wir so große Gunst von dir erlangen,
Dich lohnen, wozu unsre Kraft nicht reicht.

105 „Du nur von Allen, die Apollo sengt,
Nimmst uns aus weitem Meere friedlich auf;
Du giebst vor Aeolus' furchtbaren Winden
Uns gute, sichr' und angenehme Zuflucht.
So lang am fernen Pol die Sterne weiden;
So lange Sol der Welt sein Licht verleiht;
Wo ich auch leben mag — mit Ruhm und Ehre
Soll auch dein Lob im Angedenken leben!" —

106 So sprach er, und die Barken rudern hin
Zur Flotte, die der Mohr zu sehn begehrt;
Ein jedes einzle Schiff umfahren sie,
Daß er an allen Alles seh' und merke.
Mit Schüssen aber ehret ihn die Flotte,
Vulcanus' Blitze nach dem Himmel schleudernd;
Dazu bläst man weitschallende Drommeten,
Worauf Antwort der Mohren Tuba giebt.

107 Wie er nun aber Alles wahrgenommen,
Der edle Mohr, und es ihn so betäubte,
Als er den ungewohnten Schall vernahm,
Daß er darob gar großen Schreck bezeigte:
Gebot er Still' und ließ vor Anker gehn
Das leichte Boot, das sie hieher gebracht,
Um ungestört mit Gama noch zu reden
Von Dingen, die der Ruf ihm kund gethan.

108 In mannigfacher, trauter Unterredung
Ergeht sich nun der König, bald ihn fragend
Nach den berühmten, thatenreichen Kämpfen
Mit jenem Volke, das den Mahom ehrt;

Bald fragt er ihn nach jenen Völkerschaften
Des äußersten Hesperiens, seiner Heimat;
Bald nach den Völkern, die ihm Nachbarn sind,
Bald nach dem Wanderzug in den Gewässern.

109 „Vor Allem aber, o mein tapfrer Feldherr",
Sagt er, „gieb uns ausführlich und genau
Vom Himmel deines Lands und von der Gegend
Der Welt, wo du zu Hause bist, Bescheid;
Von deines Volkes altem Ursprung auch,
Und dem Beginn so mächt'gen Königreiches,
Mit jedem Kriegsvorfall von Anfang an;
All' dies schätz' ich schon hoch, ohn' es zu kennen.

110 „Und ebenso bericht' uns von der weiten
Umfahrt, wozu das grimme Meer dich zwang;
Was du für fremde, wilde Sitten sahst,
Die unser rauhes Afrika erzeugt.
Erzähl'! Es nahen schon an goldnen Zügeln
Die Rosse, die den strahlenreichen Wagen
Des jungen Sol im kühlen Frühroth ziehn:
Es schläft der Wind, das Meer, die Wogen schlummern.

111 „Nicht weniger scheint an der Zeit der Wunsch,
Dich anzuhören, als daß du erzählest.
Wen giebt es denn, der durch den Ruf nicht kennt
Der Portugiesen wunderbare Thaten?
Es irrt von uns so weit nicht ab der Strahl
Der klaren Sonne, daß du glauben müßtest,
Die Melindaner sei'n so rohen Sinns,
Daß sie nicht große That zu schätzen wüßten.

112 „Mit eitlem Kampf bestürmten die Giganten
Vermessen des Olympus Lichtbezirk;
Pirithous und Theseus suchten thöricht
Das düstre Schreckensreich des Pluto heim:
Gab's einst so mächt'ge Thaten in der Welt,
Nicht minder ist geehrt und schwer die Arbeit,
Als jene, Höll' und Himmel zu erstürmen,
Wenn Andere des Nereus Wuth bestehn.

113 „Anzündete Dianens heil'gen Tempel,
Vom kunsterfahrnen Ctesiphon erbaut,
Herostratus, um von dem Menschenvolke
In aller Welt gekannt, genannt zu sein.
Wenn nun zu solchen Thaten uns berückt
Der Wunsch nach einem hochgepries'nen Namen:
Wie mehr hat Anspruch der auf ew'gen Ruhm,
Wer Thaten übt, so würdig des Gedenkens!" —

Dritter Gesang.

1 Calliope, jetzt lehr' mich, was hierauf
Der edle Gama nun erzählt dem König!
Unsterblichen Gesang, himmlischen Laut
Flöß' ein der ird'schen Brust, die so dich liebt.
Dann möge nie der Heilkunst hoher Gründer
Dir, Hehre, die den Orpheus ihm gebar,
Um Daphne's, Clytiens und Leucothoens willen
Die schuld'ge Liebe, wie bisher, versagen!

2 Bring' in Erfüllung, Nymphe, meinen Wunsch,
Wie es verdient das Volk der Lusitanen!
Die Welt erfahr' und seh', daß auch am Tagus
Die Quelle Aganippens rinnt und fließt.
Verlaß des Pindus Auen, — denn schon fühl' ich,
Wie mich Apoll mit heil'ger Flut bethaut —,
Wenn ich nicht glauben soll, du habest Furcht,
Verdunkelt werde dein geliebter Orpheus! —

3 Es standen Alle schon bereit, zu hören,
Was der erlauchte Gama sagen würde,
Als nun, nachdem ein wenig er gesonnen,
Er das Gesicht erhebend also sprach:
„Du willst, o Herr, daß ich genau erläutre
Die ruhmeswerthe Abkunft meines Volks;
Nicht fremde Thaten soll ich dir berichten,
Nein, soll den Preis der Meinigen erheben.

4 Daß jemand fremde Thaten lobend rühme,
Ist alter Brauch, von Allen gern gesehn;
Jedoch, die Meinen preisend, fürcht' ich sehr,
Daß so verdächtig Lob mir übel stehe.
Mit Recht auch fürcht' ich, sollt' ich Alles sagen,
Es sei dazu selbst lange Zeit zu kurz.
Doch Alles, was du wünschest, ist mir Pflicht;
Ich werd' in Kürze diese Pflicht erfüllen.

5 Und, was zu Allem endlich mich bewegt:
Nicht hab' ich Noth, Unwahrheit dir zu sagen;
Denn was ich von den Thaten auch berichte,
Mehr bleibt zurück noch, was zu sagen wäre.
Doch, daß hierin ich Ordnung halt', und jene,
In welcher du's erfahren willst, befolge,
Werd' ich zuerst vom großen Lande sprechen,
Und dann von blut'gem Kriege dir berichten.

6 Zwischen der Zone, die der Krebs beherrscht,
Des Taggestirnes Ziel gen Mitternacht,
Und jener, die, als kalt, so sehr man fürchtet,
Wie die im mittlern Theil ob ihrer Hitze:
Da liegt Europa stolz, das an den Seiten,
Nach dem Arktur und Abend zu gelegen,
Des Oceanes salz'ge Flut umströmt,
Doch an der südlichen das Mittelmeer.

7 Auf jener Seite, wo der Tag entspringt,
Ist Asien es benachbart; doch der Strom,
Der kalt von der Rhiphäer Bergen dort
Im Bogen dem Mäotissumpfe zufließt,
Trennt beide, wie das Meer, das wild vor Schrecken
Der Griechen Zorn und Kriegerherrschaft sah,
Wo jetzo von dem siegesfrohen Troja
Der Schiffer nur noch das Gedächtniß sieht.

8 Da, wo es tiefer nach dem Pole geht,
Erscheinen die Hyperboreerberge,
Und die, wo immer Aeolus sich regt,
Die von den Stürmen ihren Namen haben;

Hier üben so geringe Macht die Strahlen
Apollo's, die so schön die Welt beleuchten,
Daß stets der Schnee auf den Gebirgen ruht,
Und stets erstarrt das Meer, die Quellen sind.

9 Hier lebt der Scythen ungeheure Menge,
Die vor uralten Zeiten großen Krieg
Mit denen ob des Völkeralters führte,
Die einst das Land Aegypten inne hatten.
Doch wer so ferne von der Wahrheit stand,
— Wie menschlich Urtheil denn gar oft sich irret, —
Der hätte, sichrer sich zu unterrichten,
Die Fluren von Damascus fragen sollen.

10 Jetzt heißt man jene Gegenden Norwegen,
Das unbebaute, und das kalte Lappland,
Die skandinav'sche Insel, die sich schmückt
Mit Siegen, die Italien ihm nicht leugnet.
Hier nun, so lang der eis'ge Winter nicht
In Fesseln hält die Wasser, wird beschifft
Ein Arm des Oceanes der Sarmaten
Von Preußen, Schweden und kaltblüt'gen Dänen.

11 Von diesem Meer zum Don wohnt seltsam Volk,
Ruthenen, Moscoviter und Livonier,
Sarmaten einst, und in Hyrciniens Bergen
Die Marcomannen, welche Polen sind.
Dem deutschen Reiche dann sind unterthan
Die Sachsen, Böhmen und Pannonier
Und andre Völker, die der kühle Rhein
Und Donau, Ems und Elbestrom bespülen.

12 Vom fernen Ister bis zur Meeresenge,
Der Hell' ihr Dasein und den Namen gab,
Da sind die Thracier, von trotz'gem Sinn,
Des wilden Mars so theures Vaterland;
Wo Rhodope, wo Hämus unterthan
Dem Ottomanen, der Byzantium
Zu höchst demüthigender Knechtschaft zwang.
O herbe Schmach für Constantin den Großen!

13 Hierauf nun Macedoniens Völkerschaften,
Durch die des Axius kalte Wasser ziehn;
Und ihr auch, ihr so hoch geprief'nen Gauen
Ob eurer Sitten, Geister, Heldenthaten,
Die ihr die Redemächtigen erzeugtet,
Die Dichtungschaffenden, voll hohen Schwungs,
Wodurch du, Griechenland, zum Himmel drangst,
Nicht weniger durch Waffen als durch Künste.

14 Dann leben die Dalmatier dort am Busen,
Wo einst Antenor Mauern aufgeführt;
Venetia dann, die stolze, die so klein
Begann, liegt mitten dort in den Gewässern.
Vom Land aus geht ein Arm ins Meer, der kraftvoll
Sich unterwarf sehr viele Völkerschaften,
Ein Land, stark durch das Volk, das hehr sich zeigt,
Im Glanz der Geister wie der Waffenthaten.

15 Rings her umgiebt es des Neptunus Reich,
Die eine Seite schützt Natur mit Mauern;
Längs mitten durch theilt es der Apennin,
Den so berühmt einheim'sche Kämpfe machten.
Doch seit es im Besitz des Himmelspförtners,
Ging ihm die Kraft, die Kriegeskunst verloren;
Arm ist es nun an alter Herrlichkeit:
So sehr ist Gott mit Niedrigkeit zufrieden!

16 Dort zeigt sich Gallien, welches in der Welt
Ruf hat erhalten durch die Siege Cäsars.
Bewässert wird es von der Sein' und Rhone,
Von der Garonne und dem tiefen Rhein.
Darauf erheben der begrabnen Nymphe,
Pyrene's Berge sich, die nach der Sage
Des tiefen Alterthums, als sie entbrannten,
Von Strömen Golds und Silbers überflossen.

17 Sieh, da enthüllt sich unser edles Spanien,
Als Haupt von ganz Europa anzusehn,
Ob dessen Macht und staunenswerthem Ruhm
Das Schicksalsrad sich oft gewendet hat;

Doch niemals kann, nicht durch Gewalt, noch List,
Das unbeständ'ge Glück ihm Schmach bereiten,
Entzieht's ihm nicht den Starkmuth und die Kühnheit
Der Kriegerherzen, die es in sich nährt.

18 Mit Tanger fast zusammenstoßend, scheint's,
Es wolle dort das Mittelmeer verschließen,
Wo die bekannte Meeresenge sich
Nach des Thebaners letzter Arbeit nennt.
Groß wird es durch der Völkerschaften Menge,
Umflossen von des Oceanes Wellen,
Von solchem Adel alle, solchem Preise,
Daß jegliches das erste wähnt zu sein.

19 Der Tarragoner, der sich Ruhm erwarb,
Parthenope, die unruhvolle, zähmend;
Navarrer und Asturier, die als Schutz
Dem Volk sich gegen Mahomet erwiesen;
Galliziens schlaues Volk, der würdig stolze
Castilier, den sein Planet bestimmte,
Erneurer Spaniens und sein Herr zu sein;
Dann folgt noch Bätis, Leon und Granada.

20 Sieh hier, als Scheitel gleichsam jenes Hauptes
Europa's, nun das Reich der Lusitanen,
Wo sich das Land beschließt, das Meer beginnt,
Und Phöbus in dem Oceane ruht:
Dies, also will's der Himmel, soll in Waffen
Wider den schnöden Mauritanen blühn,
Ja nicht einmal, ihn aus dem Lande jagend,
Gönnt' es ihm Rast im glühnden Afrika.

21 Dies — mein glücksel'ges, theures Vaterland!
Und gönnt's der Himmel, daß dahin zurück
Ich glücklich nach vollbrachtem Werke kehre,
Dann mag sich dieser Augen Licht mir schließen! —
Dies war einst Lusitanien, benannt
Nach Lusus oder Lysa, die, so scheint's,
Von Bacchus stammten oder Freund' ihm waren,
Und damals dieses Land zuerst bewohnten.

22 Der Hirt entsproß hier, den man an dem Namen
Erkennt, denn Thaten eines Tapfern übt' er.
Niemand wird kommen, der den Ruf ihm schwäche,
Da selbst Roms großer Ruhm es nicht gewagt.
Der Alte, der verschlingt die eignen Kinder,
Sah, wie, durch wandelbaren Schluß des Schicksals,
Rom in der Welt so große Macht bewährt,
Ein herrlich Reich hier schaffend. So geschah es.

23 Ein König, Namens Alfons, in Hispanien
Erregt so großen Krieg den Saracenen,
Daß er durch blut'gen Kampf, Gewalt und List
Von ihnen Viel' um Land und Leben brachte.
Von Herkuls Säulen eilt der seltne Ruf
Des Königs bis zum kaspischen Gebirge;
Und Viel', um sich im Krieg berühmt zu machen,
Kommen zu ihm, zu sterben sich erbietend.

24 Und mehr von innrer Glaubensglut entzündet,
Als von den Ehren, die das Volk erzeigt,
Zogen von Land zu Land sie, gern verlassend
Das theure Vaterland, die heim'schen Laren.
Nachdem sie sich durch hochgepries'ne Thaten
Im Dienst der Waffen rühmlichst ausgezeichnet,
Wünscht der erhabne Alfons, solche Werke
Durch würd'gen Preis und thät'gen Dank zu lohnen.

25 Heinrich, der zweite Sohn von Ungarns König,
Erhielt, sagt man, ob sehr erprobten Muthes,
Zum Lohne Portugal, das in der Welt
Damals noch ungeschätzt und ruhmlos war.
Und, zum noch hellern Zeichen großer Liebe,
Wünschte Castiliens Herr, daß sich der Graf
Theresa, seine Tochter, anvermählte,
Mit ihr Besitz von jenen Gauen nehmend.

26 Nachdem nun jener große Sieg' erlangt
Ob den Nachkömmlingen der Sklavin Hagar,
Viel nahgelegne Länderei'n gewinnend,
Indem er that, was ihm sein Muth gebot:

Schenkt' ihm zum Lohn für diese hohen Thaten
Der höchste Gott in Kurzem einen Sohn,
Daß er verherrlichte den stolzen Namen
Des kriegerischen Reichs der Lusitanen.

27 Damals war Heinrich schon von der Belagrung
Der heil'gen Stadt Jerusalem zurück,
Und hatte dort geschaut des Jordans Ufer,
In dem der Gottmensch einst die Tauf' empfing,
Denn da, nachdem Judäa unterjocht,
Gottfried nicht fand, wem Widerstand er leiste,
So zogen Viele, die ihn in den Kämpfen
Beistand geliehn, zu ihren Herren heim.

28 Als nun zu seinem Lebensziel gelangt
Der tapfre, große, ruhmbedeckte Ungar,
Bewältigt vom verhängnißvollen Zwang,
Gab er den Geist dem wieder, der ihn gab.
Im Sohn, zwar noch im zarten Jugendalter,
Ließ er jedoch sein Ebenbild zurück,
Der gleich den Tapfersten der Welt sich zeigte,
Wie man's von solchen Vaters Sohn erwartet.

29 Nicht weiß ich, ob die alte Sag' ein Irrthum,
— Da nichts gewiß ist aus so früher Zeit, —
Die Mutter, ganz des Staates Zügel nehmend,
Hab' eine zweite Ehe nicht verschmäht.
Den schon verwaisten Sohn ließ sie enterbt,
Vermeinend, daß der Herrschaft hohe Würde
Nur ihr allein gebühr' in diesen Gau'n,
Als Mitgift seinem Vater zugebracht.

30 Prinz Alfons aber, — denn so nannt' er sich,
Des Großahns Namen führend, — als er sieht,
Daß ihm kein Antheil an den Landen bleibe,
Da mit dem Ehgemahl die Mutter sie
Regiert und schatzt, reizt ihm der wilde Mars
Den Sinn, daß er drauf denkt, wie er sie nehme.
Als die Gedanken zum Entwurf gediehn,
Folgt auch sogleich dem Vorsatz die Vollstreckung.

31 Es färbte sich das Feld von Guimaraens
Vom Blut der eignen Söhn' im Bürgerkriege,
Wo eine Mutter, die's so wenig schien,
Dem eignen Sohne Lieb' und Land versagte.
Schon sieht sie sich im Feld ihm gegenüber,
Doch merkt die Stolze nicht, wie sehr sie fehlt,
So gegen Gott wie mütterliche Liebe;
Denn größer war in ihr die Sinnenlust.

32 Grausame Prokne! Zauberin Medea!
Wenn ihr an euren eignen Söhnen rächtet
Die Uebelthat der Väter, fremde Schuld:
Seht, wie weit mehr Theresa sich vergeht.
Der Sinne böse Lust und schnöde Habgier
Sind Hauptursachen ihres argen Fehls:
Ob einer tödtet Scylla ihren Vater,
Sie zieht ob beider wider ihren Sohn.

33 Doch bald errang der Fürst entschiednen Sieg
Ob dem Stiefvater und der schlimmen Mutter;
Und schon gehorsamt ihm das Land im Nu,
Das kurz zuvor sich wider ihn erhoben.
Und so von Zorn war ihm der Sinn befangen,
Daß er die Mutter hart in Banden schlug.
Doch ward von Gott sie bald nachher gerächt:
So sehr ist man den Eltern Ehrfurcht schuldig!

34 Es schaaren sich die stolzen Castillaner,
Theresen wegen dieser Schmach zu rächen,
Gegen der Lusitanen kleinen Haufen,
Den keine Mühsal bändigt und beschwert.
In grauser Schlacht kämpft da der ird'sche Muth,
Mit Hülfe himmlischer Vertheidigung,
Denn nicht allein mag man bestehn solch Rasen;
Und bald ergriff der grimme Feind die Flucht.

35 Nicht lang hierauf geschah's, daß eingeschlossen
Der tapfre Fürst in Guimaraens wurde
Von ungeheurer Macht; denn solcher Weise
Gedenkt der Feind den Unfall zu verbessern.

Doch da zu grausem Tode dar sich bietet
Egas, der treue Lehrer, ward er frei;
Denn andrer Art war's wohl um ihn geschehn,
Da er dort übel vorbereitet weilte.

36 Denn als der redliche Vasall erkannte,
Es halte hier sein Herr nicht Widerstand,
Ging er zum Castillaner, ihm verheißend,
Er woll' erwirken, daß er sich ergebe.
Da hebt der Feind nun die Belagrung auf,
Vertrauend dem Versprechen und Gewissen
Des Egas Moniz; doch dem hohen Schüler
Geliebt es nicht, wem unterthan zu sein.

37 Da die bestimmte Frist herangekommen,
Und nun Castiliens Herr erwartete,
Daß, seinem Machtgebot sich unterwerfend,
Der Fürst die Pflicht ihm leiste, wie er hofft,
Und Egas sah, daß er meineidig worden
— Deß sich der Castillaner nicht versah —:
Beschließt das süße Leben er zu opfern,
Als Buße für das schlecht erfüllte Wort.

38 So zieht mit Weib und Kindern er von dannen,
Der Bürgschaft Pfand mit ihnen einzulösen,
Barfuß, an Kleidung dürftig, kurz der Art,
Daß mehr das Mitleid, als die Rach' es reizte.
„Willst, hoher König, du durchaus dich rächen
Ob meines zu verwegenen Vertrauens:
Sieh, hier erschein' ich", sprach er, „mich erbietend,
Mit meinem Leben dir die Schuld zu zahlen.

39 „Hier, siehst du, bring' ich die schuldlosen Leben
Der Söhne sonder Fehl, der Gattin dir,
Wenn je dem Zorn erhabnen, edlen Sinns
Genügen mag der grause Tod der Schwachen.
Sieh hier die Händ' und Zunge, welche fehlten.
Allein an diesen übe jede Art
Von Qualen, Todesmartern, nach dem Muster
Von Sinis, oder von Peryllus' Stier."

40 Wie vor des Henkers Antlitz der Verbrecher,
Der schon bei Lebenszeit den Tod gekostet,
Das Haupt legt auf den Richtblock und ergeben
Den Schlag, den so gefürchteten, erwartet:
So, vor des Fürsten zornerfülltem Antlitz,
Stand Egas da, für jeden Streich bereit.
Doch da der König sieht die seltne Treue,
Besiegt zuletzt das Mitleid doch den Zorn.

41 O große Treu' im Portugiesenlande,
Eines Vasallen, der sich so verbürgt!
Was hat der Perser Größres denn gethan,
Der Nas' und Antlitz sich verstümmelte?
Was dem Darius solches Leid erregte,
Daß er zu tausend Malen seufzend sprach:
Viel lieber möcht' er heil Zopyrus wissen,
Als zwanzig Babylon dafür gewinnen.

42 Der Fürst Alfonso aber rüstete
Schon das erfreute lusitan'sche Heer
Gegen den Mohren, der die Gauen jenseit
Des klaren, schönen Tajo inne hatte.
Schon richtet man im Felde von Ourique
Das stolze, kriegerische Lager auf,
Dem Feind, dem Saracenen, gegenüber,
Der stark an Macht, da Lusus' Schaar so klein.

43 Und auf nichts Anderes kann sie vertraun,
Als auf den Höchsten, der die Himmel lenkt;
Denn so gering war die getaufte Schaar,
Daß gegen Einen hundert Mohren stehn.
Ein jedes ruhigere Urtheil achtet
Vielmehr es für Vermessenheit, als Kühnheit,
Es mit so großer Macht aufnehmen wollen,
Wenn hundert gegen Einen Ritter ziehn.

44 Der Feinde sind fünf Mohrenkönige,
— Ismar nennt sich das Oberhaupt derselben, —
Erprobt ein Jeder in den Kriegsgefahren,
Wodurch sie auch so großen Ruf erlangt.

Den Freunden folgen kriegerische Damen,
Nachahmend jener schönen, kühnen Frau,
Von der den Troern so viel Hülfe ward,
Und jenen, die aus dem Thermodon tranken.

45 Das heitre, kühle Licht der Morgenfrühe
Vertrieb die Sterne schon vom Himmelspol,
Als an dem Kreuzesstamm der Sohn Maria's
Sich zeigt' und den Alfons mit Muth belebt.
Der, tief verehrend Den, der ihm erschien,
Von Glauben ganz durchflammt, rief also aus:
„Den Glaubenslosen, Herr, den Glaubenslosen,
Und mir nicht, der ich glaub' an deine Macht!"

46 Da nun entflammt von solchem Wunder war
Der Portugiesen Herz, erhoben sie
Zu ihrem wahren König diesen Fürsten,
Deß Wesen sie aus voller Seele liebten.
Und angesichts der großen Heeresmacht
Der Feind' erschüttert ihr Geschrei den Himmel,
Indem sie laut ausriefen: „Heil, o Heil
Alfons, dem hohen König Portugals!"

47 Wie durch Geschrei und Rufen angereizt,
Im Waldgebirg die wuthgetriebne Dogge
Gegen den Stier anrennt, der stehen bleibt,
Auf seines Horns furchtbare Kraft vertrauend;
Bald packt sie ihn am Ohr, bald an der Seite,
Mehr schwach als kräftig tönet ihr Gebell,
Bis endlich, wenn die Gurgel sie zerfleischt,
Des Starken mächt'ge Kraft zusammenbricht:

48 So stürzt des neuen Königs Muth, entzündet
Zugleich von Gott und seines Volkes Liebe,
Sich auf die wohlgerüsteten Barbaren,
Einstürmend mit dem muthbewehrten Heer.
Die Mohrenhund' erheben lärmendes
Geschrei, das Volk in Wuth sucht nach den Waffen,
Nach Lanz' und Bogen greift man, Tuben tönen;
Alles erdröhnt von kriegrischer Musik.

49 Wie wohl die Flamme, die in dürre Felder
Geworfen wurde, bei des zischenden
Nordwindes Blasen, angefacht vom Sturm,
Das trockne Buschwerk zu verzehren strebt;
Und wie der Hirten Schaar, die hingelegt
Zu süßem Schlaf sich hatte, jetzt erwachend
Vom Lärm des Feuers, das empor schon lodert,
Die Heerde sammelt und zum Dorfe flieht:

50 So greift der Mohr bestürzt und in Verwirrung,
In höchster Eil' unachtsam zu den Waffen;
Nicht flieht er, sondern steht voll Zuversicht,
Und spornt sein kampfgewohntes Roß zum Laufe.
Der Portugiese greift ihn kühnlich an,
Und jagt die Lanz' ihm mitten durch die Brust;
Die Einen sinken hin halbtodt, und Andre
Flehn zu dem Koran, ihnen beizustehn.

51 Dort treffen sie nun furchtbar aufeinander,
Als wollten sie ein Felsgebirg zermalmen;
Es jagen wild die Thiere, die Neptun,
Die Erd' erschütternd, einst entspringen ließ.
Sie geben sich furchtbare, mächt'ge Streiche,
Nach allen Seiten tobt entbrannt der Kampf.
Der Portugiese bricht, stößt, sticht, macht Beulen
Und haut durch Harnisch, Küraß, Panzerhemd.

52 Dort fliegen ohne Herrn und ohn' Empfindung
So Köpf' als Arm' und Beine durch das Feld;
Von Andern zucken noch die Eingeweide,
Die Farb' ist bleich, die Miene todesstarr;
Schon räumt das Feld das gottverlaßne Heer.
Da strömen Bäche von vergoßnem Blute,
Wodurch sogar das Feld die Farb' einbüßt,
Da Weiß und Grün in dunkles Roth sich wandelt.

53 Schon zeigte sich der Lusitan' als Sieger,
Siegszeichen sammelnd und die reiche Beute.
Nachdem gestürzt, vertilgt der span'sche Mohr,
Bleibt noch drei Tag' auf diesem Feld der König,

Dann läßt er in dem weißen, stolzen Schilde,
Das jetzo dieses Sieges Ruhm bestätigt,
Fünf herrliche azurne Schilde malen,
Zum Zeichen fünf besiegter Könige.

54 Und auf die fünf die dreißig Silberlinge,
Um welche Christus einst verrathen ward,
Ließ, zum Gedächtniß dessen, der ihm Gunst
Erwies, verschiedner Farb' er bilden.
Auf jegliches der fünfe bringt er fünf,
Und daß die Anzahl sich vollkommen zeige,
Zählt doppelt er den mittelsten der fünf
Azurnen, den im Kreuz er malen ließ.

55 Als ein'ge Zeit nach jenem großen Siege
Verflossen war, geht der erhabne König,
Zu nehmen Leiria, dessen der Besiegte
Sich erst vor Kurzem noch bemächtigt hatte.
Zugleich mit diesem wurd' Arronches auch,
Das tapfre, sein und das stets hochberühmte
Scalabicastro, dessen heitre Fluren
Du, klarer Tajo, dort so lieblich tränkst.

56 Zu diesen unterworfnen, edlen Städten
Fügt er nach kurzer Zeit auch Mafra noch,
Und in den wohlbekannten Bergen Lua's
Bezwingt sein starker Arm das kühle Cintra,
Cintra, wo die Najaden, in den Quellen
Versteckt, den süßen Schlingen sich entziehn,
Womit sie Amor schmeichlerisch umflicht,
In den Gewässern Feuerglut entzündend.

57 Und du Lisboa, edles, in der Welt
Leichtlich der Städte Fürstin zu benennen,
Die du erbaut wardst von dem Vielberedten,
Durch dessen List Troja in Flammen sank:
Du, der das tiefe Meer ist unterthan,
Du schmiegtest dich der Macht der Portugiesen,
Zu deren Beistand eine starke Flotte
Aus Nordens Gegenden gesendet kam.

58 Dort von Germania's Elb' und von dem Rheine,
Vom kalten Britenlande waren Viele
Mit diesem heil'gen Vorsatz ausgezogen,
Das Volk der Saracenen zu vernichten:
Einlaufend in des schönen Tajo Mündung,
Verbanden sie sich mit dem Heer Alfonso's,
Deß hoher Ruf schon bis zum Himmel drang,
Und eingeschlossen ward die Stadt Ulyssens.

59 Es hatte fünfmal sich der Mond verborgen,
Und fünfmal auch sein Antlitz voll gezeigt:
Als die berannte Stadt sich nun ergeben,
Von der Belagerung gar hart bedrängt.
Das Treffen war so blutig und so wild,
Als es bedingte der so feste Vorsatz
Der rauhen und verwegnen Sieger hier,
Und der Verzweiflungsmuth dort der Besiegten.

60 So nun bestürmt, ergab sich endlich jene,
Die in den längst verschwundnen Zeiten nie
Dem ungeheuren Andrang sich gebeugt
Der kalten ungezähmten scyth'schen Horden,
Deren Gewalt sich einst so weit erstreckte,
Daß Ebro sie voll Graun und Tajo sah,
Und ein Theil über Bätis das vermochte,
Daß er den Namen ihm Vandalien lieh.

61 Wie soll nun jede noch so tapfre Stadt
Noch widerstehen, wenn Lisboa nicht
Zu widerstehn vermag der Machtgewalt
Des Volkes, dessen Ruf so weit sich schwingt?
Denn schon gehorcht ihm ganz Estremadura,
Obidos, Alemquer, wo kühler Wasser
Geriesel zwischen Felsen, die sie spülen,
Murmelnd dahintönt; so auch Torres-Vedras.

62 Auch ihr, ihr Fluren jenseit Tajo's Wellen,
Gepriesen ob der blonden Ceres Gaben,
Nachgabt ihr übermenschlicher Gewalt,
Die Mauern, den Besitz ihr überlassend;

Auch du, werkthät'ger Mohr, du täuschtest dich,
Wenn du das Fruchtgefild behaupten wolltest:
Denn Elvas, Moura, Serpa, wohlbekannt,
Und Alcaceres mußten sich ergeben.

63 Auch dort die edle Stadt, in alter Zeit
Der sichre Sitz Sertorius', des Empörers,
Wo jetzt die silbern schimmernden Gewässer,
Um Land und Volk zu nähren, fernher kommen
Auf Hunderten von königlichen Bogen,
Die schlank und hehr sich in die Lüft' erheben:
Auch sie wird unterworfen durch die Kühnheit
Und List Giraldo's, der die Furcht nicht kennt.

64 Dann eilet, Rach' an Beja's Stadt zu nehmen,
Ob des vernichteten Trancoso halb,
Alfonso, der sich keine Ruhe gönnt,
Durch Ruhm das kurze Leben zu verlängern:
Nicht lange Zeit vermag ihm Widerstand
Die Stadt zu leisten, doch, schon übergeben,
Weiht alles Lebende des Siegers Wuth
Dem grausen Schwert, der Schneiden Güt' erprobend.

65 Nach diesen ward Palmella unterjocht,
Gleichzeitig auch Cezimbra, reich an Fischen,
Und, mehr von seinem Glücke noch begünstigt,
Schlägt ein gewalt'ges Heer sein Arm zu Boden.
Die Stadt erfuhr's, es sah's der Herr derselben,
Der sorglich von dem Abhang des Gebirges
Sie zu entsetzen kam, sich nicht versehend
So unerwartet furchtbaren Begegnens.

66 Der stolze Mohr, König von Badajoz,
Er war es, mit eintausend feur'gen Rossen
Und mit unzähl'gem kriegerischen Fußvolk,
Leuchtend von Waffen und von goldnem Schmuck.
Doch wie im Monat Mai der trotz'ge Stier,
Aus Eifersucht ob der furchtsamen Kuh,
Wenn Leut' er merkt, in blinder Liebesbrunst
Den unbesorgten Wandrer überfällt:

67 So läßt Alfonso plötzlich sich erblicken
Vom Volke dort, das sorglos weiter zieht,
Verwundet, tödtet, haut entschlossen nieder;
Der Mohrenkönig sucht sein Heil im Fliehn.
Von pan'schem Schrecken ganz und gar umdüstert,
Strebt nun das Heer, ihm in der Flucht zu folgen,
Ob ihrer gleich, die solch ein Schrecken bringen,
Nicht mehre sind, als sechzig Ritter nur.

68 Ohn' Aufenthalt verfolgt sogleich der König,
Der Ruh nicht hat, den Sieg, zusammenziehend
Des ganzen Reiches Völker, die er braucht,
Um unaufhörlich Länder zu erobern.
Er schließt Badajoz ein, und bald erreicht er
Seines Verlangens Ziel, da mit so großer
Gewalt, Einsicht und Tapferkeit er kämpft,
Daß es der Anderen Genossin wird.

69 Es schiebt der höchste Gott bisweilen lange
Die Strafe dessen auf, der sie verdient;
Sei's, daß er zögert, ob der Mensch sich beßre,
Sei es aus Gründen, die der Mensch nicht kennt.
Wenn noch bisher der König stets entging
Den Fahren, denen er sich ausgesetzt:
Jetzt ist nicht mehr vergönnt ihm, auszuweichen
Der Mutter Fluch, die er gefangen hielt.

70 Denn in der Stadt, die er erobert hatte,
Ward von den Leonesen er belagert,
Da Badajoz, das ihnen er entrissen,
Leon gehört' und nicht den Portugiesen.
Hier kam sein Trotz gar theuer ihm zu stehen,
Wie's oft geschieht: das Bein wird ihm zerschellt
Durch Eisen, als entbrannt zur Schlacht er zieht,
Worin besiegt er und gefangen wurde.

71 Nicht härme dich, ruhmwürdiger Pompejus,
Ob des Verlustes denkenswerther Thaten,
Noch auch, daß die gerechte Nemesis
Den Schwiegervater dich besiegen läßt,

Obschon der kalte Phasis und Syene,
Wo nirgends auf ein Haupt sich Schatten senkt,
Bootes' Eis und die glutheiße Linie
Gesammt vor deinem Namen Furcht empfanden;
72 Arabien auch, das reiche, und die wilden
Heniochen, und die Colcher, deren Ruf
Das Goldvließ kündet, und die Cappadocier,
Judäa dann, das Einen Gott verehrt;
Die weichlichen Sophener und die furchtbar'n
Cilicier, und Armenien, das die Wasser
Des Doppelstroms verbreitet, dessen Quelle
Auf sehr erhabnem, heil'gem Berge liegt;
73 Obgleich zuletzt man vom atlant'schen Meer
Bis zu dem Hochgebirg des scyth'schen Taurus
Dich siegen sah —: nicht trage Leid, daß dich
Emathiens Feld allein besiegt erblickte,
Da den triumphesstolzen Alfons du
Alles besiegen siehst, dann selbst besiegt.
Des Himmels hoher Rathschluß wollt' es so,
Daß dich der Schwieger, ihn besieg' der Eidam.
74 Als endlich heimgekehrt der hohe König,
Gezüchtigt von dem göttlichen Gericht,
Und dann vergeblich von den Saracenen
In Santarem mit Kraft belagert worden;
Und drauf des Vincenz, jenes Glaubenshelden,
Verehrte, allerheiligste Gebeine
Er vom bekannten „heil'gen" Vorgebirge
Hin nach der Stadt Ulyssens bringen lassen:
75 Gebietet, schnell zu fördern sein Verlangen,
Dem tapfern Sohn der lebensmüde Greis:
Er soll mit Volk und kriegerischer Rüstung
Eindringen in die Gau'n von Alemtejo.
Sancho, erfüllt von Jugendkraft und Muth,
Dringt ein und macht, daß roth der Lauf des Stroms
Sich färbt, der dort Sevilla's Fluren wässert,
Vom Blute des verruchten, wilden Mohren.

76 Durch diesen Sieg begehrungsvoll geworden,
Hat Ruhe nicht der Jüngling, bis er sieht
Eine Verheerung, furchtbar wie die erste,
Unter den Mohren, die Beja belagern;
Lang zögert nicht der glückbegabte Fürst,
Das, was er wünscht, zum Ziel gebracht zu sehn.
So setzt der schwergefällte Mohr auf Rache
Für so viel Schaden seine Hoffnung nur.

77 Es sammeln sich vom Berg, der durch Medusa
Das Leben büßt' und jetzt den Himmel trägt,
Von Ampelusa's Vorgebirge kommen,
Von Tingis sie, einst des Antäus Sitz;
Abyla's Volk läßt auch nicht auf sich warten;
Dazu schaart sich auch noch mit seinen Waffen
Beim Ton der rauhen mauritan'schen Tuba
Das ganze Volk, dem Juba einst gebot.

78 Mit allen diesen Schaaren nun zog ein
Der Mir-almumenin in Portugal;
Bei ihm sind dreizehn angesehne Kön'ge,
Ob denen er das Herrscherscepter führt.
So alles Bös' anrichtend, was er konnte,
Und was zum Theil er auch im Stande war,
Schließt er in Santarem Don Sancho ein;
Doch will ihm dies nicht allzu wohl gelingen.

79 Der grimme Mohr bereitet schwere Kämpfe,
Indem er tausend Kriegeslisten übt;
Doch nutzen nicht ihm ungeheure Schleudern,
Geheime Minen, mächt'ge Mauerbrecher;
Denn nicht setzt außer Acht der Sohn Alfonso's,
Was Kraft erfordert und Erwägung heischt,
Mit Muth und Klugheit baut er Allem vor;
Denn überall herrscht Kraft und Widerstand.

80 Der Vater aber, den zur Ruhe schon
Die angestrengt verlebten Jahre zwangen,
Sich in der Stadt aufhaltend, deren Anger
Die Wellen des Mondego frisch begrünen:

Als er den Sohn nun eingeschlossen wußte
Vom tollen Mohrenvolk in Santarem,
Verläßt in großer Eile jetzt die Stadt,
Da ihm das Alter Thatkraft noch vergönnte.

81 Mit seinem tapfern, kriegsgewohnten Volke
Zieht er dem Sohn zur Hülf', und, so verbunden,
Hat die bekannte Portugiesenkühnheit
In kurzer Zeit die Mohrenschaar vernichtet.
Das Blachfeld, das mit maurischen Gewanden,
Buntfarbigen Turbanen und Geschirren
Der Pferde — reichem Raube! — ganz bestreut ist,
Liegt voll der todten Körper ihrer Herrn.

82 Der Ueberrest, bald in die Flucht geschlagen,
Zog sich sogleich aus Portugal zurück;
Der Mir=almumenin allein floh nicht,
Weil ihm, bevor er flieht, das Leben flieht.
Zu dem, der ihnen diesen Sieg verliehn,
Erheben Lob und Dank sie ohne Maß:
Denn deutlich kämpft in solchen Wunderfällen
Die Gunst des Höchsten mehr als Menschenkraft.

83 Mit solchen großen Siegen triumphirte
Der ruhmgeschmückte Fürst, der Greis Alfonso:
Als er, der endlich Alles überwunden,
Besiegt von hohem, schwerem Alter ward.
Des bleichen Siechthums Macht berühret ihm
Mit kalter Hand den abgeschwächten Leib,
Und solcher Weise zahlen seine Jahre
Der düstern Libitina ihre Schuld.

84 Die hohen Berge klagten um ihn trauernd,
Und von der Ströme sehnsuchtsvollen Wellen
Wurden die Saatgefilde überschwemmt,
Die von mitleid'gen Thränen überflossen.
Doch durch die ganze Welt verbreiteten
Sich seine tapfren Thaten mit der Sage:
In seinem Reiche riefen unaufhörlich
Die Echo's: Alfons, Alfons! — doch vergebens.

85 Der wackre Sancho, zwar noch jung, fuhr fort,
Der Tapferkeit des Vaters nachzuahmen,
Wie man's in seinem Leben schon erfuhr,
Als sich mit Blut des Bätis Wellen färbten,
Und er die wilde Macht vernichtete
Des Ismaeliten, Andalusiens König;
Noch mehr, als die, so Beja eingeschlossen,
Die Streiche seines Arms an sich erprobten.

86 Nachdem zum König er erhoben war
Und wen'ge Jahr' erst seine Herrschaft übte,
Wird die Stadt Sylves, deren Felder lange
Der Mohr bebaute, von ihm eingeschlossen.
Dazu lieh Beistand ihm die wackre Mannschaft
Von einer deutschen Flotte, die vorbeizog,
Mit Volk und tücht'gen Waffen ausgerüstet,
Judäa, das verlorne, zu erobern.

87 Sie zogen, um im heil'gen Unternehmen
Dem Friedrich Rothbart beizustehn, denn dieser
Bot auf dies mächt'ge Heer, damit er Rettung
Der Stadt, wo Christus einst gelitten, bringe,
Als Guido, mit den Seinen durstverschmachtet,
Dem großen Saladin sich an dem Ort
Ergab, wo für die Mohren Ueberfluß
An Wasser war, das Guido's Leut' ersehnten.

88 Die prächt'ge Flotte, die nach jener Gegend
Durch Gegenwinde nur verschlagen war,
Will Sancho helfen in dem wilden Streit,
Obschon im Dienst für heil'gen Kampf sie zieht,
Wie einst es seinem Vater war begegnet,
Als er Lisboa nahm; auf selbe Weise,
Vom Deutschen unterstützt, nimmt Sylves er
Und unterjocht die tapferen Bewohner.

89 Wenn über Mahomet so viel Trophä'n
Er auch errungen, läßt er doch auch nicht
In Ruh das Land des tapfern Leonesen,
Das schon gewohnt der Kriegesfälle war,

Bevor er auf des stolzen Tui Nacken
Sein Joch gelegt, das gleiches Schicksal sah,
Und viele nahgelegne Städt' erfuhren,
Die er durch Waffenmacht demüthigte.

90 Doch unter solchen Palmen überfallen
Vom grausen Tode, hinterließ als Erben
Er einen Sohn, von Allen hochgeschätzt,
Der zweite Alfons und der dritte König.
Zu seiner Zeit ward endlich Alcaceres-
Do-Sal nun auch den Mohren weggenommen,
Die es vordem an sich gerissen hatten;
Doch nun bezahlten sie's mit Untergang.

91 Nachdem Alfons gestorben, folgt auf ihn
Sancho der zweite, schwach und unbedachtsam;
Der's in der Unbesorgtheit so weit trieb,
Daß, statt daß er befahl, man ihm befahl.
Der Reichsherrschaft, nach der ein Andrer strebte,
Wurd' er, ob seiner Günstlinge, beraubt;
Denn da durch sie er sich regieren ließ,
Stimmt' allen ihren Freveln er auch bei.

92 Nicht daß so schamentblößt er sei gewesen
Wie Nero, der zum Weibe einen Knaben
Sich ausersehn und dann verruchten Umgang
Mit seiner Mutter Agrippina pflog;
Noch auch dem Volke so zur Qual, so grausam,
Daß er verbrannt die Stadt, worin er lebte,
Noch auch so schlimm, wie Heliogabal war,
Noch so wollüstig wie Sardanapal;

93 Nicht ward sein Volk von ihm tyrannisirt,
Wie das sicilische von seinen Herrschern;
Noch hatt' er auch, wie Phalaris, erfunden,
Für grause Menschenmartern neue Weise —
Nur daß ein ruhmbegier'ges Volk, gewöhnt
An Herren, die in Allem groß sich zeigten,
Dem König ferner nicht gehorchen will,
Der Alle nicht an Hoheit überragt.

94 Deshalb nun führt das Steuer dieser Herrschaft
Der Graf Bolonha's, der nachmals erhoben
Zum König ward, als aus dem Leben schied
Sein Bruder Sancho, steter Ruh ergeben.
Er nun, den man Alfons den Tapfern nannte,
Nachdem er Sicherheit dem Reich verschafft,
Sinnt drauf, es zu erweitern; denn nicht faßte
So kleines Land den Geist voll hohen Strebens.

95 Vom Lande der Algarven, das ihm war
Als Heirathsgut verliehn, bezwingt sein Arm
Den größten Theil und schafft hinaus den Mohren,
Dem nun einmal der Kriegsgott abhold schien.
Er machte Lusitanien gänzlich frei,
Durch Macht und Kunst des Krieges, und zur Herrin,
Und ganz und gar erlag das tapfre Volk
Im Land, das Lusus' Söhnen zugefallen.

96 Auf ihn folgt Dionys, der recht sich zeigt
Als edlen, würd'gen Sproß des tapfern Alfons:
Durch ihn verdunkelt sich der große Ruf
Des hochgesinnten Geistes Alexanders.
In Wohlstand blüht durch ihn das Reich empor,
Nachdem des Friedens goldne Ruh errungen:
Verfassungen, Gesetz' und Sitten leuchten
Als helle Stern' im friedevollen Land.

97 Ausüben läßt zuerst er in Coimbra
Den so preiswerthen Dienst im Haus Minervens:
Es kommen her vom Helicon die Musen,
Zu wandeln auf Mondego's fruchtbar'n Auen.
Was nur Athen jemals sich wünschen mochte,
Apollo hat für hier es aufbewahrt:
Hier theilet Kränz' er aus, aus Gold gewunden,
Aus Baccar und aus immergrünem Lorbeer.

98 Aufs Neu erbaut er bald viel edle Städte,
Festungen und sehr sichere Kastelle;
Und fast erneuert er das ganze Reich
Durch prächt'ge Bauten und erhöhte Mauern.

Doch als ihm abschnitt Atropos, die harte,
Den Faden seiner längst gereiften Tage,
Blieb ihm ein Sohn zurück, Alfons der vierte,
Zwar ungehorsam, doch voll Kraft und Muth.

99 Der nun verachtet festen, kühnen Sinnes
Der Castillaner Hochmuth jederzeit;
Denn größre Macht als die der Lusitanen
Ist nicht zu fürchten, so gering sie scheint.
Und dennoch war, als mauritan'sche Horden,
Um Länderei'n Hesperiens zu besitzen,
Einfielen in die Gau'n Castiliens,
Alfonso's Stolz gleich beizustehn bereit.

100 Nicht mit Semiramis kam so viel Volkes,
Die Fluren des Hydaspes überschwemmend;
Auch Attila, dem ganz Italien zittert',
Der sich die Schreckensgeisel Gottes nannte,
Führte nicht so viel Volks mit sich, als nun
Von wilden, staunenswerthen Saracenen,
Zusammt der ungeheuren Macht Granada's,
Hier auf Tarifa's Feldern war versammelt.

101 Als nun Castiliens hoher König sah
Das unbezwingbar große, starke Heer,
Und mehr, als eigner Tod, das Loos ihn schreckte
Des span'schen Volks, schon einmal unterjocht:
Schickt Hülfe flehend zu dem Lusitaner,
Dem tapfern, er die theuerste Gefährtin,
Weib dessen, der sie schickt, geliebte Tochter
Von dem, in dessen Reich gesandt sie wird.

102 Es kam die schönheitstrahlende Maria
Zu dem erhabenen Palast des Vaters.
Sanft war ihr Blick, doch ohne Heiterkeit,
Von Thränen war ihr Angesicht gebadet,
Es flossen ihr die engelschönen Haare
Rings um die Schultern, weiß wie Elfenbein;
Nun vor dem Vater, der sie freudig aufnimmt,
Ergoß sie weinend sich in diesen Worten:

103 „Wie viel der Völker, wild und fremder Sitte,
Das Erdreich von ganz Afrika erzeugt —
Marocco's großer König führt sie her,
Das edle Spanien sich zu erobern.
So große Macht sah man noch nie beisammen,
Seitdem das salz'ge Meer das Land bespült.
Sie sind von solcher Wildheit, solcher Wuth,
Daß Lebende davor und Todt' erbeben.

104 „Es steht, den du mir zum Gemahl gegeben,
Um zu vertheidigen sein zitternd Land
Mit der ihm untergebnen kleinen Schaar,
Dem grimmen Streich des Mohrenschwertes bloß;
Und sollte nicht durch dich uns Hülfe werden,
Wirst du mich seiner und des Reichs beraubt,
Als traur'ge Wittw' in Dunkelheit vergraben,
Baar des Gemahls, des Reichs und Glückes sehn.

105 „Darum, o Herr! aus Furcht vor dem allein
Moluca's Welle schon zu Eis erstarrt,
Kürz' alles Zögern ab und eile schnell
Dem armen Volk Castiliens zu Hülfe!
Wenn dieser Blick, der hell und froh sich zeigt,
Des Vaters wahre Liebe mir besiegelt,
So hilf, o Vater, eilends; denn wenn nicht —
Leicht möchtest du nichts mehr zu helfen finden."

106 So sprechend, steht die schüchterne Maria
Nicht anders da, als die besorgte Venus
Da sie den Jupiter um Gunst anflehte
Für ihren Sohn Aeneas auf dem Meer,
Was zu so großem Mitleid ihn bewegte,
Daß der furchtbare Blitz der Hand entfiel,
Und er ihr Alles gnädig zugestand,
Bedauernd, daß so Wen'ges sie erbeten.

107 Schon werden von bewaffneten Geschwadern
Die Felder von Evora ganz bedeckt;
Es blitzt die Sonn' auf Harnisch, Lanz' und Schwert
Und wiehernd traben die geschirrten Rosse;

Die quastgeschmückte, helle Kriegsdrommete
Reizt die dem Frieden sonst geneigten Herzen,
Die glanzerhellten Waffen zu ergreifen:
Ein jedes Thal ertönt vom Wiederhall.

108 In Mitten Aller zieht das Aug' auf sich,
Von königlichen Zeichen rings umgeben,
Alfons der Starkgemuthe', dessen Haupt
Erhoben über Alle ragt empor,
Und mit dem Blick allein stärkt und beseelt er
Wer irgend furchterfüllten Herzens ist.
So nun betritt die Gauen er Castiliens
Mit dessen Kön'gin, der geliebten Tochter.

109 Vereint stehn endlich auf Tarifa's Feldern
Die zwei Alfonsos jener großen Menge
Des blinden Heidenvolkes gegenüber,
Für die zu klein Gefild und Berg erscheint.
Kein Muth ist so erhaben und gewaltig,
Daß er durch Mißtraun sich nicht auch entkräfte,
So lang' er nicht erkennt und klärlich sieht,
Es streite Christus mit dem Arm der Seinen.

110 Der Hagar Enkel theilen schon, verlachend
Die unscheinbare, schwache Macht der Christen,
Die Länder, als die ihren, ehe noch
Das Hagarener Heer zum Kampfe schreitet.
Denn wie, mit Anspruch ohne Grund, sie führen
Den weitberufnen Namen Saracenen:
So nennen sie, mit falscher, eitler Rechnung,
Nun auch das edle, fremde Land das ihre.

111 Wie der großgliedrig ungeschlachte Riese,
Von König Saul mit Recht so sehr gefürchtet,
Den armen Hirtenknaben vor sich sehend,
Mit Steinen nur und gutem Muth bewehrt,
Hochmüthig und mit prahlerischen Worten
Verhöhnt den schwachen, schlechtbewehrten Jüngling,
Der, seine Schleuder schwingend, ihn belehrt,
Wie Glaube mehr als Menschenkraft vermöge:

112 So nun verspottet auch der freche Mohr
Der Christen kleine Schaar und faßt es nicht,
Daß Beistand von der höchsten Macht ihr wird,
Der sich die grause Hölle selbst ergeben.
Mit jener greift und mit behendem Eifer
Marocco's König der Castilier an:
Der Portugiese, der die Furcht nicht kennt,
Macht sich dem Volke von Granada furchtbar.

113 Hei! wie die Lanzen und die Schwerter klangen
Dort auf den Harnischen, — ein wild Gemetzel!
Es rufen, nach dem Glauben, dem sie dienen,
Die: Mahomet! die Anderen: Sankt Jago!
Zum Himmel auf schrein die Verwundeten,
Mit ihrem Blute schnöde Lachen bildend,
Worinnen Andre halbentseelt ersticken,
Wenn ja ihr Leben noch dem Schwert entrann.

114 So machtvoll schlägt der Lusitan' und tödtet
Granada's Volk, daß in geringer Zeit
Er ganz und gar das große Heer vernichtet,
Dem Gegenwehr und Brust von Stahl nicht nützt.
Sieg so wohlfeilen Preises zu erlangen
Genügt nicht sehr dem schlachtgewohnten Arm;
Drum eilt er, dem Castilier zu helfen,
Der mit dem Mauritanen noch im Kampf.

115 Es zog der glühnde Sol sich schon zurück
Nach Thetys Wohnung, und es neigte sich
Dem Untergange zu, den Abend bringend,
Der ruhmesreich gedenkenswerthe Tag:
Als das furchtbare, große Mohrenheer
Lag durch die tapfern Fürsten hingestreckt
In solcher Todtenmenge, daß Erinnrung
Nie in der Welt so großen Sieg ersah.

116 Nicht Marius tödtete den vierten Theil
Der Menge, die in diesem Siege fiel,
Als er die Wellen, roth vom Blut der Feinde,
Die durstgequälten Krieger trinken ließ;

Noch auch der Punier, allerschlimmster Gegner
Der röm'schen Macht von der Geburt schon an,
Als er des hohen Roms so Viel' erschlug,
Daß er den Todten nahm drei Scheffel Ringe.

117 Und wenn du so viel Seelen konntest senden
Zu des Cocytus düstrem Nachtbereich,
Als du die heil'ge Stadt zerstört des Volkes,
Das so hartnäckig hängt an altem Brauch:
Zulassung war's des Himmels, seine Rache,
Nicht, edler Titus, deines Armes Kraft,
Wie's von den Sehern einst war prophezeit,
Und wie's nachmals durch Jesum ward bestätigt.

118 Als nun nach dem so hoch gelungnen Siege
Alfons nach Lusitanien heimgekehrt,
Mit solchem Ruhm des Friedens zu genießen,
Als er im grausen Kriege sich verschafft:
Hat sich begeben — werth des Angedenkens,
Das Todt' aus ihrem Grab heraufbeschwört —
Das Trau'rgeschick der jammervoll Elenden,
Die erst nach ihrem Tode Kön'gin ward.

119 Du, treue Lieb', allein, durch herben Zwang,
Der dir so sehr die Herzen unterjocht,
Warst Ursach ihres grauenhaften Todes,
Als sei'n sie treulos, feindlich dir gewesen.
Wenn, rauhe Liebe, wie man sagt, dein Durst
Sich nicht einmal durch Trauerzähren sänftigt,
Ist's, weil tyrannisch grausam du verlangst,
Deinen Altar in Menschenblut zu baden.

120 In Ruh warst, schöne Inez, du gebettet,
Und pflücktest deiner Jahre süße Frucht
In jenem frohen Schattentraum der Seele,
Den das Geschick nicht lange dauern läßt,
Auf den sehnsücht'gen Fluren des Mondego,
Von deinen schönen Augen unerschöpft,
Den Bergen lehrend und den Wiesenblumen
Den Namen, eingeschrieben deiner Brust.

121 Es wiederhallen dort dir deines Fürsten
Erinnrungen, die in der Seel' ihm wohnen;
Stets führen sie dich ihm vor seine Augen,
Wenn deine schönen ferne von ihm sind,
Bei Nacht in süßen Träumen, ihn zu täuschen,
Des Tages in Gedanken, welche fliegen:
Kurz, Alles, was er sinnt und was er schaut,
Ist gänzlich freudige Erinnerung.

122 Von andern schönen Frauen und Fürstinnen
Ersehnte Ehgelübde weist er ab;
Denn was verschmähst du, reine Liebe, nicht,
Wenn dich ein holdes Antlitz nimmt gefangen!
Doch als nun dieser Liebe seltsam Wesen
Der Vater sieht, ein kluger Greis, beachtend
Des Volkes Murren und die Einbildung
Des Sohnes, der sich nicht vermählen will:

123 Beschließt der Welt er Inez zu entziehn,
Um zu entziehn den Sohn ihr, den sie fesselt,
Des Glaubens, daß in Blut schmachvollen Todes
Das Feuer treuer Lieb' erlöschen werde.
Was für ein Wahnsinn stimmt' ihn, daß sein Schwert,
Das gute, welches einst aufhielt die Wucht
Der Mohrenwuth, sich gegen eine schwache,
So zarte Weibesbrust erheben soll?

124 Es schleppen sie die rauhen Henkerknechte
Hin vor den König, der schon Mitleid fühlt;
Das Volk jedoch verpflichtet ihn mit falschen
Hartherz'gen Gründen zum grausamen Tod.
Sie nun mit traur'gen, doch ergebnen Worten,
Erzeugt vom Jammer nur um ihren Fürsten,
Von Sehnsucht nach den Kindern, die sie läßt,
— Was mehr sie schmerzt, als selbst der eigne Tod, —

125 Und zu des Himmels Luftkrystall empor
Die thränenfeuchten, frommen Augen hebend
— Die Augen, denn die Hände band zusammen
Ein Henkerknecht, hart, wie's die Pflicht gebot —

Und ihrer süßen Kleinen dann gedenkend,
Die so geliebt sie, so geliebkost hatte,
Deren Verwaistheit sie, die Mutter, schreckt —
Sprach zum grausamen Ahnherrn nun die Worte:

126 „Wenn selbst an wilden Thieren, deren Wesen
Natur schon im Entstehen grausam schuf,
Und an des Feldes Vögeln, die allein
Auf Raub in Lüften ihre Absicht richten,
Die Menschen sehn, wie sie zu kleinen Kindern
Solch ein mitleidiges Gefühl hinzieht,
Wie sie's an Ninus' Mutter einst bewiesen,
Und an den Brüdern, welche Rom erbauten:

127 „Du, der des Menschen Blick und Herz du hast,
Wenn's menschlich heißen kann, ein Weib zu tödten,
Schwach, machtlos, einzig, weil ihr unterthan
Ein Herz war, das sie zu besiegen wußte —
Blick auf die kleinen Wesen doch mit Nachsicht,
Die du nicht hegst beim traur'gen Tod der Mutter;
Laß ihre Klagen dich und meine rühren,
Da dich ja doch nicht meine Unschuld rührt.

128 „Und wenn, da du des Mohren Macht besiegt,
Du Tod zu geben weißt durch Feu'r und Schwert:
So wiss' auch Leben zu verleihn durch Milde
Der, welche nichts beging, das Tod verdient.
Doch scheint dir's so die Unschuld zu verdienen —
Verbann' auf immer in das Elend mich,
Ins kalte Scythien oder glühnde Libyen,
Wo ich in steten Thränen leben muß.

129 „Verbanne mich, wo ganz nur Wildheit herrscht,
Zu Leu'n und Tigern, und ich werde sehen,
Ob ich bei ihnen Mitleid finden kann,
Da ich bei Menschenseelen es nicht finde.
Dort will ich inn'ger Lieb' und Segens voll
Für ihn, um den ich sterbe, auferziehen
Sie, seine Ebenbilder, die du sahst,
Daß sie der Mutter Gram zum Trost gereichen."

130 Der König will sich gnädig ihr erweisen,
Bewegt durch das Gesagte, das ihn schmerzt;
Das starre Volk jedoch, und auch ihr Schicksal
— Denn dieses wollt' es so — verziehn ihr nicht.
Die blankgeschliffnen Schwerter ziehn heraus
Die, so für löblich solche That verkünden.
Ihr Henkerseelen zeigt an einem Weibe
So wüthig euch und wollt doch Ritter sein?

131 Wie gegen die Jungfrau Polyxena,
Die schöne, — letzter Trost der greisen Mutter! —
Weil sie verdammt der Schatten des Achilleus,
Der rauhe Pyrrhus mit dem Schwert sich rüstet:
Doch sie — die Augen, so die Luft erheitern,
Gleich dem geduldigen und sanften Lamm,
Zur Mutter, die schon raset, hingekehrt —
Sie bietet sich der grausen Opfrung dar:

132 So gegen Inez die ruchlosen Mörder.
Im Marmorhalse, der die Reize trug,
Womit die Lieb' in Liebestaumel senkte
Den, der sie dann zur Königin erhob,
Und in den weißen Blüthen, die bethaut
Von ihren Augen sind, die Schwerter badend,
Stillten sie', heiß und grimmig, ihren Blutdurst,
Uneingedenk des künft'gen Strafgerichts.

133 Wohl mochtest du an jenem Tag, o Sonne,
Vom Anblick jener deinen Strahl abwenden,
Wie von Thyestes' grauenhaftem Mahl,
Als Atreus ihm die Söhne aufgetischt!
Ihr, o gewölbte Thäler, die ihr konntet
Das letzte Wort des kalten Munds vernehmen,
Den Namen ihres Pedro, den ihr hörtet,
Gar lange Zeit ließt ihr ihn wiederhallen.

134 So wie die zarte Blume, schön und prangend,
Die vor des Welkens Zeit gebrochen wird,
Und weil ein Mädchen, mit muthwill'gen Händen
Sie vielfach knickend, in den Kranz sie flocht,

Den Duft verliert und ihre Farb' erbleicht:
So ist geknickt das bleiche Frauenbild,
Gewelkt die Rose des Gesichts, dahin
Die blühnde Farbe mit dem süßen Leben.

135 Noch lange weihten des Mondego Töchter,
Des dunklen Tods gedenkend, ihre Thränen
Und wandelten, als ewiges Gedächtniß,
Zur reinen Quelle diese Thränenflut.
Es gaben ihr, die dort vorüberzogen,
Den Namen, der noch währt, von Inez' Liebe.
Sieh, wie die frische Quelle Blumen netzt:
Lieb' ist ihr Nam' und Zähren ihre Welle.

136 Nur wenig Zeit verstrich, daß Pedro's Rache
Zu sehn nicht schien die ihm geschlagnen Wunden;
Doch wie er nun der Herrschaft Steu'r ergriff,
Ereilt sie auch die flücht'gen Mordgesellen.
Pedro der Grausame antwortet sie
Ihm aus, da beide, feind den Menschenleben,
Ein Bündniß schlossen, hart und ungerecht,
Wie einst August, Anton und Lepidus.

137 Er war ein grausam strenger Züchtiger
Von Räuberei, Todtschlag und Ehebruch:
Verbrecher unbarmherzig zu bestrafen
Gewährt' ihm das gewissește Vergnügen.
Die Städte rings mit scharfem Blick bewahrend
Vor jeder übermüthigen Gewaltthat,
Bestraft' er mit dem Tode mehr der Räuber,
Als Theseus oder Hercules, der Wandrer.

138 Vom streng gerechten Pedro stammt Fernando
— Sieh, wie Natur sich selbst hier untreu wird! —
Der Sanfte, schlaff und sonder alle Sorgfalt,
Der in groß Drangsal bringt das ganze Reich.
Denn da Castilier ohne Widerstand
Das Land verheerten, so war's nah daran,
Daß ganz und gar das Königreich verfiel:
So schwächt ein tapfres Volk ein schwacher König.

139 War's nun gerechte Strafe für die Sünde,
Daß er dem Gatten Leonoren raubte,
Und sich mit ihr vermählte, sonder Urtheil
Von schnödem Sinnenreize hingerissen;
War's, daß das Herz, in Banden und ergeben
Der bösen Lust, von der besiegt er war,
Ihn weichlich macht' und schlaff, woraus erhellt,
Daß auch die Starken niedre Lieb' entnerve.

140 Noch stets erhielten Viel' ob ihrer Sünden
Die Strafe, denn so hat es Gott geordnet.
Die, so die schöne Helena entführten,
Auch Appius und Tarquin erfuhren es.
Um wen verscherzte David denn sein Heil?
Was brachte Untergang denn dem berühmten
Stamm Benjamins? Klar ist's: was Pharao'n
Um Sara's, Sichem auch um Dina's willen.

141 Und dann, daß auch die starken Seelen schwäche
Der Wahnsinn einer unerlaubten Glut —
Dies zeigt sich klärlich an Alcmene's Sohn,
Als er durch Omphale verwandelt wurde,
Auch Marc Antonius' Ruhm verdunkelt sich,
Da er Cleopatra sich ganz ergeben;
Selbst du, siegreicher Punier, hast's erfahren,
Als eine Dirn' Apuliens du erschaut.

142 Doch wer vermag es wohl, sich zu entziehn
Den Schlingen, welche Amor schlau versteckt
Unter den Rosen und dem Schnee der Wangen,
Und gold- und lichtdurchdrungnem Alabaster?
Wer kann entziehn sich einer seltnen Schönheit,
Die, gleich dem Angesichte der Meduse,
Das Herz, das sie gefesselt hält, verwandelt
In Felsen nicht, jedoch in Sehnsuchtsglut?

143 Wer sah wohl hohen Blick und sanfte Mienen,
Wer lieblich engelgleiche Trefflichkeit,
Die stets die Seelen in sich selbst verwandelt,
Und hätt' ihr Widerstand zu thun vermocht?

Drum wird Fernando sicherlich entschuldigt
Von dem, der selbst der Liebe kundig ist;
Doch wer von ihr den Geist sich frei erhielt,
Wird auch um so viel schuld'ger ihn erachten.

Vierter Gesang.

1 Nach stürmevollen Ungewitters Toben,
Nach düstrer Schattennacht und Windesbrausen
Bringt dann der Morgen ungetrübte Klarheit
Und Hoffnungsblick auf einen Rettungshafen;
Hinweg treibt Sol die schwarze Finsterniß,
Aus dem Gedanken alle Furcht verscheuchend:
Also geschah es auch im wackern Reiche,
Nachdem König Fernando hingeschieden.

2 Denn da die Unsern einen Herrn verlangten,
Der Einhalt thu' dem Angriff und Verluste,
Von denen zugefügt, die schlimm benutzten
Fernando's unbesorgten, schlaffen Sinn:
So setzte man nach kurzer Zeit ins Werk,
Johann, den stets Verehrten, als den einz'gen,
Den wahren Erben Pedro's — wenn auch schon
Unächt erzeugt — zum König zu erheben.

3 Daß dies des Himmels göttlicher Beschluß,
That sich durch sehr entschiedne Zeichen kund,
Da in Evora eines Kindes Stimme,
Das vor der Zeit die Sprach' erhielt, ihn nannte.
Denn es erhub, vom Himmel selbst geleitet,
Sich in der Wieg' aufrichtend, seine Stimme:
„Portugal, Portugal", so sprach's, die Hand
Erhebend, „Don Johann zum neuen König!"

4 Des Reiches Völker wurden aufgeregt
Durch Haß, der ganz die Sinne hielt umfangen,
Und offne, ungezähmte Grausamkeiten
Beging des Volkes Wuth, wohin es kam.

Die Freunde tödtet man, die Blutsverwandten
Der Kön'gin und des buhlerischen Grafen,
Mit dem ihr schmachvoll lasterhafter Umgang
Sich freier zeigte, seit sie Wittwe war.

5 Doch endlich fiel, mit Recht ehrlos geachtet,
Er ihr vor Augen durch das kalte Schwert,
Von vielen Andern in den Tod begleitet.
Alles erreicht das Feuer und verzehrt's.
Der stürzt sich, wie Astyanax, herab
Vom hohen Thurm, nicht nützen ihm die Weihen;
Dem Weihen nicht, noch Ansehn, noch Altäre;
Der liegt in Stücken nackt auf offner Straße.

6 Wohl mag auf lange Zeit man da vergessen
Das grause Schlachten, welches Rom erblickt,
Geschehn vom wilden Marius und von Sulla,
Dem blut'gen, wann der Gegner ihm entfloh.
Da Leonore nun das Schmerzgefühl
Ob ihres Grafen Tod der Welt bekannte,
Reizt sie Castilien gegen Lusitanien,
Von dem sie ihre Tochter Erbin nennt.

7 Beatrix war die Tochter, die, vermählt
Mit dem Castilier, der das Reich begehrte,
Als Tochter des Fernando man erachtet,
So weit der böse Ruf es nur erlaubt.
Castilien nun erhub sich auf dies Wort,
Damit die Tochter auf den Vater folge,
Und sammelt seine Kräfte für den Krieg
Aus den verschiednen Gegenden und Gauen.

8 Sie kommen aus der Landschaft, die von Brigo
— Wenn er je war — den Namen einst erhielt;
Aus Gauen, die Rodrigo und Fernando
Der schlimmen Mohrenherrschaft abgewonnen.
Nicht achten jene der Gefahr der Waffen,
Die mit dem harten Pfluge dort durchfurchen
Der Leonesen Felder, deren Volk
Die Mohren mit den Waffen oft besiegt.

9 Auf die vormal'ge Tapferkeit noch immer
Vertrauen setzend, sammeln die Vandalen
Sich an der Spitze von ganz Andalusien,
Das des Guadalquivir Gewässer netzt.
Auch rüstet sich das edle Inselland,
Das ehedem die Tyrier bewohnten,
Und führet, als bedeutungswahre Zeichen,
Die Säulen Herculs stolz in seinen Bannern.

10 Desgleichen kommen die vom Reich Toledo,
Der edlen, alten Stadt, die lieblich heiter
Des Tajo Flut in Bogenform umschließt,
Hervor aus dem Gebirge Conca wallend.
Auch euch sogar hält nicht die Furcht zurück,
Ihr häßlichen Gallegen, wilde Rotte;
Ihr habt gewaffnet euch, zu widerstehen
Denselben, deren Streich ihr schon gefühlt.

11 Nicht minder reizt des Krieges schwarze Furie
Das Volk Biscaya's, welches ganz ermangelt
Der edlern Bildung und Beleidigungen
Der Fremden wenig gutgewillt erträgt.
Das Land von Guipuscoa und Asturien,
Das sich der eisenhalt'gen Schacht' erfreut,
Bewaffnete damit die stolzen Würger,
Um seinen Herren in der Schlacht zu helfen.

12 Johann nun, dem die Kraft im Busen wuchs,
Wie Simson, dem Hebräer, mit den Haaren,
Macht, wenn schon all' dies nicht gefährlich scheint,
Sich doch bereit mit seiner kleinen Schaar;
Und nicht, weil's ihm an eignem Rath gebräche,
Pflog er Berathung mit den Edelsten,
Nur um die Meinung Aller zu vernehmen,
Da unter Vielen stets verschiedne herrscht.

13 Nicht fehlt's an Solchen, die mit Trugesgründen
Sich wider Aller Meinung aufgelehnt,
Bei denen sich der alte Muth in argen
Und ungewohnten Treubruch wandelte,

Da mehr die frost'ge, träge Furcht vermag,
Als von Natur ächt angestammte Treue:
Wenn's ihnen nützt, verläugnen Volk und Fürsten,
Verläugnen sie, wie Petrus, ihren Gott.

14 Doch nimmer wurde solche Schmach erfunden
Am tapfern Nun' Alvares; denn viel mehr,
Als an den Brüdern er sie klar erkannte,
Schalt er die wankelmüthige Gesinnung
Und sprach zu jenem unbeständ'gen Volke
Mit harten mehr, als wohlgesetzten Worten,
Die Hand am Schwert, voll Zorns, nicht rednerisch,
Das Meer, die Erde und die Welt bedrohend:

15 „Wie! unterm edlen Volk der Portugiesen
Sollt einer scheun den Kampf fürs Vaterland?
Wie? sollt aus der Provinz, die Fürstin war
Der Völker überall im Waffenkampfe,
Einer hervorgehn, der den Arm ihr weigre,
Der Treue, Lieb' und Kraft und Kunst verläugne
Des Portugiesen, und ohn' alle Rücksicht
Das eigne Reich könnt' unterm Joche sehn?

16 „Wie? seid nicht immer noch ihr Abkömmlinge
Von Jenen, welche unter dem Panier
Des großen Heinrich, feur'gen Sinns und tapfer
Einst dies so kriegerische Volk besiegten?
Als sie so viele Banner in die Flucht,
So viele Völker jagten, dergestalt,
Daß sieben edle Grafen sie gefangen
Ihm brachten, ohne die gemachte Beute?

17 „Durch wen nun wurden diese ganz bewältigt,
Von denen nunmehr ihr es seid, wenn nicht,
Von Dionys und seinem Sohn ermuthigt,
Durch eure tapfren Väter oder Ahnen?
Denn wenn durch seine Trägheit oder Sünden
Zu solcher Schlaffheit euch Fernando brachte:
Geb' euch der neue König neue Kräfte —
Ist's wahr, daß mit dem Herrn das Volk sich ändert.

18 „Ihr habt solch einen Herrn. Wär' euer Werth
Dem Kön'ge gleich, den ihr dazu erhoben:
Bezwingen würdet ihr, wen ihr nun wolltet,
Wie mehr denn jene, die ihr schon bezwangt.
Und wenn ihr hierdurch euch nicht wenden lasset
Von nagend bittrer Furcht, die ihr gefaßt:
Laßt leeren Schrecken euch die Hände binden;
Ich will allein das fremde Joch bezwingen.

19 „Allein, mit meinen Dienstmannen und diesem
— Bei diesem Wort entblößt er halb sein Schwert —
Will ich mit mächt'ger und feindsel'ger Kraft
Das niemals unterjochte Land vertheid'gen.
In Königs, in des traur'gen Vaterlandes,
In der von euch geschmähten Treue Namen
Will nicht nur diese Gegner ich besiegen,
Nein, wer nur irgend meinem Kön'ge feind." —

20 Wie unterm Jünglingshäuflein, zu Canusium
Vereint als einz'ger Ueberrest von Cannä,
Und schon bereit, sich zu ergeben, weichend
Dem Glückesstern der afrikan'schen Macht,
Cornelius, der Jüngling, mit dem Schwert
Sie zwang, zu schwören, daß die röm'schen Waffen
Sie nicht verläugneten, so lang das Leben
Sie nicht verließ, es nicht mit ihnen schwände:

21 So treibt und zwingt jetzt Nuno seine Leute,
Die, als die letzten Reden sie gehört,
Der kalten Furcht absagten, der so eitlen,
Die ihre Herzen hatt' erstarren machen:
Sie tummeln auf Neptunus' Rossen sich,
Den Wurfspeer schwingend und im Kreise wirbelnd,
Vorrennend und aus vollem Munde rufend:
„Der uns befreit, der hohe König, lebe!"

22 Die niedern Stände billigen den Krieg,
Wodurch das Vaterland sich aufrecht hält;
Die Waffen putzt und stellt man wieder her,
Unbrauchbar durch des Friedens Rost geworden;

Gefüttert werden Helme, Brustharnische
Erprobt; ein jeder rüstet sich, wie's geht;
Es schmücken Andre sich mit vielen Farben,
Mit Sprüchen und Sinnbildern ihrer Liebe.

23 So zieht Johann der Tapfre aus dem kühlen
Abrantes mit der ganzen heitern Schaar,
Aus dem Abrantes, das aus frischer Welle
Des Tajo reichlich seinen Trank gewinnt.
Die Vorhut der Gewappneten führt er,
Der fähig wär', des Ostens mächtige,
Zahllose Heeresmassen zu regieren,
So Xerxes über'n Hellespont geführt.

24 Don Nun' Alvares mein' ich, jene wahre
Zuchtruthe für die stolzen Castilianer,
Wie's früher schon der wilde Hunne war
Für die Franzosen und die Italiener.
Ein gleich berühmter Ritter ist es, welcher
Der Lusitanen rechten Flügel führt,
Geschickt, ihn zu befehl'gen und zu leiten:
Rodrigues nennt er sich von Vasconcellos.

25 Und auf dem andern Flügel gegenüber
Ist Führer Anton Vasques de Almada,
Abranches' edler Graf in spätrer Zeit;
Er führt die Völker auf der linken Seite.
Im Hintertreffen dann bleibt nicht verborgen
Das Banner mit dem Reichssignal und Thürmen,
Bei welchem überall Johann der Tapfre,
Der zu verdunkeln strebt den Preis des Mars.

26 Es standen auf der Mauer voller Zagen,
Erstarrt beinah von heft'ger Angst und betend
Die Mütter, Schwestern, Frau'n und Bräute da,
Fasten und Pilgerfahrten angelobend.
Schon sind den Feindesschaaren gegenüber
Die kriegrischen Geschwader angelangt,
Als jene sie mit hellem Lärm empfangen,
Und großer Zweifel Alle rings ergreift.

27 Es hallen schlachtverkündende Trompeten,
Trommeln und gell'nde Pfeifen Antwort wieder;
Die Fahnenträger schwingen die Paniere,
Mit vielen Farben mannichfach geziert.
In heißer Jahrszeit war es, da zur Ernte
Ceres die Frucht den Schnittern überläßt,
Die Sonn' ins Zeichen der Asträa tritt
Und Bacchus süßen Most aus Trauben keltert.

28 Castiliens Trompete gab das Zeichen
Mit wildem, schrecklichem, furchtbarem Ton;
Ihn hört der Berg Artabrus, und es wendet
Vor Furcht die Wellen rückwärts Guadiana;
Der Douro hört' ihn und das Land jenseits
Des Tajo; dieser selbst floh scheu zum Meer:
Die Mütter, die den Schreckenston vernahmen,
Sie zogen näher an ihr Herz die Söhne.

29 Wie viel Antlitze sieht man da entfärbt,
Da das verwandte Blut zum Herzen eilte;
Denn bei recht großen Fahren ist die Furcht
Vielmals weit größer als selbst die Gefahr,
Und ist es nicht, scheint's doch; denn die Begierde,
Den Feind zu schäd'gen oder zu besiegen,
Läßt fühlen nicht, wie groß sei der Verlust
Der Leibesglieder und des theuren Lebens.

30 Ein zweifelhafter Kampf entspinnt sich nun;
Von Beiden nähert sich der erste Flügel.
Des eignen Lands Vertheid'gung spornt die Einen,
Die Andern Hoffnung, daß sie es gewinnen:
Pereira nun, der Held, in dem sich aller
Werth einschließt, zeichnet sich am ersten aus;
Er trifft, stößt nieder und besä't das Land
Mit denen, die so sehr das Fremd' erstreben.

31 Schon fliegen durch die dichte Luft mit Zischen
Wurfspieße, Pfeil' und anderes Geschoß,
Und unterm harten Huf der muth'gen Rosse
Erbebt die Erde, und die Thäler dröhnen.

Die Lanzen splittern und es hallen alle
Berghänge rings den Stoß der Waffen wieder:
Stets wächst aufs Neu' die Schaar der Feind' ums Häuflein
Des kühnen Nuno, der sie stets verringert.

32 Sieh! dort ziehn seine Brüder gegen ihn;
— O Schmach und Graun! — doch dies bestürzt ihn nicht,
Denn mindrer Fehl ist's, einen Bruder tödten,
Als gegen Vaterland und König streiten.
Von solchen Abgefallnen zeigen Viele
Sich in der ersten Schaar, die vorwärts dringt
Auf Brüder und Verwandte, — schmachvoll Thun! —
Dem Bürgkampf gleich Cäsars und Pompejus'.

33 O du Sertorius, edler Coriolan,
Du Catilina und ihr andern Alten!
Die ihr zu Feinden eures Vaterlandes
Euch mit unfrommen Herzen habt gemacht:
Wenn ihr im Schattenreiche dort des Pluto
Sehr schwere Züchtigung erleiden solltet:
So sagt ihm, daß auch unter Portugiesen
Bisweilen sich Verrätherseelen fanden.

34 Hier wird der Unsern Vorderreih' durchbrochen;
So viel der Feinde dringen auf sie ein.
Dort steht Nuno, wie auf dem Vorgebirge
Von Ceuta der kraftmuth'ge Löwe steht,
Der rings von Reitern sich umzingelt sieht,
Die dort die Ebnen Tetuans durchschweifen,
Mit Lanzen ihn verfolgend; er, ergrimmt,
Er stutzt ein Weilchen, aber ohne Furcht;

35 Sieht sie mit Zornblick an; jedoch die wilde
Natur und seine Wuth gestatten nicht,
Daß er den Rücken zeigt; er stürzt vielmehr sich
In das Gedräng' der Lanzen, die sich mehren.
So steht der Ritter da, den grünen Plan
Mit fremdem Blute färbend; dorten fallen
Manche der Seinen: denn auch tapfrem Sinn
Geht doch die Kraft aus vor so vielem Volke.

36 Es sah Johann den Anfall, welchem Nuno
War ausgesetzt; denn, als ein kluger Feldherr,
Eilt' er allhin und merkt' und flößte Allen
Durch Gegenwart und Zuspruch Muth ins Herz.
Der trotz'gen Löwin gleich, die erst geworfen
Und ihre Brut allein im Lager ließ,
Indeß sie Futter suchte, wenn sie sieht,
Es hab' ein Hirt Massiliens sie geraubt —

37 Wuthschäumend rennt und heult und mit Gebrüll
Die Sieben=Brüder=Berg' erschütternd tobt:
So eilt Johann mit andern Auserwählten
Gemeinsam nach dem rechten Flügel jagend:
„O tapfere Gefährten, Ritterherzen,
Erhabne, denen Keiner sich vergleicht,
Vertheidigt eure Gauen! denn die Hoffnung
Der Freiheit ruht auf eurer Lanze Schaft.

38 „Seht hier mich, euren König und Gefährten,
Der durch die Lanzen, Pfeil' und Harnische
Der Feind' ich stürz' und euch voran mich stelle:
Als ächte Portugiesen kämpft den Kampf!"
So redete der hochgesinnte Krieger
Und, zu vier Malen seine Lanze schwingend,
Zielt er mit Macht; und durch den Einen Wurf
Verhauchten ihren letzten Seufzer Viele.

39 Denn sieh! die Seinen kämpfen neu entbrannt
Mit edler Scham und ehrenhaftem Feuer
Mit größrer Tapferkeit, als wer nur irgend
Im Kriegesspiel Gefahren überwindet:
Das sprühnde Feuer giebt den Schwertern Farbe;
Erst brechen Panzerhemden, dann Brustplatten:
So nun zugleich empfängt und giebt man Wunden,
Wie einer, den nicht schmerzt Verlust des Lebens.

40 Gar Viele schickt man zu dem styg'schen See,
In deren Leib so Tod als Schwert gedrungen.
Da stirbt der Meister von Sankt Jago's Orden,
Der äußerst tapfer sich im Kampf bewährte!

Auch fällt, der große Niederlage schuf,
Der mitleidslose Meister Calatrava's;
Die abgefallenen Pereiras sterben
Hier auch, so Himmel als Geschick verwünschend.

41 Viel' auch des niedern Volkes ohne Namen
Gehn, wie der Edlen, zu der Tief' hinab,
Wo der dreischlünd'ge Hund beständ'gen Hunger
Nach Seelen hegt, die von der Welt abscheiden.
Und daß noch mehr dahier der Uebermuth
Des wuthentflammten Feinds sich zähm' und dämpfe,
Wird das erhabene Panier Castiliens
Zum Fuß des lusitan'schen hingeschleudert.

42 Es wird die wilde Schlacht nun immer grauser
Durch Tod, Geschrei und Blut und Schwerterstreiche.
Des Volkes Menge, die zu Boden sinkt,
Entstellt der Auenblumen wahre Farbe.
Schon fliehn, schon sterben sie; schon weicht die Wuth,
Schon überflüssig sind die Lanzenwürfe:
Schon sieht Castiliens König sich vernichtet
Und ganz vereitelt seines Strebens Ziel.

43 Er flieht, das Feld dem Sieger überlassend,
Zufrieden noch, daß ihm das Leben blieb.
Ihm folgt der Ueberrest, es giebt die Furcht ihm
Nicht Füße nur, nein, Flügel selbst zur Flucht.
In tiefer Brust verbergen sie den Schmerz
Des Todes, des verlorenen Besitzes,
Des Grams, der Schmach, den trauervollen Aerger,
Andrer Frohlocken ob des Falls zu sehn.

44 Die Einen schmähen mit Verwünschungen
Den, der zuerst Krieg in die Welt gebracht;
Anklagen Andere den wilden Durst
Des unersättlichen, habsücht'gen Sinns,
Der, fremdes Gut zu rauben, armes Volk
Aussetzt, der Hölle Qualen auszustehn,
So viele Fraun und Mütter trostlos lassend,
Der Söhn' und Gatten ganz beraubt zu sein.

45 Sieger Johann bleibt die gewohnten Tage
In großem Ruhm dort auf dem Kampfesfeld,
Weiht Gaben dann und manche Pilgerfahrt
Zum Danke dem, der ihm den Sieg verliehen.
Doch Nuno, der auf andre Weise nicht
Beim Volke seinen Ruhm zu gründen denkt,
Als durch die That allzeit siegreicher Waffen,
Zieht weiter nach den Gau'n jenseit des Tajo.

46 Es steht ihm sein Geschick so hülfreich bei,
Daß der Erfolg sich gleich stellt dem Gedanken;
Denn das benachbarte Vandalenland
Muß ihm des Sieges Beute zugestehen.
Schon stürzt das bätische Panier Sevilla's
Und vieler edlen Herrn in Einem Wink
Ihm hin zu Füßen, ohne Hülf' und Rettung,
Bezwungen durch die Macht der Portugiesen.

47 Durch solch' und andre Siege wurden lange
Die Castilianer unter Druck gehalten,
Als den vom Volke längst ersehnten Frieden
Die Sieger den Besiegten endlich gaben,
Weil des allmächt'gen Vaters Rathschluß war,
Daß die feindsel'gen Herrscher sich vermählten
Mit zwei erlauchten, edlen Britenfrauen,
Fürstinnen, voller Reiz und hohen Rufes.

48 Nicht trägt's der tapfre Sinn, an Krieg gewöhnt,
Daß ihm ein Feind, den er bekämpfe, fehle;
Und da nicht ist, wen er zu Land besiege,
Geht er den Kampf ein mit des Weltmeers Wellen.
Er ist der erste König, der verläßt
Das Vaterland, damit der Afrikaner
Durch's Schwert erseh', wie weit der Christenglaube
Vorgehe dem Gesetze Mahomets.

49 Sieh! tausend Vögel schwimmen in dem Silber
Der wildbewegten, unruhvollen Thetys,
Dem Wind die aufgeblähten Flügel öffnend,
Wo der Alcide sich sein Ziel gesetzt.

Den Berg Abyla, Ceuta's Felsengrund
Nimmt er und jagt den schnöden Mahomet
Davon hinaus und sichert ganz Hispanien
Vor Julians verrätherischer List.

50 Doch nicht vergönnt der Tod ihm so viel Jahre,
Daß Portugal des hochbeglückten Helden
Sich lang' erfreut; er will, den sel'gen Chören
Des höchsten Himmels soll er sich gesellen.
Doch zur Vertheidigung der Lusitanen
Gab, der ihn wegnahm, solche, die regierten
Und förderten das Land mehr als vorher,
Ein hehr Geschlecht, erhabene Infanten.

51 Nicht war die Zeit für König Eduard,
Als der den Thron bestiegen, allzu glücklich;
Denn also wechselt mißgesinnt die Zeit
Mit Bösem Gutes, Freudigkeit mit Trauer.
Wer sah fortdauernd nur des Glückes Tage?
Wer sah denn je am Glück Beständigkeit?
Denn selbst an diesem Reich, an diesem König
Bewies es auch gleich wenig solche Treue.

52 Gefangen sah er seinen heil'gen Bruder,
Fernando, der so hohe That erstrebte,
Daß, um das eingeschloßne Volk zu retten,
Er sich dem Saracenen gab in Haft.
Um's Vaterland allein führt er ein Leben,
Aus Herrschaft nun verkehrt in Sklaverei,
Daß nicht um ihn sich opfre Ceuta's Veste:
Denn mehr schätzt er des Staates Wohl als seins.

53 Es ließ Codrus, damit der Feind nicht siege,
Das Leben eher durch den Tod besiegen;
Und Regulus, das Vaterland zu retten,
Will lieber seine Freiheit scheitern sehn.
Doch dieser, daß Hispanien nicht verzage,
Erbietet sich zu ew'ger Sklaverei.
Nicht Codrus, Curtius nicht, genannt mit Staunen,
Noch selbst die treuen Decier thaten Solches.

54 Alfons jedoch, des Reiches einz'ger Erbe,
Voll Waffenruhms in unserem Hesperien,
Da er des nachbarlichen Heiden Stolz
In tief demüthiges Elend verkehrte,
War zweifellos ein unbesiegter Ritter,
Hätt' er auch nicht Iberien sich erstrebt.
Doch Afrika wird es unmöglich nennen,
Daß irgend wer den Furchtbaren besiege.

55 Er nun mag wohl die goldnen Aepfel pflücken,
Die der Tirynthier nur einst pflücken konnte.
Der tapfre Mohr befreit auch jetzt den Nacken
Vom Joche nicht, das er ihm auferlegt.
Es zieren Palm' und Lorbeer seine Stirn
Von Siegen ob dem Heiden, der herbeieilt,
Zu schützen Alcacer, die tapfre Stadt,
Das volle Tanger und die Vest' Arzilla.

56 Doch, als man endlich eindrang mit Gewalt,
Sanken die Mauern, stark wie Diamant,
Der Macht der Portugiesen, so gewohnt,
Dahinzustürzen, was sie vor sich finden.
Erstaunenswerthe Wunder durch die Waffen,
Wohl würdig, daß man schicklich sie verzeichne,
Uebten die Ritter bei dem Unternehmen,
Die noch der Portugiesen Ruhm erhöhn.

57 Nachher jedoch von Ehrbegier entflammt,
Und von dem schönen, bittern Ruhm, zu herrschen,
Bekriegt er Ferdinand von Aragonien
Ob des gewalt'gen castilian'schen Reichs.
Es sammelt sich die krieggesinnte Menge
Seiner verschiednen stolzen Völkerschaften,
Von Cadiz an bis zu den Pyrenäen,
Die all' dem König Ferdinand gehorchen.

58 Nicht will im Königreiche müßig bleiben
Johann, der Jüngling, und beschließt sofort,
Dem ehrbegier'gen Vater beizustehn,
Dem er zu nicht geringem Beistand diente.

Zuletzt zog aus gefährlicher Bedrängniß
Mit ungetrübter Stirne, ja mit heitrer,
Der blut'ge Vater sich, wenn auch geschlagen;
Allein es blieb der Sieg höchst zweifelhaft.

59 Denn dieser Sohn, erhaben, edelsinnig,
Vortrefflich, tapfer, ein beherzter Ritter,
Dem Gegner ungeheuren Schaden bringend,
Blieb einen ganzen Tag noch in dem Feld.
In gleicher Art ward Octavian besiegt,
Und sein Genoß Antonius blieb Sieger,
Als sie an denen, die den Cäsar fällten,
Dort auf Philippi's Feldern Rache nahmen.

60 Als nun Alfons, durch ewig dunkle Nacht
Zum heitern Himmel eingegangen, ruhte,
Wagte der Fürst, der dann das Reich regierte,
Der Kön'ge dreizehnter, Johann der zweite,
Weil hehren Ruhm er zu erlangen wünschte,
Mehr als ein Sterblicher je wagen mag;
Er wollt' Aurorens purpurrothe Gränzen
Erkunden, die zu suchen jetzt ich gehe.

61 Nun schickt er Boten, die Hispanien, Frankreich
Durchziehn und das gefeierte Italien,
Und ein sich schiffen im berühmten Hafen,
Wo einst Parthenope bestattet wurde, —
Neapels, welches die Geschicke prüften,
Da sie es vielen Völkern unterwarfen,
Damit nach langer Jahre Reih' die Herrschaft
Der ruhmgekrönten Spanier es beglücke.

62 Durch's hohe Meer Siciliens schiffen sie,
Betreten Rhodus' sandige Gestade,
Und ziehn von hier aus nach der hohen Küste,
Die einst Pompejus' Tod berühmt gemacht;
Gehn dann nach Memphis und den Ländern, welche
Vom Nilgewässer überflutet werden;
Ersteigen nach Aegypten Aethiopien,
Das Christi heiliges Gesetz bewahrt.

63 Durchkreuzen auch die erythrä'schen Wogen,
Die ohne Schiff Israels Volk durchschritt.
Im Rücken bleibt die Nabathäerkette,
Der Namen gab der Sohn des Ismael;
Die Duft verströmenden Sabäerküsten,
Die einst so sehr Adonis' Mutter ehrte,
Umziehn sie, nebst dem glücklichen Arabien,
Verlassend das peträische und wüste,

64 Ziehn in den Persergolf, wo noch die Sage
Von dem verwirrten Babel sich erhält.
Dort mischt der Euphrat mit dem Tigris sich,
Die von der Quellen Ursprung Ruhm erlangen.
Von dort gehn sie, die frische Welle suchend
— Wovon ich noch genau berichten werde —
Des Indus, durch des Oceanes Flut,
Wohin Trajan nicht vorzudringen wagte.

65 Da sehn sie Völker, unbekannt und seltsam,
Von Indien, Caramanien und Gedrosien,
Verschiedne Sitt' und vielerlei Gebräuche,
Wie jede Gegend mit sich bringt und übt.
Doch nach so schwierigen und weiten Wegen
War nicht so leicht die Fahrt zurück gethan:
So blieben sie denn dort und starben dort,
Und kehrten nicht zur süßen Heimat wieder.

66 Klar ist: des hohen Himmels Walten hatte
Für Manoel und sein Verdienst bewahrt
Dies schwere Unternehmen, das ihn lenkte
Zu so erhabenen, denkwürd'gen Plänen:
Manoel, der des Johann Nachfolger war
Im Reich wie in Gedanken hohen Trachtens,
Er übernahm gleich mit der Herrschaft Würde
Auch die Erobrung noch des weiten Meeres.

67 Als nun, da von dem würdigen Gedanken
An jene Pflicht, als Erb' ihm hinterlassen
Von seinen Ahnen — deren Absicht stets
Gewesen war, das theure Land zu mehren —,

Beseelt zu sein, er keinen Augenblick
Abließ — zur Zeit, wenn flieht das Tageslicht,
Und die voll Glanz erstandenen Gestirne
Zur Schlafesruh einladen, wenn sie sinken, —

68 Als einst bereits im goldnen Bett' er ruht,
Wo die Gedanken sich am klarsten zeigen,
Und unablässig im Gemüth erwog,
Was Abkunft, Würd' und Pflicht ihm auferlegt:
Umfing die Augen der willkommne Schlaf,
Doch ohn' ihm auch die Sinne zu befangen;
Denn ihm, so lang' er da ermüdet schläft,
Zeigt Morpheus sich in mancherlei Gestalten.

69 Hier stellt sich ihm nun dar: er hübe sich
So hoch, daß an der Sphären erst' er rührte,
Von wo er vor sich viele Welten sähe
Und Völker, menschenreich und fremd und wild;
Und dort ganz nahe, wo der Tag entsteht,
Nachdem die Blick' er weithin ausgesandt,
Sah er auf alten, fernen, hohen Bergen
Krystallenrein zwei reiche Flüss' entspringen.

70 Feldvögel, Wild und anderes Gethier
Hauste dort in dem waldigen Gebirge;
Viel Waldgesträuch und allerlei Gewächs
Versagt den Menschen jeden Schritt und Tritt.
Dies rauhe Bergbereich, hartnäck'ger Gegner
Von jeglichem Verkehr, zeigt klärlich an,
Daß, seit dem Fehltritt Adams bis auf uns,
Es Menschenfüße niemals noch durchdrungen.

71 Und aus den Wassern, däucht' ihm, kämen da,
Die weiten Schritte auf ihn zu gerichtet,
Zwei Männer, die von hohem Alter schienen,
Von Ansehn bäurisch zwar, doch ehrenwerth.
Es fielen ihnen von der Haare Spitzen
Tropfen herab, die ganz den Leib benetzten;
Die Haut von Farbe schwärzlich braun, der Bart
Sehr struppig, nicht geschoren, sondern lang.

72 Jeder der beiden trug die Stirn bekränzt
Mit unbekannten Zweigen und Geschilfe.
Der Eine schleppte seinen Leib ermüdet,
Wie Jemand, der sehr weiten Weg gemacht;
So auch das Wasser, durch den Sturz getrübt,
Schien von ganz andrer Gegend herzukommen:
Wie Alpheus aus Arkadien Arethusens
Umarmung sucht im syrakuser Feld.

73 Der von Person der würdevollste war,
Rief so dem König aus der Fern' entgegen:
„O du, für dessen Herrscherblick' und Krone
Ein großer Theil der Welt ist aufgespart:
Wir, deren Ruf das Erdenrund durchfliegt,
Und deren Nacken nie gebeugt erschienen:
Ermahnen dich, Zeit ist, daß du gebeutst,
Dir ungemeßnen Zoll von uns zu holen.

74 „Ich bin der große Ganges, dessen Wiege
Wahrhaft im himmlischen Gebiete ruht;
Jener ist Indus, der auf dem Gebirge,
So du dort siehst, den ersten Ursprung hat.
Noch harte Kämpfe werden wir dich kosten;
Doch, wenn du treu beharrst, wirst du zuletzt,
Nach unerhörten Siegen, unbehindert,
Den Völkern allen hier dein Joch auflegen."

75 Nicht weiter sprach der hehre, heil'ge Strom,
Vielmehr in Einem Nu entschwanden beide;
Manoel erwacht mit niegekanntem Schauer
Und fiebrischer Aufregung des Gemüths.
Indeß spannt Phöbus aus den Strahlenmantel
Ob der schlaftrunknen, dunklen Hemisphäre,
Der Morgen malt ans Himmelsrund die Farben
Der keuschen Ros' und rothe Blüthen hin.

76 Der König ruft die Großen zur Berathung,
Des Traums Gestalten legt er ihnen vor
Und wiederholt des heil'gen Greises Worte,
Worüber Alle höchst verwundert waren.

Die Schiffsausrüstung wird sogleich beschlossen,
Damit die Mannschaft, die man senden will,
Erhobnen Muthes durch die Meere steure,
Um neue Zonen, neues Land zu suchen.

77 Ich nun, der wenig dacht', es könne je,
Wozu mein Sinn mich trieb, vollzogen werden,
— Denn immer große Dinge dieser Art
Verkündigte weissagend mir mein Herz, —
Weiß nicht, warum, noch welcher Rücksicht halben,
Noch durch welch Glückesmal an mir bewogen,
Mir der erlauchte König in die Hände
Des großen, schweren Auftrags Schlüssel legte.

78 Mit Bitten und mit liebevollen Worten
— Bei Königen Befehl, der mächtig zwingt, —
Begann er: „Glänzende und schwere Dinge
Erlangt man nur durch Arbeit und Beschwerde.
Die Menschen macht erhaben und berühmt
Ein Leben nur, das Fahr und Noth bedräut;
Denn wenn's schmachvoller Furcht sich nicht ergiebt,
Wird es durch kürzre Dauer größer nur.

79 „Dich hab' ich unter Allen auserseh̄n
Zu einem Unternehmen, deiner würdig, —
Ein Werk voll Müh, doch auch voll Ruhm und Glanz,
Das, wie ich weiß, für mich dir leicht sein wird."
Hier trieb mich's, flugs zu sagen: „Hoher König,
Für dich ins Schwert, in Feu'r und Schnee zu gehn,
Ist, traun, so wenig, daß vielmehr mich's schmerzt,
Daß so geringe dieses Leben ist!

80 „Ersinne mir so schwere Abenteuer,
Als nur Eurystheus für Alciden fand,
Cleona's Leu'n, die scheußlichen Harpyen,
Des Erymanthus Schwein, die grause Hydra,
Hinabzusteigen zu den düstern Schatten,
Dort, wo der Styx des Dis Gefilde spült:
Denn zu noch größrer Fahr und kühnem Wagniß
Ist Geist und Leib, o Herr, für dich bereit!" —

81 Mit reicher Gunstbezeigung dankt er mir,
Und lobt beifällig diesen meinen Willen;
Denn Tugend, die geehrt wird, grünt und wächst,
Und Lob begeistert zu erhabnen Thaten.
Mich zu begleiten bietet bald sich dar,
Sowohl durch Lieb' und Freundschaft angetrieben,
Als auch begierdevoll nach Ehr' und Ruhm,
Mein sehr geliebter Bruder, Paul de Gama.

82 Auch tritt dazu noch Nicolaus Coëlho,
Der wacker manche Drangsal ausgestanden;
Sie beide sind voll Biederkeit und Einsicht,
Erprobt in Waffen und voll Glut im Streit.
Schon rüst' ich junge Kriegesmannschaft aus,
In der des Muths Verlangen sich vermehrt,
Alle von tücht'ger Kraft; und so erscheint,
Wer gern so großem Werke dienen mag.

83 Von Manoel wurden Alle sie beschenkt,
Daß sie zur That mit größrem Eifer schritten,
Und, durch erhabne Worte angefeuert,
Sich allem Mühsal willig unterzog.
So sammelten sich einst die Minyer,
Um in den Kampf ums goldne Vließ zu ziehn,
Im schicksalsvollen Schiff, das den Euxinus
Zuerst verwegen zu befahren wagte.

84 Schon sind im Hafen der weithin berühmten
Ulyssesstadt, allwo der süße Tajo
Sein Naß und weißen Sand dem salzigen
Neptun beimischt, voll edler Regsamkeit
Und voll Begierde fahrtbereit die Schiffe;
Kein Bangen hemmt den jugendlichen Muth;
Denn so das Schiffsvolk, wie die Kriegerschaar,
Ist Willens, überallhin mir zu folgen.

85 Am Ufer sieht die Krieger man, in Trachten
Von mancher Farb' und von verschiednem Schnitt,
Und wen'ger nicht mit Mannheit ausgestattet,
Um neue Gegenden der Welt zu suchen.

Die luft'gen Fahnen auf den rüst'gen Schiffen
Werden von leisen Winden lind bewegt:
Die Schiffe sehn, das weite Meer erblickend,
Sich schon als Sterne des Olymps, wie Argo.

86 Nachdem wir solcherweise ausgerüstet,
Wie es solch weite Fahrt verlangt und heischt,
Bereiten wir die Seele für den Tod,
Der stets dem Seemann vor den Augen schwebt.
Zur höchsten Macht, die mit dem hehren Blicke
Den Himmelssaal allein in Schweben hält,
Flehn wir um Gnade, daß sie uns geleite
Und Gunst erzeige unserem Beginnen.

87 So ziehen denn wir aus dem heil'gen Tempel,
Der dorten an dem Meeresstrande steht
Und von dem Ort den Namen trägt, wo Gott,
Der Welt zum Vorbild, ward im Fleisch geboren.
Bekennen muß ich, Herr, wenn ich bedenke,
Wie ich von jenen Ufern mich getrennt,
Erfüllt von innerm Zweifel und voll Bangens,
Daß kaum mir noch die Augen trocken bleiben.

88 Es eilt das Volk der Stadt an jenem Tage,
Die der Verwandten, die der Freunde wegen,
Noch Andr', um blos zu schauen, dort zusammen,
Im Blicke Gram und bangende Besorgniß.
Und wir, begleitet von der frommen Schaar
Unzähl'ger, ihres Amts beflißner Priester,
In feierlichem Aufzug schritten, flehend
Zu Gott, den Pfad entlang zu unsern Schiffen.

89 Die Leute hielten uns auf solchem langen
Und zweifelhaften Zuge für verloren,
Die Frauen dort in mitleidsvollem Weinen,
Die Männer hier mit tiefgeschöpften Seufzern;
Die Mütter, Bräute, Schwestern — denn es zweifelt
Die Furcht der Lieb' am meisten — mehren noch
Die Trostverlassenheit; sie bangen starr,
So bald nicht wiederkehren uns zu sehn.

90 Dort jammert die: „O Sohn, der mir allein
Zum süßen Schutz und zur Erquickung blieb
Für dies mein müdes Alter, das ich nun
In schwerem, bitterm Gram beschließen werde:
Warum verläßt du mich Unglückliche?
Warum denn gehst du von mir, theures Kind,
Dir traurige Bestattung zu bereiten,
Wo du den Fischen nur zur Speise dienst?"

91 Die wehnden Haars: „Geliebter, süßer Gatte,
Du, ohne den nicht leben kann die Liebe:
Warum denn wagst du aufs erzürnte Meer
Dies Leben, welches mir, nicht dir gehört?
Wie? auf so fährdevollem Wege willst
Du unsrer süßen Neigung ganz vergessen?
Und unsre Lieb' und unsern leichten Frohsinn
Soll mit den Segeln uns der Wind entführen?"

92 Mit diesen und dergleichen andern Worten,
Gesagt aus Lieb' und frommem Menschensinn,
Begleiten uns die Alten und die Jungen,
Denen ihr Alter mindre Kraft vergönnt.
Die nächsten Berg' umher ertheilen Antwort,
Gleichsam bewegt von tiefem Mitgefühle,
Den weißen Ufersand benetzen Thränen,
Die ihm an Menge gleich zu kommen trachten.

93 Wir gehen nun, ohn' einen Blick zu werfen
Auf Mutter oder Braut, in unserm Harm,
Um nicht zu klagen oder zu verändern
Den Vorsatz, den so standhaft wir gefaßt.
Und so beschloß ich denn, uns einzuschiffen,
Ohn' Abschied nach gewohnter Art zu nehmen;
Denn, wenn an sich auch guter Liebesbrauch,
Er mehrt den Schmerz, man scheide oder bleibe.

94 Jedoch ein Alter von ehrwürd'gem Anblick,
Der an dem Ufer unterm Volke stand,
Den Blick auf uns gerichtet und das Haupt
Dreimal in mißvergnügter Art bewegend,

Die matte Stimm' ein weniges erhebend,
Daß auf dem Meer wir deutlich ihn vernähmen
Voll Weisheit, die Erfahrung nur gewährt,
Sprach diese Wort' aus wohlbelehrtem Geiste:

95 „O Ruhm des Herrschens! nichtige Begierde
Nach jener Eitelkeit, die Ruhm wir heißen!
O trügerische Lust, die sich entzündet
An Volkesgunst, die Ehre man benennt:
Wie große Züchtigung, welch Strafgericht
Erfährt der eitle Sinn, der hoch dich schätzt!
O welchen Tod, was für Gefahr und Qualen
Und grause Martern fügst du ihnen zu!

96 „O Störer du des Lebens und der Seele,
Quell von Verlassenheit und Ehebruch,
Scharfsinniger Vergeuder, wohlbekannter,
Von Gütern, Reichen und von Machtbefehlen:
Man nennet groß, man nennt erhaben dich,
Da du doch werth schmachvollsten Tadels bist;
Man heißt dich Ruhm und allerhöchste Ehre,
Namen, womit das blinde Volk man täuscht!

97 „Zu welchem neuen Unstern bist du Willens
Dies Volk und diese Reiche jetzt zu bringen?
Zu welchen Fahren, welchem Untergange
Bestimmtest du sie unter prächt'gem Namen?
Von leicht erworbnen Reichen, goldnen Minen,
Welch ein Versprechen thatest ihnen du?
Welch Ruhmgedächtniß hast du denn verheißen?
Was für Triumphe? Palmen? welche Siege?

98 „O du, Nachkommenschaft von jenem Thoren,
Deß Ungehorsam, dessen Sünde dich
Nicht nur aus jenem sel'gen Aufenthalt
In bittern Mangel und Verbannung stürzte, —
Nein, der sogar des übermenschlichen
Zustands der Ruh und einfach edlen Unschuld,
Des goldnen Alters so sehr dich beraubte,
Daß er ins eiserne des Kriegs dich stieß!

99 „Da nun auf solche bunte Nichtigkeit
Einmal den eitlen Sinn du so gerichtet;
Da doch einmal die Grausamkeit und Wildheit
Des Thieres Muth und Tapferkeit dir heißt;
Da du einmal so hoch im Preise hältst
Die Mißachtung des Lebens, das man stets
Hochschätzen sollte, weil ja Der sogar
Es zu verlieren bebte, der es giebt:

100 „Hast du nicht nahe dir den Ismaeliten,
Mit dem zur Gnüge Krieg du führen kannst?
Folgt er dem Fluchgesetz nicht des Arabers,
Wenn du allein für Christi Glauben kämpfst?
Hat er nicht tausend Städt', unendlich Erdreich,
Wenn mehr du Länderei'n und Reichthum suchst?
Besitzt er nicht in Waffen große Stärke,
Wenn du berühmt durch Siege werden willst?

101 „Du lässest vor dem Thor den Feind sich mehren,
Um weit von hier dir anderen zu suchen,
Wodurch das alte königliche Reich
Geschwächt, entvölkert und verödet wird!
Das Ungewisse suchst du, neue Fahr,
Weil dich der Ehrgeiz stachelt und dir schmeichelt,
Der Herr dich nennt vom großen Ueberfluß
Aethiopiens, Indiens, Persiens und Arabiens.

102 „Verflucht der, der zuerst hienieden wagte,
Auf trocknem Holze durch die Flut zu segeln!
Werth ew'ger Höllenpein, wenn irgend nur
Gerecht ist das Gesetz, das ich befolge!
Nie mög' ein tiefer und erhabner Sinn,
Nie süßer Laute Klang, noch edler Geist
Dir deshalb Ruhm und Angedenken zollen;
Nein, mit dir schwinde Namen und Gedächtniß!

103 „Vom Himmel brachte der Japetide
Das Feu'r und senkt' es in die Menschenbrust,
Das Feuer, das die Welt zum Krieg entzündet,
Zu Mord und Schmach — o ungeheurer Trug!

O, wie weit besser wär's für uns, Prometheus,
Und wie viel minder Schaden für die Welt,
Wenn nicht dein schön Gebild empfangen hätte
Die Flamm' erhabnen Strebens, die es stachelt!

104 „Nicht hätte dann der unglücksel'ge Jüngling
Des hohen Vaters Wagen, noch den Luftraum
Der große Künstler mit dem Sohn erprobt,
Die so dem Meer und Flusse Namen geben.
Kein ungeheures und verruchtes Wagniß
Durch Feuer, Schwert, durch Wasser, Glut und Kälte
Läßt unversucht das menschliche Geschlecht.
O Jammerloos! o seltsame Bestimmung!"

Fünfter Gesang.

1 Laut stieß noch dies' und solche Reden aus
Der würd'ge Greis, als wir entfalteten
Die Flügel dem gelinden, heitern Winde,
Und uns von dem geliebten Hafen schieden.
Da scholl, wie's auf dem Meer gewohnte Sitte,
Von uns, indem die Segel wir entfalten,
Der Ruf zum Himmel: „Glück zur Fahrt!" und stracks
Bracht' in Bewegung auch der Wind die Rümpfe.

2 Es trat zu dieser Zeit das ew'ge Licht
In den blutdürstigen nemeischen Löwen;
Die Welt, abnehmend mit der Zeit, bewegte
Sich schwach und langsam in dem sechsten Alter.
In diesem sah, wie sie gewohnt es war,
Sie vierzehnhundertmal den Lauf der Sonnen,
Und neunzig wiederum und siebenmal,
Als sich die Flott' im Meer ausbreitete.

3 Schon in die Fern allmählich schwand der Anblick
Der väterlichen Berge, welche blieben;
Der theure Tajo blieb, die frische Kette
Von Cintra, der entlängs der Blick sich dehnte.

Auch unser Herz blieb im geliebten Lande,
Zurück dort ließen es des Grames Weh'n;
Und nun, nachdem sich Alles hatt' entzogen,
Sahn wir zuletzt nichts mehr, als Meer und Himmel.

4 So nun eröffneten wir jene Meere,
Die kein Geschlecht noch jemals aufgethan;
Wir sahen neue Inseln, neue Lüfte,
Wozu den Pfad der edle Heinrich wies:
Die Berg' und Orte Mauritaniens,
Das Land, das Antheus seiner Zeit besaß,
Zur Linken lassend; denn ob rechts auch Land,
Drob herrscht Vermuthung nur, und nicht Gewißheit.

5 Wir ziehn vorbei Madeira's großem Eiland,
Der vielen Waldung halber so genannt,
Die erste derer, welche wir bevölkert,
Berühmt mehr durch den Namen als den Ruf;
Doch, sei sie auch die äußerste der Welt:
Von allen, welche Venus liebt, geht keine
Ihr vor; nein, da sie ihr gehört, vergißt
Man Cypern, Gnidos, Paphos und Cythere.

6 Wir lassen nun Massilia's öde Küste,
Wo Azenegen ihre Heerde weiden,
Ein Volk, das nie des frischen Wassers kostet,
Noch dem des Feldes Kraut zur Nahrung dient;
Genug, das Land bringt keine Frucht hervor,
Wo Vögel Eisen selbst verdauen müssen;
Das, an Jedwedem höchsten Mangel leidend,
Die Barbarei von Aethiopien trennt.

7 Die Gränz' erreichen wir, die Sol beschreitet,
Wenn er gen Mitternacht den Wagen lenkt,
Wo jene Völker hausen, denen nahm
Clymene's Sohn des Tages lichte Farbe.
Hier tränkt und badet fremde Völkerschaften
Der kühle Strom des schwarzen Senegal,
Wo Arsinariums Kap den Namen einbüßt,
Nun von den Unsern „grünes Kap" genannt.

8 An den canar'schen Inseln nun vorbei,
Die einst den Namen der Glücksel'gen führten,
Gelangen schiffend zu den Töchtern wir
Des alten Hesperus, den Hesperiden,
Zu jenen Landen, wo ganz neue Wunder
Der Unsern Schiffe dort erblicken sollten:
Dort fanden wir bei gutem Wind den Hafen,
Um an dem Land Erfrischung einzunehmen.

9 Wir laufen in den Hafen jener Insel,
Die von Sankt Jago ihren Namen lieh,
Dem Heil'gen, der Hispanien also beistand,
Daß es den Mohren grausen Sturz gebracht.
Von hier, sobald der Nord uns günstig war,
Durchschneiden wieder wir die hohe See
Des salz'gen Weltmeers und verlassen so
Das Land, wo süße Labung wir gefunden.

10 Und nun umkreisen wir den großen Theil
Von Afrika, der uns im Osten blieb,
Die Landschaft der Jalofer, wo sich theilt
Ein Negervolk in viele Völkerschaften:
Mandinga, das sehr große, dessen Boden
Das reiche, glänzende Metall uns bietet,
Das des gekrümmten Gambia Wellen trinkt,
Die dann aufnimmt der weite Ocean.

11 Wir lassen die Dorcaden, von den Schwestern
Bevölkert, die in grauer Zeit dort lebten,
Und alle drei, ganz des Gesichts beraubt,
Sich eines einz'gen Auges nur bedienten.
Du nur allein, du, deren krause Locken
Dort in den Wogen den Neptun entzündet,
Von Allen nun zur Häßlichsten verkehrt,
Bevölkertest den glühnden Sand mit Vipern.

12 Des Schiffes spitzen Bug gen Süden stets,
Befahren wir den ungeheuren Golf,
Leona's schroffes Kap bleibt uns zur Seite,
Wie das, so von den Palmen wir benannten;

Auch jener große Strom, wo brausend schlägt
Das Meer die Küsten, die wir dort besitzen,
Nebst der berühmten Insel, die den Namen
Erhielt von dem, der Gottes Seit' anrührte.

13 Dort liegt auch Congo's ausgedehntes Reich,
Durch uns zum Christenglauben schon bekehrt,
Wo klar und weit hindurchgeht der Zaire,
Ein Strom, der von den Alten nie erblickt.
Zuletzt entfern' ich, in dem weiten Meere,
Mich vom bekannten Pole der Callisto,
Nachdem die glühnde Gränz' ich überschritten,
Wodurch der Welt Halbscheid bezeichnet ist.

14 Schon hatten wir vor unserm Blick entdeckt
Ein neu Gestirn der neuen Hemisphäre,
Das noch kein Volk vor uns gesehn, und allen
Blieb unbekannt noch lange Zeit hindurch;
Wir sahn den Theil, in mindrer Röthe prangend
Und minder schön aus Mangel an Gestirnen,
Vom festen Pol, wovon man noch nicht weiß,
Ob dort neu Land beginnt, ob Alles Meer ist.

15 So jene Regionen nun durchschiffend,
Durch die zweimal Apollo sich bewegt,
Zwei Winter und zwei Frühlinge bewirkend,
Indeß von dem zu jenem Pol' er eilt,
Durch Stillen, Stürm' und allerhand Beschwerden,
Wie Aeols Zorn sie stets im Meer erregt:
Sahn wir die Bären, trotz der Juno Groll,
Sich in den Wassern des Neptunus baden.

16 Umständlich dir berichten von Gefahren
Des Meers, wovon die Menschen nichts verstehn,
Von schnellentstandnem, fürchterlichem Donner,
Von Blitzen, die die Luft in Feu'r entflammen,
Platzregen, grausen und stockfinstern Nächten,
Von Donnerkrachen, das die Welt zerspaltet, —
Wär' gleich viel Müh als thöricht Unterfangen,
Sollt' auch von Eisen mir die Stimme sein.

17 Die Dinge sah ich, die der rauhe Seemann,
Der, was er lang erfahren, nimmt als Lehre,
Gern immer mittheilt als gewiß und wahr,
Nach ihrem Anschein nur die Dinge schätzend, —
Die aber, wer gesündres Urtheil hat,
Und nur durch klaren Geist und tiefe Kenntniß
Der Welt verborgne Wunderding' erforscht,
Für falsch erachtet oder mißverstanden.

18 Genau gewahrt' ich das lebend'ge Licht,
Das von dem Schiffsvolk heilig wird geachtet,
Zur Zeit des Sturmes und das Windestosen
Und klägliche Geheul des grimmen Wetters.
Nicht minder war's für All' ein großes Wunder
Und sichre Ursach argen Schrecks, zu sehn,
Wie Meergewölk empor in langem Rohre
Des Oceans erhöhte Fluten sog.

19 Auch sah ich sicherlich — und nimmer glaub' ich,
Daß das Gesicht mich täuschte — feinen Dunst
Und dünnen Rauch sich in die Luft erheben
Und, von dem Wind gejagt, umher sich drehn;
Hierauf, als Rohr zum höchsten Pol erhoben,
Erschien dermaßen es, daß mit den Augen
Es sich so leichtlich nicht erkennen ließ;
Vom Stoff der Wolken däucht' es mir zu sein.

20 Und nach und nach begann es zuzunehmen,
Und wurde dicker als ein starker Mast;
Verengt sich bald und bald erweitert sich's,
Wie's in sich schluckt die großen Züge Wassers;
Und mit den Wellen auf und nieder wogend
Verdichtet's auf dem Gipfel sich zur Wolke,
Indem es größer wird und immer schwerer
Von jener großen Last verschluckten Wassers.

21 Wie man wohl an den Lippen eines Thieres
Den rothen Egel sieht — der unversehens,
Beim Trunk aus frischem Quell, es rasch erfaßte —
Den glühnden Durst mit fremdem Blute stillen, —

Stets mehr und mehr ansaugend, wird er dick,
Und wächst und schwillt und dehnt sich mächtig aus:
So mehrt, anschwellend, auch die große Säule
Sich und die schwarze Wolke, die sie stützt.

22 Doch, wenn sie nun sich gänzlich voll gesogen,
Zieht sie zuletzt den Fuß vom Meer empor,
Und fliegt zum Himmel unter Regengusse,
Damit das Wasser sich mit Wasser tränke:
Den Wellen giebt die Wellen es zurück,
Doch raubt' es ihnen den Geschmack des Salzes.
Die Schriftgelehrten mögen nun erklären,
Welch ein Naturgeheimniß dieses sei.

23 Wenn einst die alten Weisen, die besucht
So manches Land, um Wunder zu erspähn,
Die, so ich da gewahrt, erfahren hätten,
Nach so verschiednem Wind die Segel richtend:
Wie große Schriften hätten sie verlassen
Von der Gestirn' Einflüssen und der Zeichen!
Seltsame Dinge! große Wunderkräfte!
Und Alles, ohne Lug, doch reine Wahrheit.

24 Schon hatte der Planet, der als der erste
Am Himmel strahlt, fünfmal in eil'gem Lauf
Bald halb sein Angesicht, bald ganz gezeigt,
Seitdem die Flotte durch das Meer gesteuert:
Als aus dem luft'gen Mastkorb ein Matrose,
Der scharfen Auges war: „Land! Land!" ausrief;
Und aufgeregt springt an den Bord das Volk,
Den Blick gen Ost zum Horizont gewendet.

25 Nach Art der Wolken lassen sich entdecken
Die Berge, die mit Müh wir nur erschaun;
Die schweren Anker werden hergerichtet;
Schon angelangt, ziehn wir die Segel ein,
Damit von da, wo wir uns nun befinden,
Die ferne Gegend sichrer wir erkennen
Durchs Astrolabium, dieses neue Werkzeug,
Erfindung eines klugen, weisen Sinnes.

26 So landen bald wir in geräum'ger Bucht,
Von wo das Volk sich allwärtshin zerstreut,
Begierig, jede Seltsamkeit zu schauen
Des Landes, das kein andrer Fuß betrat.
Ich aber mit dem Lootsen an dem sand'gen
Gestad', um zu erspähen, wo ich bin,
Verweile mich, die Sonnenhöh' zu nehmen
Und den gesammten Himmelsraum zu messen.

27 Wir finden, daß wir, Einem Fisch vorüber,
Die große Bahn vom Widder ganz durchlaufen,
Schon zwischen diesem stehend und dem eis'gen
Südpole, dem verborgnern Theil der Welt.
Sieh da! von meinen Leuten rings umgeben
Naht sich ein fremder Mann von schwarzer Haut,
Den mit Gewalt man griff, als im Gebirge
Er süße Honigwaben sammeln ging.

28 Verstört im Blicke naht er sich, wie Einer,
Der niemals sich in solcher Fahr gesehn;
Und er versteht uns nicht, wie wir nicht ihn,
Der wilder, als der rohe Polyphem.
Nun fang' ich an, das köstliche Metall
Des reichen Fells von Colchos ihm zu zeigen,
Auch feines Silber, hitz'ge Specerei'n;
Doch nichts von alle diesem rührt den Wilden.

29 Ich lass' ihm zeigen Dinge mindren Werthes,
Als Küglein von durchsichtigem Krystall,
Verschiedne kleine Glöckchen hellen Klanges,
Ein rothes Mützchen, dessen Farb' ihn reizt;
Durch Zeichen und durch Wink' erkannt' ich bald,
Daß er sich über dieses höchlich freut.
Mit alle dem lass' ich ihn frei, und so
Nimmt er den Weg zu seinem nahen Stamme.

30 Doch andern Tages kommen Stammgenossen,
Nackt all' und von der Farbe dunkler Nacht,
Herniedersteigend von den steilen Höhen,
Und Dinge suchend, wie er mitgebracht.

Bald zeigen sie sich uns so sehr geneigt,
So sehr befreundet, daß Fernan Velloso
Es unternimmt, die Gegend zu erkunden,
Und sich mit ihnen in den Wald begiebt.

31 Velloso traut auf seines Armes Kraft,
Und geht gesichert in dem stolzen Glauben;
Doch, eine große Strecke schon entfernt,
Indem ich steh', ein gutes Zeichen hoffend,
Den Blick erhoben, für den Abenteurer
Voll Sorge: siehe! auf dem steilen Hügel
Erscheint er, und weit eil'ger, als er ging,
Kommt er den Weg herab zum Meeresstrande.

32 Coëlho's Nachen eilt, ihn aufzunehmen;
Allein, bevor er ihn erreichen kann,
Stürzt ein verwegner Aethiopier
Rasch auf ihn zu, daß er ihm nicht entwische.
Noch Andr' erscheinen; im Bedrängniß sieht sich
Velloso, ohne daß ihm jemand beisteht:
Flugs eil' nun ich, und weil das Boot ich fördre,
Zeigt unverhehlt sich eine schwarze Schaar.

33 Aus dieser Wolke regnen Pfeil' und Steine
Auf uns hernieder sonder alles Maß;
Und nicht umsonst warf man sie in die Luft,
Denn dieses wunde Bein trug ich davon.
Doch wir, als angegriffne Kämpfer, gaben
Die Antwort ihnen so nachdrücklich wieder,
Daß, mehr als an den Mützen, man es merkt,
Wie viel sie diesmal rothe Farbe tragen.

34 Und da nun außer Fahr Velloso ist,
Ziehn wir zur Flott' uns alsobald zurück;
Und die verruchte Tück' und arge Bosheit
Des rohen, wilden, schlimmen Volks erkennend,
Von dem wir über das ersehnte Indien
Wohl keine beßre Kund' erlangen würden,
Als daß noch weit davon entfernt wir sind:
Geben von Neuem wir dem Wind die Segel.

35 Da sagt wohl ein Gefährte zu Velloso
— Und Alle brachen in Gelächter aus —:
„Nicht wahr, Velloso, Freund! an jenem Hügel
Geht's besser nieder als hinauf zu steigen?"
„So ist's", versetzt der kühne Abenteurer;
„Doch, als von dort so Viel' ich kommen sah
Von jenen Hunden, eilt' ich mich ein wenig,
Da ich bedacht', ihr wäret ohne mich."

36 Dann sagt' er, daß, sobald auf jenen Berg
Die Negerschaar, von der ich sprach, gekommen,
Sie ihn nicht weiter gehen ließ, vielmehr,
Kehrt' er nicht um, dort niedermachen wollte,
Dann, selbst umkehrend, im Gebüsch sich barg,
Um, wenn zu seiner Hülfe wir erschienen,
Uns hinzusenden in das dunkle Reich,
Und uns dann um so sichrer zu berauben.

37 Fünf Sonnen aber waren schon verlaufen,
Als wir von dorten uns entfernt, durchschneidend
Die nie von Andren noch durchschifften Meere,
Indem uns fördersame Winde wehten:
Als eine Nacht, die wir ganz ohne Sorgen
Auf furchenziehndem Vordertheil durchwachten,
Flugs eine Wolke, so die Luft verdunkelt,
Sich über unsern Häuptern sehen ließ.

38 Sie kam so drohend, so belastet, daß sie
In unsern Herzen große Furcht erregte.
Von fern schon brüllend ras't das schwarze Meer,
Als ob es fruchtlos einen Fels umtobte.
„Erhabne Allmacht, du!" so rief ich aus,
„Welch Drohn des Himmels oder welch Geheimniß
Läßt diese Zone, dieses Meer uns sehen,
Welch Größeres erscheint noch, als ein Sturm?"

39 Noch hatt' ich nicht geendet, als ein Körper
Sich in der Luft uns zeigte, plump und mächtig
Von ungeschlachter, riesiger Gestalt,
Mit finsterem Gesicht und strupp'gem Bart,

Die Augen eingefallen und die Haltung
Furchtbar und drohend, schmutzig fahl die Farbe,
Das Haar verworren und voll Erde hängend,
Die Lippen schwarz und häßlich gelb die Zähne.

40 So groß war er von Gliedern, daß mit Fug
Ich dich versichern kann, er war ein zweiter,
Höchst wunderbarer rhodischer Koloß,
Der alten sieben Wunderwerke eines.
Mit gräßlich rauhem Ton spricht er uns an,
Der aus dem tiefen Meer zu kommen schien;
Das Blut erstarrt uns und die Haare sträuben
Sich mir und Allen, die ihn sehn und hören.

41 Er sprach: „O Volk! verwegener, als Alle,
Die große Thaten auf der Welt gethan;
Du, das von grausen und so vielen Kämpfen
Und von vergebnen Mühen nimmer ruht:
Denn du durchbrichst die dir verbotnen Schranken
Und wagest dich auf meine weiten Meere,
Die schon so lang ich hab' und hüte, nie
Von fremdem oder eignem Kiel durchpflügt.

42 „Denn die verborgnen Wunder der Natur,
Des feuchten Elements kommst du zu schauen,
Sonst nicht dem größten Erdensohn verstattet
Von noch so sehr unsterblichem Verdienst.
Hör' denn die Fahren, so von mir bereitet
Dir werden für dein übermüth'ges Wagniß
Durch alles weite Meer hin und das Land,
Das du durch Kampf dir unterjochen willst.

43 „So wisse denn, daß alle diese Schiffe,
Die mit dir die verwegne Fahrt bestehn,
Die Gegend hier zum Feinde haben werden,
Durch Wind' und Stürm' in übermäß'ger Art;
Und daß die erste Flotte, so die Durchfahrt
Durch diese stürmischen Gewässer wagt,
Ich unvermuthet also strafen werde,
Daß größer sei der Schaden, als die Fahr.

44 „Täusch' ich mich nicht, so hoff' ich hier zu nehmen
Die größte Rach' an dem, der mich entdeckt;
Und nicht an ihm allein wird sich vollenden
Die Strafe solch hartnäck'gen Selbstvertrauens;
Vielmehr sollt an den Schiffen ihr alljährlich
— Wenn irgend wahr ist, was mein Geist mir sagt, —
Schiffbrüch' und aller Art Verlust erleiden,
Daß aller Uebel kleinstes sei der Tod.

45 „Und dem zuerst Berühmten, den das Glück
Durch hohen Ruhm empor zum Himmel hebt,
Werd' ich ein ew'ges, neues Grabmal sein,
Nach Gottes unerforschtem, weisem Rathschluß.
Hier wird die stolzen glücklichen Trophä'n
Der grausen Türkenflott' er niederlegen;
Jedoch Quiloa's Trümmer und Mombaza's
Bedrohn durch mich ihn ob erlittnen Schadens.

46 „Dann wird geehrten Rufs ein Andrer kommen,
Ein kühner Ritter und der Minn' ergeben,
Und mit sich führet er das schöne Weib,
Das Amor ihm als hohen Sold verliehen —
Ein Unglücksstern; ein schwarzes Schicksal führt sie
In dies mein Reich hier, welches hart und grausam
Nach einem Schiffbruch sie noch leben läßt,
Um ausgesuchten Zauber zu erfahren.

47 „Vor Hunger sollen sie die theuren Kinder,
In Lieb' erzeugt, geboren, sterben sehn;
Sehn soll er, wie die roh habgier'gen Kaffern
Dem schönen Weibe die Gewand' ausziehn;
Wie ihre herrlichen, krystallnen Glieder
Der Luft, dem Frost, der Hitze ausgesetzt,
Nachdem sie lange mit den zarten Füßen
Den glühend heißen Sand betreten hatte.

48 „Auch sollen sehn die Augen, die vermeiden
So großes Leid, so große Trübsal möchten,
Gebannt die unglücksel'gen Liebenden
In unabwendbar quälende Bedrängniß.

Dann sollen, wenn die Steine selbst erweicht
Sie mit des Schmerzes hellen Jammerthränen,
Die Seelen Beider, die sich fest umschlungen,
Sich aus dem schnöden Elendskerker lösen.“ —

49 Mehr wollte noch das Schreckensungethüm
Von unsrem Schicksal sagen, als, erhoben,
Ich zu ihm sprach: „Wer bist du, deß Gestalt,
Die schreckliche, mir wahrhaft Graun erregt?“
Den Mund, die schwarzen Augen graß verdrehend,
Und einen furchtbar starken Schrei ausstoßend,
Erwidert stockend er und übellaunig,
Wie Einer, den die Frage baß verdrießt:

50 „Ich bin das unbekannte, große Kap,
Dem ihr den Namen „stürmisches“ gegeben,
Das nie dem Ptolomäus, Mela, Strabo,
Noch Plinius, noch sonst wem, war bekannt.
Die Küste von ganz Afrika beschließ' ich
Mit meinem nie gesehnen Vorgebirge;
Das zum antarkt'schen Pole sich erstreckt
Und welchem eure Keckheit Schmach bereitet.

51 „Der rauhen Erdensöhne war ich einer,
Enceladus, Briareus, Aegeus gleich;
Hieß Adamastor und war auch im Kriege
Mit jenem, der Vulcanus' Blitze schwingt.
Nicht, daß Gebirg' ich auf Gebirge steilte;
Vielmehr, des Oceanes Flut ersiegend,
Ward Herrscher ich des Meeres, das die Schaaren
Durchschweiften des Neptunus, die ich suchte.

52 „Es ließ die Liebe mich zur hohen Gattin
Des Peleus großes Unternehmen wagen:
Des Himmels Göttinnen verschmäht' ich alle,
Aus Lieb' allein zur Herrscherin der Wogen.
Einst sah ich mit des Nereus Töchtern sie
Entblößt ans Ufer steigen, und alsbald
Fühlt' ich mich vom Verlangen so ergriffen,
Daß ich noch jetzt nicht weiß, was mehr ich heischte.

53 „Doch da's unmöglich war, sie zu gewinnen,
Ob meines Leibs unförmlicher Gestalt,
Beschloß ich, mit den Waffen sie zu rauben,
Und Doris that ich dies Vorhaben kund.
Aus Furcht nun sprach bei ihr für mich die Göttin;
Doch sie, mit einem sittsam holden Lächeln,
Versetzt: wie wär' denn einer Nymphe Liebe
Zureichend, die des Riesen zu erwidern?

54 „Dennoch, um zu befrein den Ocean
Von argem Streit, werd' ich ein Mittel suchen,
Wie solchen Schaden meine Ehr' abwende.
Die Antwort brachte mir zurück die Botin.
Mir nun, der nichts von diesem Truge merkte,
— Denn der Verliebten Blindheit ist ja groß —
Mir füllte sich in hohem Uebermaß
Die Brust mit Hoffnungen und Glutverlangen.

55 „Als ich, verblendet, nun abstand vom Kampf,
Da eine Nacht mir Doris schon verheißen,
Erschien von Weitem mir die Reizgestalt
Der einzig holden Thetys, hüllenlos.
Wie sinnlos eil' ich schon von ferne, öffnend
Die Arme gegen Jene, die das Leben
War dieses Leibes, und zu küssen streb' ich
Die schönen Augen ihr, die Haar' und Wangen.

56 „Vor Aerger weiß ich nicht, wie ich es sage!
Denn, mich in der Geliebten Armen glaubend,
Find' ich umschlossen mich von starrem Felsen,
Von rauhem Buschwerk, dichter Finsterniß.
Mit einem Felsen steh' ich Stirn' an Stirne,
Da ich dem Engelsangesicht mich nahte;
Nicht war ich Mensch mehr, sondern stumm und still:
Ein Fels vermählt mit einem andern Felsen.

57 „O schönste Nymphe du des Oceans,
Da meine Gegenwart dich nicht erfreute,
Was freut' es dich, mir diesen Trug zu spielen,
Sei's nun als Wolke, Traum, Fels oder Nichts?

Ergrimmt renn' ich dort weg, wahnsinnig fast
Vor Schmerz ob solch daselbst erlittner Schmach,
Nach andrem Welttheil, wo ich niemand sähe,
Der meiner Klag' und meines Leidens spotte.

58 „Zu jener Zeit nun waren meine Brüder
Auch schon besiegt und ins Elend verstoßen,
Und, daß die stolzen Götter sichrer wären,
Auf Manche viele Berge hingewälzt;
Und ich, mein schrecklich Unglücksloos beweinend,
Da gegen Himmelsmächte nicht zu kämpfen:
Begann für die Vermessenheit die Strafe
Des feindlichen Geschickes zu empfinden.

59 „Es wandelt sich mein Fleisch zu harter Erde,
In Steine bilden sich die Knochen um;
Die Glieder, die du siehst, und die Gestalt,
Sie dehnten sich durch jene Flutenlängen.
Kurz, es verwandeln meinen Riesenleib
In dies entlegne Vorgebirg die Götter;
Und, daß die Qual mir noch verdoppelt sei,
Umkreiset Thetys mich mit ihren Wassern." —

60 So sprach er, und mit grassem Jammerlaute
Schwand er mir plötzlich vor den Augen weg.
Es theilte das Gewölk sich, und von grellem,
Weithallendem Gebrüll erscholl das Meer.
Ich nun, die Händ' empor zum heil'gen Chore
Der Engel hebend, die so weit uns führten,
Bat Gott, das Unheil fern von uns zu halten,
Das Adamastor uns geweissagt hatte.

61 Empor schon zogen Phlegon und Pyroïs
Den Strahlenwagen, mit den beiden andern,
Als unserm Blick das hohe Land erschien,
In das des Riesen Leib verwandelt wurde.
Wir schiffen längs der Küste, schon beginnend
Des Orientes Fluten zu durchschneiden,
Von jenem etwas niederwärts, dahin,
Wo nun zum zweiten Male Land wir fassen.

62 Die Leute, welche jenes Land bewohnten,
Ob Alle schon nur Aethiopen waren,
Erschienen menschlicher doch im Verkehr,
Als Andre, die so übel uns empfingen.
Mit Reigentänzen und mit heitrer Feier
Kamen zu uns sie an den sand'gen Strand,
Die Frau'n mit ihnen, und die zahme Heerde,
Die, wohlgenährt, sie dorten weideten.

63 Die von der Glut geschwärzten Frauen kommen,
Auf Stieren, stattlich schweren Ganges, sitzend —
Die Thiere, die in größerm Werth sie halten,
Als jeglich andres Vieh von ihren Heerden.
Hirtengesäng', in Prosa oder Reimen,
In ihrer Sprache singen sie, begleitet
Vom süßen Ton der ländlichen Schalmeien
Des Tityrus Camönen wiederholend.

64 Sie nun, die heitern Angesichts erschienen,
Behandelten auch menschenfreundlich uns,
Herbei uns bringend Küchlein, so wie Hammel,
Als Tausch für andre Dinge, die sie nahmen.
Doch da am Ende meine Fahrtgenossen
Von ihnen nicht Ein Wort erlangen konnten,
Von jenem Kunde gebend, was wir suchten:
Lichten die Anker wir und segeln ab.

65 Schon hatten wir in weiter Bahn umkreiset
Die Küste Afrika's, und wieder wandte
Der Kiel sich um, des Himmels glühnde Mitte
Zu suchen, und der Südpol blieb zurück.
Wir lassen jene Insel, wohin kam
Auch jene erste Flotte, die nachforschte
Dem stürmevollen Kap und, da's entdeckt,
An dieser Insel sich die Gränze setzte.

66 Von hier nun segeln viele Tage wir,
Windstillen bald, bald böse Stürm' erduldend,
Im weiten Meer auf unbekannten Pfaden,
Allein von kühnen Hoffnungen geleitet.

Einst lagen mit dem Meere wir im Streite;
Denn, da in ihm sich Alles stets verändert,
Begegnen wir so mächt'gem Gegenstrom,
Daß wir durchaus nicht vorwärts dringen konnten.

67 In übermäß'ger Weise größer war,
So daß sie unsre Schiffe rückwärts drehte,
Die Macht des Meers, das uns entgegenströmte,
Als die des Windes, der uns günstig blies.
Doch Notus, ganz entrüstet ob des Kampfes,
Den, wie es schien, er mit dem Meer bestand,
Verstärkt im zorn'gen Muthe seine Hauche,
Und hilft die große Strömung uns bewält'gen.

68 Es brachte Sol den festlich hohen Tag,
An dem drei Könige des Morgenlandes
Einen von niedriger Geburt besuchten,
In dem drei andre Herrscher sich vereinen.
An diesem Tag nahm uns ein andrer Hafen
Desselben, schon genannten, Volkes auf,
An einem großen Strom, dem wir den Namen
Des Tags, an dem wir dort anlangten, gaben.

69 Beim Volke nehmen wir Erfrischung ein,
Vom Strome frisches Wasser; doch wir finden
Trotz alledem kein Zeichen noch von Indien,
Da Alle hier für uns so gut wie stumm.
Sieh nun, wie viel des Landes wir durchzogen
Und doch dem rohen Volk noch nicht entgehn,
Noch irgend Nachricht oder auch ein Merkmal
Erlangen vom ersehnten Morgenland.

70 Nun stelle jetzt dir vor, wie höchst unglücklich
Wir alle vorwärts zogen, wie bedrängt
Von Hunger und von Qualen, wie gebrochen,
Durch neue Zonen, unbekannte Meere,
Und, ganz ermüdet von dem langen Hoffen,
Wie sehr schon zur Verzweiflung hingetrieben,
Durch fremde Himmelsstriche, deren Art
Sich unsrer Menschenweise feindlich zeigte.

71 Verdorben und verfault die Nahrungsmittel,
Nachtheilig dem geschwächten Menschenkörper,
Und außer alle dem gar keinen Trost,
Der wenigstens den Schein der Hoffnung hätte.
Glaubst du, bestände diese meine Schaar
Von Kriegern nicht aus Lusitaniern,
Daß sie für ihren König, ihren Herrscher
So duldsam der Gefahr sich unterzöge?

72 Glaubst du, sie hätten sich nicht schon erhoben
Gegen den Feldherrn, der sie hindern wollte,
Zu Räubern sich zu machen, als dazu
Verzweiflung, Zorn und Hunger sie gezwungen?
Doch, traun! sie haben herrlich sich erprobt,
Die keine Mühsal, noch so groß, entzog
Der hohen Trefflichkeit der Portugiesen,
Standhafter Treu' und freudigem Gehorsam.

73 Endlich des schönen Stromes Port verlassend,
Und wiederum die salz'ge Flut durchsteuernd,
Lenkt' ich von jener Küst' ein wenig ab,
Die ganze Flott' aufs hohe Meer zu bringen,
Damit, wenn Notus kühl und lieblich wehte,
Das Wasser uns der Bucht nicht mög' ergreifen,
Die hier das Ufer bildet jener Küste,
Von wo Sofala's Land sein Gold entsendet.

74 Als dies vorüber nun, so lenkt alsbald,
Das leichte Steu'r Sankt Nicolaus empfehlend,
Hin, wo das Meer am Ufer seufzt und brüllt,
Des einen und des andern Schiffes Bug.
Da wird das Herz, das Hoffnung hegt und Furcht
Und einem schwachen Holze so vertraut,
Vom Hoffen zum Verzweifeln schon sich neigend,
Nun durch ein neu Ereigniß aufgeregt.

75 Dies war, daß, als dem Ufer wir so nah,
Um Strand und Thäler wohl zu unterscheiden,
Auf einem Strom, der in die See sich mündet,
Kähne mit Segeln auf und nieder glitten.

Da regte sich fürwahr sehr große Freude,
Daß Menschen wir der Schifffahrt kundig fanden;
Da wir von ihnen Auskunft hoffen durften
Von neuen Dingen, wie sich dies auch fand.

76 Aethiopen sind sie Alle; doch es scheint,
Mit edlerm Volke stehn sie im Verkehre.
Manchmal erkennt man ein arabisch Wort,
Wenn sie in ihrer Landessprache reden.
Mit feinen Tüchern aus Baumwollenstoff,
Die dort man webt, umhüllen sie den Scheitel,
Mit andren, die mit blauem Stoff man färbt,
Umgürten Alle die verborgnen Theile.

77 Und auf Arabisch, das sehr schlecht sie sprechen,
Und das Fernando Martiz wohl versteht,
Erzählen sie, daß Schiffe, gleich den unsern
An Größ', ihr Meer durchschnitten und durchfurchten.
Auch daß von da, wo Sol aufsteigt, sie streifen
Bis wo gen Süd die Küste sich erstreckt,
Und so von Süd gen Ost; ein Land, wo weilte
Ein Volk, gleich unserm, von des Tages Farbe.

78 Hier nun ergötzen wir uns an dem Volk
Aufs Höchlichste, mehr an den Neuigkeiten.
Und von Merkmalen, so der Strom uns wies,
Blieb die Benennung ihm „der guten Zeichen".
Am Lande richten wir ein Denkmal auf;
Denn, daß man solche Stätten will bezeichnen,
Gab manchem Ursprung: nach Tobias' Führer,
Dem schönen, wird benannt es „Gabriel".

79 Hier reinigen von Seetang, Schlamm und Muscheln,
Der Meerestiefe ekelhafter Schöpfung,
Die Schiffe wir, die von den weiten Fahrten
Auf den Gewässern ganz voll Unraths sind.
Von unsern Wirthen, die stets um uns waren,
Erhielten, mit gefälligem Bezeigen,
Wir immer den bedürft'gen Unterhalt,
Entfernt von aller falschen Sinnesweise.

80 Doch blieb die Freude nicht ob jener großen
Und schönen Hoffnung, die das Land uns bot,
Ganz rein und lauter; denn bald wägt sie auf
Rhamnusia mit neuem Ungemach,
Denn so ist es vom Himmel zuertheilt.
Geboren werden wir zu solcher traur'gen
Bestimmung: Leiden nur soll Dauer haben,
Doch Gutes wandelt schleunig die Natur.

81 An einer häßlichern und grausern Krankheit,
Als je mein Aug' erblickt, verloren Viele
Das Leben, und auf fremder, ferner Erde
Begrub man dort für immer die Gebeine.
Wer, der es nicht gesehen, würd' es glauben?
Denn so unförmlich schwoll das Zahnfleisch da
In ihrem Mund, und das griff weiter um sich
Ins Fleisch, und Alles ging in Fäulniß über.

82 Es faulte mit so scheußlichem Gestanke,
Daß er ringsum die Luft verpestete:
Nicht gab's dort einen wohlerfahrnen Arzt,
Noch wen'ger fand sich ein geschickter Wundarzt;
Doch wer nur irgend etwas von der Kunst
Verstand, schnitt so in das schon faule Fleisch,
Als wär' es todt, und wohl war dies gestattet;
Denn sicherlich starb der, der es behielt.

83 In dieser unbekannten Noth verlassen
Wir nun zuletzt auf ewig die Gefährten,
Die stets auf solcher Fahrt, in solchem Mühsal
Mit uns ein jeglich Abenteu'r bestanden.
Wie leicht erhält der Körper doch ein Grab!
Jedwede Meereswelle, jeder Hügel,
Wie fremd auch, nimmt, ganz so wie die der Unsern,
Auch die Gebeine jedes Edlen auf.

84 So ziehn wir nun aus diesem Hafen fort,
Mit größrer Hoffnung, doch auch größrer Trauer,
Und öffnen uns vom Strand hinab den Pfad,
Ein Zeichen von noch mehr Gewißheit suchend.

Dann landen wir am schlimmen Mozambique,
Von dessen Tück' und argem Frevelmuth
Gewiß du Kenntniß hast, wie von dem Truge
Der bösgesinnten Völker von Mombaza.

85 Bis hierher nun, in deinen sichern Hafen,
Wo Mild' und süße Pflege Lebenden
Gesundheit geben muß, den Todten Leben,
Bracht' uns die Gnade des erhabnen Himmels.
Hier hast du Frieden, hast du süßen Trost,
Hier Ruh zur Ueberlegung uns gegeben.
Hier siehe nun, wenn aufmerksam du hörtest,
Alles berichtet' ich, wie du's verlangtest.

86 Nun richte selbst, o Herr, ob's in der Welt
Noch Völker giebt, die solche Fahrt gewagt?
Glaubst du, es sei'n Aeneas und der schlaue
Ulysses in der Welt so weit gekommen?
Wagt' Einer von dem tiefen Meer zu sehen,
— Wie viel man auch von ihm der Verse schriebe, —
Als ich gesehn, vermöge Kraft und Kunst,
Und noch sehn werd', auch nur den achten Theil?

87 Er, der Aoniens Gewässer trank,
Um welchen unter sich seltsamen Streit
Geführet Rhodus, Smyrna, Colophon,
Athen und Chios, Salamis und Argos,
Und er, der ganz Ausonien verklärt,
Deß hehre Stimm', erhabnen Klangs, vernehmend,
Der vaterländ'sche Mincius entschlummert,
Doch seinen Stolz fühlt Tibris bei dem Ton:

88 Aufs Höchste mögen rühmend sie besingen
Ihre Halbgötter und sie hoch erheben,
Sibyllen dichtend, Circen, Polypheme,
Sirenen, deren Sang in Schlummer wiegt;
Sie mögen den Ciconen sie, dem Land
Entschiffen lassen, wo sie der Gefährten,
Als sie den Lotus kosteten, vergaßen,
Wie auch den Steuermann im Meer verlieren:

89 Aus Schläuchen losgelaßne Winde mögen,
Calypsen, liebestolle, sie ersinnen,
Harpyen auch, die dort das Mahl besudeln,
Und den Hinabgang zu den bleichen Schatten; —
Wie sehr man auch an diesen Luftgebilden,
Den schön erträumten, sich ergötzen möge:
Die Wahrheit, die ich singe, nackt und klar,
Besiegt doch allen Redepomp der Dichtung.“ —

90 Entzückenstrunken standen Alle da,
Am Munde des beredten Feldherrn hangend,
Als er ein Ende gab der langen Rede
Von den so großen und preiswürd'gen Thaten.
Es lobt der König den erhabnen Muth
Der Herrscher in so weltbekannten Kriegen;
Lobt dann des Volkes alte Tapferkeit
Und dessen edlen Sinn, wie seine Treue.

91 Das Volk, verwundert ganz, erzählt nun wieder
Jedweden Fall, den sich's am besten merkte;
Nicht Einer zog die Augen ab vom Volke,
Das auf so weiter Fahrt umhergeschweift.
Doch schon senkt Delos' Jüngling seine Zügel,
Die einst Lampetiens Bruder schlecht geführt,
Um in der Thetis Armen auszuruhn;
Der König kehrt vom Meere zum Palaste.

92 Wie süß ist doch das Lob, der wahre Ruhm
Von unsern Thaten, wenn Gesang sie kündet!
All' edles Streben möcht' im Angedenken
Gern überlegen oder gleich der Größe
Der Ahnen sein; der Neid auf fremden Ruhm
Erzeugte schon, wie oft! erhabne Thaten:
Wer tapfre Werk' ausrichtet, den entflammt
Und treibt zumeist dazu der Nachruhm Andrer.

93 Nicht hielt so hoch die ruhmeswerthen Thaten
Achillens Alexander in der Schlacht,
Als dessen, der ihn sang, zahllose Verse;
Den einzig preist er, den ersehnt er sich.

Miltiades' berühmte Siegeskränze
Erweckten den Themistocles aus Neid:
Er sagte, daß nichts ihn so sehr ergötze,
Als ein Gesang, der seine Thaten feire.

94 Es ringt Vasco de Gama, zu beweisen,
Daß jene Fahrten, die die Welt besingt,
Nicht solchen Ruhm und solchen Preis verdienen,
Als sein', ob welcher Erd' und Himmel staunt.
Wohl; jener Held jedoch, der liebt' und schätzte
Durch Lohn, Geschenke, Gunst und große Ehre
Des Mantuaners Lied, macht, daß Aeneas'
Und Roma's Ruhm weit schallend sich verbreitet.

95 Es zeugte Lusitanien Scipione,
Cäsaren, Alexander und Auguste;
Jedoch verlieh es ihnen nicht die Gaben,
Durch deren Mangel achtlos, rauh sie bleiben.
Octavius, bei den größten Herrschersorgen,
Macht Verse, schön und voll Gelehrsamkeit,
Und Fulvia wirds sicher Schein nicht nennen,
Als sie Anton um Glaphyren verließ.

96 Es unterjocht Cäsar ganz Gallien,
Doch hindert Krieg ihn nicht am Wissensstreben;
Vielmehr die Feder hier, den Speer dort haltend,
Glich Cicero er an Beredsamkeit.
Was man von Scipio weiß und wohl begreift,
Ist, daß er auf Komödien sich verstand;
So eifrig den Homer las Alexander,
Daß stets er unterm Pfühl ihn bei sich hatte.

97 Kurz, nirgend gab es einen tapfern Führer,
Der nicht gelehrt auch war und kunstverständig,
Sei's bei den Griechen, Römern und Barbaren;
Nur bei dem Portugiesenvolke nicht.
Ich sag's nicht ohne Scham: der Grund, daß Mancher
Sich ausgezeichnet nicht als Dichter zeigt,
Ist der, weil Reim und Vers man hier nicht achtet:
Denn wer die Kunst nicht kennt, kann sie nicht schätzen.

98 Deshalb und nicht aus Kargheit der Natur,
Giebt's hier Virgile nicht und nicht Homere;
Noch wird je strahlen, wenn der Brauch fortdauert,
Hier ein Aeneas oder ein Achill.
Allein das Schlimmste doch ist, daß das Schicksal
Dies Volk so rauh, von solcher Herbigkeit,
So unverfeint und trägen Geistes schuf,
Daß wenig oder nichts darauf man giebt.

99 Den Musen wiss' es unser Gama Dank,
Daß sie des Vaterlandes Liebe drängt,
Im Lied die Seinen zu erhöhn und Ruf
Dem hochberühmten Kriegeswerk zu geben.
Nicht er, noch wer von seinem Stamm sich nennt,
Hat so Calliopen zu seiner Freundin,
Noch Tajo's Töchter, daß sie die Gewebe
Von feinem Gold verließen und ihn sängen:

100 Denn Bruderliebe nur und lautre Freude,
Jedweder Heldenthat der Lusitanen
Ihr Lob zu geben, ist allein der Vorsatz
Der Töchter Tajo's und ihr einzig Ziel.
Und dennoch unterlass' es Niemand, stets
Den Muth zu großem Werk bereit zu halten;
Denn sei's auf diesem, sei's auf andrem Wege —
Stets unverloren bleibt ihm Ruhm und Werth.

Sechster Gesang.

1 Nicht wußt', in welcher Weis' er feiern sollte
Die tapfern Schiffenden, der Heidenfürst,
Damit die Freundschaft er des Christenkönigs
Erlangte, wie auch die so mächt'ger Völker.
Leid thut ihm, daß so fern ihn wohnen lassen
Das Schicksal von Europa's reichen Ländern,
Daß es ihn nicht zum Nachbar dort gemacht,
Wo Hercules dem Meer die Bahn eröffnet.

2 Mit Spielen, Tanz und andern Festlichkeiten,
Der melindan'schen Höflichkeit gemäß,
Mit hier gebräuchlichem, vergnügtem Fischfang,
Womit Cleopatra den Marc Anton
Erfreut und täuscht, ergötzt der große König
Alltäglich nun die Schaar der Lusitanen,
Mit Schmäusen, ungewöhnlichen Gerichten,
Mit Obst, Geflügel, Fleisch und seltnen Fischen.

3 Doch da der Führer merkt, daß er schon länger
Sich aufhält, als er sollt', und frischer Wind
Ihn abzusegeln mahnt, auch Lebensmittel
Und Lootsen schnell vom Lande mitzunehmen:
Will er nicht ferner weilen; denn noch hatt' er
Der salz'gen Silberflut viel zu durchziehn:
Flugs nimmt er Abschied von dem güt'gen Heiden,
Der All' um Freundschaft langer Dauer bittet.

4 Er bittet ferner: jener Hafen werde
Von ihren Flotten allezeit besucht;
Denn nicht erwünsch' er sich ein größer Heil,
Als solchen Helden Reich und Staat zu widmen.
So weit sein Körper und sein Geist gebiete,
Werd' er auch jederzeit bereit sich finden,
So Reich als Leben gänzlich einzusetzen
Für solchen König, solch erhabnes Volk.

5 In ähnlicher, doch andrer Weis' erwidert
Der Führer ihm und läßt alsbald die Segel
Aufziehn zur Abfahrt nach Aurorens Reichen,
Die er so lange schon zu finden sucht.
Der Lootse, welcher führt, war ohne Falsch;
Vielmehr zeigt' er voraus genau den Pfad
Ihm an, und so vollzieht er sicherer
Die Fahrt von nun an, als vordem geschehn.

6 Die Wogen schon des Orients beschifften
Sie in den Meeren Indiens und erblickten
Das Lager Sols, draus glühend er ersteht:
Fast schon vollendeten sich ihre Wünsche.

Doch Bacchus, arg gesinnt — denn er erkennt
Das Schicksal, welches dort sich vorbereitet
Dem Volk der Lusitanen, seiner würdig —
Entbrennt, kommt von Besinnung, schmäht und tobt.

7 Er sieht den ganzen Himmelsrath entschlossen,
Aus Lissabon ein neues Rom zu machen;
Und nicht kann er es hindern, denn bestimmt
Ist es von andrer Macht, die Alles lenkt.
Verzweifelt steigt er endlich vom Olympe,
Forscht auf der Erd' und sucht sich neue Hülfe:
Betritt das feuchte Reich und hier den Hof
Deß, welchem einst das Meer zu Theil geworden.

8 Im Grund, im allerinnersten, der tiefen
Und weiten Höhlen, wo das Meer sich birgt,
Woraus die Wogen wüthend sich erheben,
Wenn Antwort giebt das Meer dem Sturmesgrimm —
Dort weilt Neptun, die holden Nereïden,
Sie weilen dort, nebst andern Wassergöttern,
Wo das Gewog den Städten Raum vergönnt,
Die jene feuchten Gottheiten bewohnen.

9 Er findet auf die nie enthüllte Tiefe,
Die großen Flächen feinen Silbers dort;
Da sieht man hohe Thürm' im offnen Felde,
Von Stoff durchsichtig und krystallenhell.
Um wie viel mehr sich auch die Augen nahen,
Um so viel weniger erkennt der Blick,
Ob, was er sieht, Krystall, ob Diamant,
Denn so durchsichtig zeigt es sich und strahlend.

10 Von feinem Gold die Pforten, ausgelegt
Mit reichen Perlen, so die Muscheln geben,
Mit schönem Bildwerk sind sie ausgeziert,
Woran sich Bacchus' zorn'ge Blicke weiden.
Er sieht zuerst in mannichfalt'gen Farben
Des alten Chaos wilde Ungestalt,
Dann die geordneten vier Elemente,
Zu ganz verschiednen Diensten angestellt.

11 Zu oberst waltet das erhabne Feuer,
Das sich von keinem andern Stoffe nährt.
Von dort beseelt es die lebend'gen Wesen,
Seitdem Prometheus es daher entwendet.
Bald hinter jenem hebt sich leicht empor
Die unsichtbare Luft, die allsofort
Sich Raum sucht, denn, ob heiß nun oder kalt,
Nicht läßt sie Leeres in der Welt bestehen.

12 Auf Bergen steht die Erde, die bekleidet
Mit grünen Kräutern, blüthenvollen Bäumen,
Verschiedne Nahrung reicht und Leben giebt
Den Thieren, die auf ihr hervorgebracht.
Auch war das Bild dort deutlich dargestellt
Der Wasser, zwischen Festem hinverstreut,
Die Fische mannichfalt'ger Art erzeugen,
Mit ihrem Naß die Körper all' erhaltend.

13 An andrem Orte war der Krieg zu sehen,
Den einst die Götter mit Giganten führten.
Typhoeus liegt dort unterm hohen Berge
Des Aetna, der aufkrachend Flammen speit.
Gebildet sieht man, wie Neptun das Land
Erbeben macht, als noch unkundige Völker
Von ihm das Roß erhielten, und den ersten
Oelzweig Minervens, der zum Frieden mahnt.

14 Doch weilt, ergrimmt, Lyäus dort nur wenig
Bei dieser Ding' Anblick; vielmehr betritt er
Neptuns Paläste, der, von seinem Kommen
Schon Kund' erhielt und ihn erwartend dasteht,
Mit Gruß ihn an der Pfort' empfängt, begleitet
Von seinen Nymphen, die sich höchlich wundern,
Zu sehen, wie, sich solchem Weg vertrauend,
Der Gott des Weins der Wasser Reich betritt.

15 „Neptun", spricht er zu ihm, „erschrecke nicht,
In dein Gebiet den Bacchus aufzunehmen;
Da selbst an Großen und Gewaltigen
Das falsche Schicksal seine Macht bezeigt.

Ruf' alle Meeresgötter, eh' ich weiter
Berichte, wenn du Weitres hören willst,
Daß Alle sehn des Unheils große Tücke,
Das Schlimme hören, das sie Alle trifft.

16 Neptun, schon ahnend, daß ein seltner Fall
Dies müsse sein, befiehlt sogleich dem Triton,
Er soll des kalten Wassers Götter rufen,
Die an des Meeres beiden Enden wohnen.
Triton nun, welcher Sproß zu sein sich rühmt
Des Herrschers und Salacia's, der hehren,
War ein gewalt'ger Recke, schwarz und häßlich,
Des Vaters Tubabläser und sein Bote.

17 Das Barthaar, sowie das, was auf die Schultern
Vom Haupt herabfällt, gänzlich war es Schlamm,
Von Wasser schwer, und wohl war es zu sehen,
Daß es niemals den glatten Kamm gefühlt.
Auch fehlten, an den Spitzen hängend, nicht
Die schwarzen Muscheln, die sich dort erzeugen.
Statt des Barettes trug er auf dem Kopf
Den ungeheuren Panzer eines Hummers.

18 Der Körper nackt, wie die verborgnen Theile,
Damit kein Hinderniß im Schwimmen sei;
Von Hunderten jedoch und aber hundert
Geringern Seegeschöpfen ganz bedeckt,
Von Krabben, Krebsen und dergleichen mehr,
Die Wachsthum nur von Phöbe's Licht erhalten;
Von Austern, Muscheln, schmutzig bunt von Moos,
Und Schnecken mit dem Haus auf ihrem Rücken.

19 Er blies die große vielgewundne Muschel,
Die in der Hand er trug, bereits mit Kraft:
Der starke, helle Ton, er ward gehört
Durch's ganze Meer, das weit davon erhallte.
Die ganze Götterschaar, die ihn vernommen,
Macht bald sich auf den Weg nach dem Palaste
Des Gottes, der Dardania's Mauern schuf,
Die dann von griech'scher Wuth zertrümmert wurden.

20 Oceanus, der Vater, kam, begleitet
Von Söhnen und von Töchtern, die er zeugte;
Es kam Nereus, dem Doris ward vermählt,
Die alles Meer bevölkerte mit Nymphen;
Der Seher Proteus, der die Wasserheerde
Rings in den bittern Fluten weiden ließ,
Kam auch dahin; doch war ihm schon bekannt,
Was Vater Bacchus in dem Meere wollte.

21 Von andrer Seite kam die schöne Gattin
Neptuns, des Cölus und der Vesta Tochter,
Hehrer, huldvoller Mien' und also schön,
Daß staunend sich das Meer zur Ruhe legte.
Von kostbar'm Stoffe trug sie eine Hülle
Durchsichtigen Gewebes als Gewand,
Die durchschaun ließ des Leibs krystallne Klarheit;
Denn solcher Reiz darf nicht verborgen bleiben.

22 Auch Amphitrite, schön wie Blüthenpracht,
Will dies Ereigniß nicht entgehn sich lassen;
Sie führt mit sich den Delphin, der ihr beistand,
Der Neigung ihres Herren zu willfahren:
Mit ihrem Aug', das Allem rings gebot,
Schien Jedem sie die Sonne zu besiegen.
Sie kommen, gleich betheiligt, Hand in Hand;
Denn beide sind Gattinnen Eines Mannes.

23 Und Jene, die, der Wuth des Athamas
Entrinnend, ward zum Götterstand erhoben,
Mit sich bringt sie den Sohn, den schönen Knaben,
Der auch den Göttern wurde beigezählt.
Bald läuft er vor ihr her, an dem Gestade
Mit schönen Muscheln spielend, die das Meer,
Das salz'ge, stets erzeugt; bald auf dem Sande
Umhalset er die schöne Panopäa.

24 So auch der Gott, der einst ein Mensch gewesen
Und durch ein Zauberkraut in einen Fisch
Verwandelt ward, aus welchem Unglücksfall
Ihm hochgepries'nes Götterthum erwuchs:

Kam, noch den schmählichen Betrug beweinend,
Den Circens Neid der schönen Scylla spielte,
Die er geliebt, indeß ihn jene liebte:
Zu Aergstem treibt ja schlecht vergoltne Liebe.

25 Als endlich Alle nieder sich gelassen
Dort in dem großen, göttlich edlen Saale,
Die Göttinnen auf reichverzierten Sitzen,
Die Götterschaar auf Thronen von Krystall:
Da wurden sie vom Vater rings begrüßt,
Der den Thebaner sich zur Seite setzte.
Das Haus erfüllt Ambragewölk, vom Meer
Erzeugt, und duftender als das Arabiens.

26 Nachdem nun das Getümmel sich der Götter
Und ihre Grußbezeigungen geendet,
Beginnt Thyoneus aus des Busens Tiefe
Die Ursach seiner Sorgen zu enthüllen.
Indem sein Antlitz sich ein wenig düstert,
Als Zeichen übermächtiger Gefühle,
Spricht er, den Lusussöhnen traur'gen Tod
Durch fremde Hand zu geben, solchermaßen:

27 „O Fürst, der du mit Recht von einem Pol
Zum andern das erzürnte Meer beherrschest,
Der du der ganzen Erde Völker zügelst,
Daß sie nicht ihre Gränzen überschreiten:
Und, Vater Ocean, der du umkreisest
Das Erdgebiet und es umschlossen hältst,
Und mit gerechtem Spruch es also fügst,
Daß Alle nur in ihren Gränzen schalten;

28 „Des Meeres Götter, ihr, die ihr nicht duldet
In eurem großen Reich ein Unrecht je,
Das ihr nicht rächet mit gerechter Strafe
An irgend wem, der jemals es durchwandert:
In welcher Unbesorgtheit lebt ihr denn?
Was kann's denn sein, das euch so sehr erweicht
Die Herzen, sonst mit Recht so sehr verhärtet
Wider die schwachen, doch verwegnen Menschen?

29 „Ihr saht, wie einst mit ungeheurer Frechheit
Sie schon den höchsten Himmel stürmen wollten;
Ihr saht die thörichte Vermessenheit,
Das Meer mit Segeln zu durchziehn und Rudern;
Ihr saht und sehet täglich noch den stolzen,
So großen Uebermuth, daß ich befürchte,
In Kurzem werden Götter sie des Meeres
Und Himmels sein, und wir die Sterblichen.

30 „Ihr seht nun dies gebrechliche Geschlecht,
Das sich benennt nach einem meiner Diener,
Wie es voll dünkelhaften, trotz'gen Muthes
Euch, mir und aller Welt auflegt das Joch;
Ihr sehet, wie es, euer Meer durchsegelnd,
Mehr als die stolzen Römer unternimmt;
Ihr sehet, wie es, euer Reich verheerend,
Auch eure Satzungen zu beugen strebt.

31 „Ich sah, wie jenen Minyern, die sich
Zuerst den Weg zu eurem Reiche bahnten,
Der wilde Boreas und sein Genosse,
Der Nordwind, und die andern widerstanden:
Nun, wenn so schwer die Winde jenen Unglimpf
Der abenteuerlichen Schaar empfanden —
Was hoffet ihr denn, denen solche Rache
Noch mehr geziemt? warum säumt ihr damit?

32 „Doch wünsch' ich nicht, o Götter, daß ihr dächtet,
Gestiegen sei ich eurethalb vom Himmel,
Des Unrechts blos, der Schmach, die ihr erduldet;
Nein, dessentwegen auch, was mir geschieht.
Denn jene großen Ehren, wie ihr wisset,
Die mir die Welt erwies, als ich besiegte
Die Lande Indiens im Orient,
Seh' ich durch dieses Volk mir all' entrissen.

33 „Der Herr der Götter und das Schicksal, lenkend
Die untre Welt, wie ihnen gut es däucht,
Bestimmten jenen Tapfern größern Ruhm,
Als jemals wer errang auf hohem Meere.

Da seht ihr Götter nun, wie sie sogar
Den Göttern Leiden lehren; denn man lernt,
Daß Niemand je geringern Werth erlangt,
Als wer mit größtem Recht ihn haben sollte.

34 „Deshalb nun eilt' ich vom Olymp hieher,
Abhülfe meinem Kummer zu erspähen;
Zu sehn, ob ich den Werth, den ich im Himmel
Verlor, vielleicht in euren Meeren fände." —
Mehr wollt' er sagen, doch er konnt' es nicht;
Denn aus den Augen stürzten, häufig rinnend,
Die Thränen ihm, so daß die Wassergötter
Alsbald zu hellem Feuer sich entflammten.

35 Der Zorn, durch welchen schnell sich wandelte
Der Götter Herz in Einem Augenblicke,
Litt ferner nicht besonnene Berathung,
Auch Aufschub nicht, noch irgend andern Einhalt.
Dem großen Aeolus schickt man schon Botschaft
Von Seiten des Neptunus, unverweilt
Die Wuth der grimmen Winde loszulassen,
Daß keine Schiffer mehr im Meer es gäbe.

36 Wohl wollte Proteus da zuerst ein Wort
In diesem Handel sprechen, was er dächte;
Und, wie es Allen schien, so wär's auch wohl
Ein tiefes der Prophetenkunst gewesen;
Doch da erhub sich ein so groß Getümmel
Urplötzlich in der göttlichen Versammlung,
Daß Tethys voller Unmuth zürnend rief:
Neptunus werde wissen, was zu thun!

37 Da nun entließ Hippotades, der Stolze,
Die wilden Stürm' aus dem verschlossenen
Gefängnisse, sie wider die verwegnen,
Muthvollen Helden strengen Wortes reizend.
Und plötzlich düstert sich der heitre Himmel,
Da mehr als je die ungestümen Winde
Mit neuer Kraft sich zu versehn beginnen,
Gebäude, Thürm' und Berge niederwerfend.

38 Indeß nun dieser Rathsbeschluß geschah
Im feuchten Grund, verfolgte frohgemuth
Mit leisewehndem Wind die müde Flotte
Den weiten Pfad durch's unbewegte Meer.
Dies war zur Stunde, wenn das Tageslicht
Entfernt ist von der Morgenhemisphäre:
Die von der ersten Wache gehn zur Ruh,
Indem die Andern sie zur zweiten wecken.

39 Vom Schlafe werden sie besiegt und lehnen
Gar wenig wachsam an die Segelstangen
Sich, oftmals gähnend, Alle schlecht geschützt
Gegen die rauhen Lüfte, welche wehten;
Die Augen wider ihren Willen offen,
Doch öfters reibend, dehnen sie die Glieder.
Als Abwehrmittel gegen Schlaf erzählen
Geschichten sie und tausend Abenteuer.

40 „Womit wohl könnten besser wir", spricht Einer,
„Die Zeit verbringen, die so träge schleicht,
Wenn nicht mit einer heiteren Geschichte,
Damit der schwere Schlummer uns verläßt?"
Da sagte Leonardo, welcher hegte
Gedanken eines treuen Liebenden:
„Was für Geschichten könnten mehr uns letzen,
Die Zeit zu tilgen, als von Liebeslust?"

41 „Nicht eben Ursach giebt's", so sprach Velloso,
„In solcher Nacht von Tändelei'n zu reden;
Die Seebeschwerde, die so sehr uns abmüht,
Läßt nicht Liebschaften zu, noch Zärtlichkeit.
Vielmehr von rüstigem und heißem Kampf
Sei unsre Rede, weil ja unser Leben
Nur strenge Müh sein muß, wie ich's verstehe;
Denn solches sagt die Noth mir, die noch kommt."

42 Dem stimmen Alle bei, und sie verlangen,
Velloso soll, was ihm beliebt, erzählen.
„Dies will ich", spricht er, „und man soll nicht tadeln,
Daß ich erzählte Fabeln oder Märchen.

Damit die, so mich hören, daraus lernen
Erhabne Thaten thun von hohem Preise,
Will ich von Söhnen unsres Lands berichten,
Und dieses sei'n die Zwölf von Engelland.

43 „Zur Zeit nun, als Johann, der Sohn des Pedro,
Des Reiches leichten Zügel hatt' in Händen,
Nachdem er es beruhigt und befreit
Von eines Nachbarn Macht, der es bedrängte:
Da sä'te in dem großen Engelland,
Das stets von mitternächt'gem Schnee erfüllt ist,
Erinnys wild gar hart' und böse Zwietracht,
Daß unsres Lusitaniens Ruhm erglänze.

44 „An Englands Hofe trug es einst sich zu,
Daß zwischen schönen Frau'n und edlen Herren
— War's Meinung nun, war es Hartnäckigkeit —
Im Zorn entbrannter Zwiespalt sich erhob:
Die Hofherrn, die so wenig es verdrießt,
Verwegne, kühne Worte hinzuwerfen,
Erklären darzuthun, daß jenen Damen
Ermangle Ehr' und Ruf, Damen zu heißen.

45 „Und daß, wenn wer mit Lanz' und Schwert erschiene,
Der etwa sie in Schutz zu nehmen dächte,
Der werd' in Schranken oder offnem Felde,
Von ihnen Schmach und grausen Tod erleiden. —
Der Frauen Schwachheit, wenig oder nie
Gewöhnt an solchen Schimpf und sich entblößt
Von den erforderlichen Kräften sehend,
Sucht Hülfe sich bei Freunden und Verwandten.

46 „Doch da die Feinde angesehn und mächtig
Im Reiche waren, wagen nicht Verwandte,
Noch selber eifrige Verehrer sich,
Die Damen zu beschützen, wie sie sollten.
Mit schönen Thränen, und die wohl vermöchten,
Zum Beistand alle Götter sich vom Himmel
Zu ziehn, im Angesicht von Elfenbein,
Gehn Alle sie zum Herzog von Lancaster.

47 „Dies war ein mächt'ger Herr und kriegte gegen
Castilien einst mit den Portugiesen,
Wobei er der Gefährten guten Stern
Und hohe Tapferkeit erkennen lernte.
Nicht weniger erfuhr er in dem Lande
Der Liebe Leidenschaft, als er in ihm
Die Jungfrau sah, die so die Sinne rührte
Des tapfern Herrn, daß er zur Frau sie nahm.

48 „Er, der nicht Beistand Jenen leisten wollte,
Um Ursach nicht zu innrem Zwist zu geben,
Sagt ihnen: Als ich dort behauptete
Mein Herrschaftsrecht auf das iber'sche Reich,
Gewahrt' ich an den Lusitanen solche Kühnheit,
So hohen Sinn und göttlich edle Gaben,
Daß sie allein, irr' ich nicht, euer Recht
Mit Schwert und Feuer aufrecht halten könnten.

49 „Und wenn's, gekränkte Damen, euch beliebt,
Will Jenen ich um euch Gesandte schicken,
Mit Briefen, höfisch fein und wohlgesetzt,
Um ihnen eure Kränkung kund zu thun.
Doch eure Thränen müssen jenen auch
Durch schmeichelnde und lieberfüllte Worte
Von euch noch theurer werden; denn ich glaube,
Dort findet Beistand ihr und tapfre Stütze.

50 „Also rieth ihnen der erfahrne Herzog
Und nennt zugleich die Zwölf der Tapfersten.
Und daß der Damen jed' auch sicher einen
Erhalte, läßt er sie um Jene loosen;
Denn auch nur zwölfe sind's. Und als nun kundig,
Wer einer Jeden zugefallen war,
Schrieb dies' in ihrer Art an ihren Ritter,
Alle dem König, und der Herzog Allen.

51 „Schon trifft in Portugal der Bote ein;
Aufregt den ganzen Hof die neue Zeitung;
Der König wäre selbst der Erste gern,
Doch duldet's nicht die königliche Würde.

Jedweder von den Höflingen verlangt,
Mit heißem Wunsche Kampfesheld zu sein;
Und glückserkoren kommt nur der sich vor,
Den sie bereits genannt vom Herzog sehen.

52 „Dort in der treuen Stadt, wovon der Name,
Der ew'ge, Portugals, der Sage nach
Den Ursprung hat, läßt ein lenksames Schifflein
Ausrüsten, der des Reiches Steuer hält.
Die Zwölf versehen sich in kurzer Zeit
Mit Waffen und Gewändern neusten Brauches,
Mit Helmen, Büschen, Schärpen und Devisen,
Mit Rossen und mit tausendfarb'ger Zier.

53 „Schon hatten sich beim Könige beurlaubt,
Um den berühmten Douro zu verlassen,
Die, welche durch den Spruch des wohlerfahrnen
Englischen Herzogs waren auserwählt.
Da war kein Unterschied in dieser Schaar
An Ritterwesen, Tüchtigkeit und Stärke;
Doch Einer nur, der sich Magrizo nannte,
Sprach so zur tapferen Genossenschaft:

54 „Sehr wackre Kampfgenossen, ich begehre
Schon längst nach fremden Ländern auszuziehn,
Um mehr der Flüss' als Douro hier und Tajo,
Sitt' und Gesetz noch manchen Volks zu sehen:
Nun, da so sichrer Anlaß mir sich zeigt,
— Da's doch so viel zu sehn giebt auf der Welt, —
Will ich allein zu Land, erlaubt ihr's, gehen,
Und doch mit euch zugleich in England sein.

55 „Und sollt' es auch geschehn, daß ich, verhindert
Durch das, was aller Dinge letztes Ziel,
Nicht bei euch wär' zur festgesetzten Zeit,
Wird kleiner Mangel mein Verlust euch sein;
Ihr thätet dann, wozu ich mich verpflichtet.
Doch wenn mein Geist die Wahrheit recht mir kündet,
So werden Ströme, Berg' und Neid des Glückes
Nicht hindern, daß ich dorten bei euch bin.

56 „So spricht er, und als er die Freund' umarmt,
Geht Abschied nehmend endlich er von dannen;
Durchzieht Leon, Castilien, sieht die Orte,
Die alten, die der Seinen Kampf gewann,
Navarra, nebst Pyrene's Schreckenshöhe,
Die Scheidemauer Spaniens und Frankreichs;
Sieht Frankreichs Wunderdinge noch und macht
Auf Flanderns großem Stapelplatze Halt.

57 „Hier angelangt, sei's Zufall nun, sei's Absicht,
Blieb, ohne Weiterzug, er viele Tage.
Die Elfe der erlauchten Schaar jedoch
Durchschneiden des Nordmeeres kalte Wogen,
Dann angelangt an Englands fremder Küste,
Ziehn Alle flugs den Weg auf London zu.
Vom Herzog werden festlich sie empfangen,
Geschmeichelt von den Damen und gepflegt.

58 „Erschienen war der anberaumte Tag,
In Kampf zu gehn mit den zwölf Englischen:
Schon gab der König ihnen das Geleite;
Sie waffnen sich mit Helmen, Schienen, Panzern.
Schon sehn der fremden Ritter Schaar die Damen,
Für sie im Waffenglanz und feur'gen Muthes:
Sie schmücken sich mit Farben, Gold und Seide
Und tausend von Juwelen, reich und heiter.

59 „Doch Jene, der im Loose zugefallen
Magrizo, der nicht kam, — in Trauertracht
Verhüllt sie sich, weil niemand als ihr Ritter
Bei diesem Unternehmen ward genannt,
Wiewohl die Elf verkünden, jener Handel
Werd' an dem Britenhof sich so vollenden,
Daß sich als siegreich doch die Damen wüßten,
Wenn auch zwei oder drei der Ihren fehlten.

60 „Schon sitzt auf hoher öffentlicher Bühne
Der König Englands mit dem ganzen Hof;
Schon stehn zu drei und drei, zu vier und vier
Sie, wie das Loos jedwedem zugefallen.

Vom Tajo bis zum Bactrus sah die Sonne
An Kraft, an Muth und Eifer keine zweiten
Zwölf Stärkeren hervorgehn, als die Briten
Im Felde gegen die elf Portugiesen.

61 „Es kau'n die Rosse schäumend an den Zügeln,
Den goldenen, mit wildentflammtem Blicke;
Die Sonne blitzte funkelnd auf die Waffen,
Wie auf Krystall und harten Diamant.
Doch bald erkannte man auf beiden Seiten,
Daß ungleich die Parteien, nicht entsprechend
Die Elfe gegen Zwölfe. Da erhub
Sich allgemeines Jauchzen unterm Volke.

62 „Und Alle wandten ihr Gesicht dahin,
Wo sich der Hauptanlaß des Lärmens zeigte.
Und sieh! ein Ritter kommt daher, versehen
Mit Roß und Waffen zu dem Kriegerstreite,
Begrüßt den König und die Damen; geht dann
Hin zu den Elfen, denn es war Magrizo.
Als Freund' umarmt er seine Kampfgenossen;
Gewiß nicht fehlt' er ihnen in Gefahren.

63 „Die Dam', als sie nun hört', es wäre Jener,
Der Namen ihr und Ruf zu schützen käm',
Schmückt sich erheitert mit dem Thier der Helle,
Das dummes Volk mehr als die Tugend liebt.
Das Zeichen winkt; der Ton der Tuba treibt
Die Heldengeister an, die er entflammt;
Die Sporen giebt man, läßt die Zügel nach,
Man senkt die Lanzen, Feuer sprüht die Erde.

64 „Der Rosse Stampfen hört man, welches macht
Den ganzen Boden unter ihnen schüttern;
Das Herz im Busen dessen, der sie sieht,
Erzittert, kommt in Aufruhr und fühlt Bangen.
Der fliegt vom Roß, da er herab nicht steigt;
Der mit dem Roß zur Erde stürzend, seufzt;
Der wandelt weiße Wehr in rothe um;
Der peitscht die Schenkel mit des Helmes Büschen.

65 „Dort holt wohl Einer sich den ew'gen Schlaf
Und kurze Frist giebt er dem Lebensende;
Da rennt ein Roß, getrennt von seinem Herrn,
Und anderswo der Eigner von dem Rosse.
England, das stolze, sinkt von seinem Throne,
Denn zwei, auch drei verlassen schon die Schranken;
Und wer noch mit dem Degen kämpfen möchte,
Trifft mehr als Ring und Schild und Panzer an.

66 „Viel Worte machen, um euch herzuzählen
Die äußerst starken Streiche, grausen Stöße,
Ist Sache jener üblen Zeitvergeuder,
Die uns bekannt sind durch erträumte Fabeln.
Des Strauses Schluß genüg', daß wir vernehmen,
Wie durch die hochgepries'ne Tapferkeit
Des Sieges Palme bei den Unsern blieb,
Den Damen aber Sieg und Glorie wurde.

67 „Der Herzog nimmt in seine Prachtpaläste
Mit Freud' und Jubel die zwölf Sieger auf;
Die schöne Schaar der Damen aber setzt
In Thätigkeit die Jäger und die Köche.
Denn den Befreiern möchten tausend Feste
Sie jeden Tag und jede Stunde geben,
So lange sie im Britenland verweilen,
Bis heim ins süße, theure Land sie ziehn.

68 „Doch, sagt man, da bei alledem Magrizo,
Der große, Großes noch zu sehen wünscht,
So blieb er länger dort, allwo der Gräfin
Von Flandern wicht'gen Dienst er noch erwies.
Und wie in keinem Waffenspiel er irgend
Ein Neuling war, wobei du, Mars, gebeutst,
So sinkt vor ihm dort ein Franzose, den
Das Loos trifft des Torquatus und Corvinus.

69 „Ein Andrer von den Zwölfen wendet sich
Nach Deutschland hin und hat dort wilden Straus
Mit einem argen Deutschen, der mit schnöder
Verbotner List ihm nach dem Leben trachtet." —

So nun erzählt' Velloso; und es dringen
In ihn die Andern, ja nicht abzukommen
Von des Magrizo Abenteu'r und Sieg,
Noch auch von Deutschland das zu übergehen.

70 Doch auf dem Punkte, so gespannt zu hören —
Sieh da! der Bootsmann, der aufs Wetter achtet,
Stößt in die Pfeif'; ihr folgt von allen Seiten,
Den Schlaf abschüttelnd, die Matrosenschaar;
Und weil der Wind schon frisch zu wehn begann,
Heißt er einziehn des Vordermastes Segel.
„Frisch dran!“ so ruft er, „denn der Wind nimmt zu
Von jener schwarzen Wolke, die sich zeigt.“

71 Noch waren nicht die Segel eingezogen,
Als plötzlich sich ein großer Sturm erhebt.
„Refft ein!“ ruft mit gewalt'gem Laut der Bootsmann;
„Refft“, ruft er, „refft das große Segel ein!“
Doch warten nicht die wuthentbrannten Winde,
Bis eingerefft; sie stürzen sich drauf los
Und reißen es in Stücke mit Getöse,
Als ob die Welt in Trümmer sollte gehn.

72 Den Himmel trifft alsbald des Volkes Schrei,
Erpreßt von jäher Furcht und von Bestürzung:
Denn, als das Segel riß, nahm überaus
Viel Wasser das geneigte Schiff an Bord.
„Werft über Bord!“ rief gellen Lauts der Bootsmann,
„Ins Meer mit Allem! und nur bald gehorcht!
Und Andre sollen unaufhörlich pumpen:
Zur Pumpe! denn wir fangen an zu sinken!“

73 Flugs eilten drauf die muthbeseelten Krieger
Zur Pump', und kaum nur waren sie dabei,
Als auch schon Stöße, die das tolle Meer
Dem Schiffe gab, sie an die Borde prellte.
Drei stämm'ge, abgehärtete Matrosen
Genügten nicht, das Steuer zu regieren.
Zu beiden Seiten binden sie's an Taue;
Doch nutzlos ist so Menschenkraft als Kunst.

74 So sind die Winde, daß nicht mehr Gewalt
Grausamen Anfalls sie beweisen konnten,
Als sie den ungeheuer großen Thurm
Von Babel vormals niederstürzen wollten.
Auf höchsten Wogen, die noch höher schwollen,
Zeigt das gewalt'ge Schiff nur eines Nachens
Geringen Umfang, welcher Furcht erregt,
Sieht auf den Wellen man's so lange schweben.

75 Das große Schiff, worinnen Paul de Gama,
Geht, da der Mast ihm mitten durch gebrochen,
Ganz unter Wasser fast; es schreit das Volk
Zu Jenem, der die Welt zu retten kam.
Nicht minder auch vom ganzen Schiff Coëlho's
Hebt dumpfes Furchtgeschrei sich in die Luft,
Wie schnell der Bootsmann auch beflissen war,
Eh' sich der Sturm erhübe, einzureffen.

76 Bald über die Gewölk' empor erheben
Sie des wuthschnaubenden Neptunus Wogen;
Bald scheint's dem Blick, daß sie herab sich senken
Tief in des Meergrunds innres Eingeweide.
Süd-, Ost- und Nord- und Westwind möchten gern
Zertrümmern das Gerüst des Erdenbaues;
Das Graun der schwarzen Nacht wird durch die Strahlen,
Wovon der ganze Pol entbrennt, erhellt.

77 Am steilen Ufer allzugleich erheben
Ihr Trauerlied die Halcyonenvögel,
Der längst vergangnen Klage sich erinnernd,
Wovon der Wasser Wuth die Ursach war;
Indessen zärtliche Delphine dort
Sich in des Meeres tiefe Grotten flüchten,
Dem Sturm, den grausen Winden zu entgehn,
Die selbst im Grunde sie nicht ruhen lassen.

78 Niemals noch hämmerte so feur'ge Blitze,
Zum Fall des wilden Trotzes der Giganten,
Der große, ruß'ge Künstler, der die Waffen,
Die strahlenden, dem Stiefsohn schmiedete.

Noch schleuderte der mächt'ge Donnerer
So schrecklich glühnde Blitze auf die Welt
Zur Zeit der Flut, worin nur übrig blieben
Die Zwei, die Steine wandelten in Menschen.

79 Wie viele Berge rissen damals nieder
Die Wogen, deren Wuth entfesselt raste!
Wie viel' entwurzelte der alten Bäume
Das Zorngetobe des ergrimmten Sturmes!
Deß nicht versahn sich die gewalt'gen Wurzeln,
Daß je sie würden himmelwärts gewandt,
Noch auch der Tiefe Sand, daß je vermöchte
So viel das Meer, daß es zur Höh' ihn kehrte.

80 Vasco de Gama, sehend, daß, so nah
Dem Ziel der Sehnsucht, Untergang ihm drohte;
Das Meer bald bis zur Hölle offen sehend,
Bald, wie's mit neuer Wuth gen Himmel bäumte;
Bestürzt durch Furcht, des Lebens ungewiß,
Wo keine Hülf' ihm Unterstützung lieh:
Ruft jene heil'ge, allgewalt'ge Hülfe,
Der nichts unmöglich, solchermaßen an:

81 „Göttliche Hut der Engel und des Himmels,
Die Erd' und Meer und Firmament beherrscht;
Die du ganz Israel damals gerettet,
Als sich die Erythräerwogen theilten;
Die du befreitest Paulum und ihn schütztest
Vor sand'gen Syrten und der Wellen Graus,
Und nebst den Söhnen wahrtest jenen zweiten
Bevölk'rer der ertränkten, leeren Welt:

82 „Wenn einer neuen Scylla und Charybdis
Gefahren ich und Schrecken überstanden,
Und andre Syrten, Sanduntiefen, andre
Acroceraunien voll bösen Rufs, —
Warum von dir nun werden wir am Ziel
So großer mühevoller Fahrt verlassen,
Da unser Streben dich ja nicht beleidigt,
Vielmehr zu deinem Dienste sich bemüht?

83 „O, glücklich Jene, welche durch die Spitzen
Der afrikan'schen Lanzen sterben durften,
Als in den Ländern Mauritaniens
Die Tapfern unsern heil'gen Glauben wahrten,
Von denen große Thaten kundig wurden,
Von denen hohes Angedenken bleibt,
Die durch Verlust des Lebens es gewannen,
Da süß der Tod durch seine Ehren wird!" —

84 So sprach er. Doch die Winde, welche rangen,
Wie ungezähmte wilde Stiere brüllend,
Verstärkten immer mehr und mehr den Sturm,
Der durch das Takelwerk hinsausete.
Nicht ließen die furchtbaren Blitze nach,
Die wilden Donner, die zu schleudern schienen
Den Himmel aus den Axen auf die Erde,
Als sei'n mit sich die Element' im Kampf.

85 Doch funkelte bereits der Liebe Stern
Dem hellen Sol voran am Horizonte,
Des Tages Bot', und übersah das Land,
Sowie das weite Meer mit heitrer Stirne.
Die Göttin, die ihn an dem Himmel lenkt,
Vor der Orion, schwertgegürtet, flieht, —
Sobald das Meer, die Flotte sie gesehen,
Ward sie zugleich von Schreck und Zorn erfaßt.

86 „Das sind gewißlich", sprach sie, „Bacchus' Werke!
Doch nicht soll ferner solch ein Unheilsplan
Ihm leicht gelingen, da mir kundig stets
Das Uebel sein wird, deß er sich erkühnt."
Sprach's und ließ nieder sich zum offnen Meer,
Nur wenig Zeit zu ihrem Wege brauchend,
Daß sie der Nymphenschaar Befehl ertheile,
Die Stirne sich mit Rosen zu bekränzen.

87 Buntfarb'ge Kränze sollen um die Wette
Sie um das goldgelockte Haar sich legen.
Wer sagte nicht, daß rothe Blumen sproßten
Aus lautrem Golde, welches Amor spann?

Denn sie beschloß, durch Liebe zu beschwicht'gen
Die läst'ge Schaar der Wind', indem sie ihnen
Die so geliebten schönen Nymphen zeigte,
Die schöner als die Sterne dort erschienen.

88 Und so geschah's. Denn alsobald, daß Jene
Sie nur erblickten, sanken ihnen auch
Die Kräfte, die vorher im Kampf sie übten,
Und schon gehorchen sie als Ueberwundne.
Die Füße, scheint's, die Hände sei'n gefesselt
Von Haaren, die den Sonnenstrahl verdunkeln.
Zu Boreas, den sie von Herzen liebt,
Spricht Orithya nun, die wunderschöne:

89 „Nicht wähne, Wilder, daß ich irgend glaube,
Du hegtest jemals mir beständ'ge Liebe;
Denn der vollkommne Schmuck der Lieb' ist Sanftmuth,
Nicht ziemt dem standhaft Liebenden die Wuth.
Wenn diesen Wahnsinn du nicht endlich zügelst,
Erwarte nicht von mir, daß ich hinfort
Dich jemals liebe, nein, vielmehr dich fliehe,
Da Liebe sich zu dir in Furcht verkehrt."

90 So grade sprach die schöne Galatea
Zum wilden Notus auch, wohl wußte sie,
Daß es ihn freut, zu Zeiten sie zu sehn,
Und glaubte, daß er für sie Alles thäte.
Nicht weiß der Gute, ob er solches Glück
Soll glauben, da es seine Brust nicht faßt;
Begnügt schon vom Befehl, bedenkt er wenig
Das, was er thut, und sänftigt sich sogleich.

91 Auf solche Weise zähmten nun die Andern
Die andern Liebenden in kurzer Zeit;
Und bald weihn sie der holden Venus sich,
Nachdem so Zorn als Wuth besänftigt waren.
Sie nun versprach, gewahrend ihre Liebe,
Unwandelbare Gunst für ihre Glut,
In ihre schönen Hände jetzt empfangend
Den Schwur, auf dieser Fahrt ihr treu zu sein.

92 Schon strahlt der helle Morgen auf die Höhen,
Von denen her der Ganges rauschend schallt,
Als von dem hohen Mastkorb die Matrosen
Am Vordertheil erhöhtes Land erspähn.
Nun — gleichwie Sturmgetob' und hohe Fluten,
Entflieht das eitle Bangen auch der Brust;
Und freudig ruft der Lootse von Melinde:
„Calcutta ist dies Land! — täusch' ich mich nicht.

93 „Gewißlich ist das Land es, das ihr suchet,
Vom wahren Indien, welches dort erscheint;
Und, so nichts Weitres von der Welt ihr wünscht,
Dann geht hier eure lange Müh zu Ende." —
Nun kann sich Gama länger nicht mehr hemmen;
Mit Freud' im Blick, daß man das Land erkennt,
Erdwärts die Knie', zum Himmel auf die Hände,
Bringt tiefen Dank er seinem Gotte dar.

94 Gott weiht er seinen Dank und wohl mit Recht;
Denn nicht allein, daß er das Land ihm zeigte,
Das er mit so viel Kümmerniß gesucht,
Um das so großes Drangsal er erduldet;
Nein, auch befreit sieht er sich alsogleich
Vom Tode, den ihm auf dem Meer bereitet
Der schwere, heiße, fürchterliche Sturm,
Wie wer aus einem Schreckenstraum erwacht.

95 Inmitten solcher grausenhaften Fahren,
So schwerer Müh und schreckenvollem Kampfe,
Erlangen Jene, die nach Ruhme streben,
Unsterbliches Verdienst und hohe Ehren.
Nicht, wenn sie auf den Stammbaum edler Ahnen
Aus ururalter Zeit sich immer stützen,
Nicht zwischen den kostbaren Zobelfellen
Des Moskoviters auf dem goldnen Lager;

96 Nicht bei den neuen, ausgesuchten Speisen,
Nicht bei behaglich müßigem Lustwandeln,
Nicht bei unendlich wechselnden Vergnügen,
Die nur den edelmüth'gen Sinn erschlaffen;

Nicht bei Gelüsten, niemals unterjocht,
Die so verführerisch das Glück stets macht,
Das keinem zuläßt, daß den Schritt er wende
Zu irgend einem Heldentugendwerk:

97 Nur wenn wir uns mit tapferm Arm erringen
Die Ehren, die man eigen nennen kann,
Durch Wachen und gehüllt in festen Stahl,
Aushaltend Stürm' und wuthentbrannte Wogen,
Die starre Kält' in Südens Schooß bezwingend,
In Gegenden entblößt von allem Schutze,
Sich von verdorbner Speis' allein ernährend,
Die hartes Mühsal nur erträglich macht;

98 Und wenn das Antlitz, so's erbleicht, wir zwingen,
Standhaft zu scheinen, heiter, ungeschwächt,
Vor der erhitzten Kugel, die da zischt,
Und Bein und Arm hinwegreißt dem Gefährten — :
Nur so erschafft ein ehrenhaftes Schild
Der Sinn sich, welcher Ehr' und Geld verachtet —
Die Ehren und das Geld, das nur der Zufall
Gewährt, und nicht die wahre, strenge Tugend.

99 Nur solcher Weise hellt der Geist sich auf,
Den die Erfahrungen besonnen machen;
Und schaut herab, wie vom erhabnen Sitze,
Aufs niedre Menschentreiben, unverwirrt.
Und dieser, wo gerechte Leitung nur
Die Macht hat, nicht von Willkür eingenommen,
Wird, wie's ihm ziemt, zu hohem Stand gelangen,
Auch ohne daß er fordert oder fleht.

Siebenter Gesang.

1 Bald sehen sie sich nah an jenem Lande,
Das schon so Viel' ersehnten, angelangt,
Das Indus' Ström' umschließen und der Ganges,
Deß Wohnung in dem ird'schen Himmel liegt.

Wohlauf nun, tapfres Volk! du, das im Kampfe
Des Sieges Palme zu erringen sucht:
Schon bist zur Stelle du, schon strebst du vorwärts
Zum Lande, das von Reichthum überfließt.

2 Dich mein' ich, dich, Nachkommenschaft des Lusus,
Die ein so kleiner Theil der Welt du bist;
Der Welt nicht blos, nein, der geliebten Hürde
Des Hirten, der des Himmels Rund regiert.
Dich, welche nicht nur keinerlei Gefahr
Abhält, ungläub'ge Völker zu bezwingen,
Noch Geiz, noch Ungehorsam gegen Jene,
Die in den Himmeln thront voll Herrlichkeit.

3 Ihr, Portugiesen, klein an Zahl, doch tapfer,
Die ihr nach eurer schwachen Macht nicht fragt;
Ihr, die ihr das Gesetz des ew'gen Lebens
Durch mannichfach erlittnen Tod verbreitet:
Solch Loos ist euch vom Himmel zugefallen,
Daß, wie gering ihr auch an Menge seid,
Ihr in der Christenheit doch Großes wirkt —:
So sehr erhöhest, Christus, du die Niedern!

4 Ihr seht die Deutschen, eine stolze Heerde,
Die auf höchst fruchtbaren Gefilden weidet,
Vom Stellvertreter Petri abgefallen,
Mit neuem Hirten neu erfundne Sekte;
Ihr seht mit Gräuelkriegen sie beschäftigt
— Denn nicht genügt es an dem blinden Wahn! —
Nicht wider den hochmüth'gen Ottomanen,
Nein, um des Himmels Joche zu entgehn.

5 Ihr seht den harten Briten, der sich König
Der alten und hochheil'gen Stadt benennt,
Darin der schnöde Ismaelite herrscht,
— Wer sah von Wahrheit Ehre je so fern! —
Im Schneegebiet des Nordpols labt er sich,
Bringt neue Art des Christenthums hervor;
Bloß ist sein Schwert nur gegen Christenbrüder,
Nicht, um das Land, das sein war, zu gewinnen.

6 So wahrt für sich ein falscher König nun
Die Stadt des irdischen Jerusalems,
Der doch sich um das heilige Gesetz
Des himmlischen Jerusalems nicht kümmert.
Was soll von dir, unwürd'ger Frank', ich sagen?
Den Namen Allerchristlichster zwar führst du,
Doch nicht, ihn zu vertheid'gen, ihn zu wahren,
Nein, wider ihn zu sein, ihn zu vernichten!

7 Auf Christenreiche habest du ein Recht,
So findest du (ob deins gleich groß und mächtig),
Doch keins auf Cinyphus und Nil, die Ströme,
Die stets dem alten, heil'gen Namen feind?
Dort sind der Schwerter Schneiden zu versuchen
An ihm, der den Gesang der Kirche höhnt.
Du erbtest Nam' und Land von Karl und Ludwig,
Doch nicht die Gründe zu gerechtem Kriege?

8 Was denn von Jenen sag' ich, die den Lüsten,
Wie in der Welt sie träge Muß' erzeugt,
Das Leben opfern und Reichthümer häufen,
Und ihrer alten Heldenkraft vergessen?
Die Tyrannei zeugt Bürgerzwist, den sich
Ein tapfres Volk zu eignem Schaden hegt.
Von dir, Italien, sprech' ich, ganz versunken
In tausend Laster und dir selber feind.

9 O arme Christen! — Seid durch Schicksals Schluß
Ihr wohl des Cadmus ausgestreute Zähne,
Die einst einander grausen Tod verliehn,
Obschon von Einem Vater all' entsprossen?
Seht ihr das heil'ge Grab nicht im Besitz
Von Hunden, die vereinigt immerdar
Ausziehen, um das Erbland euch zu nehmen,
Und hohen Ruhm im Krieg sich zu erwerben?

10 Ihr seht, wie's Sitt' und Satzung ist bei ihnen,
Worauf sie unablässig auch bestehn,
Allzeit unruh'ge Horden wider Völker,
Die Christi Lehr' anhängen, aufzubieten.

Bei euch nur läßt nie nach Alecto's Wuth,
Der Zwietracht widrig Unkraut auszusäen.
Seht, ob ihr sicher vor Gefahren seid,
Da Jen' ihr und euch selber habt zu Feinden.

11 Wenn nun die Gier euch, große Ländereien
In fremden Landen zu erobern, treibt:
Seht ihr nicht, wie Pactolus dort und Hermus,
Die beiden Wasser, ihren Goldsand wälzen?
Assyrien, Lydien weben goldne Fäden;
In sich birgt Afrika glanzvolle Adern:
Wenn einmal solcher Reichthum euch besticht,
Kann freilich nicht das heil'ge Grab euch rühren.

12 Es sollte jene grausenhafte, neue
Erfindung mörderischer Schießwerkzeuge
Wohl an den Mauern von Byzanz beweisen
Die schweren Proben, oder der Türkei;
Macht, daß zurück zu wald'gen Höhlen kehre
Des kaspischen Gebirgs und kalten Scythiens
Die Türkenbrut, die sich in eures reichen
Europa's wohlbebauten Fluren mehrt!

13 Armenier, Griechen, Thracier und Georgier
Schrein laut euch zu, wie das entmenschte Volk
Die theuren Kinder zwingt zur falschen Lehre
Des Alkorans — ein gräulicher Tribut! —
Zu zücht'gen solches abscheuwürd'ge Thun,
Deß rühmet euch, mit tapferm, schlauem Sinne,
Nicht aber sucht das schlechterrungne Lob,
Daß ob den Eurigen Gewalt ihr übet.

14 Doch während ihr, habsüchtig und verblendet,
— O thöricht Volk! — nur mit den Euren kriegt,
Fehlt es an Muthigen den Christen nicht
In jenem kleinen lusitan'schen Stamme.
In Afrika besitzt er Uferstrecken,
In Asien mehr Obermacht als Alle,
Im neuen Welttheil pflüget er die Felder,
Und gäb's noch mehr der Welt, er würd's erlangen. —

15 Sehn wir indessen nun, was sich begiebt
Mit jenen also hoch berühmten Schiffern,
Nachdem mit Schmeicheln Venus eingeschläfert
Die eitle Wuth der widerwärt'gen Winde,
Als ihnen war das große Land erschienen,
Das Ziel von ihren unabläss'gen Mühn,
Wohin sie kommen, Christi Wort zu sä'n,
Und neue Sitt' und neuen Herrn zu bringen.

16 Sobald sie dem ersehnten Land sich nähern,
Da treffen sie auf leichte Ruderbarken
Von Fischern, die die Pfade ihnen wiesen
Nach Calicut, woselbst sie wohnhaft waren.
Dorthin nun wenden sie alsbald den Kiel;
Denn diese war die schönste Stadt der schönsten
Von Malabar, allwo der König lebte,
Der über jenes ganze Land gebot.

17 Jenseit des Indus und diesseit des Ganges
Liegt ein sehr großes und berühmtes Reich,
Das von dem Meer umfaßt wird gegen Süden
Und nördlich vom Emodus, voller Höhlen.
Das Joch verschiedner Herrscher zwingt ihm auf
Verschiedne Satzung: Einige verehren
Den Mahomet und Andre Götzenbilder,
Ja Ein'ge Thiere, die bei ihnen hausen.

18 Dort auf gewalt'ger Bergreih', die, durchschneidend
So großes Land, ganz Asien durchläuft,
Das so verschiedne Namen von ihr annimmt,
Als Gegenden es giebt, durch die sie zieht —
Entstehn die Quellen, welchen jene Ströme
Entfließen, deren weiter Lauf erstirbt
Im Indermeer, und den Bereich umzirkend
Des Erdreichs, diesen Chersonesus bildet.

19 Inmitten beider Ström', in großem Umfang,
Streckt aus der Boden sich in langer Spitze,
Fast pyramidengleich, und ruht im Schooß
Des Meers, der Insel Ceylon gegenüber.

Dicht, wo des mächt'gen Ganges Arm entspringt:
Da nähren, wie die alte Sage geht,
Die nahe Wohnenden, des Bodens Eigner,
Vom Wohlgeruche zarter Blüthen sich.

20 Nun aber sind an Namen wie an Sitte
Die Völker dorten neu und mannichfaltig:
So Delier und Patanen, deren Macht
An Land und Leuten ragt vor allen andern;
Dekanier und Orianer, die die Hoffnung
Des Heiles setzen auf die hellen Wogen
Des Ganges, und Bengalens Erdbereich,
So fruchtbar, daß kein anderer ihm gleicht.

21 Das kriegerische Königreich Cambaja,
— Das, sagt man, einst des mächt'gen Porus war; —
Das Königreich Narsinga, mehr vermögend
An Gold und Steinen, als an tapfrem Volke;
Dort sieht man, fern noch von des Meeres Wogen,
Ein hoch Gebirge, das langhin sich dehnt,
Für Malabar als starkes Bollwerk dienend,
Durch das vor Binazá es sicher lebt.

22 Des Landes Eingeborne nennen's Gate;
Von dessen Fuße sich ein kleines Stück
Als schmale Schleppe hinzieht und bekämpft
Des Meeres angestammtes Ungestüm.
Unstreitig hat vor andern Städten hier
Des höchsten Ruhmes Ansehn Calicut,
Als stattliches und schönes Haupt des Reiches,
Deß Oberherr sich Samorin benennt.

23 Kaum war die Flott' dem reichen Land genahet,
So geht ein Portugies' als Botschaft ab,
Dem Heidenkönig Nachricht abzustatten
Von ihrer Ankunft aus so ferner Gegend.
Und als der Bot' einfährt in jenen Fluß,
Der dort ins Meer geht, macht die neue Kunst,
So Farb' und auch Gestalt und fremde Tracht,
Daß alles Volk herbeieilt, ihn zu sehen.

24 Und unterm Volk, das ihn zu sehen eilt,
Naht ein Anhänger Mahomets sich auch,
Gebürtig aus dem Theil der Berberei,
Wo dem Antäus man Gehorsam leistet.
Sei's nun, daß durch die Nachbarschaft ihm schon
Der Lusitanen Reich bekannt gewesen,
Sei's, daß ihn einst, von ihrem Stahl gezeichnet,
So weit das Schicksal in Verbannung trug:

25 Als er den Boten sieht, mit froher Miene,
Wie Einer, der die span'sche Sprache kennt,
Spricht er zu ihm: „Was führt zu dieser Welt
So fern dich her aus deinem Vaterlande?" —
„Das hohe Meer", antwortet der, „uns öffnend,
Da, wo noch nie ein Menschenvolk erschien,
Erforschten wir des Indus großen Strom,
Um dort das Evangelium auszubreiten."

26 Erstaunen faßt ob solcher großen Reise
Den Mohren, der sich Monzaide nannte,
Vernehmend die Gefahren, als durch's Meer
Die Fahrten ihm der Lusitan' erzählte.
Zuletzt doch sehend, daß der Botschaft Eile
Allein dem Herrn des Landes wichtig sei,
Sagt er: zwar wäre der nicht in der Stadt,
Doch sei der Weg zu ihm nicht sehr beträchtlich.

27 Und, wenn er wollt', indeß zu dem gelangte
Die Nachricht ihres seltsamen Erscheinens,
Möcht' er in seiner armen Hütte ruhn
Und von des Landes Früchten was genießen;
Und wenn er sich ein Weniges erholt,
Würd' er zur Flotte wieder mit ihm gehn:
Denn größre Freude könnt' es nimmer geben,
Als Nachbarvolk auf fremder Erde finden.

28 Der Portugiese nimmt von ganzem Herzen,
Was Monzaid' ihm freudig bietet, an.
Als wär' die Freundschaft schon von lange her,
Ißt er und trinkt mit ihm nach seinem Wunsche.

Drauf kehren beide von der Stadt zurück
Zur Flotte, die dem Mohren wohlbekannt;
Ersteigen Gama's Schiff, und alles Volk
Zeigt Monzaiden freundlichen Empfang.

29 In freud'gem Sinn umarmt der Feldherr ihn,
Als er vernimmt Castiliens schöne Sprache;
Er setzt ihn neben sich und forscht gelassen,
Doch eifrig nach dem Land und seinen Gaben.
Wie sich die Bäum' auf Rhodope versammelt,
Nur um den Liebenden Eurydice's
Zu hören, der die goldne Leier rührte:
Drängt sich das Volk, den Mohren zu vernehmen.

30 „O Volk", beginnt er, „welches die Natur
Zum Nachbar machte meines Vaterhauses;
Welch großes Schicksal oder welches Glück
Bewog euch, solchem Weg euch zu vertrauen?
Nicht sonder Ursach ist's, geheim und dunkel,
Vom fernen Tajo, unbekannten Minho
Durch nie von andrem Kiel gepflügte Meere
Zu so entlegnen Reichen herzukommen.

31 „Gewiß, euch führet Gott, weil er verlangt,
Daß ihr ihm irgend eine Dienstpflicht leistet.
Deshalb nun führt er euch, vertheidigt euch
So gegen Feind' und Meer und zorn'ge Winde.
Ihr seid in Indien, wißt, wo sich verbreitet
Verschiedenartig Volk, reich und beglückt
Durch leuchtend Gold und herrliche Gesteine,
Liebliches Räucherwerk und heiß Gewürz.

32 „Hier die Provinz nun, deren Hafen jetzt
Ihr habt gewonnen, nennt man Malabar;
Nach altem Brauche, der in dieser Gegend
Sich noch verbreitet, dient man Götzenbildern.
Jetzt vielen Kön'gen, doch, nach alter Sage,
In frührer Zeit nur Einem angehörig;
Sarama Perimal war letzter König,
Der dieses Reich vereint' und ganz besaß.

33 „Doch damals, als zu diesem Lande kamen
Dort von Arabiens Busen andre Völker,
Die Mahomets Gesetz hieher mitbrachten,
In dem mich meine Eltern unterrichtet, —
Geschah es, daß sie, sich hier niederlassend,
Klug und beredt, den Perimal bekehrten,
So, daß mit solchem Eifer er's ergriff,
Daß er sich vornahm, heilig drin zu sterben.

34 „Er rüstet Schiffe, die er voll befrachtet,
Mit reichem Gute, das er opfern möge;
Denn er besteigt sie, frommes Werk zu üben,
Wo der Prophet, der das Gesetz gab, ruht.
Doch eh' er scheidet, theilt das mächt'ge Reich
Den Seinigen er zu, da nicht ihm blieb
Ein eigner Erb', und machte frohe Reiche
Aus Armen und aus Untergebnen Freie.

35 „Dem giebt er Cochim, Andrem Cananor,
Dem hier Chalé, dem dort die Pfefferinsel,
Diesem Culám und jenem Cranganor;
Zumeist befriedigt er, die meist ihm dienten.
Ein Diener noch, dem große Lieb' er trug,
Stellt sich ihm dar, als Alles weggegeben.
Für diesen blieb nur Calicut noch übrig,
Die Stadt, durch Handel jetzt so groß und reich.

36 „Dies nun, nebst dem erhabnen Kaisertitel,
Verleiht er ihm, den Andern zu gebieten.
Als dies gethan, schifft flugs er dahin ab,
Wo er in heil'gem Leben wandl' und ende.
Von da an blieb der Titel nun des mächt'gen
Samori, groß und mehr als Alle würdig,
Dem Diener und Nachkommen, woher stammt
Der, welcher jetzt das Reich besitzt und leitet.

37 „Der Götzendienst der Reichen wie der Armen
Stellt sich als auferbaut aus Fabeln dar.
Sie gehen nackt, und nur ein Tuch bedeckt
Die Theile, die Natur lehrt zu verhüllen.

Zwei Stände hat das Volk; den edlern Theil
Nennt man Naïren, doch den minder würd'gen
Die Poleás, die das Gesetz verpflichtet,
Der alten Kaste sich nicht beizumischen.

38 „Denn sie, die stets denselben Stand behaupten,
Nie nehmen sie aus andrem ein Gemahl,
Auch üben andre Sitte nie die Söhne,
Als jene der Vorfahren, bis zum Tode.
Bei den Naïren ist es große Schmach,
Berührt zu sein von Jenen, dergestalt,
Daß, wird zufällig Einer nur gestreift,
Er sich mit viel Gebräuchen wäscht und reinigt.

39 „Das alte Volk Judäa's gleicherweise
Verkehrte niemals mit Samaria's Volk.
Mehr Seltsamkeiten noch, als ich berichte,
Wirst du hier sehn von mannigfachem Brauch.
Nur die Naïren weihn sich der Gefahr
Des Krieges; gegen Feindesschaar allein
Zu schützen ihren König, führen stets sie
In linker Hand den Schild, das Schwert in rechter.

40 „Des Volkes Priester, das sind die Brahminen,
Von altem Namen, großen Ansehns voll;
Sie folgen den gepries'nen Lehren dessen,
Der allererst der Weisheit Namen gab.
Nicht tödten sie Lebend'ges und ehrfürchtig
Enthalten sie des Fleisches sich aufs strengste.
Nur in dem Liebesumgang hegen sie
Mehr Freiheit und geringre Regelung.

41 „Gemeinsam sind die Frau'n, doch nur bei denen,
Die von der Kaste ihrer Männer sind.
Glücksel'ger Zustand, neidenswerthes Volk,
Da's hier verletzte Eifersucht nicht giebt!
Die nun, und andre Sitten andrer Art,
Sind bei den Malabaren im Gebrauch.
Das Land ist reich durch Handel in dem allen,
Was trägt das Meer von China bis zum Nile." —

42 Solches erzählt der Mohr. Doch schon umher
Verbreitete sich durch die Stadt der Ruf
Von fremden Volkes Ankunft, als der König
Aussendete, die Wahrheit zu erfahren.
Schon kamen durch die Straßen hergezogen,
Von jeglichem Geschlecht begleitet, jedem Alter,
Die Großen, die der König schickt, zu suchen
Den Führer jener Flotte, die gekommen.

43 Doch dieser, der vom König schon Erlaubniß
Erhielt, ans Land zu steigen, geht, begleitet
Von edlen Portugiesen, ohne Säumen,
Und angethan mit köstlichen Gewanden.
Der schöne Wechsel ihrer Farbenpracht
Ergötzt den Blick des hocherfreuten Volkes;
In abgemeßnen Schlägen trifft das Ruder
Das kalte Meer jetzt, dann den kühlen Strom.

44 Ein hoher Reichsbeamter stand am Ufer,
Der Catual in seiner Sprache heißt,
Umgeben von Naïren, welcher Gama
Mit ungewohnter Festlichkeit erwartet.
In seinen Armen hebt er ihn ans Land
Und bietet ihm ein reiches Lager an
In einem Tragebett, worin, wie's Sitt' ist,
Er auf der Männer Schultern wird getragen.

45 Der Malabar' und Gama nahmen also
Den Weg dahin, wo sein der König wartet;
Die Portugiesen gehn nach ihrem Brauch;
Es folgt das Fußvolk nach, ein kühn Geschwader.
Die Menge, die herbeieilt, wird verwirrt,
Die fremde Schaar zu sehn, und möchte wohl
Sie fragen; doch vor längst verfloßner Zeit,
Beim Thurm zu Babel ward's ihr schon verwehret.

46 Der Catual und Gama unterhalten
Sich über Dinge, wie die Zeit sie bot,
Und es erkläret ihnen Monzaide
Die Reden, die von beiden er versteht.

So durch die Stadt hinziehend nun, gelangen
Sie dahin, wo ein kostbares Gebäude
Von einem prächt'gen Tempel sich erhebt,
Durch dessen Pforten sie zusammen eingehn.

47 Gestalten stehen dort der Götzenbilder
In Holz gehauen oder kalten Stein,
Verschieden von Gesicht und auch von Farben,
So wie es ihnen Satan eingegeben.
So gräßlich sind die Bilder anzuschauen,
Wie man vielgliedrig die Chimära malt.
Die Christen, nur gewohnt, zu sehn die Götter
In menschlicher Gestalt, sind drob erstaunt.

48 Des Einen Haupt sind Hörner angebildet,
Wie Jupiter Ammon in Libyen;
Ein Andrer hat zwei Köpf' auf Einem Leibe,
Wie man den alten Janus hingestellt;
In Jenem, mit den vielgetheilten Armen,
Schien's, bildete man den Briareus nach;
Auf Andrem ragt ein Hundekopf empor,
Wie den Anubis man verehrt zu Memphis.

49 Nachdem hier von den heidnischen Barbaren
Der abergläub'sche Götzendienst vollbracht,
Gehn gradezu sie ohne weitern Aufschub
Hin zu dem König des schaulust'gen Volkes.
Es wächst der Menge Strom durch die noch an,
Die auch den fremden Feldherrn sehen wollen;
Auf Dächern stehen sie und in den Fenstern,
So Jung' als Alte, Mädchen und Matronen.

50 Schon sind sie nah, und nicht mit trägen Schritten,
Den Gärten, düftereich und zierdenvoll,
Die in sich den Palast des Königs bergen,
Nicht hochgethürmt, doch prachtvoll aufgeführt.
Die Edlen haben ihre Sitz' inmitten
Ergötzlicher Gebüsche sich erbaut.
So leben denn die Herrscher dieses Volkes
In freier Gegend und der Stadt zugleich.

51 An der Portale Schmuck läßt sich erkennen
Die Trefflichkeit der Kunst des Dädalus;
So auch in den Figuren, die durch Großheit
Bekunden Indiens fernstes Alterthum.
Und so lebendig sind hier dargestellt
Aus jenen alten Zeiten die Geschichten,
Daß, wer davon die volle Kenntniß hätte,
Die Wahrheit selbst am Schatten würd' erkennen.

52 Da war ein großer Heerzug, der betritt
Das Morgenland, so der Hydaspes wäscht;
Ein Führer leitet ihn, mit glatter Stirne,
Der mit umlaubtem Thyrsusstabe kämpft.
Auf seinen Wink wird Nysa an den Ufern
Des Stroms, der dort vorüberfließt, erbaut:
So wahr ist's, daß, wenn Semele dort wäre,
Sie sagte sicher, daß ihr Sohn er sei.

53 Mehr vornen trocknet aus den Fluß durch Trinken
Unzähl'ge Menge von Assyriens Volk,
Die einer Frauen Herrschaft unterthan,
Solch einer, die so schön als unenthaltsam.
Dort steht, in ihrer niemals kalten Nähe,
Der wilde, heiße Zelter ausgehaun,
An dem ihr Sohn den Nebenbuhler hatte —
Thierisch verruchte Unenthaltsamkeit!

54 Von dorten etwas weiter flatterten
Die ruhmgekrönten Fahnen Griechenlands
— Die dritte Monarchie — und drangen siegreich
Bis zu des Ganges Wasserwogen vor.
Sie werden angeführt von einem Jüngling,
Der mit dem Kranz der Tapferkeit geschmückt ist,
Und sonder Unrecht wohl, nicht Philipps Sprößling,
Wohl aber Jupiters zu sein sich rühmt.

55 Indeß die Portugiesen dies betrachten,
Spricht so der Catual zum Admiral:
„Bald kommt die Zeit, da andre Siege werden
Diese verdunkeln, so du hier erblickst.

Neue Geschichten werden hier geschrieben
Von fremden Völkern, die einst kommen sollen:
So haben unsre Weisen es verstanden,
Als nach der Zukunft Tagen sie geforscht."

56 Und weiter sagt' er von der Magier Kunde,
Daß, um sich zu entziehn so großer Macht,
Nicht frommen wird der Menschen Widerstand,
Da gegen Gott nichts wirkt der Menschen Menge.
Doch sagt' er auch: „Die hohe Trefflichkeit
Des fremden Volks, im Kriege, wie im Frieden,
Soll solche sein, daß in der Welt vom Sieger
Man hören wird zum Ruhm nur des Besiegten."

57 Derlei Gespräche pflegend, traten sie
Nun in den Saal, allwo der mächt'ge Herrscher
Auf einem Ruhbett lag, dem keines gleicht
Von andrem irgend, nicht an Werth, noch Arbeit.
Im rückgelehnten Antlitz zeigt sich deutlich
Ein Herrscher, glücklich und ehrfurchtgebietend;
Ein Goldgewand umgiebt ihn, und das Haupt
Trägt eine Zier von kostbar'n Edelsteinen.

58 Zur Seit' ihm, ehrerbietig saß ein Greis,
Die Knie' am Boden, der von Zeit zu Zeit
Ein grünes Blatt von scharfem Kraut ihm reichte,
Woran er immer nach Belieben kaute.
Dem Gama naht sich aber ein Brahmine,
Ein Mann von Ansehn, mit gemeßnem Schritt,
Um ihn dem großen Fürsten vorzustellen;
Doch der winkt ihm im voraus, sich zu setzen.

59 Als er nun nah dem reichen Lager saß,
— Die Seinen etwas weiter, — richtet fest
Der Samori den Blick auf Tracht und Weise
Des Volks, das er vorher noch nie gesehn.
Das ernste Wort dem klugen Sinn entsendend,
Das großes Ansehn ihm alsbald erwirbt,
So in des Königs wie des Volkes Meinung,
Spricht solcherweis' der Admiral ihn an:

60 „Ein großer König in den Gegenden,
Da, wo in ew'gen Kreisen um die Erde
Der Himmel ihr das Sonnenlicht entzieht,
Mit Nacht, was hinter sich er ließ, verdunkelnd,
Vernahm vom Rufe, den das Echo dort
Nachhallt: die Herrschaft von ganz Indien
Beruh' auf dir und alle Majestät,
Und will ein Band der Freundschaft mit dir schließen.

61 „Auf weiten Pfaden sendet er zu dir,
Um wissen dich zu lassen alles das,
Was auf dem Meer, was auf dem Land sich findet
Von Reichthum, von dem Tajo bis zum Nile,
Und dort von Seelands kaltem Himmelsstrich
Bis wo die Sonne nicht die Art der Tage
Verändert über Aethiopiens Volk: —
All' dies enthält sein Reich in großer Fülle.

62 „Und wolltest du durch friedliche Verträge
Und Bündnisse aus heil'ger, reiner Freundschaft
Austausch gestatten von dem Ueberflusse
Der Güter seines, so wie deines Landes,
Wodurch Besitzthum und Einkünfte wüchsen
— Denn deshalb müht sich ja der Mensch und schwitzt —
Der Reiche Beider: sicher würde dir's
Zum Nutzen sein und ihm zu großem Ruhme.

63 „Und ist es so, daß solches Band der Freundschaft
Gesichert zwischen euch bestehen soll,
Will er bei jeglicher Gefahr bereit sein,
Zum Kampfe deinem Reiche beizustehn
Mit Leuten, Waffen, Schiffen; solcherweise,
Daß er als Bruder dich erkennt und hält;
Und über den darob gefaßten Willen
Mögst du gewisse Antwort mir ertheilen.“ —

64 So stattet Gama seine Botschaft ab;
Worauf antwortete der Heidenfürst:
Gesandte so entfernter Nation
Zu sehen, nähm' er auf als große Ehre;

Doch würd' in diesem Fall er den Entschluß
Mit seinen Räthen erst noch überlegen,
Indeß gewißre Kund' er von dem König,
Dem Land und Volk, wovon er spräch', einzöge.

65 Er mög' indessen von den ausgestandnen
Beschwerden sich ausruhn; er werde bald
Seinem Bescheid die rechte Weise geben,
Daß seinem Herrn er frohe Botschaft bringe. —
Derweil setzt das gewohnte Ziel die Nacht
Den menschlichen Beschwerden; denn sie lebt
Durch süßen Schlaf die arbeitmüden Glieder,
Umfangend die der Ruh geneigten Augen.

66 Gastlich bewirthet wurden Alle, Gama
Und seine Portugiesen, im Gemach
Des Edlen, der des Volkes waltete,
Mit Festen und mit allgemeiner Freude.
Dem Catual — beflissen stets der Weisung
Des Königes — war vorgeschrieben worden,
Den Weg des fremden Volkes zu erkunden
Und was für Glauben, Sitt' und Land es hätte.

67 Sobald er nun den Feuerwagen sah
Des Götterjünglings, der das Licht erneut,
Läßt Monzaid' er rufen, höchst begierig,
Sich ob des fremden Volks zu unterrichten.
Begierig und genau forscht er ihn aus,
Braucht alle Fragen und gewisse Prüfung,
Wer denn die Fremden sei'n, da er gehört,
Sie wären Nachbarn seines Vaterlandes.

68 Drum soll' ausführlich er ihm Auskunft geben,
Ganz ins Besondre, weil damit dem König
Er einen Dienst erweise, daß der wisse,
Was wohl in diesem Handel sei zu thun.
Monzaid' erwidert: „Wollt' ich auch noch mehr
Davon dir sagen, wüßt' ich es doch nicht:
Ich weiß nur, daß das Volk aus Spanien ist,
Wo ich daheim, und Sol im Meer sich badet.

69 „Sie halten am Propheten, der geboren
Von einer unbefleckten Jungfrau wurde;
Ein solcher ist er, der durch Gottes Geist
Bestätigt ward, der Herr der Welt zu sein.
Was schon verbreitet war bei meinen Vätern,
Von Jenen, ist, daß blut'ge Tapferkeit
Des Schwerts von ihren Armen wiederglänzt,
Wie sich's an unseren Vorfahren zeigte.

70 „Mit mehr als Menschenkraft vertrieben Jene
Die Unsern von den fruchtbaren Gefilden
Des Tajo und der frischen Guadiana
Durch denkenswerthe und gerühmte Thaten.
Und auch damit noch nicht zufrieden, lassen
Sie uns in Afrika nicht sicher leben,
Durchsegeln selbst das stürmevolle Meer
Und nehmen Städt' uns weg und hohe Mauern.

71 „Nicht minder auch bewiesen Kraft und Kunst
Sie in viel andren Kriegen, die geschahen,
Sei's durch die kriegerischen Völker Spaniens,
Sei's auch durch eins, das vom Pyrene stieg.
So daß man glaubt, sie hätten nie zuletzt
Sich als besiegt erkannt von fremder Waffe,
Noch kennt man, das versichr' ich und beschwör' ich,
Einen Marcell für diese Hannibale.

72 „Und wär' dir nicht genügend mein Bericht,
Laß dich, so gut es geht, von ihnen selber
Belehren; denn sie sind ein wahrhaft Volk,
Dem Falschheit höchst zuwider und beleid'gend.
Sieh ihre Flott' und Waffen und die Stücke
Gegoßnes Erz, das Alles niederreißt:
Und freuen wirst du dich, zu sehn die Kunst
Der Portugiesen so im Krieg als Frieden." —

73 Der Götzendiener brennt schon vor Verlangen,
Das anzusehn, wovon der Mohr erzählt.
Bemannen läßt er Boote, weil beschauen
Die Schiff' er will, auf denen Gama kam.

Sie beide gehn zum Ufer, ihnen folgen
So viel Naïren, daß das Meer verhüllt wird,
Besteigen Gama's Schiff, so stark als schön,
Wo Paul an dessen Borde sie empfängt.

74 Purpuren sind die Wimpel und die Flaggen,
Aus kostbarem Gespinnst des Seidenwurms;
Auf ihnen sind die kriegerischen Werke
Gemalt, die schon ihr tapfrer Arm vollbracht.
Feldschlachten zeigen sich und Abenteuer,
Grausame Zweikämpf', ein erschrecklich Bild,
Woran, sobald es sich dem Heiden zeigt,
Er mit Aufmerksamkeit die Augen weidet.

75 Er fragt nach Allem, was er sieht; doch Gama
Ersucht ihn erst, daß er sich niederlasse
Und sich an jenen Freuden, die so sehr
Des Epicurus Sekte liebt, ergetze.
Aus schäumenden Gefäßen gießet man
Den Saft, den Noah hat gezeigt den Menschen;
Doch will der Heide nichts davon genießen,
Da's ihm die Lehre, der er folgt, verbeut.

76 Trompetenschall, der uns des Krieges Bild
Zu Sinne bringt im Frieden, trennt die Lüfte;
Mit Feuer läßt das diabol'sche Werkzeug
Sich in der Meere Tiefen selbst vernehmen.
Auf Alles merkt der Heide; doch er zeigt
Verlangen stets nach den besondren Thaten
Der Menschen, die in flücht'gen Schildereien
Die stumme Poesie dort dargestellt.

77 Nun steht er auf; mit ihm die beiden Gama;
Coëlho andrerseits; es trifft der Blick
Des Mohren auf das kriegerische Abbild
Von einem greisen Alten, würd'gen Ansehns,
Deß Name niemals untergehen kann,
So lang' es auf der Erde Menschen giebt.
Die Tracht ist ganz nach griechischem Gebrauch,
Ein Reis hält er als Zeichen in der Rechten.

78 Ein Reis in seiner Hand . . . . Doch, o ich Blinder,
Ich, der ich toll und thöricht, sonder euch,
Des Tajo Nymphen, Nymphen des Mondego,
So schweren, langen, neuen Weg versuche!
Ich fleh' um eure Hülfe, da ich schiffe
Durch's hohe Meer mit widerwärt'gem Winde.
Denn so ihr mir nicht helft, steh' ich in Furcht,
Daß mein gebrechlich Fahrzeug bald versinke.

79 Seht, wie so lange schon, als euren Tajo
Und eure Lusitanen ich besungen,
Mich das Geschick umherzuirren zwingt,
Wo ich nur neue Noth und Mühsal finde.
Ich habe bald des Meeres, bald des Krieges
Unmenschliche Gefahren ausgeprobt,
Gleich Canace, die sich dem Tod ergab,
In dieser Hand das Schwert, in der die Feder.

80 Durch Armuth bald, werth der Verabscheuung,
Erniedriget zu fremder Gastfreundschaft;
Bald von bereits erfüllten Hoffnungen
Von neuem mehr als je herabgestürzt;
Bald an den Küsten kaum das Leben rettend,
Das nur noch an so dünnem Faden hing,
Daß, es zu retten, kein geringres Wunder,
Als, zu verlängern es, beim König Juda's.

81 Und noch war's, meine Nymphen, nicht genug,
Daß so viel Leidensfälle heim mich suchten,
Daß nicht auch Jene, die mein Sang geehrt,
Mir solchen Lohn für meine Vers' ertheilten!
Statt der Erholung, die ich mir gehofft,
Statt Lorbeerkränzen, die mich ehren sollten,
Ersann man mir noch ungewohnte Drangsal,
Die mich in solchen Leidenszustand warf.

82 Seht, Nymphen, solche hochgesinnte Geister
Der Großen zog nun euer Tajo auf,
Die so, mit solcher Gunst, zu lohnen wissen
Dem, welcher ihren Ruhm erhebt im Lied!

Welch eine Lehre den zukünft'gen Sängern,
Um ruhmbegier'ge Geister zu erwecken,
Um Thaten dem Gedächtniß zu vertraun,
Die werth sind ewiger Verherrlichung!

83 Nun, da von solchen Nöthen ich bedrängt,
Mag eure Gunst mir wenigstens nicht fehlen;
Vor Allem jetzt, da ich dahin gelangt,
Wo ich so viele Thaten feiern soll.
Drum steht nur ihr mir bei; ich schwor schon lange,
Niemals zu feiern den, der's nicht verdient,
Noch irgend einem Höheren zu schmeicheln,
Bei Strafe, nie zu ernten einen Dank.

84 Noch glaubet, Nymphen, daß dem Ruhm ich gebe,
Der dem gemeinen Wohl und dem des Königs
Den eignen Vortheil stets vorzieht, ein Feind
Der göttlichen und menschlichen Gesetze.
Niemals den Ehrsuchtsvollen werd' ich singen,
Der sich zu hohen Aemtern schwingen will,
Nur um durch deren schmähliche Verwaltung
Den eignen Lüsten desto mehr zu fröhnen.

85 Auch Keinen, welcher seine Macht verwendet
Zum Dienste seiner schändlichen Begier,
Und den, der, schwacher Menge zu Gefallen,
In mehr Gestalten sich als Proteus wandelt.
Noch seid besorgt, Camönen, daß ich singe
Den, der mit ernstem, würdigem Gewande,
In neuem Amt, den König zu befried'gen,
Das arme Volk nur auszubeuten strebt.

86 Auch den nicht, der es recht und billig findet,
Streng dem Befehl des Königs nachzukommen,
Doch für nicht billig hält und schuld'ge Rücksicht,
Daß man des armen Volkes Schweiß bezahle:
Noch den, der stets mit wenig klugem Sinn
Nach Gründen hascht, und denkt, er sei recht klug,
Mit räuberischer, karger Hand zu schatzen
Die Mühe, der er nie sich unterzog.

87 Nur Jene werd' ich nennen, welche wagten
Für Gott und König das geliebte Leben,
Wodurch sie, es verlierend, ihrer Thaten
Verdienten Ruhm zugleich verbreiteten.
Verdoppeln mög' Apollo und die Musen,
Die mich begleitet, die verliehne Glut,
Daß ich, nachdem ich Odem frisch geschöpft,
Mit neuer Kraft zurück zur Arbeit kehre.

Achter Gesang.

1 Es blieb gleich vor dem ersten Bildniß stehen
Der Catual, das dort gemalt er sah;
Ein Reis hielt als Symbol es in der Rechten,
Der Bart war greis' und lang und wohlgestrählt.
„Wer war dies, aus was Ursach kommt ihm zu
Das Zeichen, welches seine Hand ergriffen?"
Paul gab ihm Auskunft, und sein kluges Wort
Erläutert ihm der kund'ge Mauritane:

2 „All' die Gestalten, welche hier sich zeigen,
So kühn von Ansehn, stolz in ihren Mienen,
Kennt durch den Ruf man als weit tapferer
Und stolzer noch in Thaten und in Werken.
Zwar sind uralt sie, doch es strahlt noch immer
Ihr Nam' im Kranze der erlauchten Geister:
Lusus ist, den du siehst, von dem die Sage
Die Heimat Lusitanien benennt.

3 „Gefährte war er oder Sohn des Bacchus,
Der sich so manche Länder unterwarf.
Hispaniens Wiege hat er grad' erreicht
Im Lauf der Waffen, die ihm nimmer ruhten.
Douro's und Guadiana's Prachtgefilde,
Elysium einst genannt, erfreun ihn so,
Daß er beschließt, dort seinen müden Gliedern
Die ew'ge Ruh, den Namen uns zu geben.

4 „Der Zweig, den du als Zeichen bei ihm siehst,
Der grüne Thyrsus ist's, dem Bacchus heilig,
Daß er noch unsrer Zeit es zeig' und deute,
Wie er ihm Sohn war, oder sein Genoß.
Siehst du den Andern, der des Tajo Land
Betritt, nachdem er weit das Meer durchzogen,
Woselbst er Mauern gründet, ew'ger Dauer,
Und Pallas' Tempel, dessen Ruhm noch währt?

5 „Ulysses ist es, der dies heil'ge Haus
Der Göttin weihte, die beredt ihn machte:
Der das berühmte Troja dort zerstörte,
Hier gründet er das mächt'ge Lissabon." —
„Wer ist denn der, deß grimme Gegenwart
Das Kampfgefilde dort durch Leichen ebnet?
— Denn er vereitelt ganze Schlachten ja —
In dessen Fahnen Adler sind gemalt?" —

6 So sprach der Heid', und ihm antwortet Gama:
„Der, den du siehst, war einst ein Hirt der Heerde;
Wir wissen, daß er Viriathus hieß,
Geschickter für den Speer als Hirtenstab,
Der, unbesiegt, als Sieger wird gepriesen.
Durch ihn ward Roma's alter Ruf geschwächt;
Nicht hat's an ihm, denn dies vermocht' es nicht,
Die Kunst bewiesen, die's an Pyrrhus übte.

7 „Nicht offnen Kampfs, nein, mit schmachvoller List
Ermorden den sie, der in Furcht sie hielt:
Denn große Noth bricht oft des Rechts Gesetze
Im Volke, ob's auch sonsten ehrenvoll.
Sieh den hier, der, verbannt vom Vaterlande,
Sich wider dies im Zorn mit uns erhebt:
Vorsichtig wählt' er, wem er sich verbünde,
Daß ew'ger Ruhm dadurch zu Theil ihm werde.

8 „Du siehst, mit uns besiegt er auch die Banner
Mit jenen mächt'gen Vögeln Jupiters:
Damals erfuhren schon die tapfersten
Der Völker, daß von uns besiegt sie würden.

Sieh! welche feine Listen und Gebräuche,
So schlau erdacht, die Völker zu gewinnen!
Die Hindin, zukunftdeutend, die ihn warnt!
Es ist Sertorius, und sie sein Zeichen.

9 „Blick' auf die andre Fahn' und sieh gemalt
Den großen Zeuger unsrer ersten Fürsten.
Wir machen ihn zum Ungar; doch geboren
In Lothringen, so halten ihn die Fremden.
Nachdem er, nächst den Mohren, die Gallizier
Und Leoneserritter überwunden,
Zieht nach dem heil'gen Grab der heil'ge Heinrich,
Damit sein Königsstamm sich heil'gen möge." —

10 „Wer, sag' mir, ist denn jener, der mich schreckt",
So fragt verwundert nun der Malabare,
„Der solche Schaaren, der so vieles Volk
Mit so geringer Schaar durchbricht und metzelt?
Der so gewalt'ge Mauern niederstürzt
Und unermüdet solche Schlachten liefert;
Um den dort überall so viele Kronen
Und so viel Fahnen vor den Füßen liegen?" —

11 „Dies ist Alfons der erste", sagte Gama,
„Der Portugal den Mohren ganz entriß,
Für den beim styg'schen See die Fama schwört,
Daß keinen größern Helden Roms sie feire.
Wie eifrig ist doch jener, den Gott liebt,
Durch dessen Arm er fällt den schnöden Mohren,
Für den er ihres Reiches Mauern stürzt,
Nichts übrig lassend denen, die noch kommen.

12 „Wenn Cäsar, ja wenn Alexander hätten
So kleine Macht gehabt, so wenig Volk,
Um zu bestehn so viele Feind', als jene,
Die dieser Treffliche darniederwarf:
Es würden ihre Namen, glaube mir,
Mit ew'gem Ruhm sich nicht so weit erstrecken.
Doch laß mich seine Thaten nicht erörtern,
Sieh d i e der Seinen, die denkwürdig sind.

13 „Sieh Jenen, der mit zorniger Geberde
Auf den im Kampf besiegten Jüngling blickt,
Ihm sagend, daß er das zerstreute Heer
Neu samml' und zum bestrittnen Schlachtfeld kehre.
Dies thut der Jüngling im Geleit des Alten,
Daß der Besiegte sich zum Sieger wandle.
Es nennt der tapfre Greis sich Egas Moniz,
Ein heller Spiegel redlicher Vasallen.

14 „Sieh ihn, sich nebst den Söhnen überliefern —
Den Strick am Hals, entblößt von Seid' und Tuch,
Da sich der Jüngling nicht ergeben wollte,
Wie Moniz dem Castilier versprach.
Durch ernst Gelöbniß macht er die Belagrung
Aufheben den, der Herr schon ihrer war.
Der Buße er weiht Weib und Söhne nun,
Und opfert sich, um seinen Herrn zu retten.

15 „So that der Consul nicht, der unvermuthet
Umschlossen ward in den caudin'schen Pässen,
Als ihn, hindurchzuschleichen unter'm Joch,
Der triumphirende Samniter zwang.
Der, drob geschmäht von seinen Kampfgenossen,
Er opfert fest und standhaft sich allein;
Doch Jener auch noch seines Leibes Söhne
Und sein schuldloses Weib, was mehr ihn schmerzt.

16 „Sieh den, der, aus dem Hinterhalte brechend,
Den König anfällt, der die Stadt bedrängt.
Gefangen hat er ihn, die Stadt befreit —
Ruhmvolle That, des Kriegesgottes würdig!
Sieh dort auf jener Flott' ihn dargestellt,
Wie auch zur See den Mohren Tod er bringt,
Galeeren ihnen nimmt, und so davonträgt
Den Ruhm des Siegs im ersten Seegefecht.

17 „Don Fuas Roupinho ist es, der zu Lande
Wie auf dem Meere gleichermaßen strahlt;
Im Brande, der des Maurenvolks Galeeren
Nah am Gebirg Abyla ganz verzehrt.

Schau, wie, bei so gerechtem, heil'gem Krieg,
Zufrieden er im Kampf sein Leben endet:
Der sel'ge Geist eilt unter Mohrenstreichen
Mit wohlverdientem Kranz dem Himmel zu.

18 „Siehst du nicht einen Zug in fremder Tracht
Her von der großen, neuen Flotte schreiten,
Der Lissabon dem König hilft erkämpfen
Und eine heil'ge Probe von sich giebt?
Schau Heinrich nun, den ruhmgekrönten Ritter,
Die Palm' auch, die dort nah dem Grab entsproßt:
Durch beide zeigt uns Gott ein sichtbar Wunder,
Daß Christi Märt'rer seien die Germanen.

19 „Das Schwert siehst du hier einen Priester schwingen
Gegen Arronches, welcher Rache nimmt,
Daß die vordem Leïria genommen,
Die für den Mahomet die Lanz' einlegen.
Der Prior Theotonio ist's. Umschlossen
Sieh auch Santarem, und, die Mau'r erklimmend,
Den sieggewissen Helden, der zuerst
Das Banner der fünf Schilde drauf errichtet.

20 „Sieh nun dorthin, wo Sancho niederwirft
Vandaliens Mohren in gewalt'gem Kampfe,
Den Feind durchbricht, den Fahnenjunker tödtet
Und Hispals Banner auf die Erde schleudert.
Mem Moniz ist's, der seines Vaters Tugend,
Die nun das Grab umschließt, darstellt in sich,
Werth solcher Banner, da er ohne Säumen
Die fremden stürzt und seins dafür erhöht.

21 „Sieh den, der an dem Speer herab sich schwingt
Mit zweien Köpfen von erschlagnen Wachen,
Wodurch den Hinterhalt er birgt, mit welchem er
Die Stadt durch Kühnheit wie durch List erobert.
Das Bildniß nahm sie in ihr Wappen auf
Des Ritters, wie noch blutend er die Köpfe
In Händen hält: noch nie geschehne That!
Giraldo sonder Furcht heißt dieser Kühne.

22 „Siehst du nicht den Castilier, der beleidigt
Vom neunten Alfons, durch den alten Haß
Derer von Lara mit dem Mohr es hält,
Zum Feinde sich der Portugiesen machend?
Die Stadt Abrantes nimmt er, im Geleite
Ungläubiger, die er mit sich geführt.
Doch sieh, ein Portugiese wirft ihn nieder
Mit wenig Volk und nimmt ihn kühn gefangen.

23 „Es nennt sich Martin Lopez dieser Ritter,
Der von der That darf Palm' und Lorbeer führen. —
Sieh auch den kriegerischen Kirchenfürsten,
Der goldnen Krummstab schuf zum stahlnen Speer.
Sieh unter Zweifelhaften ihn allein
Dem tapfern Mohren nicht die Schlacht verweigern.
Am Himmel sieh das Zeichen ihm erscheinen,
Das seiner kleinen Schaar den Muth erhöht.

24 „Cordova's und Sevilla's Kön'ge fliehn
Geschlagen, und zween Andre bald nach ihnen.
Geschlagen? — todt vielmehr. Ein Wunderzeichen,
Gethan von Gott und nicht von Menschenarm!
Siehst du, wie schon sich Alcacere beugt
— Nicht will Brustwehr und Wall von Stahl ihr nützen —
Vor Don Mattheus, Bischof Lissabons,
Den hier der Palme Siegesschmuck bekränzet?

25 „Sieh einen Ritter, aus Castilien kommend,
Von Stamm ein Portugiese, der das Land
Algarv' erobert, und schon Keinen findet,
Der dort ihm mit den Waffen widersteht.
Durch List, Gewalt und seinen günst'gen Stern
Nimmt mit Sturmleitern er so Stadt als Burgen.
Siehst den Besitzern du geraubt Tavila,
Als Rache für den Tod der sieben Jäger?

26 „Siehst du, wie Sylves er mit Kriegslist nimmt
Dem Mohren, der's in großem Kampf gewann?
Es ist Pajo Corréa, dessen Schlauheit
Und große Kraft den Andern Neid erregt.

Auch übersieh die Drei nicht, die in Spanien
Und Frankreich allezeit berühmt sich machten
Im Lanzenrennen, Zweikampf und Turniere,
Dort helle Siegeszeichen hinterlassend.

27 „Sieh, wie als Abenteurer sie gelangen
Nach Spanien, wo allein davon sie tragen
Den Kampfpreis in Bellona's ächten Spielen,
Die Mancher nur zu seinem Schaden übt.
Da sieh die stolzen Ritter all' erlegt,
Die an den Kühnsten von den Drei'n sich wagten,
Der Gonzalo Ribeiro sich benennt,
Und nimmer das Gesetz der Lethe fürchtet.

28 „Nun acht' auf den, deß Ruhm so weit sich breitet,
Daß nichts ihm des Geschehenen genügt.
Das Vaterland, das nur an schwachem Faden
Noch hängt, stützt er mit seinen starken Schultern.
Siehst du, wie er, vor Zorn erglühend, schilt
Die feile, träge, schlaffe Furcht des Volkes,
Und mahnt, daß es den sanften Zügel trage
Des angestammten Königs, nicht des fremden!

29 „Sieh, wie durch seinen Rath und kühnen Muth,
Von Gott allein gelenkt und seinem Sterne,
Nur ihm gelingt, was fast unmöglich schien:
Das große Volk der Spanier zu schlagen.
Sieh hier, durch Eifer, Kraft und muthig Walten,
Die Niederlag' und jenen schönen Sieg
Im gleich sehr wilden als zahlreichen Volke,
Das zwischen Bätis und Guadiana wohnt.

30 „Doch siehst du nicht die Macht der Lusitanen
Vernichtet fast durch die Abwesenheit
Des frommen Feldherrn, der von dannen zog,
Um anzuflehn die Allmacht des Dreiein'gen?
Sieh, wie in Eil', gefunden von den Seinen,
Ihm diese sagen: gegen solche Macht
Fehl' es an Widerstand, er möge kommen,
Damit durch ihn den Schwachen Kraft erwachse.

31 „Doch sieh, mit welchem heiligen Vertrauen,
Da noch nicht Zeit es war, er Antwort giebt,
Wie wer auf Gott die Zuversicht gestellt
Des Sieges, den er bald ihm geben werde.
Dem Numa gleich, der, hörend von der Macht
Des Feindes, der das Land ihm überzog,
Dem, der die Trauermär' ihm brachte, sprach:
Noch steh' ich hier, das Opfer zu vollziehen.

32 „Wenn du von dem, der mit so großer Kraft
Auf Gott sich stützt, den Namen hören willst:
Sollt' unsern Scipio man auch ihn nennen —
Mehr neigt vor Nun' Alvarez sich die Fahne.
Glückselig Land, das solchen Sohn besitzt,
Nein besser: Vater; denn so lang' auch Sol
Der Ceres und Neptunus' Rund umkreist —
Stets wird verlangen dich nach solchem Sprößling!

33 „Sieh, welche Beut' in selbem Krieg gewinnt
Der andre Führer von so wenig Leuten,
Der die Komthure schlägt und ihnen wegnimmt
Die Heerde, die verwegen sie geraubt.
Dort sieh, wie er die Lanz' im Blute badet,
Allein, um zu befrein mit Liebeseifer
Den Freund, den man verhaftet, weil er treu:
Pedro Rodriguez ist's von Landroal.

34 „Schau, wie dort der Wortbrüchige bezahlt
Meineid und schnöden Trug, den er beging;
Fernandes ist's von Elvas, der ihn straft,
Und ihn die letzte Buße läßt entrichten.
Er plündert Xerez' Au'n und überschwemmt sie
Beinah mit ihrer Herren span'schem Blute.
Sieh Rui Pereira, der, voran sich stellend,
Die Brust zum Schilde der Galeeren macht.

35 „Sieh, wie dort siebenzehn der Lusitanen
Auf dem erklimmten Hügel wacker gegen
Vierhundert Castilianer sich vertheid'gen,
Die jen' umzogen rings, um sie zu fahn.

Doch merkten sie alsbald zu ihrem Schaden,
Daß sie auf mehr als Wehr — auf Angriff trafen:
That, werth verewigt in der Welt zu sein,
Groß in der alten Zeit, wie in der neuen.

36 „Wohl weiß man, daß Dreihundert ehemals
Gefochten schon mit Tausenden von Römern
In jener Zeit, als männlich kühner Muth
Durch Viriathus solchen Ruhm erlangte.
Durch sie nun denkenswürd'ge Sieg' erlangend,
Blieb uns von ihnen dieses Erbtheil noch,
Daß wir, auch Wen'ge, nicht die Vielen fürchten,
Was später wir wohl tausendmal gezeigt.

37 „Sieh Pedro dort und Heinrich, die zwei Prinzen,
Johanns hochherzige Nachkommenschaft:
Der strebt danach, daß großer Ruhm ihm bleibe
Im deutschen Land, wodurch den Tod er täusche;
Der, daß der Ruhm ihn in den Meeren künde,
Als der sie öffnete und der enttäuschte
Die stolze Eitelkeit der Mauren Ceuta's,
Da er zuerst eindrang in ihre Thore.

38 „Sieh, wie Graf Pedro zwei Belagrungen
Bestehet, trotz unzähliger Barbaren!
Siehst du den andern Grafen, der an Kraft
Und Kühnheit sich als Mars auf Erden kündet?
Nicht gnügt es ihm, mit Nachdruck Alcacere
Vor ungeheurer Heermacht zu beschirmen;
Er schirmt auch seines theuren Königs Leben
Zum Schutz das seine wagend und verlierend.

39 „Viel Andre sähest du, die auch die Maler
Gewißlich hier noch hätten dargestellt;
Nur daß an Pinseln es, an Farben fehlte,
An Ehre, Lohn und Gunst, die Künste nähren —
Die Schuld der Enkel, welche, lasterhaft,
Freilich entarteten und von dem Glanz
Und von der Thatkraft ihrer Ahnen wichen,
In Eitelkeit versunken und in Lüsten.

40 „Die großen Ahnherrn, welche einst gegeben
Ursprung den Enkeln, die von ihnen sproßten,
Sie thaten damals viel im Dienst der Tugend,
Das Haus zu gründen, das von ihnen stammt.
Die Blinden! Welche Mühn sie auch bestanden,
Daß hoher Ruhm von ihnen sich verbreite;
Ruhmlos doch hinterließen sie die Erben,
Da sie der Ruh Verlockung ihnen ließen.

41 „Auch Andre giebt es wohl noch, Groß' und Reiche,
Die nimmer von berühmtem Stamme sproßten —
Der Fürsten Schuld, die oft Günstlinge mehr,
Als Tausende voll Kraft und Kunst, begaben.
Die wollen nicht gemalt die Ihren sehn,
Im Wahn, daß ihnen Farbenprunk nicht zieme,
Und wie den von Natur beschiednen Feind,
So hassen sie das Bildniß, welches redet.

42 „Nicht leugn' ich, daß es doch Nachkommen giebt
Von großgesinntem Stamm und reichem Hause,
Die nach der hohen, rühmlichen Gewohnheit
Den Adel stützen, welchen sie ererbt.
Und wenn sich auch der Glanz von ihren Ahnen
In ihnen nicht zu höhrem Licht verklärt,
Fehlt es doch mind'stens nicht, noch wird es dunkel.
Doch deren trifft die Bildkunst Wen'ge nur." —

43 So deutet Gama nun die großen Thaten,
Die dorten zeigt die bunte Schilderei,
Die mit geschickter Hand ein kluger Maler
So klar und so vollkommen dargestellt.
Der Catual hielt die Augen fest gerichtet
Auf jede wohl hervorgehobne That.
Er fragte tausendmal, und hört so oft auch
Die herrlichen Gefechte, die er sahe.

44 Doch zeigt sich schon das zweifelhafte Licht;
Denn unterm Horizonte barg bereits
Die große Fackel sich und brachte leuchtend
Den Antipoden nun den Tag herauf:

Als jetzt der Heid' und die Naïrenschaar,
Die edle, sich vom großen Schiff entfernten,
Die Ruh zu suchen, die den müden Thieren
Erholung bietet in der stillen Nacht.

45 Wahrsager unterdeß, die so berüchtigt
Durch falsche Deutung; die aus Opferzeichen
Vorhersehn stets die zweifelhaften Fälle
Durch Teufelslehr' und Weisung schlimmer Art:
Sie hatten eifrig, nach des Königs Willen,
Die Künst' und ihre Pflichten ausgeübt
Vom Kommen jener fremden Schaar aus Spanien,
Dem unbekannten, hier nach diesen Ländern.

46 Es gab der Dämon ihnen wahrhaft Zeichen,
Wie ihnen von den Fremden würd' erstehn
Ein immerwährend Joch und ew'ge Knechtschaft,
Vernichtung ihres Volks und seiner Kraft.
Bestürzt eilt der erschreckte Zukunftdeuter,
Dem König, wie er's einsah, zu berichten
Die Schreckenszeichen, so er dort erhalten
Vom Opfereingeweid', als er's beschaute.

47 Und dazu kam auch noch, daß einem Priester,
Ergeben ganz der Lehre Mahomets,
Der nie vom angeerbten Hasse wich
Des Glaubens, welcher göttlicher als alle —
Gestaltet wie der fälschliche Prophet,
Der von dem Sohn der Sklavin Hagar stammt,
Bacchus im Traum, der grollende, sich zeigte,
Der immer noch von seinem Haß nicht ließ.

48 Und also spricht er: „Hüte dich, mein Volk
Vor'm Uebel, welches dir der Feind bereitet,
Der durch die feuchten Wogen Bahn sich machte,
Bevor das Unheil dir noch näher tritt." —
Bei dieser Red' erwacht sogleich der Mohr,
Vom Traum erschreckt; denkt aber doch bei sich,
Nichts weiter sei's als ein gewohnter Traum;
Und ruhig und beschwichtigt schläft er wieder.

49 Drauf Bacchus wieder spricht: „Kennst du ihn nicht,
Ihn, den Propheten, welcher deinen Schritten
Die Bahn gezeigt hat, welche du befolgst,
Und ohne welchen Viel' getauft sein würden?
Für dich, Saumsel'ger, wach' ich und du schläfst?
So wisse denn, daß jene, die gekommen
So eben sind, groß Unheil drohn der Lehre,
Die ich den blinden Menschenkindern gab.

50 „So lang noch schwach die Kraft ist dieses Volkes,
Triff Anstalt, wie man ganz ihm widersteht;
Denn, wann sich Sol erhebt, vermögen leicht
Die scharfen Blicke sich auf ihn zu richten;
Doch wenn er hell und glühend aufwärts steigt —
Will dann erfassen ihn der Augen Schärfe,
Wird sie so blind, als ihr es werdet bleiben,
Wenn ihr der Wurzeln Wachsthum nicht ihm nehmet." —

51 Dieses gesagt, verschwand er und der Traum.
Des Schreckens Beben faßt den Hagarener;
Er springt vom Bett auf, ruft nach Licht den Dienern,
In ihm arbeitet das glühheiße Gift.
Sobald Aurora, die dem Sol vorangeht,
Gezeigt das englisch reine Angesicht,
Beruft die Edlen er der schnöden Sekte
Und meldet ihnen kurz, was er geträumt.

52 Verschiedne Meinungen, oft widerstreitend,
Giebt man allda, wie jeder es verstand;
Arglistigen Verrath, vielfachen Trug
Erfinden sie und weben falsche Netze:
Denn von verwegnem Rathe stehn sie ab
Und streben nach Vernichtung unsres Volkes
Durch feinre Ränk' und künstlichere Fallen,
Die Großen mit Bestechungen gewinnend.

53 Mit Gold bestechend, heimlichen Geschenken,
Gewinnen sie des Landes Edle sich
Und zeigen mit gewiegten, klugen Gründen,
Verderben steh' den Ihrigen bevor;

Behaupten, daß unruh'ges Volk es sei,
Das rastlos durch des Westens Meere schweife,
Und, ohne König und Gesetz' und Glauben,
Nur von des Seeraubs Beute sich ernähre.

54 Wie sehr doch muß ein Fürst, der gut regiert,
Drauf achten, daß die Räthe, die Vertrauten,
Mit reinem Pflichtgefühl und wahrer Tugend,
Und mit aufricht'ger Liebe sei'n begabt.
Denn, da er auf den höchsten ist der Plätze
Gestellt, so kann er von entlegnen Dingen
Nicht gut vollständigere Kund' erlangen,
Als die ihm eines Rathes Mund ertheilt.

55 Gleich wenig mein' ich, daß er ohne Weitres
Sich nur auf reinen, treuen Sinn verlasse,
Der sich in armer, schlichter Hülle zeigt,
Worunter wohl versteckt auch Ehrgeiz wandelt.
Und ist auch ächte Tugend in dem Guten,
Trifft er's doch wenig in den Weltgeschäften;
Denn schlecht nur kann von ihnen Rechnung tragen
Der stille Sinn, der Gott allein sich weiht.

56 Doch jene habbegier'gen Catuale,
Die über dieses Heidenvolk regieren,
Verzögern, von den höllischen Gewalten
Verleitet, den Bescheid den Portugiesen.
Gama jedoch, der Andres nicht erstrebt,
Trotz Allem, was die Mohren auch ersännen,
Als seinem Herrn den sicheren Beweis
Vom Theil der Welt, den er entdeckt, zu schaffen, —

57 Strebt nur allein dahin, da er wohl wußte,
Daß, hätt' er die Gewißheit nur erlangt,
So werde Waffen, Schiff' und Leute senden
Don Manoel, der höchste Obmacht übt,
Womit er seinem Scepter unterwürfe
Das weite Rund der Länder und des Meers;
Er selbst sei weiter nichts, als der Entdecker,
Der emsige, des fernen Morgenlandes.

58 Den Heidenkönig will er also sprechen,
Um mit Bescheid von ihm zurückzukehren.
Er merkt bereits, wie ihn das arge Volk
An allem hindern will, was er ersehnt. —
Nicht zu verwundern war's, wenn sich entsetzt
Der König ob der trügerischen Kunde,
Als jetzt er gläubig den Wahrsagern horcht,
Die durch die Mohren noch beglaubigt werden.

59 Von dieser Furcht erstarrt sein niedrer Sinn;
Und wiederum entfacht der Habsucht Walten,
Der von Natur er mächtig zugethan,
In ihm die Flamm' unlöschbarer Begier.
Wohl sieht er, daß gar großer Vortheil ihm
Erwüchse, wenn wahrhaft und rechten Sinns
Er den Vertrag auf lange Jahre schlösse,
Den ihm der Lusitanen König bietet.

60 Noch fand er auch im Rathe, den er hielt,
Sehr viele Stimmen, die dagegen waren;
Denn unter denen, die ihm rathen sollten,
Verübte seine Allgewalt das Geld.
Den großen Führer ließ er zu sich rufen
Und sagt zum Angelangten: „Willst du mir
Die Wahrheit ohne Hehl und treu bekennen,
Sollst du Verzeihung deiner Schuld erlangen.

61 „Wohl weiß ich, daß die Botschaft, die du mir
Von deinem Herrn gebracht, erdichtet ist;
Denn weder Herrn hast du, noch Vaterland,
Und bringst dein Leben hin, umherzuschweifen.
Denn wer, vom alleräußersten Hesperien,
Sei's König oder Fürst, wär' so verwegen,
Mit Schiffen, ja mit Flotten zu durchsegeln
So ungewisse, so entfernte Pfade?

62 „Und hat nun über große, mächt'ge Reiche
Dein König wirklich königliche Macht:
Was für werthvolle Gaben bringst du mir
Als Zeichen deiner unerkannten Wahrheit?

Durch kostbar reiche Gaben und Geschenke
Wird hoher Herrschaft Freundschaft nur geknüpft;
Als Zeichen oder Pfand genügen nicht
Die Reden eines flüchtig irren Schiffers.

63 „Seid als Verbannt' ihr etwa hergekommen,
Wie Männer es von hoher Art schon traf --
Wird man in meinem Reich als Gäst' euch ehren:
Die ganze Welt ist Vaterland dem Tapfern;
Habt als Piraten ihr das Meer zur Heimat,
Sagt's ohne Furcht vor Schande oder Tod:
Denn, um sich nur das Leben noch zu fristen,
Zwingt ja des Lebens Nothdurft uns zu Allem." —

64 Als dies gesagt, läßt Gama, durch den Argwohn
Der Nachstellungen, die ihm angezettelt
Der Mohren Haß — woher es auch geschah,
Daß solchen argen Sinn der König hegte —
Mit hoher Zuversicht, die ihm geziemte,
Und die ihm sicheres Vertraun gewann,
Da Venus Acidalia ihn begeistert,
Aus kluger Brust nun dieses Wort vernehmen:

65 „Wenn nicht die alte Schuld, die einst die Bosheit
Des Menschen in uralter Zeit beging,
Bewirkte, daß der Ungerechtigkeit
Gefäß, der Christenheit so harte Geißel,
Gekommen wär', in dem Geschlechte Adams
Beständ'gen Zwist zu sä'n — o mächt'ger Herrscher! —
Durch arge Tücken jener schnöden Sekte:
Nicht schöpftest du so böslichen Verdacht.

66 „Doch weil man niemals ohne große Kämpfe
Ein großes Gut erlangt, und weil die Furcht
Bei jeder That der Spur der Hoffnung folgt,
Die stets im Schweiß nur ihres Sinnens lebt:
Drum zeigest du für diese meine Wahrheit
So weniges Vertraun, so wenig Rücksicht
Auf Gegengründe, die du finden würdest,
Wenn du nicht glaubtest, wem du nimmer solltest.

67 „Denn wenn, umher mich treibend, nur von Raub
Ich lebt', und aus dem Vaterland verwiesen:
Wie, glaubst du, sollt' in solcher Weit' ich suchen
Mir einen Wohnsitz, fern und unbekannt?
Für welche Hoffnung oder welchen Vortheil
Sollt' ich wohl das erzürnte Meer versuchen,
Des Südpols Kälte, und die Glut, die jene,
So in des Widders Zone hausen, leiden?

68 „Wenn du durch große Gaben hohen Werthes
Beglaub'gung dessen forderst, was ich sage: —
Ich wollte ja nur das Gebiet erkunden,
Wo die Natur dein altes Reich gegründet.
Doch, wenn die Gunst das Schicksal mir erzeigt,
Heimat und Herrscher wieder zu begrüßen,
Dann sollst du reich' und prächt'ge Gaben sehn,
Womit, rückkehrend, ich mich dir beglaub'ge.

69 „Scheint dir die That unglaublich, daß ein König
Zu dir vom äußersten Hesperien schickt: —
Ein großes Herz, ein königlicher Sinn
Hält nichts, was möglich ist, für allzu groß.
Wohl scheint es, daß das edle, hohe Wesen
Des lusitan'schen Geistes größern Glauben
Verlangt, und ein erhabneres Vertraun,
Das solchen Muth an ihm für wahr erachtet.

70 „Vor langer Zeit schon, wisse, hatten fest
Sich unsre alten Fürsten vorgenommen,
Die Mühen und Gefahren zu besiegen,
Die großen Dingen stets entgegenstehn.
Und da sie, feind der schlaffen Ruhe, Meere
Entdeckten, strebten endlich sie, zu wissen,
Welch Ziel sie hätten, und wo sich befänden
Die fernsten Ufer, welche sie bespülten.

71 „Ein würd'ger Vorwurf war dies für den Sprößling
Des kühnen Königs, der zuerst durchpflügt
Das Meer, um aus der theuren Heimat
Den letzten Wohner Abyla's zu jagen.

Durch seinen Eifer, seinen seltnen Geist,
Hat er, indem er Holz an Holz gefügt,
Die Zon' entdecken können, der der Strahl
Von Argos, Hydra, Has' und Altar leuchtet.

72 „Und mit den ersten glücklichen Erfolgen
Wuchs in der Brust der Muth, daß nach und nach
Sie wunderbare, neue Weg' entdeckten,
Die Andre, auf der Frühern Spur, verfolgten.
Die letzten Südbewohner Afrika's,
Die niemals je die Sieben Sterne sahn,
Erschauten wir, da wir die Wendekreise,
Die Alles sengen, hinter uns gelassen.

73 „So nun mit fester Brust und mit gewalt'gem
Vorsatz besiegten wir des Glückes Macht,
Bis wir zu deinem fremden Reiche kamen,
Um hier die letzte Säule zu errichten.
Des flüss'gen Silbers Widerstand durchbrechend,
Des Sturmes grauenvolles Ungestüm,
Nahn wir nun dir, nur um ein Zeichen bittend,
Damit wir's unserm König von dir bringen.

74 „Und dies ist Wahrheit, König; denn nicht würd' ich
Für solch unsichres Gut, so kargen Lohn,
Als ich, verhält sich's nicht so, hoffen darf,
So viele, falsche, leere Worte machen;
Vielmehr ließ' ich nicht ab, mich abzumüden
Im allzeit unermüdlich wilden Schooß
Der Mutter Tethys, als Pirat, gesetzlos,
Vom Schweiße fremder Mühe reich zu werden.

75 „Hältst du nun, König, meine volle Wahrheit
Für echt, aufrichtig und nicht doppeldeutig,
So laß mich den Bescheid und schnell ihn wissen:
Verhindre mir der Rückkehr Freude nicht.
Und wenn sie dir Unwahrheit noch erscheint,
Erwäge wohl dann mit geprüftem Sinne,
Daß helles Urtheil sie zu sehn vermag:
Denn leicht ist's ja, die Wahrheit zu erkennen." —

76 Scharf merkt der König auf die Sicherheit,
Womit Gama belegt, was er gesagt.
Er faßt zu ihm ein sicheres Vertraun
Und Zuversicht zu seiner ganzen Rede;
Erwägt die Uebereinstimmung der Worte
Und schätzet seinen Anstand hohen Werths;
Schließt endlich: die bestochnen Catuale
Sei'n hintergangen oder schlecht berathen.

77 Zugleich macht die Begierde nach dem Vortheil,
Den er vom lusitan'schen Bündniß hofft,
Nachgiebig ihn, und daß auf Gama Rücksicht
Er nimmt und nicht auf den Betrug der Mohren.
Endlich befiehlt er Gama, daß er stracks
Zur Flotte geh' und, vor Beleid'gung sicher,
Von seinen Gütern senden mög' ans Land,
Um gegen Specerei'n sie umzutauschen.

78 Zuletzt heißt er ihn von den Waaren senden,
An denen's in des Ganges Ländern fehlt,
Wenn irgend Brauchbares von dort er brächte,
Wo sich das Erdreich schließt, das Meer beginnt.
Schon wendet von der hohen Gegenwart
Des Königs Gama sich, um zu begehren
Vom Catual, der den Auftrag für ihn hat,
Ein Fahrzeug, da das sein' entfernt sich fand:

79 Ein Boot verlangt er, das zur Flott' ihn bringe.
Jedoch der böse Rath, der neue Schlingen
Ihm zubereitet, will's ihm nicht gewähren,
Und legt Verzug und Hinderniß dazwischen.
Er geht mit ihm zum Hafen, daß so fern
Als möglich er vom Königshaus' ihn halte,
Um, ohne daß der König etwas merke,
Das auszuüben, was ihn Bosheit lehrt.

80 Dort sagt er ihm wortreich, er würd' ihm geben
Ein tüchtig Boot, in dem er abgehn könne;
Vielleicht auch könn' er bis zum Morgenlicht
Des andern Tags sein Scheiden noch verschieben.

Schon schöpft aus solchen Zögerungen Gama
Verdacht, daß bei dem wilden, bösen Anschlag
Der Mohren Mitverschworner sei der Heide,
Was er bis jetzo nicht von ihm gedacht.

81 Auch dieser Catual war deren Einer,
Die sich vom Mahomsvolk bestechen ließen,
Der Erste, dem die Leitung übertragen
Der Städte war des mächt'gen Samorin.
Von ihm allein erwarteten die Mohren
Erfolg der schändlich angelegten Pläne;
Und er, der eingeht auf die argen Ränke,
Er täuschet ihre Hoffnungen auch nicht.

82 Es fordert Gama dringend, zu den Schiffen
Ihn doch zu bringen, doch es fruchtet nicht;
Er sagt ihm, also hätt' es ihm befohlen
Der edle Nachkömmling des Perimal.
Aus welchem Grund er zaudr' und ihn verhindre,
Die Waaren Portugals herbeizuschaffen,
Da, was ein König doch befohlen habe,
Von Keinem sonst verweigert werden könne?

83 Doch der bestochne Catual ertheilt
Wenig Gehör den Worten, sinnt vielmehr
Im Geist auf irgend einen feinen, schlauen,
Erstaunenswerthen, teuflischen Betrug:
Jetzt, wie er baden könne seine Klinge
In dem verhaßten Blute, steht er sinnend;
Dann, wie in Brand er ihre Schiffe setze,
Daß Keiner mehr zur Heimat wiederkehre.

84 Daß Keiner wieder zu der Heimat kehre —
Dies nur bezweckt der Mohren Höllenrath,
Damit der Lusitanen König nie,
Wie weit das Morgenland sich dehnt, erfahre.
Kurz, Gama kann nicht abgehn; dies verwehrt
Der Lenker der ungläubigen Barbaren.
Nicht ohne dessen Zulaß kann's geschehn,
Da alle Boot' er ihm entzogen hatte.

85 Auf Gama's Gründ' und mahnend Wort versetzt
Der Götzenknecht: er möge kommen lassen
Die Schiff' ans Land, von dem so fern sie lägen;
Denn besser sei von hier zurückzukehren.
Des Räuberhandwerks und der Feindschaft Zeichen
Sei's, daß so weit die Flott' entfernt sich halte,
Sagt er ihm, da vom sichren, treuen Freund
Er doch Gefahren nicht zu fürchten habe.

86 Aus diesen Worten merkt der kluge Gama
Sehr deutlich, daß der Catual die Schiffe
Nur näher wünscht, damit durch Schwert und Flamme
Er sie in offner Fehd' angreifen könne.
Gar mancherlei Gedanken in sich wälzend,
Sinnt auf ein sichres Mittel er, das gegen
Jedweden Trug, den man ihm stellte, diene.
Er fürchtet Alles, drum bedenkt er Alles.

87 Gleichwie der Widerschein von einem Spiegel
Aus herrlichem Krystall, geschliffnem Stahl,
Der, von der Sonne Strahlen scharf getroffen,
Auf einen andern Ort hellleuchtend fällt,
Und, wird er von der müß'gen Hand bewegt
Des neubegier'gen Kindes in dem Saale,
Umher an Deck' und Wänden zitternd streift
Und nun bald hier, bald dort unruhig flimmert:

88 So wogt auch dem gefangnen Gama jetzt
Unstät das Urtheil, als er sich erinnert
Coëlho's, ob vielleicht er mit den Booten
Am Ufer seiner harrt, wie er befahl.
Sogleich läßt er ihm insgeheim gebieten,
Daß er zur Flotte, der verlaßnen, kehre;
Nicht würd' er von der Tücke dann bedroht,
Die von den wilden Mohren er gewarte.

89 So muß der sein, der mit der Gunst des Mars
Nachahmen will die Helden, ihnen gleichen;
Muß überallhin die Gedanken senden;
Errathen die Gefahren und sie meiden;

Mit kriegerischem Geist und schlauem Sinne
Verstehn des Feindes Absicht und ihn täuschen;
Kurz, Alles sehn; denn nie lob' ich den Führer,
Der sagen muß: Das hab' ich nicht bedacht.

90 Gefangen will der Malabar' ihn halten,
Wenn nicht die Flott' er an das Land läßt kommen;
Doch er, standhaft, von edlem Zorn entflammt,
Er fürchtet nimmer seine Drohungen.
Vielmehr will alle Last er auf sich nehmen
Von allem Schlimmen, so die niedre Bosheit
Ihm zu bereiten droht, nur preis nicht geben
Des Königs Flotte, die er sicher weiß.

91 Noch wird er diese Nacht dort hingehalten;
Auch noch des andern Tags, als abermals
Zum König er verlangt; daran verhindert
Wird er von einer nicht geringen Wache.
Nun spinnt der Heid' ihm anderen Verrath,
Vom König Züchtigung und Strafe fürchtend,
Wüßt' er die Bosheit, die er bald erführe,
Hielt' er noch längre Zeit ihn dort zurück.

92 Er sagt ihm, daß er alle Handelsgüter,
Die mit er brächte, kommen lass' ans Land,
Daß man nach Muße tauschen könn' und handeln;
Denn wer nicht Handel wolle, suche Krieg.
Ob Gama gleich die schlimme Absicht merkt,
Die die verdammungswerthe Brust verbirgt,
Stimmt er doch ein; denn für gewiß erkennt er,
Daß mit den Waaren er sich Freiheit kaufe.

93 Sie werden einig, daß der Heide Boote,
Tauglich, sie abzuholen, geben soll;
Denn seine Boote will er preis nicht geben,
Daß sie der Feind nehm' oder halt' am Strand.
So gehen denn die Fahrzeug' ab, zu holen
Die Waaren Spaniens, die man etwa braucht;
Er schreibt dem Bruder, daß er senden möge
Die Güter, um damit sich loszukaufen.

94 Die kommen nun ans Land, allwo sogleich
Der arge Catual in Empfang sie nimmt;
Bei ihnen bleibt Alvaro und Diego
Um sie nach ihrem Werthe zu verkaufen.
Ob mehr als Pflicht, als selbst Befehl und Bitte,
In feiler Brust Gewinn vermag und wirke:
Wohl zeigt's der Heide dem, der es begreift;
Denn nun gab er für Waaren Gama frei.

95 Er löst für dies' ihn, glaubend, er erhielte
Hinreichend Pfand, wodurch ein größerer
Gewinn zu Theil ihm würd', als der ihm komme,
Hielt' er noch länger Gama hier zurück.
Der sehend, daß ihm nicht mehr taug', ans Land
Zurückzukehren, daß man ihn nicht könne
Festhalten mehr, da auf der Flott' er ist —
Beschließt, auf ihr sich ruhig zu verweilen.

96 Er will auf seiner Flotte ruhig weilen,
Um abzuwarten, was die Zeit enthüllt;
Denn nimmer traut er dem bestochnen Rathe
Von habbegier'ger, niedriger Gesinnung.
Hieraus ersehe nun die Wißbegierde,
Wie in dem Reichen gleichwie in dem Armen
Die Habsucht wirkt und der verruchte Durst
Nach Golde, der uns Alles wagen heißt.

97 Der Thrakerkönig mordet Polydor,
Nur um des großen Schatzes Herr zu werden;
Es dringt zur Tochter des Acrisius
Der goldne Regen durch die stärkste Mauer;
So viel vermag die Habsucht in Tarpeja,
Daß sie um gelbes, leuchtendes Metall
Die hohe Burg den Feinden überliefert,
Von dem, zum Lohn gleichsam, erstickt, sie stirbt.

98 Sie übergiebt selbst starkbewehrte Vesten;
Macht zu Verräthern und zu falschen Freunden;
Verlockt die Edelsten zu Schändlichkeiten;
Die Führer liefert sie dem Feinde aus;

Sie ist es, die der Jungfrau'n Reinheit schmälert,
Daß nicht Gefahr für ihren Ruf sie scheun;
Ja sie verfälscht sogar die Wissenschaft
Und blendet den Verstand und das Gewissen;
99 Sie deutet Worte feiner noch als fein;
Sie schafft Gesetze und vernichtet sie;
Sie trägt die Schuld des Meineids unter'm Volke,
Und macht so oft die Herrscher zu Tyrannen.
Von denen selbst, die nur dem Allerhöchsten
Sich widmeten, erfahrt ihr tausendmal,
Daß sie die Zauberin besticht und täuscht —
Doch immerdar nur in der Tugend Farbe.

Neunter Gesang.

1 Die Waaren hatten längst schon in der Stadt
Die zwei Verwalter, ohne zu verkaufen,
Da die Ungläubigen durch List und Trug
Bewirkten, daß sich keine Käufer fanden.
Denn dahin ging ihr ganzer Wunsch und Vorsatz,
So lange die Entdecker Indiens
Daselbst zurückzuhalten, bis die Flott'
Aus Mekka käm', um jene zu vernichten.
2 Im Erythräermeer, wo einst gegründet
Von Ptolemäus ward Arsinoë,
Nach seiner Schwester Namen so benannt,
Der späterhin in Suez ward verwandelt —
Da liegt unweit der Hafen der gepries'nen
Stadt Mekka, die sich durch den Glauben
Berühmt gemacht, den falschen, den verruchten,
Dort an dem heil'gen Wasser Mahomets.
3 Gidà nennt man den Hafen, wo der Handel
Im ganzen rothen Meer am höchsten blühte,
Wovon willkommnen, großen Vortheil zog
Der Sultan, welcher jenes Reich besaß.

Von hier aus segelt zu den Malabaren,
Gemäß Vertrags, von den Ungläubigen
Alljährlich eine Anzahl großer Schiffe,
Gewürz zu holen, durch den Ocean.

4 Die Mohren hofften nun auf diese Schiffe,
Die, da sehr groß und stark gebaut sie waren,
Die andern, die den Handel ihnen nahmen,
Mit platzendem Brandwerk anzünden sollten.
Auf diese Hülf' also vertrauten sie.
Drum wünschen sie nur, daß die Portugiesen
So lange Zeit hier weilten, bis die Flotte
Von dem geprief'nen Mekka sich genaht.

5 Jedoch des Himmels und der Menschen Lenker,
Der für all' das, was er beschlossen hat,
Von ferne schon die rechten Mittel schafft,
Die zum vorausbestimmten Ziele führen —
Erweckt in Monzaid' den frommen Trieb
Der Zuneigung, die er bewahrt sich hatte,
Daß Gama Warnung er zukommen lasse
Und sich dadurch das Paradies erwürbe.

6 Der nun, von dem die Mohren es nicht dachten,
Weil Mohr er war, wie sie, war schon vorlängst
Vertraut mit Allem, was sie angestiftet,
Und theilt ihm den verruchten Anschlag mit;
Besucht die Schiffe, welche ferne lagen,
Bisweilen und erwägt mitleid'gen Sinns
Das Unheil, das ohn' Ursach ihm bereitet
Das bösgesinnte Saracenenvolk;

7 Belehrt den klugen Gama von der Flotte,
Die von Arabiens Mekka jährlich kommt,
Wie von den Seinen jetzt ersehnt sie wird,
Zum Werkzeug seines Untergangs zu dienen;
Sagt ihm, wie sie bemannt mit Leuten sei
Und mit Vulcanus' fürchterlichen Donnern,
Und daß er leicht ihr unterliegen könne,
Wenn klüglich er nicht wär' auf seiner Hut.

8 Gama nun, welcher auch wohl überlegte
Die Zeit, die schon zur Abfahrt ihn berief,
Und wie nicht besseren Bescheid er hoffe
Vom König, der die Mahomsdiener liebt —
Läßt die Faktoren, die am Lande waren,
Zurück zur Flotte kehren; und damit
Der Ruf des schnellen Abgangs sie nicht hindre,
Befiehlt er, daß sie's im Geheimen thun.

9 Doch währt's nicht lange, daß sich ein Gerücht
Windschnell verlauten ließ von wahrem Vorgang:
Zur Haft gebracht sei'n die Faktoren worden,
Da ihr Entweichen aus der Stadt man merkte.
Als dieser Ruf gedrungen zu den Ohren
Des Führers, übt er das Vergeltungsrecht
An denen flugs, die auf die Schiffe kamen,
Juwelen, die sie führten, einzukaufen.

10 Kaufleute waren diese, alten Rufes,
Besitzreich und in Calicut bekannt,
Und als sie fehlten, merkten bald die Edlen,
Daß man sie auf der See zurückehielt.
Doch auf der Flotte dreht die Ankerwinde
Das tücht'ge Seevolk schon; und, rings vertheilt
Zum Werk, ziehn Die das Kabeltau empor,
Und Andre drehn mit derber Kraft das Gangspill.

11 Noch Andre hängen an der Raa und lösen
Das Segel, das mit Kreischen niederfällt: —
Als lauter noch dem König man berichtet
Die Hast, womit die Flotte sich erhebt.
Denn der Gefangnen Frau'n und Kinder drängen
Dahin sich, wo der Samorin verweilt,
Und jammern kläglich, die, daß ihre Väter,
Und die, daß ihre Gatten sie verlieren.

12 Sogleich läßt er die beiden Portugiesen
Sammt allen ihren Handelsgütern frei,
Trotz der Mahometaner argem Haß,
Damit man seine Leut' ihm wiedergebe.

Entschuld'gung schickt der Fürst ob seiner Listen;
Doch lieber nimmt, als die Entschuldigungen,
Der Feldherr die Gefangnen, giebt zurück
Die Schwarzen und zieht ab mit vollen Segeln.

13 Vom Land' entfernt er sich, denn klar ist ihm,
Daß fruchtlos mit dem Heiden er sich mühe,
Will er von ihm das Bündniß, das er sucht,
Um den Vertrag des Handels zu bestät'gen.
Doch da dies Land, das bis zum Aufgang hin
Sich dehnt, er als nunmehr entdeckt verließ:
Kehrt mit der Nachricht er zur theuren Heimat,
Sichre Beweise bringend, was er fand.

14 Bringt Malabaren, mit Gewalt ergriffen
Aus denen, die der Samorin geschickt,
Als er ihm die Faktoren wiedergab;
Bringt heißen Pfeffer, den er dort gekauft;
Läßt Banda's trockne Blüthe nicht zurück,
Noch Nüss' und schwarze Näglein, welche preisen
Moluca's neues Eiland, wie auch Zimmt,
Woran das schöne Ceylon Reichthum hat.

15 Für all' dies hatte Sorgfalt ihm getragen
Der treue Monzaid', der auch mitfuhr;
Denn, durch die Macht der Himmlischen begeistert,
Wünscht er in Christi Buch sich einzuzeichnen.
Beglückter Afrikaner, den die Gnade,
Die ew'ge, so der Finsterniß entzog,
Und der, so fern der Heimat, fand den Weg,
Um in die wahre Heimat einzugehen!

16 So trennen nun sich die beglückten Schiffe
Vom heißen Strand, dahin die Kiele lenkend,
Wo die Natur des Südens letztes Ziel
Der guten Hoffnung fest gegründet hatte:
Erfreuliche Nachricht und Antwort bringend
Nach Lissabon vom fernen Morgenlande,
Zum zweiten Mal den harten Kampf bestehend
Mit ungewissem Meer, froh und doch fürchtend.

17 O Lust, zur theuren Heimat zu gelangen,
Zum lieben Herd und zu der Seinen Kreis,
Und von der seltnen, wunderbaren Fahrt,
Von manchem Volk und Himmel zu berichten,
Des Lohns sich zu erfreun, den man gewann
Für solche lange Mühen und Gefahren,
Hält Jeder für so ganz vollkommne Wonne —
Das Herz ist ein zu eng Gefäß dafür!

18 Doch Cypria, die von dem ew'gen Vater
Zum Schutz den Lusitanen zugeordnet
Und als ihr guter Genius war verliehn,
Und die seit langer Zeit sie stets geleitet:
Will Ruhm, den sie durch ihre Mühn verdient,
Genugthuung für ausgestandne Leiden
Den Ihren nun bereiten, und beschließt,
Auf ödem Meer mit Wonne sie zu laben.

19 Nachdem sie nun ein wenig überlegt
In ihrem Sinn die weiten Meeresstrecken,
Die von dem Gott, den einst Amphions Theben
Geboren, ihnen auferlegten Mühn:
So sann sie lang in ihrem Geiste nach,
Zum Lohn für all das Weh, das sie erduldet,
Lust und Erholung ihnen zu verschaffen
Im flüss'gen, ruhigen, krystallnen Reich:

20 Genug ein Ausruhn, daß sich wieder könne
Beleben die erschöpfte Menschlichkeit
Der theuren Segler, als Verdienstestheil
Der Mühe, die das kurze Leben kürzt.
Es schien ihr billig, daß davon sie Nachricht
Dem Sohne gebe, dessen Allgewalt
Die Götter läßt herab zur Erde steigen,
Die Menschen auf zu heitrer Himmelshöh.

21 Nachdem sie dieses wohlbedacht, beschließt sie,
Bereit zu halten in der Wogen Mitte
Ein göttlich Eiland dort für jene Schaar,
Geziert mit grünem Schmuck und buntem Schmelze;

Viel solcher hat im Reich sie, das begränzt
Wird von dem Busen unsrer Aeltermutter,
Noch außer mächtigern, die innerhalb
Der Säulen des Alcides ihr gehören.

22 Ihr Wille nun ist, daß des Meeres Jungfrau'n
Die mutherprobten Helden dort empfangen
— All solche, die der Schönheit Vorzug haben,
Der Augen Lust, der Herzen Kummer sind —
Mit Tänzen und Gesängen; deshalb flößt
Geheime Zuneigung sie ihnen ein,
Um mit geneigterm Willen sich zu mühen,
Die zu besel'gen, denen hold sie sind.

23 Schon einst ersann sie solche List, daß Jener,
Der von Anchises stammte, wohl empfangen
Würd' auf dem Boden, den die Ochsenhaut
Als Raum umfaßt durch schlau erfundnen Trug.
Sie sucht den Sohn auf, denn in ihm allein,
Dem wilden Gott, liegt ihre ganze Macht,
Daß, wie er einst bei jener List ihr half,
Bei dieser auch ihr helf' und sie begleite.

24 Die Vögel, die ihr Todesfest, noch lebend,
Schon feiern, spannt sie ihrem Wagen vor,
Und jene dort, in die Peristera,
Maßlieben pflückend, einst verwandelt wurde,
Umfliegen bei der Abfahrt rings die Göttin,
Sich in der Luft verbuhlte Küsse gebend;
Doch sie, wohin sie auch sich lenkt, erheitert
So Luft als Wind durch ihren sanften Flug.

25 Schon schwebt sie ob den Höhn Idalia's,
Wo sich aufhielt der pfeilgeübte Sohn,
Viel Andr' um sich versammelnd; denn er denkt
Ein ruhmvoll Unternehmen zu beginnen,
Der Welt Abfall zu zücht'gen, daß er beßre
Den großen Irrthum, den sie lang schon hegt;
Denn Dinge liebt sie, die verliehn uns wurden,
Nicht um geliebt, nein, um gebraucht zu werden.

26 Actäon sah auf Jagd er so versessen,
Verblendet so von wilder, toller Lust,
Daß er, um einem garst'gen Wild zu folgen,
Die Menschen flieht, die schöne Form des Menschen.
Drum will er ihm als süß' und strenge Strafe
Dianens Schönheit zeigen, und er mag
Sich hüten, nicht zerrissen und verzehrt
Zu werden von den Hunden, die er liebt.
27 Und keinen von den Großen dieser Welt
Sieht er ans allgemeine Beste denken;
Sieht sie für nichts als sich nur Liebe hegen,
Wie sie's ihr Abgott, Eigenliebe, lehrt;
Sieht Jene, so die fürstlichen Paläste
Besuchen; statt heilsamen, wahren Wesens
Nur Schmeichelei verkaufen, die nicht frommt,
Zu reinigen den neu erblühnden Weizen;
28 Sieht Jene, die der Armuth fromme Liebe,
Wohlthätigkeit dem Volke schuldig sind,
Allein nach Herrschaft streben und nach Reichthum,
Gerechtigkeit und redlich Wesen heuchelnd:
Aus arger Tyrannei und Grausamkeit
Da machen Recht sie und nutzlose Strenge;
Gesetze geben sie zu Königs Gunsten,
Die für des Volkes Wohl vernichten sie.
29 Kurz, er gewahrt: niemand liebt, was er soll,
Als nur allein, wenn Uebles er erzielt.
Nicht will er, daß so lange sich verschiebe
Die Züchtigung, daß streng, gerecht sie sei.
Er sammelt seine Diener, auszuheben
Die Schaaren, die zum Kampfe tauglich sind,
Den vom zuchtlosen Volk er sich erwartet,
Das ihm bis jetzt noch nie gehorsam war.
30 Es sind nun viele der beschwingten Kleinen
An mannigfalt'gen Werken dort beschäftigt:
Die schleifen hier die Spitzen starker Pfeile,
Die machen dort die Pfeilesschäfte glatt.

Arbeitend singen sie von Liebesthaten,
Verschiedne Fäll' in Liederweis' erzählend;
Die Melodie ist klangvoll und harmonisch,
Lieblich der Inhalt, engelrein der Ton.

31 Wo für die Pfeile sie, in ew'ger Werkstatt,
Die tiefeindringenden Stahlspitzen schmieden,
Da glühen Herzen statt des Holzes auf,
Weil lebend noch die Eingeweide zucken.
Das Wasser, so das glühnde Eisen kühlt,
Sind Thränen derer, die unglücklich lieben;
Die helle Loh' das Licht, das nie erlischt,
Ist Sehnsucht nur, die brennt und nicht verzehrt.

32 Dort üben Viele rastlos ihre Hände
An harten Herzen des noch rohen Volks;
Häufig ertönen Seufzer in der Luft
Von solchen, die der scharfe Pfeil getroffen:
Holdsel'ge Nymphen sind es, welche heilen
Die Pein erhaltner Wunden, deren Hülfe
Nicht nur den arg Getroffnen Leben giebt,
Nein, Ungeborne selbst ins Leben ruft.

33 Davon sind Ein'ge schön und Andre häßlich,
Je wie die Wunden nun beschaffen waren;
Denn das den Adern eingeflößte Gift
Wird oft durch scharfes Gegengift vertrieben.
In Ketten werden Einige gelegt
Durch schlaue Worte kluger Zauberinnen,
Und dies geschieht bisweilen, wenn die Pfeile
Geheimer Kräuter Kräfte mit sich führen.

34 Von solchem, aller Ordnung baarem Zielen,
Das diese Knaben ungeschickt verüben,
Entstehn viel Bündnisse, die übel passen,
Unter dem armen, schwer getroffnen Volke,
Und auch bei Helden selbst von hohem Rang
Sieht man Beispiele von verruchter Liebe,
Wie die der Jungfrau'n Cinyrea, Biblis,
Assyriens Knaben, jenen von Judäa.

35 Auch ihr, o Mächtige, fühlt öftermals
Für Hirtinnen den Busen euch getroffen;
Und euch, erhabne Frau'n, auch euch erfaßten
Für Roh' und Niedrige Vulcanus' Netze.
Ihr Einen harrt wohl Stunden in der Nacht,
Ihr Andern steigt auf Dächer und auf Wände;
Doch glaub' ich, daß an solch unwürd'ger Liebe
Mehr Schuld die Mutter als der Knabe hat.

36 Doch leise ziehen schon den leichten Wagen
Zur grünen Au' dahin die weißen Schwäne.
Dione, welche Schnee vermischt mit Rosen
Im Antlitz trägt, steigt eilig ab sogleich.
Der Schütz, der selbst es mit dem Himmel wagt,
Kommt freudig und vergnügt, sie zu empfangen.
Es nahn sich alle dienstbar'n Liebesgötter,
Die Hand der Liebesherrscherin zu küssen.

37 Sie, die umsonst nicht gern die Zeit verliert,
Sie nimmt den Sohn in ihre Arm' und spricht
Vertraut: „Geliebter Sohn, in dessen Händen
All meine Macht allein gegründet ist,
Auf welchem stets mein Unternehmen ruht,
Du, der für nichts Zeus' Blitzgeschosse achtet:
Von deiner Macht mir Hülfe zu verschaffen,
Führt ganz besondre Nöthigung mich her.

38 „Wohl sahest du die Mühn der Lusitanen,
Die schon seit Langem meiner Gunst sich freun;
Denn von den Freundinnen, den Parzen, weiß ich,
Daß sie mich schätzen und verehren werden.
Und da sie so den alten Heldenthaten
Nachstreben meiner Römer, will ich ihnen
Auch so viel Hülfe leisten, als ich kann,
Wie weit sich unsre Macht nur läßt erstrecken.

39 „Und weil, verfolgt von dem verhaßten Bacchus,
Sie manch Unheil in Indien erlitten,
Und von der Meeresfluten Plag' allein
Vielmehr schon todt sein könnten als nur müde:

So will ich, daß sie in demselben Meer,
Das stets sie schreckte, nun Erholung finden,
Den Lohn empfangend und den süßen Preis
Der Mühn, die ihr Gedächtniß herrlich machen.

40 „Und dieserhalben wünsch' ich, daß getroffen
Des Nereus Töchter in dem tiefen Grunde,
Von Lieb' entzündet für die Lusitanen,
Die neue Länder zu entdecken kamen,
Emporgestiegen all' auf einem Eiland,
— Ein Eiland, das im Schooß des Oceans,
Des tiefen, ich bereitet halten werde,
Geschmückt mit Gaben Zephyrs und der Flora: —

41 „Dort mit Erfrischung aller Art und Speisen,
Mit düftereichen Weinen und mit Rosen,
In herrlichen krystallenen Palästen,
In schönen Lagern, schöner noch sie selbst, —
Genug, mit tausend ungemeinen Freuden
Die liebelust'gen Nymphen sie erwarten,
Sehnsuchtgetroffen, ihnen zu gewähren,
Was Alles sich ihr Auge nur erwünscht.

42 „Ich will, daß in Neptunus' Reich, das mich
Erzeugt', ein kühn und schön Geschlecht es gebe,
Daß sich die schnöde Welt ein Beispiel nehme,
Die gegen deine Allmacht sich empört.
Sie merke denn: nicht diamantne Mauer,
Noch trübes Heucheln gelte gegen jene;
Schlimm hat's auf Erden, wer vor dir sich wehret,
Wenn dein unsterblich Feu'r im Wasser brennt." —

43 So nun sprach Venus, und der lose Sohn,
Sich bald bereitend, um ihr zu gehorchen,
Läßt sich von Elfenbein den Bogen bringen,
Auf den die goldgespitzten Pfeil' er spannt.
Und Cypria, mit siegesfroher Miene
Den Sohn in ihren Wagen nehmend, läßt
Die Zügel nach den Schwänen, deren Sang
Schmerzvoll den Tod des Phaëton bewehklagt.

44 Doch sagt Cupido, noch thu' eine Dritte,
Berüchtigt und berühmt, der Sache noth,
Die, obgleich tausendmal ihm widerstreitend,
Doch wieder oft ihm auch Gehülfin sei —
Die riesenhafte Göttin, die, verwegen,
Prahlend und lügnerisch und wahrhaft auch,
Mit hundert Augen sieht, und was sie sieht,
Wohin sie eilt, mit tausend Zungen kündet.

45 Sie suchen sie und senden sie voraus,
Daß sie mit hellem Tubaklange feire
Das Lob des segelkundigen Geschlechts
Mehr, als sie jemals Andrer Lob gepriesen.
Und schon verbreitet sich der Fama Tönen,
Mit Murmeln durch die tiefen Höhlen dringend:
Sie redet Wahrheit, die für wahr man hält,
Denn sie führt mit sich die Leichtgläubigkeit.

46 Das große Lob, der ausgesuchte Ruf
Stimmt um der Götter Herzen, die erzürnt
Durch Bacchus gegen das berühmte Volk
Sich zeigten, und macht mächtig sie geneigt.
Der Frauen Sinn, der leichtlich sich verändert,
Was immer für Vorsätze sie ergriffen,
Hält schon für schlimme Sucht, für Grausamkeit,
Wenn man so großer Kühnheit Uebles wünsche.

47 Indessen Pfeil' um Pfeile nun entsendet
Der wilde Knab', erseufzt das Meer getroffen;
In grader Richte durch bewegte Wellen
Gehn Einige, die Andern machen Kreise.
Die Nymphen sinken hin, aus tiefster Brust
Entsenden sie die glühendsten der Seufzer;
Jedwede fällt und sieht nicht, den sie liebt:
So viel vermag der Ruf schon wie der Anblick.

48 Die Hörner krümmt des Monds von Elfenbein
Mit wilder Kraft der ungezähmte Knabe;
Denn Tethys will er treffen mehr als Andre,
Da mehr als Jede sonst sie ihm entschlüpft.

Schon gab's nicht einen Pfeil mehr in dem Köcher,
Noch lebend eine Nymph' im Meergefild;
Und wenn Getroffne ja noch lebend sind,
Ist's, um zu fühlen, daß sie sterben sollen.

49 Gebt Raum, ihr hohen, himmelblauen Wellen!
Denn, sehet! Venus bringt die Arzenei,
Die weißen und geschwellten Segel zeigend,
Die oberhalb Neptunus' Wassern schweben.
Damit du wechselseitig nun entsprichst
Der jungfräulichen Flamme, heiße Liebe,
Ist nöthig, daß die keusche Sittsamkeit
Sich dem, was Venus von ihr fordert, füge.

50 Es macht der ganze schöne Chor der Nymphen
Sich schon bereit und zieht vereinigt nun
In edlen Tänzen, nach der alten Sitte,
Zur Insel hin, zu der sie Venus führt.
Dort räth die schöne Göttin ihnen jetzt
Zu thun, was oft sie that, als sie noch liebte;
Und jene, ganz besiegt von süßer Liebe,
Sie kommen willig ihrem Rathe nach.

51 Die Schiffe nun, den breiten Pfad durchschneidend
Des Oceans zum lieben Vaterlande,
Verlangen frisches Wasser einzunehmen
Für den noch weithin ausgedehnten Weg:
Als allesammt sie mit urschneller Freude
Anblick erhalten von der Liebesinsel,
Als grad am Himmel Memnons schöne Mutter
Süß und ergötzungsvoll empor sich hebt.

52 Das Eiland, frisch und schön, sehn sie von Weitem,
Denn Venus führt dahin es durch die Wellen,
— Wie wohl der Wind das weiße Segel treibt —,
Wo man die tapfre Flotte fern erspäht.
Daß diese ja nicht, ohn' an ihr zu landen,
Wie sie Verlangen trug, vorüberzöge,
Lenkt Acidalia, die Alles kann,
Dorthin das Eiland, wo die Schiffe zogen.

53 Doch läßt sie's stille stehn, als sie gewahrt,
Daß es die Schiffe sahen und erstrebten,
Wie Delos stehn blieb damals, als Latona
Den Phöbus und die Jagdgöttin gebar.
Nach dort nun theilt sogleich der Kiel das Meer,
Allwo die Küste sich zum Busen formte,
Gewölbt und sicher, dessen weiß Gestade
Mit bunten Muscheln Cytherea zierte.

54 Es zeigten sich daselbst drei schöne Hügel,
Empor sich richtend in anmuth'gem Stolz,
Die mit des Grases Schmelz geschmückt erschienen,
Auf jener heitern freudenreichen Insel.
Vom Gipfel flossen klare, reine Quellen,
Durch die das Grün sich stets in Kraft erhielt,
Und zwischen weißen Steinen glitt hernieder
Das Bächlein flücht'gen Laufs und hellen Klanges.

55 Im schönen Thale, das die Hügel spaltet,
Vereinen dann die klaren Wasser sich
Und bilden eine Fläche, die so prächtig
Dahin sich lagert, als man je sich's denkt.
Und drüber hängt ein herrliches Gesträuch,
Als ob bereit es wäre, sich zu schmücken,
Wenn's im rückglänzenden Krystall sich schaut,
Der es abmalt in sich, ganz wie es ist.

56 Es ragten tausend Bäume dort zum Himmel
Mit Früchten, köstlich und an Dufte reich:
Es hat die schöne Frucht der Pomeranze
Die Farbe, welche Daphne's Haare schmückte;
Hier stützt sich auf die Erde, denn er neigt sich,
Der Citrusbaum mit seiner goldnen Bürde;
Es duften dort die herrlichen Limonen,
Nachahmend die Gestalt von Jungfraunbusen.

57 Die wilden Bäume, welche jene Hügel
Mit blätterreichem Laube rings verzieren,
Sind des Alcides Pappeln; Lorbeerbäume,
Ersehnet und geliebt vom Gott des Lorbeers;

Sind Cythereens Myrten und die Fichten
Der Cybele, besiegt durch andre Liebe;
Der spitze Cyparissus zeigt dahin,
Allwo das Himmelsparadies gelegen.

58 Die Gaben, die Pomona giebt, erzeugt
Natur hier von verschiednem Wohlgeschmacke,
Wozu sie keiner Pflege je bedarf,
Da sie noch besser ohne sie gedeihn:
Die Kirschen, purpurroth in ihrer Farbe;
Maulbeeren, die der Liebe Namen tragen;
Die Frucht, der Persien das Vaterland,
Und die noch besser ward auf fremdem Boden.

59 Granaten springen auf und schimmern roth,
Wogegen du, Rubin, den Preis verlierst;
Des Ulmbaums Arm' umrankt die heitre Rebe
Mit Trauben, diese roth und andre grün;
Und wollt ihr, pyramidenförm'ge Birnen,
An eurem fruchtbeladnen Baume leben?
Verschmerzt den Schaden, den mit ihren Schnäbeln
An euch die schonungslosen Vögel üben.

60 Dann noch das Teppichwerk, so schön und fein,
Womit das ländliche Gefild sich kleidet,
Macht das der Achämenia minder werth,
Jedoch das schatt'ge Thal noch angenehmer.
Hier neigt die Blume des Cephissussohns
Ihr Haupt nah um den hellen, heitern Weiher;
Der Sohn und Enkel blüht des Cinyras,
Für den du, Paphos' Göttin, noch erseufzest.

61 Schwer wär' es zu entscheiden, sieht am Himmel
Und auf der Erde man dieselben Farben:
Verlieh den Blumen Farbenschein die schöne
Aurora, leihn ihn ihr die schönen Blumen?
Violen werden dort gemalt von Zephyr
Und Flora mit der Farbe Liebender;
Die schöne frische Ros' und rothe Lilie,
Wie leuchten sie von Mädchenwangen wieder!

62 Die weiße Lilie sieht von Morgenthränen
Man dort bethaut, den süßen Majoran;
Die Zeichen auf des Hyacinthus Blüthen,
Von der Latona Sohne so geliebt;
Wohl sieht man an den Früchten, kleinen Blumen,
Daß Chloris dort wetteifre mit Pomonen.
Es fliegen Vögel singend in der Luft,
Heitres Gethier bevölkert rings die Erde.

63 Entlängs dem Wasser singt der schnee'ge Schwan,
Die Nachtigall antwortet ihm vom Zweige,
Und nicht erschrickt Actäon vor dem Schatten
Der Hörner im krystallnen, schönen Naß.
Hier wagt der flücht'ge Has' aus dichtem Holz
Hervor sich und die furchtsame Gazelle;
Dort trägt zum theuren Nest in seinem Schnabel
Das leichte Vögelchen das Futter hin.

64 In solcher wonn'gen Luft nun landeten
Bereits der neuen Argonauten Schiffe,
Wo in dem blühenden Gefilde sich
Sorglos die schönen Göttinnen ergingen.
Die hier entlocken Zithern süße Töne,
Die dort den Harfen oder hellen Flöten,
Noch andre schienen da mit goldnen Bogen
Wild zu verfolgen, das sie nicht verfolgten.

65 Denn so rieth's ihnen die erfahrne Meist'rin,
Sich durch das Lustgefilde zu zerstreun,
Daß, beim Erschaun des ungewissen Raubes,
Er das Verlangen erst den Helden wecke.
Auch wagten manche, auf des schönen Körpers
Gestalt, selbst wenn sie unverhüllt, vertrauend,
Nachdem den Schmuck der Kunst sie abgelegt,
Entblößt im reinen Wasser sich zu baden.

66 Den tapferen Gesellen, die ans Ufer
Den Fuß, nach festem Land begierig, setzten,
— Denn keinen gab's von ihnen, den Verlangen
Nicht stachelt', auf dem Lande Jagd zu finden, —

Fällt gar nicht ein, daß, sonder Netz und Schlinge,
Sich auf den wonniglichen Bergen fange
So liebes, sanftes und gezähmtes Wild,
Als Erycina schon für sie getroffen.

67 Die Einen, die auf Büchsen und auf Bogen,
Um Hirsche zu erlegen, sich verließen —
Sie stürzen kurz entschloßnen Sinnes sich
In schattige Gebüsch' und Waldreviere;
Die Andern wandeln dahin, wo die Schatten
Das Grün vor'm hohen Mittagsstrahle schützen,
Entlängs dem Wasser, welches sanft und ruhig
Durch weiß Gestein zum heitern Strande fließt.

68 Plötzlich beginnen sie gewahr zu werden
Verschiedne Farben zwischen grünen Zweigen,
Bei denen gleich der Anblick sieht und merkt,
Daß weder Rosen es noch Blumen seien;
Nein, feine Woll' und buntgefärbte Seide,
Die mehr noch die Gewalt der Liebe reizt,
Worin sich menschgeformte Rosen kleiden,
Um schöner sich zu machen durch die Kunst.

69 Voll Staunen thut Velloso lauten Ruf:
„Gefährten, seltsam Wild ist", ruft er, „dieses!
Wann noch der Heiden alter Glaube gilt,
Dann ist Göttinnen heilig dieser Hain.
Mehr noch entdecken wir, als Menschensinn
Jemals begehrt', und recht thut hier sich kund,
Daß groß die Dinge sind und ungewöhnlich,
Die blödem Menschensinn die Welt verbirgt.

70 „Laßt folgen uns den Göttinnen und sehen,
Ob Phantasiegebild', ob wahr sie sind." —
So sprach er. Schneller noch als Gemsen stürzen
Sie eil'gen Laufes in die Bäche sich.
Von denen fliehn die Nymphen durch die Zweige,
Doch listereich mehr als mit Schnelligkeit;
Und lassen schalkhaft lächelnd, doch mit Schreien,
Sich von den Windhundschnellen bald erhaschen.

71 Der hier durchwühlt im Fliehn die goldnen Locken
Der Wind und der der schönen Falten Zier;
Entflammt wird das Verlangen, das sich nährt
Am flüchtig nur enthüllten Weiß der Glieder.
Mit Absicht fällt die dort, doch bald verzeiht sie
Durch Zeichen mehr der Nachsicht als des Zorns;
Denn strauchelnd über sie fällt Jener auch,
Der sie verfolgte auf dem sand'gen Ufer.

72 Und Andere begegnen anderwärts
Den Göttinnen, die sich entkleidet baden;
Die fangen nun gewaltig an zu schrein,
Als ob sie solchen Angriff nicht erwartet.
Die Einen thun, als scheuten minder sie
Die Scham als die Gewalt und stürzen nackt
Sich ins Gebüsch, den Augen das gewährend,
Was sie entziehn den gier'gen Händen wollen:

73 Die Ein', als ob höchst eilig zur Verschämtheit
Der Jagdgöttin sie ihre Zuflucht nähme,
Verbirgt den Leib im Wasser; die hier eilt,
Die Kleider anzuziehn, die draußen liegen.
Wohl mancher Jüngling stürzt sich da hinein,
Bekleidet und beschuht, — da durch Verzug
Beim Ausziehn er bezweifelt, daß sie säume, —
Das Feuer, das ihn brennt, im Bad zu löschen.

74 So wie der Jagdhund, schnell und kühn, gewohnt,
Getroffne Vögel aus der Flut zu holen,
Sieht er am Aug' das Eisenrohr gerichtet
Auf Reiher hin und wohlbekannte Gänse;
Noch eh' der Schuß ertönt, springt ungeduldig
Ins Wasser er, nicht zweifelnd an der Beute,
Und schwimmt und bellt. So stürzt der Jüngling auch
Auf die, so nimmer Phöbus' Schwester war.

75 Lenardo, ein sehr tüchtiger Soldat,
Verschlagen, ritterlich, verliebten Sinnes,
Dem Amor nicht blos abgeneigt gewesen,
Vielmehr ihn stets sogar grausam behandelt,

So daß er schon es als gewiß betrachtet,
In Liebessachen hab' er schlechtes Glück,
Und den doch nicht die Hoffnung ganz verließ,
Es könne sein Geschick sich wohl noch wenden:

76 Hier wollt' es nun sein Loos, daß er Ephyren,
Der Schönheit Musterbild, nacheilen sollte,
Die lieber, als die Andern, geben möchte,
Was, hinzugeben, die Natur ihr gab.
Vom Laufen müde schon, ruft er ihr zu:
„Veracht', o Schöne, solche Grausamkeit!
Ich trete gern des Lebens Preis dir ab;
Freu' dich des Leibs, dem du die Seel' entwendet.

77 „Vom Lauf ermüden Alle, spröde Nymphe,
Dem Willen ihres Gegners sich ergebend;
Nur du allein fliehst ins Gebüsch vor mir?
Wer sagte dir, ich sei es, der dir folgt?
Wenn ja mein Schicksal dir es hat verkündet,
Das stets und überallhin mit mir geht:
O glaub' ihm nicht; wenn ich ihm glaubte, hat es
Mir jede Stunde tausendmal gelogen.

78 „Ermüde nicht, damit du mich ermüdest;
Willst du mich fliehn, ich kann dich nicht erreichen;
Mein Loos ist so, daß, wenn du selbst es hoffst,
Es macht, daß ich dich nicht erreichen kann.
O warte nur! sehn will ich, wenn du's willst,
Wie schlaue Weis' es sucht, daß du entschlüpfest,
Und sehn wirst du am Ende des Erfolgs,
Wie groß die Mauer zwischen Hand und Aehre!

79 „O flieh mich nicht! Also mag nie entfliehen
Die kurze Dauer deiner Wohlgestalt!
Denn nur, wenn du die leichten Schritte hemmst,
Wirst du des Schicksals strenge Macht besiegen.
Was für ein Herrscher, welches Heer erkühnt sich,
Zu brechen des Geschickes wilde Wuth,
Die, was ich auch begehrte, mich verfolgt?
Das nur wirst du, wenn du mich nicht mehr fliehest.

80 „Stellst du dich auf die Seite meines Unglücks?
Dem Stärkern Hülfe leihn, ist Schwäche nur.
Nimmst du das Herz mir, das stets frei gewesen?
Gieb mir's zurück, und du kannst leichter fliehn.
Belastet dich ein solches Seelchen nicht,
Das du in diesen Faden lichten Goldes
Gebunden trugst? und ist es, wenn du's hast,
Nun minder schwer und sein Geschick gewandelt?

81 „Ich folg' allein in dieser Hoffnung dir:
Entweder, daß du seine Last nicht duldest,
Oder, daß deiner schönen Augen Macht
Sein hartes, trauriges Gestirn erweicht.
Und wenn es sich ihm wandelt, fliehst du nicht,
Denn Amor wird dich treffen, holdes Wesen;
Und trifft dich Amor, wartest du auf mich;
Und wartest du, brauch' ich nichts mehr zu hoffen." —

82 Schon floh nicht mehr so sehr die schöne Nymphe,
Um dem, der traurig folgt, sich zu entziehn,
Als um den süßen Sang, den er erhob,
Und seine Klagen länger zu vernehmen.
Das göttlich heitre Antlitz rückwärts wendend,
In Lachen ganz gebadet und in Scherz,
Läßt sie sich zu des Siegers Füßen fallen,
Der sich auflöste ganz in lauter Liebe.

83 O welche trunknen Küsse nun im Hain!
Welch zärtlich Klageflüstern dort erschallt!
Wie süßes Liebeskosen! zierlich Grollen,
Das sich in heiteres Gelächter wandelt!
Was weiter noch am Morgen vor sich geht,
Am Mittag, den mit Wonne Venus würzt —
Läßt besser sich erfahren, als beschreiben;
Beschreib' es der, der's nicht erfahren kann.

84 Als solcher Weise nun die schönen Nymphen
Mit den geliebten Helden sich vereint,
Bekrönen sie mit reichen Kränzen sie
Von Lorbeer, Gold und schöner Blumen Fülle.

Als Bräute reichen sie die weißen Hände;
Mit feierlichem Wort der Angelobung
Versprechen ewige Gemeinschaft sie
Zu Ehr' und Scherz, im Leben und im Tode.

85 Und Eine, groß vor Allen, der sich beugt
Der ganze Chor der Nymphen und gehorsamt,
Des Cölus und der Vesta Tochter, sagt man,
Wie auch ihr herrlich Antlitz es bewährt,
So Erd' als Meer erfüllend mit Bewundrung —
Empfängt den hohen Feldherrn, der's verdient,
Allda mit würd'ger, königlicher Pracht,
Um sich als Herrin groß und hehr zu zeigen.

86 Denn, als sie ihm eröffnet, wer sie wäre,
Giebt sie, mit hoher Red' anmuth'ger Würde,
Ihm zu verstehn, daß sie hieher gekommen,
Durch des unlenkbar'n Schicksals hohen Willen,
Jedwed' Geheimniß der vereinten Sphäre,
Der Erd' und des noch unbeschifften Meers
Durch wunderbare Kund' ihm zu enthüllen,
Wie dessen nur sein Volk sich werth gezeigt.

87 Sie nimmt ihn bei der Hand und leitet ihn
Zum Gipfel eines hohen, hehren Berges,
Auf dem ein reiches Bauwerk sich erhob
Ganz von Krystall und lautrem, feinem Golde.
Dort brachten sie den meisten Theil des Tags
In süßen Spielen zu und steter Wonne.
Sie freut sich in Palästen ihrer Liebe,
Die Andern unter Bäumen zwischen Blumen.

88 Die schöne, tapfere Genossenschaft,
Sie brachte so fast jeden Tag dahin
In hoher, süßer, ungekannter Freude,
Die ihre langen Mühen nun vergilt.
Denn ungemeinen Thaten, kühnem Wagen,
Groß und ruhmwürdig, spendet auch die Welt
Am Ziel die Preise, welche wohl verdient,
Durch großen Ruf und hocherhobnen Namen.

89 Denn Tethys und die Nymphen, die so schönen
Des Oceans, die göttlich schöne Insel,
Sind ja nichts Andres, als die Ehrenpreise,
Die, wonnevoll, des Lebens Reiz erhöhn.
All' jene ehrenreichen Auszeichnungen,
Die Siegesfeiern, die mit Palm' und Lorbeer
Bekränzte Stirn, der Ruhmesglanz, das Staunen:
Dies Alles sind die Wonnen dieser Insel.

90 Denn die Unsterblichkeit, die einst sich dachte
Das Alterthum, das die Berühmten liebte,
Im strahlenden Olymp; zu dem empor
Auf des Gerüchts berühmten Schwingen stieg,
Wer Werke kühner Tapferkeit verrichtet
Und ungeheure Arbeit, was man nennt
Den steilen und mühvollen Weg der Tugend,
Der doch am Ziel süß, wonnig, heiter ist: —

91 Ist doch der Lohn nur, den die Welt für Thaten,
Die hoch erhaben und unsterblich sind,
Den Helden zuertheilt, die Kraft und Sinn
Zu Göttern macht, obgleich sie Menschen waren;
Denn Jupiter, Merkur, Phöbus und Mars,
Quirin, Aeneas und die zwei Thebaner,
Diana, Juno, Ceres, Pallas selbst —
Theil hatten all' an schwacher Menschlichkeit.

92 Allein der Ruf, Verkünder ihrer Werke,
Gab ihnen in der Welt besondre Namen,
Als: Götter und unsterbliche Halbgötter,
Heroen, Landschutzgötter und die Großen.
Deshalb, ihr Alle, die den Ruhm ihr schätzt,
Wollt ihr, daß euch die Welt für Große halte,
Erwachet denn vom Schlummer träger Ruh,
Der stets den freien Geist zum Sklaven macht;

93 Und legt der Habsucht harten Zügel an,
Dem Ehrgeiz, dem unwürdig oft ihr fröhnt,
So wie dem düsteren und schnöden Laster
Bedrückender, schmachvoller Tyrannei.

Denn solche leere Ehr' und bloßes Gold
Verschaffen einem Volk nie wahren Werth.
Weit besser ist es, bei Verdienst sie missen,
Als im Besitze sie nicht zu verdienen.

94 Schafft gleiche, gültige Gesetz' im Frieden,
Die nicht der Kleinen Gut den Großen geben;
Hüllt euch in blanke Wehr, die Saracenen,
Die Gegner eures Glaubens, zu bekämpfen:
Dann werdet ihr großmächt'ge Reiche gründen,
Und Alle mehr und Keiner weniger
An wohlverdientem, reichem Gut besitzen,
So wie an Ehren, als an Lebensschmuck.

95 Dem König, dem euch theuren, gäbt ihr Ruhm,
Durch Räthe bald, die für das Gute sorgen,
Bald durch die Schwerter, die unsterblich euch,
Wie einstens eure Väter, machen würden.
Unmöglichkeiten braucht ihr nicht zu thun;
Doch wer da will, kann immer; und gerechnet
Wärt unter die Hero'n ihr, die Erlauchten,
Und auf der Venus Eiland aufgenommen.

Zehnter Gesang.

1 Schon läßt der Ungetreuen von Larissa
Glanzheller Buhle sich die Rosse senken
Dorthin zum großen Wasser, das bespült
Temistitan am westgelegnen Strande.
Favonius dämpft der Sonne glühnden Strahl
Mit seinem Hauch, der in dem weiten Teiche
Die heitern Wellen kräuselt und Jasmin
Und Lilien weckt, die schwer die Glut bedrückte:

2 Als, einig und begnügt, die schönen Nymphen
Mit den Geliebten Hand in Hand empor
Zu den hellstrahlenden Palästen steigen,
Die von metallnen Zierden wiederleuchten;

So eingerichtet von der Königin,
Die reichbesetzte Tisch' erles'ner Speisen
Für sie geordnet hatte, daß sich stärke
Die Schwäche der ermüdeten Natur.

3 Auf reichen Stühlen von Krystalle sitzen
Je Zwei und Zweie dort, Gespons und Dame;
Auf andern, feinen Goldes, obenan
Der große Gama mit der schönen Göttin.
Von lieblichen und götterhaften Speisen,
An die Egyptens alter Ruhm nicht reicht,
Erfüllen sich die dunkel goldnen Schüsseln,
Von Atlas' Schätzen dort emporgebracht.

4 Die Weine, die drauf stehen, voller Duft,
Sind nicht italischer Falerner nur,
Nein, von Ambrosia, des Jovis Labung,
So wie des ewig sel'gen Götterchors,
In Schalen, die von keiner Feile leiden,
Erheben krause Schäume sich, die flugs
Das Innerste mit heitrer Freud' erfüllen,
Aufsprudelnd im Gemisch mit kalter Flut.

5 Es regen tausend heitre Spiele sich,
Verblümte Liebeswort' und süßes Lachen;
Denn sie erheben sich nach jeder Speise,
Um wieder frohe Essenslust zu wecken.
Auch fehlt es nicht an Mitteln zu Musik,
Die selbst der Unterwelt armsel'ge Geister
Die ewig rege Pein vergessen läßt,
Vereint mit himmlischem Sirenensange.

6 Die schöne Nymphe sang, und zu den Tönen,
Die in den hohen Sälen wiederhallen,
Gesellen sich die süßen Instrumente,
In holdem Einklang Eine Weise bildend.
Ein plötzlich Schweigen zügelt jetzt die Winde,
Macht, daß mit leisem Murmeln die Gewässer
Hinwallen, und in den von der Natur
Beschiednen Wohnungen die Thier' entschlafen.

7 Mit süßer Stimm' erhob zum Himmel sie
Die hohen Ritter, die noch kommen werden,
Und deren strahlend Bild in einem hohlen,
Durchsicht'gen, runden Globus Proteus sah.
Denn Jupiter verlieh ihm dies zur Gabe
Im Traum, worauf er in dem tiefen Reiche
Weissagend es erzählt', und im Gedächtniß
Bewahrt die Nymphe jene Wundersage.

8 Für den Kothurn ein Stoff, nicht für den Sokkus,
Ist, was die Nymph' im weiten Meer erhorcht.
Nicht kannt' ihn Jopas, nicht Demodocos,
Bei den Phäaken der, der in Carthago.
Hier fleh' ich dich, Calliope, um Hülfe
Bei diesem letzten Werk, daß du als Lohn
Für das, was ich mit Müh zu singen strebe,
Die Lust mir giebst, die mir entschwinden will.

9 Die Jahre sind im Sinken, und nur wenig
Hab' ich vom Sommer bis zum Herbst zu wandeln;
Erstarren macht das Schicksal meinen Geist,
Der schon nicht Vortheil mehr, noch Ruhm mir schafft;
Des Lebens Ueberdruß führt mich zum Strome
Düstrer Vergessenheit, zu ew'gem Schlaf.
Doch du, der Musen große Herrin, gieb,
Daß ich, was für mein Volk ich thu', vollende.

10 Die schöne Nymphe sang nun, wie da kämen
Vom Tajo durch das Meer, das Gama öffnet,
Armaden, die die Küsten unterwerfen,
Ob denen Indiens Ocean erseufzt;
Und wie die Heidenfürsten, die den Nacken
Dem Joch nicht beugten, nun so Schwert als Zorn
Des strengen, tapfern Arms empfinden müssen,
Bis sie dem Tod sich oder Joch gebeugt.

11 Sie sang von Einem, bei den Malabaren
Von höchstem Priesteramt und Königswürde,
Der, um die Freundschaftsbande nicht zu brechen,
Die mit den hohen Helden er geknüpft,

Erduldet, daß er seine Städt' und Marken
Durch Schwert und Brand, mit Wuth und Grausamkeit,
Vernichten sah vom mächt'gen Samorin,
Der solchen Haß dem neuen Volke trug.

12 Sie singt, wie dorten sich einschiffen würde
In Belem der Abhelfer dieses Schadens,
Unwissend, was durch sich dem Meer er brächte —
Pacheco, Lusitaniens Achill.
„Es fühlen sein Gewicht, sobald er eintritt,
Der krumme Kiel, der wilde Ocean,
Wann mehr die Balken, als nach sonst'ger Art,
Sich seufzend in das Wasser niedersenken.

13 „Doch angelangt schon an des Ostens Gränzen,
Und dar sich bietend zu des Heidenfürsten
Von Cochim Schutz mit wenigen der Seinen,
Dort in des salz'gen, krummen Stromes Armen:
Wird er die höllischen Naïren stürzen
Im Passe Combalam, in kalte Furcht
Verkehrend die gewalt'ge Glut des Ostens,
Der von so Wen'gen solche Thaten sieht.

14 „Der Samorin ruft neues Volk herbei:
Die Kön'ge kommen von Bipur, Tanor,
Und von Narsinga's Bergland, die dem Herrn
Zu Proben hohen Muthes sich verpflichten.
Auf reizt zuletzt er die Naïren alle,
So zwischen Calicut und Cananor,
Zum Krieg, von beiderlei feindsel'gem Glauben,
Zur See die Mohren und zu Land die Heiden.

15 „Und Alle wird zum zweiten Mal vernichten
Zu Meer und Land Pacheco, groß und kühn;
Die große Menge, die er tödten wird,
Sie wird ganz Malabar in Staunen setzen.
Noch einmal wird der Heide, unverweilt,
In großer Eile neue Kämpfe wagen,
Die Seinen schwächen und umsonst Gelübde
Den tauben, leblosen Göttern thun.

16 „Schon wird der Held nicht blos die Pässe wahren,
Nein, Städte, Tempel, Häuser müssen brennen.
Der Hund, entflammt von Wuth, da noch nicht matt
Er die sieht, so die Städte niederreißen,
Macht, daß die Seinen, schlecht ihr Leben schonend,
Pacheco, welcher Flügel hat, zugleich
Bedrohn von zwei Zugängen; doch er, fliegend
Von dem zu dem, wirft Alles dort darnieder.

17 „Hin kommt der Samorin, um selbst die Schlacht
Zu schaun, den Muth der Seinen anzufeuern;
Jedoch ein Schuß, der scharfen Knalles fliegt,
Färbt ihn mit Blut auf hohem Palankine.
Schon hilft kein Mittel mehr, noch schlaue List,
Noch auch Gewalt — Gott schützet den Pacheco.
Drum sinnt er auf Verrath, fruchtlose Gifte;
Stets minder — so will's Gott — gelingt es ihm.

18 „Zum siebten Male kehrt er" — sang sie weiter —
„Zum Kampf mit dem siegfrohen Lusussohn,
Den keine Müh beschwert und niederbeugt,
Nein, der bei alle dem ihn nur verwirrt.
Zu furchtbar grauser Schlacht läßt er nun rüsten
Von Holz Maschinen, nie zuvor im Brauch,
Womit er seine Fahrzeug' entern könne;
Bis jetzt griff er sie noch vergeblich an.

19 „Er wird aufs Wasser Feuerberge bringen,
Um ihm die ganze Flotte zu verbrennen;
Die Kriegskunst aber und der Geist vereiteln
Sogleich den Wuthanfall, mit dem er kommt.
Kein hochgepries'ner Mann im Dienst des Mars,
Der auf den Flügeln sich des Ruhms erhielt,
Gleicht dem, der Jeglichem die Palm' entringt —
Mag Griechenland und Rom es mir verzeihen!

20 „Denn so viel Schlachten, als er dort bestanden
Mit wenig mehr als einem Hundert Kriegern,
Durch so viel Listen und erfundne Künste,
Die so viel kühne Hund' in Flucht gejagt:

Wohl möchten dies erträumte Märchen scheinen;
Vielleicht auch, daß erflehte Himmelschöre
Herniederstiegen ihm zu Hülf', und Muth,
Kraft und Gewalt und Kriegslist ihm verliehen.

21 „Nicht Jener, der auf Marathons Gefilden
Darius' große Macht besiegt, zerstört;
Noch Jener, welcher mit viertausend Spartern
Den Engpaß von Thermopylä vertheidigt;
Noch von Ausonien der Jüngling Cocles,
Der Tusciens gesammte Macht bestand
Zum Schutz der Brücke, noch auch Quintus Fabius:
Waren im Krieg so kühn und weis' als er." —

22 Hier aber senkt den hellen Ton die Nymphe
Und läßt ihn düster und voll Trauer werden,
Mit dumpfer Stimm', in Wehmuth eingehüllt,
Den Undank für so große Dienste singend.
„O Belisar", so singt sie, „der im Chore
Der Musen stets du wirst erhoben sein:
Sahst du in dir den kühnen Mars gebeugt —
Hier hast du Stoff, mit dem du dich kannst trösten!

23 „Hier den Gefährten, alsowohl in Thaten,
Wie auch im herben, ungerechten Lohn.
In dir wie ihm sehn wir den hohen Sinn
Zu dunklem, demuthsvollem Stande kommen.
Im Hospital, auf dürft'gem Lager sterben
Die ihres Herrn und Glaubens Hort gewesen!
So thun die Kön'ge, deren Herrscherwort
Mehr als Gerechtigkeit und Wahrheit fordert.

24 „Dies thun die Kön'ge, wenn sie, tief versenkt
In schmeichlerischen Schein, der sie befriedigt,
Den Lohn, den sich ein Ajax wohl verdient,
Ulysses' trügerischer Zung' ertheilen.
Doch räch' ich mich! denn Gaben, schlecht vertheilt
An solche nur, die süße Schatten heucheln,
Wenn nicht gewiegte Ritter sie erhielten,
Sind im Besitz habgier'ger Schmeichler bald.

25 „Doch du, von dem so schlechten Lohn erhielt
Ein solcher Diener, Fürst, hier einzig grausam,
Wenn du ihm nicht ein rühmlich Loos ertheilst,
Er aber dir ein herrlich Reich will schenken —:
So lang die Welt von des Apollo Strahlen
Umkreist wird werden, bürg' ich dir, soll er
Bei Menschen sein gepriesen und gefeiert,
Doch du in ihm des Geizes angeklagt.

26 „Doch sieh, ein Andrer", sang sie, „kommt betitelt
Mit Königsnamen, und er bringt mit sich
Den Sohn, der so berühmt wird auf dem Meer,
Als irgend einer jener alten Römer.
Und beide werden tapfern Arms, gewaffnet,
Streng züchtigen das fruchtbare Quiloa,
Ihm setzend einen König, treu und menschlich,
Nachdem der treulose Tyrann verjagt.

27 „Auch werden sie Mombaza, welches prangt
Von aufwandvollen Häusern und Gebäuden,
Mit Schwert und Feu'r zerstören und verbrennen,
Als Bußgeld für begangne Uebelthaten.
An Indiens Küste dann, die voll sich zeigt
Von Feindesschiffen und von Trug, gestellt
Den Lusussöhnen, wird der Held Lorenzo
Mit Segeln und mit Rudern Höchstes thun.

28 „Wird an des Samorin gewalt'gen Schiffen,
Wovon das Meer voll, mit dem Eisenball,
Der krachend aus dem glühnden Kupfer fährt,
Mast, Segel sammt dem Steu'r zu Stücken schmettern.
Dann wird er kühnen Muthes Enterhaken
An Feindes Hauptschiff werfen, und in dieses
Hinein sich stürzend, blos mit Lanz und Schwert,
Wird er es von vierhundert Mohren säubern.

29 „Doch Gottes dunkle Vorsicht, die allein
Die rechte Weise kennt, wodurch man dient,
Bringt ihn dahin, wo weder Muth, noch Klugheit
Vermögen, daß das Leben ihm verbleibe:

Bei Chául, wo von Blut und wildem Kampfe
Das ganze Meer von Feu'r und Eisen glüht,
Dort werden, daß er lebend nicht entkomme,
Egyptens und Cambaja's Flotte sorgen.

30 „Die große Meng' unzähl'ger Feinde dort,
Die nur aufwiegt den Muth durch Uebermacht;
Der Winde Schweigen, wie des Meers Gefahren
Im Uebermaß, dies Alles droht ihm Tod.
O möchten hier vom Grab erstehn die Alten,
Die edle Glut zu sehn, die hier sich zeigt;
Sie säh'n den Scävola noch, der, verstümmelt,
Nichts von besiegt, bezwungen werden weiß.

31 „Des Einen Schenkels ledig, den in Stücken
Ein Schuß ihm nahm, der blind daher gefahren,
Bedient er sich hierauf der tapfern Arme
Und seines Heldenmuthes, der ihm blieb —
Bis eine zweite Kugel bricht die Bande,
Wodurch die Seele sich dem Körper eint.
So fliegt gelöst sie aus dem Kerker fort,
Dahin, wo schnell sie Siegerin sich findet.

32 „Geh ein, o Seele, von dem Kriegsgetümmel
Zum heitern Frieden, den du dort erwarbst!
Dem Körper, der in Stücken hier erscheint,
Bereitet, der ihn zeugte, Rache schon:
Denn schon hör' ich erdonnern die Geschütze,
Die lange, bittre Qual verleihen sollen,
Aus Bomben, Basilisken und Karthaunen,
Den grausen Mameluken und Cambajern.

33 „Dort kommt der Vater mit zerstörtem Sinn,
Aus jenem Anblick Wuth und Schmerzen schöpfend;
Denn ihm erregt die väterliche Liebe
Glut in dem Herzen, Wasser in den Augen.
Es überkommt ihn edler Zorn, beschwörend,
Die Feindesschiffe solle Blut erfüllen
Bis an die Knie: der Nil wird es empfinden,
Der Indus sehen können, Ganges hören.

34 „Dem brünst'gen Stiere gleich, der sich versucht
Zum grausen Kampf und sich die Hörner wetzt
Am Stamm der Eiche oder hohen Buche
Und in die Luft haut, seine Kräfte prüfend:
So, noch bevor dort in Cambaja's Busen
Einlauft voll Zorn Francisco, schärfet er
Den Degen an der reichen Stadt von Dabul,
Demüth'gend den geschwellten Uebermuth.

35 „Sogleich, eindringend in die Bucht von Diu,
Berühmt durch Schlachten und Belagerungen,
Zerstreut er auch die große, schwache Flotte
Von Calicut, die Ruder führt statt Panzer.
Die vorsichtsvolle von Melique-Yaz
Läßt er durch Kugeln, die, Vulkan, du schleuderst,
Erblicken den so tiefen, kalten Sitz,
Das dunkle Bett des feuchten Elementes.

36 „Doch die Mir-Hocems, die, den Stoß aufnehmend,
Der Rächer grimme Wuth abwarten wird,
Wird ihrer Führer Arm' und Beine sehn,
Der Körper ledig, auf dem Meere schwimmen.
Vor's Auge bringen werden Feuergarben
Die blinde Kampfeswuth der tapfern Sieger:
Was wahr die Augen dort, die Ohren nehmen,
Ist Rauch und Schwert und Flammen und Geschrei.

37 „Doch leider, daß von dem gelungnen Siege,
Mit dem er zu dem heim'schen Tajo zieht,
Beinah ihm rauben wird den hellen Ruhm
Ein schwarzer, traur'ger Unfall, den ich sehe!
Das Kap der Stürme, das bewahren wird
Von ihm Gebein und Namen, wird sich nicht
Entblöden, jenen Geist der Welt zu rauben,
Was nicht Egypten, noch ganz Indien that.

38 „Dort werden wilde Kaffern das vermögen,
Was selbst gewandte Feinde nicht gekonnt;
Bewirken werden roh gebrannte Pfähle,
Was Bogen und Stückkugeln nicht vermocht.

Die Rathschlüsse der Gottheit sind geheim!
Die thör'gen Völker, die sie nicht verstehn,
Sie nennen bös Geschick sie, blinden Zufall,
Die doch nur Gottes reine Vorsicht sind.

39 „Doch welch ein großes Licht seh' ich erstrahlen",
— Sang jetzt die Nymph' und ihre Stimm' erhob sich, —
„Dort in Melinde's Meer, blutroth gefärbt
Von jenen Städten Lamo, Oja, Brava
Durch Cunha's Arm; und nie erlöscht sein Name
Im ganzen Meere, das des Austers Inseln
Bespült, die Ufer, die man St. Lorenzo's
Benennt und in dem ganzen Süden preist.

40 „Dies Licht kommt von der Waffen Glanz und Feuer,
Mit denen Albuquerque zähmt die Perser
Von Ormuz, wegen Widersetzlichkeit,
Da sie dem achtbar'n, sanften Joch sich sträuben.
Dort wird die Pfeile man sich zischend treffen
Und in der Luft die Spitze wenden sehen
Auf den zu, der sie schoß: denn Gott ja kämpft
Für den, der seiner Kirche Heil verbreitet.

41 „Dort wehren selbst die Hügel Salzes nicht
Der Fäulniß der im Kampf gefallnen Körper,
Die, todt, auf Meer und Ufer sich verbreiten
Bei Calayate, Gerum und Mascate —
Bis durch die Kraft des tapfern Arms sie lernen
Den Nacken beugen und gezwungen werden
Zur Pflicht, den unrechtmäßigen Besitz
Der Perlen Barems als Tribut zu geben.

42 „O welche Ruhmespalmen seh' ich flechten,
Womit der Sieg den Scheitel ihm bekränzt,
Als, sonder Schatten selbst von Furcht und Zaudern,
Er das gepries'ne Eiland Goa's nimmt.
Hierauf, ungünstigem Geschicke weichend,
Verläßt er es, ersieht die günst'ge Stunde
Und nimmt es wieder: denn durch Muth und List
Wird ja das Schicksal und selbst Mars bezwungen.

43 „Er kehrt zurück, und sieh! durch Mauern brechend,
Durch Feuer, Lanzen und durch Wurfgeschosse,
Dringt mit dem Schwert er durch der Heiden Menge,
Der Mohren starrende Geschwader vor.
Weit schreckberühmter machen sich die Krieger,
Als Stier' und Leu'n, von Hunger wild empört,
Am Tag der heil'gen Katharin' Egyptens,
Den stets man feiern und lobpreisen wird.

44 „Auch du noch weniger kannst ihm entfliehen,
Wie reich und festgesiedelt du auch seist
Im Schooß Aurorens, welcher dich gebar,
Malacca, deiner Schätze halb gerühmt:
Die gift'gen Pfeile, die du schaffst, die Krisen,
Mit denen ich dich schon bewaffnet sah,
Die brünstigen Malai'n, tollkühnen Javer,
Sie alle werden Lusus unterthan." —

45 Mehr Verse hätte sie wohl noch gesungen
Zum Lob des hocherlauchten Albuquerque;
Doch denkt sie einer Unthat, die ihn schändet,
Obschon sein Ruf die ganze Welt umkreist:
Der große Held, den das Geschick erwählt,
Durch Mühen ew'gen Ruhm sich zu erkaufen,
Muß mehr ein freundlicher Genoß der Seinen,
Als ein grausamer, harter Richter sein.

46 Zu einer Zeit, wo Hunger, rauhes Leben,
Krankheiten, Pfeile, glühende Gewitter,
Die Jahreszeit, der Ort sich grausam zeigen
An Kriegern, die zu Allem willig sind:
Gleicht es der Härte wohl der wilden Thiere,
Ist es unmenschlich unnachsicht'ger Sinn,
Des Todes Straf' auf solch Vergehn zu setzen,
Das schwache Menschlichkeit und Lieb' entschuld'gen.

47 Nicht ist's der Blutschand' abscheuwerthe Schuld,
Gewaltsamkeit auch nicht an reiner Jungfrau,
Noch wen'ger ehrenloser Ehebruch;
Nur niedre Lust mit zügelloser Sklavin.

Wenn nun ein Sinn, ob sanft, ob eifersüchtig,
Ob hart und wild, an Grausamkeit gewöhnt,
Den wilden Zorn nicht zügelt ob den Seinen,
So schwärzt er hellen Ruhm mit dunklem Fleck.

48 Daß für Campasp' in Liebe glüht' Apelles,
Sah Philipps Sohn und gab sie freudig ihm,
Der doch nicht war sein vielerprobter Krieger,
Noch sah er sich von Feinden hart bedrängt.
So merkt' auch Cyrus, daß entbrannt schon war
In heller Glut Araspes für Panthea,
Die er in Schutz genommen und versprochen:
Nie soll' ein schlimm Gelüsten ihn besiegen.

49 Doch als der hohe Perser ihn besiegt
Von Liebe sah, die keine Schranken kennt,
Verzieh er leicht ihm, und ihm ward vergolten
Zum Dank von Jenem in sehr wicht'gem Falle.
Entführt nur, wurde Judith Balduins Gattin,
Des Eisernen; allein es sprach ihn frei
Ihr Vater Karl, gestellt auf große Dinge,
Auf daß er leb' und Herrscher sei von Flandern.

50 Es fuhr die Nymph' in weitrem Sange fort:
Von Soarez sang sie, welcher seine Fahnen
Hinwallen ließ' und Schreck verbreiten würde
Am rothen Meeresstrand Arabiens.
„Medina bangt so sehr, das gräuelvolle,
Als Mekka, Gida und die letzten Ufer
Von Abyssinien; Barbora befürchtet
Das Leid, das Zeila's Stapelplatz beseufzt.

51 „Die Insel auch, die edle, Taprobana,
Schon durch den alten Namen so berühmt,
Als jetzo stolz und hoch im Rufe stehend
Durch Rinden, hitzig und voll Würzgeruch,
Wird davon Zoll entrichten Lusitaniens
Erhabnem, ruhmesreichem Siegspaniere,
Wenn man es in Columbo auf dem Thurm
Aufrichten wird, ein Schrecken der Bewohner.

52 „Siqueira wird, des Rothen Meeres Wellen
Zertheilend, neuen Weg zu dir eröffnen,
Du großes Reich, das du dich rühmst als Wiege
Der Königinnen Candace und Saba;
Wird Mazua sehn mit den wasserreichen
Cisternen und Arquico's nahen Hafen,
Und dann entdecken weitentlegne Inseln,
Die neue Wunder bieten für die Welt.

53 „Dann wird Menezes kommen, dessen Schwert
Man mehr als hier in Afrika empfindet.
Den Hochmuth züchtigt er des stolzen Ormuz,
Das doppelten Tribut er zahlen läßt.
Auch Gama, du, zum Lohn für die Verbannung,
In der du bist, in die du wiederkehrst,
Wirst, Graf benannt und hoher Ehren voll,
Dies Land verwalten, welches du entdecktest.

54 „Doch jener schicksalsvolle Zwang, von welchem
Niemand der Sterblichen sich frei erhält,
Wird dich, von königlicher Würd' erhöht,
Der Welt entziehn und ihren Täuschungen.
Dann, Heinrich, wird ein anderer Menezes,
Der reicher ist an Weisheit als an Jahren,
Das Reich verwalten und so glücklich wirken,
Daß allezeit hier sein Gedächtniß bleibt.

55 „Nicht nur die Malabaren wird er schlagen,
Panane dann zerstören nebst Culete,
Den Kugeln trotzend, die sich in der Luft
Nur rächen an der Brust, die preis sich giebt.
Auch mit erkannten hohen Tugenden
Obsiegt den sieben Feinden er der Seele;
Siegt ob der Unenthaltsamkeit, der Habsucht,
Was solchen Alters höchste Tugend ist.

56 „Nachdem jedoch die Stern' ihn abgerufen,
Da folgest du, o tapfrer Mascarenhas;
Und wenn die Willkür den Befehl dir nimmt,
Versprech' ich dir, daß ew'ger Ruhm dir bleibt!

Weil selbst die Feinde deinen hohen Werth
Bekennen, will das Schicksal, daß vielmehr
Gekrönt mit Palmen du befehlen sollest,
Als selbst begünstigt von verdientem Glück.

57 „Im Reiche Bintams, welches so viel Unheil
Schon lange Zeit Malacca zugefügt,
Wirst du das Leid von tausend Jahren rächen
An Einem Tag durch edler Herzen Muth.
Arbeiten, mehr als menschliche Gefahren,
Engpässe, tausend eiserne Fußangeln,
Bollwerke, Palissaden, Lanzen, Pfeile —
All dies, behaupt' ich, brichst, besiegest du.

58 „Doch Habsucht und Ehrgeiz in Indien,
Die die Gesinnung wider Gott und Recht
Klar darthun, werden keinen Tadel dir
Erregen, sondern Widerwillen nur.
Wer schnödes Unrecht thut und ohne Grund
Macht und Gewalt braucht, die ihm ward verliehn,
Der sieget nicht; denn wahrer Sieg heißt wissen,
Wie man einfaches, volles Recht bewahrt.

59 „Trotz alledem nicht läugn' ich, daß Sampajo
Durch Muth ist ausgezeichnet und berühmt,
Da er als Blitzstrahl auf dem Meer sich zeigt,
Das von unzähl'gen Feinden er sieht starren.
Bei Bancanor giebt er ein blutig Beispiel
In Malabar, damit in Schreck gesetzt,
Nachdem von ihm besiegt sie war, Cutiale
Mit seiner ganzen großen Flott' entfliehe.

60 „Nicht wen'ger wird die wilde Flotte Diu's,
Die Chául fürchten muß, so groß und kühn,
Beim ersten Blick geschlagen und gesprengt,
Vernichtet ganz durch Hector von Silveira,
Dem Hector Portugals, von dem man sagt,
Daß er am Strand Cambaja's, stets gewaffnet,
Den Guzeraten so viel Schaden thu',
Als ehemals den Griechen der Trojaner.

61 „Dem grausamen Sampajo folget Cunha,
Der lange Zeit das Steuer führen wird;
Die hohen Thürme von Chalé erbaut er,
Indeß das stolze Diu vor ihm bebt.
Das tapfre Bazaim ergiebt sich ihm,
Nicht ohne blut'gen Straus; denn vor ihm seufzet
Melique, weil durch Kraft des Schwerts allein
Die stolze Festung es genommen sieht.

62 „Nach diesem kommt Noronha, dessen Führung
Die wilden Rumer Diu's in die Flucht schlägt;
Diu's, das dem geübten Kriegergeiste
Antonio's von Silveira widerstand.
Noronha fällt, ein Opfer seiner Pflicht.
Darauf versucht ein Sproß von dir, o Gama,
Sich in des Reichs Verwaltung, dessen Eifer
Vor Furcht das Rothe Meer erbleichen macht.

63 „Dann kommt, aus deines Stephans Hand die Zügel
Zu nehmen, Einer, der schon in Brasilien
Hervor sich that, daß er die fränk'schen Räuber
Auf ihrem Meere schlug und züchtigte.
Drauf Oberführer in dem ind'schen Meer,
Erstürmt er Damans stolze, feste Mauer,
Und durch das offne Thor, verwehrt von Feuer
Und tausend Pfeilen, dringt zuerst er ein.

64 „Ihm wird Cambaja's Fürst, der stolze Herrscher,
Die Vest' im reichen Diu übergeben,
Damit er gegen den sehr mächt'gen Mogul
Ihm seines Reichs Besitz vertheid'gen helfe.
Aus zieht er dann mit heldenmüth'gem Sinn,
Zu hindern, daß der Fürst von Calicut
Vordringe, denn die mit ihm kamen, alle
Läßt er mit Blut bedeckt den Rückzug machen;

65 „Zerstört die Veste Repelim und jagt
Den König mit sehr Vielen in die Flucht;
Und noch am Vorgebirge Comorin
Vollführt er eine wunderwürd'ge That:

Denn die Hauptflottenmacht des Samorin,
Der nicht bezweifelt, daß die Welt er beuge,
Besiegt er mit der Wuth des Schwerts und Feuers,
Und Beadála trägt des Krieges Joch.

66 „So Indien von Feinden frei erhaltend,
Wird er mit seinem Scepter es beherrschen;
Nicht findet Widerstand er, noch Gefahren,
Denn Alle zittern vor ihm, Keiner spricht.
Nur will die rauhe Züchtigung empfinden
Baticalà, wie vormals Beadála:
Von Blut und todten Körpern wird sie voll,
Von Feu'r und Pulverdampf zerstört und häßlich.

67 „Martinho wird es sein, er, der von Mars
Den Namen mit den Werken hat empfangen,
Gleich sehr berühmt in aller Art von Waffen,
Wie auch durch weisen Rath und Vorbedacht.
Ihm folgen muß dort Castro, der das Banner
Der Portugiesen stets erhoben hält,
Ein dem Vorangegangnen gleicher Folger:
Der richtet Diu auf, und der vertheidigt's.

68 „Denn feur'ge Perser, Abyssinier
Und Rumer, die von Rom den Namen tragen,
An Bildung so verschieden wie Gebräuchen
— Wild eilen zahllos zur Belagrung sie —.
Was eitle Klagen schicken sie zum Himmel,
Daß solch ein Häuflein streitig macht das Feld;
Im Blut der Christen, schwören die Ungläub'gen,
Zu baden die gewundnen Knebelbärte.

69 „Furchtbare Basilisken, Löwenrachen
Und Katapulte, wie verdeckte Minen
Hält Mascarenhas mit den Helden aus,
Die freud'gen Sinns den Tod für sicher halten —
Bis in noch größerer Bedrängniß Castro,
Zur Rettung Aller, seiner Söhne Leben
Zum Opfer bringend, will, daß ihnen werde
Der ew'ge Ruhm und daß sie Gott sich weih'n.

70 „Der eine Zweig des hohen Stamms, Fernando,
Wird, wo die Wuth der Flamme mit Gekrach
Die Mauern stückweis in die Lüfte hebt,
Schnell hingerafft, empor zum Himmel steigen;
Alvaro, wann der Winter schreckt die Welt
Und jeden feuchten Pfad unwegsam macht,
Eröffnet ihn, siegt über Wind' und Wellen,
Besiegt Gefahren und die Feinde dann.

71 „Seht dann den Vater dort, wie er durchschneidet
Die Wogen mit dem Rest von Lusus' Volk,
Und mit Gewalt und Weisheit, die noch mehr gilt,
Siegreich und mit Erfolg ein Treffen liefert.
Die, Wäll' erstürmend, brauchen nicht der Pforte,
Die stürzen in das wilde Schlachtgetümmel:
Sie üben Thaten, der Erinnrung würdig,
Die nicht Erzählung noch Gedicht erschöpft.

72 „Hierauf stellt er im Schlachtfeld sich dem mächt'gen
König Cambaja's dar, ein unerschrockner,
Bewährter Sieger, ob ihn gleich befängt
Die Schau der wilden viergefüßten Menge.
Nicht minder schwach vertheidigt seine Länder
Der Hydalchan vor seinem Siegerarm,
Der Dabul an der Küste zücht'gen geht,
Und nicht entflieht ihm Ponda in der Wüste.

73 „Dies' und noch andre Helden mancher Orte,
Sie all' des Ruhmes und des Staunens werth,
Die sich zu Land als Kriegsheroen zeigen,
Gewinnen sich die Freuden dieser Insel,
Wenn durch die Wogen, die der Kiel durchschneidet,
Sie des Triumphes Fahnen nach sich ziehn
Und diese Nymphen, diese Tafeln finden:
Denn kühne Thaten fordern Ruhm und Preis." —

74 So sang die Nymph', und all' die Andern stimmen
Mit Beifall hellen Klanges darin ein,
Womit sie die Vermählung heiter feiern,
Die mit so hoher Wonne sie begehn.

„Wie auch die Räder des Geschicks sich wenden",
— So sangen all' in Einen Laut vereint —
„Nie soll dir fehlen hochgepries'nes Volk,
Des Ruhms, der Tapferkeit, der Ehren Glorie!"

75 Doch als des Körpers dringendes Verlangen
Mit edlen Speisen nun gestillt man hatte,
Als man in süßer Harmonie vernommen
Die hohen Thaten, welche sie enthüllt,
Spricht Thetys, hold geschmückt mit Reiz und Würde,
Damit durch größre Feier sie erhöhe
Die Festlichkeiten dieses frohen Tages,
Zu dem beglückten Gama solchermaßen:

76 „Der höchsten Weisheit sage Dank, o Held,
Daß mit den körperlichen Augen du
Das siehst, was nicht vermag das eitle Wissen
Der irregehnden, schwachen Menschenkinder!
Vertrauend folge mir, bedacht und muthig,
Zum dichtbewachs'nen Berg, du und die Andern." —
So sprechend führt sie ihn durch ein Gebüsch,
Steil, schwer und mühsam für den Fuß des Menschen.

77 Nicht lange gehn sie, als auf hohem Gipfel
Sie sich befanden, wo sich mit Smaragden
Ein Anger schmückt und funkelnden Rubinen:
Das Auge wähnt, es wandl' auf Götterboden.
Dort sehn sie eine Kugel in der Luft,
Durch die so hell des Lichtes Strahlen dringen,
Daß ganz so deutlich ist ihr Mittelpunkt,
Als klar erhellt ist ihre Oberfläche.

78 Von was für Stoff sie sei, erkennt man nicht,
Doch sieht man wohl, daß aus verschiednen Kreisen
Gefügt sie ist, die Gottes Zaubermacht
Verband und allen nur Ein Centrum gab.
Sich drehend, senkt sie bald, bald hebt sie sich,
Und hebt und senkt sich nimmer noch, und zeigt
Sich gleich an jedem Theil, und allenthalben
Beginnt und endet sie durch Gottes Kunst:

79 Vollkommen, einheitsvoll, durch sich getragen, —
Genug, dem Vorbild gleich, das sie erschuf.
Als Gama diese Kugel sah, verweilte
Sein Blick darauf, bewegt von Furcht und Hoffnung.
Die Göttin sprach zu ihm nun: „Deinen Augen
Gewähr' ich hier, in kleinen Raum gedrängt,
Der Welt Abbild, damit du siehst, woher
Du kommst, wohin du gehst und was du wünschest.

80 „Du siehst allhier den großen Bau der Welt,
Den urstoffvollen, in der Luft, gegründet
Also von jener hohen, tiefen Weisheit,
Die sonder Anfang und begränztes Ende.
Was rings umher um diese runde Kugel
Und ihre schöngeformte Oberfläche —
Ist Gott; doch was Gott ist, verstehet Keiner,
Denn so weit reichet nicht des Menschen Geist.

81 „Dort jener Kreis, der allererst umkreiset
Die andern kleinern, die er in sich faßt,
Der so lichthell erstrahlet, daß der Blick
Davon erblindet und der Geist sich stumpft,
Nennt Empyreum man, allwo genießen
Die reinen Seelen jenes hohe Heil,
Das der allein begreift und sich erringt,
Der seines Gleichen auf der Welt nie hatte.

82 „Hier sind allein die wahren, hehren Götter;
Denn ich, Saturn und Jupiter und Janus
Und Juno waren fabelhafte Wesen,
Erdichtet von der Menschen blindem Wahn.
Wir dienten nur dazu, den Sang zu schmücken.
Und wenn der Menschen Witz uns mehr verlieh,
So war es dies allein, daß euer Geist
Den Sternen unsern Namen einverleibte;

83 „Und weil die Vorsicht auch, die heilige,
Die einst in Jupiter ward dargestellt,
Von tausend Geistern, die durch Klugheit glänzen,
Die Welt, die sie erhält, regieren läßt.

Dies lehrt uns der Propheten Weissagung
Durch manches Beispiel, das sie aufgestellt:
Die, welche gut sind, leiten uns beglückend,
Die schlimmen, wie sie können, hindern uns.

84 „Nun pflegt die wechselvolle Bildnerkunst,
Die bald belehren will und bald ergetzen,
Die Namen ihnen, so die Poesie
Den Göttern, fabelnd, einst verliehn, zu geben.
Denn Götter auch benennt das heil'ge Lied
Die Engel himmlischer Genossenschaft,
Und läugnet nicht, daß solchen hohen Namen
Die bösen auch, jedoch mit Unrecht, führen.

85 „Genug, der hohe Gott, wenn auch durch zweite
Ursachen wirkend, lenkt die ganze Welt.
Und daß ich wieder von den tiefen Werken
Der hochzupreisenden Hand Gottes rede:
Hier unter diesem Kreis, der nicht sich dreht,
Wo göttlich reine Seelen Wonn' empfinden,
Läuft dort ein anderer, so leicht und schnell,
Daß man's nicht merkt: das Primum mobile.

86 „Durch dessen Zug und mächtige Bewegung
Dreht Alles sich, was es im Innern hält:
Durch seine Kraft macht Sol, bedächtig wandelnd,
So Tag als Nacht in wunderbarem Lauf.
Nächst diesem leichten geht ein andrer träge,
So träg' und unterworfen strengem Zaum,
Daß, während Phöbus, nie des Lichtes baar,
Zweihundertmal umläuft, er Einen Schritt thut.

87 „Schau nun den Kreis darunter, der, verzieret
Mit strahlend lichten Körpern, dort sich dreht,
Die, auch von jenem ihren Lauf erhaltend,
Dahin mit funkensprühnden Achsen rollen.
Du siehst, wie er sich kleidet und sich schmückt
Mit breitem, goldnem Gürtel, welcher zwölf
Von Sternen dargestellte Thiere trägt,
Genau gemeßne Wohnungen des Phöbus.

88 „Schau jetzt von andern Seiten das Gemälde,
Das die hellstrahlenden Gestirne bilden:
Schau an den Wagen, acht' auf Cynosura,
Cepheus, Andromeda, den grausen Drachen;
Sieh dort die Schönheit der Cassiopea
Und des Orions furchtbare Geberde;
Den Schwan, der sterbend weheklagt; den Hasen,
Das Schiff, die Hund' und dort die süße Lyra.

89 „Sieh unter jenem großen Firmamente
Den Himmel des Saturn, des alten Gottes.
Dann wendet Jupiter sich um im Kreise;
Und drunter Mars, der kriegerische Feind,
Das helle Himmelsaug' im vierten Stande,
Und Venus, die die Liebe mit sich bringt;
Merkur, voll siegender Beredsamkeit;
Diana, tiefer noch, mit drei Gesichtern.

90 „Bei allen diesen wirst verschiednen Lauf
Du sehn, bei ein'gen schwer, bei andern leicht:
Bald fliehen weit sie von dem Centrum fort,
Bald geht ihr Pfad nicht weit von unsrer Erde —
Ganz, wie es der allmächt'ge Vater wollte,
Der Feuer, Luft und Wind und Schnee geschaffen,
Die, wie du siehest, mehr nach innen liegen
Und Meer und Land zu ihrem Centrum haben.

91 „In diesem Centrum nun, bewohnt von Menschen,
Die, kühn, sich nicht damit allein begnügen,
Des festen Lands Gefahren zu erdulden,
Nein, auch das unbeständ'ge Meer versuchen, —
Wirst du die Theile sehen, die die wilden
Gewässer trennen, wo ansässig sind
Verschiedne Völker, von verschiednen Kön'gen
Beherrscht und mannigfalt'ger Sitt' und Satzung.

92 „Europa, sieh, das christliche, erhabner
Als andre an Gesittung und an Muth.
Sieh Afrika, das mit Reichthümern geizt,
Ganz unbebaut und voll thiergleicher Rohheit;

Das Kap, das sich bis jetzt euch stets entzog,
Und das dem Südwind die Natur bestimmte:
Schau jenes Erdreich alles, das bewohnt wird
Von fast unzähl'gem Volke sonder Glauben.

93 „Sieh dort das große Reich Benomotápa
Mit wildem Volke, schwarz und unbekleidet,
Und unter dem Gonzalo Tod und Schmach
Erduldete für seinen heil'gen Glauben:
Die unbekannte Hemisphär' erzeugt
Das Erz, für das so sehr das Volk sich plagt.
Sieh, wie dort aus dem See, aus dem der Nil
Hervor sich stürzt, auch der Cuama kommt.

94 „Der Neger Hütten schau, die ohne Thüren
Dort stehen, nur den Kindern anvertraut,
Dem Rechtssinn und der Obhut ihres Königs
Und ihrer Nachbarn treuer Redlichkeit.
Sieh, wie von ihnen eine wilde Menge,
Gleich einer dichten, schwarzen Staarenschaar,
Die Veste von Sofála wird umkämpfen,
Die Nhaia mit Geschicklichkeit vertheidigt.

95 „Die Sümpfe schaue dort, woraus der Nil
Den Ursprung nimmt, was nicht die Alten wußten.
Dann wässert er, das Krokodil erzeugend,
Die Völker Abyssiniens, Freunde Christi.
Schau, wie man ohne Mauern — neue Kunst! —
Sich dort am besten vor den Feinden schützt;
Sieh Méroe, die Insel alten Rufes,
Die jetzt Nobá vom Volke wird benannt.

96 „Im fernen Land hier macht von dir ein Enkel
Im Kampfe mit den Türken sich berühmt,
Und Don Christoph wird auch sein Name sein:
Doch gegen Schicksalsschluß giebt's keine Wehre.
Sieh dort das Meergestade, wo Melinde
Gastfreundlichen Empfang dir hat gewährt.
Sieh, wie der wilde Fluß dort, den die Sprache
Des Landes Oby nennt, zieht nach Quilmance.

97 „Das Kap sieh, einst Arómata genannt,
Doch jetzt von den Bewohnern Guardafú,
Wo des berühmten Rothen Meeres Mündung
Beginnt, das seinem Grund die Farb' entnimmt.
Es ist als Gränze gleichsam hingeworfen,
Die Afrika von Asien trennt; die beste
Bevölkerung, die Afrika besitzt,
Sind Arquico, Suanquem und Mazua.

98 Zuäußerst sieh dort Suez, welches ehmals,
So sagt man, Wohnort der Heroen war
— Arsinoë nannten's Andre —; gegenwärtig
Liegt dort die Hauptmacht von Aegyptens Flotte.
Schau die Gewässer, wo im Alterthum
Der große Moses offnen Pfad sich bahnte.
Hier nimmt den Anfang Asien, das sich groß
An Ländern zeigt, machtvoll an Königreichen.

99 „Schau dort den Sinaï, der von dem Grabmal
Der heil'gen Katharina wird verherrlicht;
Schau Toro und Gida, wo's an der Quellen
Krystallenklarem, süßem Wasser fehlt.
Die Pforten sieh der Enge, die sich endet
Im Reich des dürren Aden, welches gränzt
An das Gebirg Arzira, kahler Felsen,
Worauf niemals des Himmels Regen fällt.

100 „Die drei Arabien sieh, die so viel Land
Einnehmen, voll unstäten, braunen Volkes,
Woher die Rosse kommen für den Krieg,
Leicht und voll Feuer und von altem Stamme;
Die Küst' auch, die fortzieht, bis sie in Persien
Die Meeresenge schließt und dorten bildet
Das Vorgebirge, das den Namen führt
Der Stadt Fartáque, welche da bekannt ist.

101 „Sieh hier Dofar, berühmt, weil es versendet
Den düftevollsten Weihrauch für Altäre.
Doch merke jetzt, dort an dem andern Ufer
Von Rozalgat', am allzeit kargen Strande,

Beginnt das Reich von Ormuz, das sich ganz
Hinzieht am Ufer, das berühmt wird sein,
Wann einst des Türken Flotten und Galeeren
Des Castel-Branco nacktes Schwert erblicken.

102 „Kap Asaboro sieh dort, das Mozandam
Jetzt von den Segelfahrern wird genannt.
Der See beginnt hier, den Arabiens
Und Persiens reiche Länderei'n umschließen.
Acht' auf die Insel Barem, deren Grund
Geschmückt mit edlen Perlen, die die Farbe
Aurorens zeigen, und wie dort zur Salzflut
Euphrat und Tigris ihren Zugang suchen.

103 „Sieh hier das edle Reich, das große Persien,
Das stets, beritten, in dem Felde lagert,
Für schmachvoll hält, gegoßnes Erz zu brauchen,
Und nicht von Waffen Schwielen stets zu tragen.
Dort sieh Gerum, das Eiland, das beweist,
Wie viel ausrichten kann der Zeiten Länge;
Denn von der Stadt Armuza, die dort stand,
Behielt es später noch so Ruf als Namen.

104 „Hier wird Don Philipp de Menezes zeigen,
Wie Trefflichkeit in Waffen Ruhm erwirbt,
Wann er mit Wenigen der Portugiesen
Der Perser viel von Lara schlagen wird.
Empfinden werden sie die Streich' und Hiebe
Pedro's de Souza, welcher schon einmal
Des Armes Macht bewiesen an Ampaza,
Das er zu Boden schlug durch's Schwert allein.

105 „Doch lassen wir die Meereseng' und Jasque's
Bekanntes Kap, das einst Carpella hieß,
Mit seinem schlecht von der Natur bedachten
Erdstrich und ihren schlecht verwandten Gaben.
Carmanien hieß ehemals dies Land.
Doch sieh den schönen Indus, der entspringt
Auf jener Höh', in deren Näh' zugleich
Von andrer Höh' der Ganges niederströmet.

106 „Sieh hier Ulcinde's fruchtbares Gebiet
Und den sehr tiefen Busen von Jaquete;
Die Flut des Meers, die plötzlich sich erhebt,
Und drauf die Ebbe, die sehr schleunig flieht.
Das überreiche Land Cambaja's sieh,
Da, wo des Meers Eintritt den Busen bildet.
Ich übergehe tausend andre Städte,
Die ihr dort selber einst betrachten sollt.

107 „Sieh, wie sich Indiens berühmte Küste
Nach Süden bis Kap Comorin erstreckt,
Ehemals genannt Cori, das Taprobana
— Was Ceylon jetzt — sich gegenüber hat.
An diesem Meere wird des Lusus Volk,
Das nach dir einstens mit den Waffen kommt,
Siegsehren, Ländereı'n und Städt' erlangen,
Worin sie viele Lebensalter dauern.

108 „Provinzen giebt's unzähl'ge zwischen diesem
Und jenem Strom, mit vielen Völkerschaften.
Dies Reich dient Mahom, das bewohnen Heiden:
Ein Dämon schrieb den Glauben ihnen vor.
Das Königreich Narsinga, schau, es hegt
Die heiligen, geweihten Ueberreste
Von Thomas' Körper, jenem heil'gen Helden,
Der seine Hand in Christi Seite legte.

109 „Hier war die Stadt, die man mit Namen nannte
Meliapûr, die schöne, große, reiche:
Sie betete die alten Götzen an,
Wie jetzt noch das ruchlose Volk es thut.
In jenen Zeiten lag sie weit vom Meere,
Als Thomas kam, zu predigen den Glauben,
Der in der Welt bekannt ward, und schon hatte
Der Land' er viel durchwandert, wo er lehrte.

110 „Hier angekommen, predigt er, zugleich
Den Kranken Heilung, Todten Leben spendend,
Als einst zufällig das bewegte Meer
Ein Holz von übermäß'ger Größ' anspülte.

Der König wünscht, der eben bauen ließ,
Dies Holz zu brauchen, und er zweifelt nicht,
Es an das Land zu ziehn mit mächt'gen Kräften
Von Menschen, Elefanten und Maschinen.

111 „So überschwer war das Gewicht des Holzes,
Daß nichts genügt, es nur vom Ort zu rühren;
Doch der Gesandte des wahrhaften Christus
Verschwendet mindre Müh an solch Geschäft.
Den Gurtstrick knüpft er um des Stammes Ende
Und zieht ihn leicht von dannen und hält an
Da, wo man soll' ein prächtig Gotteshaus
Erbauen, das fortan als Beispiel bleibe.

112 „Er wußte wohl, daß, wenn vollkommner Glaube
Den tauben Berg sich zu bewegen heißt,
Dem heil'gen Worte dieser bald gehorcht:
So lehrte Christus ihn, und er bewies es.
Voll Staunen bleibt darob erstarrt die Menge,
Für Unerhörtes halten's die Braminen.
Das Wunder schauend und die heil'ge Macht,
Ergreift sie Furcht, ihr Ansehn zu verlieren.

113 „Sie aber sind die Priester bei den Heiden,
In denen nun so tief die Scheelsucht wirkt;
Sie suchen tausend Mittel, tausend Ränke,
Daß Thomas nicht gehört werd' oder sterbe.
Der Oberpriester, der die Fäden spinnt,
Ersinnt furchtbare That; woraus man sieht,
Daß keinen stärkern, schlimmern Feind es gebe,
Als den die wahre Tugend hat an falscher.

114 „Den eignen Sohn ermordet er und klagt
Des Mordes den unschuld'gen Thomas an
Durch falsche Zeugen. Wie es stets geschieht,
Verdammen sie ihn alsofort zum Tode.
Der Heil'ge, der nicht beßre Zuflucht weiß,
Als zum allmächt'gen Vater sich zu wenden,
Fleht, vor dem König und den Großen allen,
Der größten Wunder eines doch zu thun.

115 „Er läßt den todten Körper vor sich bringen,
Ihn zu erwecken, daß man ihn befrage,
Wer ihn getödtet, und man wird ihm glauben,
Als dem bewährtesten Zeugniß für ihn.
Es sahn den Knaben All' erweckt zum Leben
Im Namen Jesu, des Gekreuzigten:
Er dankt dem Thomas, der ihm Leben gab,
Und spricht es aus: sein Vater sei sein Mörder.

116 „Dies Wunder wirkte nun so großes Staunen,
Daß sich sogleich der König taufen läßt,
Und Viele nach ihm: Einer küßt den Mantel,
Ein Andrer singt dem Gott des Thomas Lob.
Doch die Braminen schwellet solcher Haß,
An ihnen nagt das Gift des Neides so,
Daß sie, das rohe Volk dazu beredend,
Zuletzt beschließen, Thomas zu vertilgen.

117 „Einst, als er vor der Menge predigte,
Bewirkten sie verstellten Lärm im Volke.
Nunmehr schon hatte Christus ihn bestimmt,
Daß, duldend, er zum Himmel würd' erhoben.
Die Rotte trifft mit wild geworfnen Steinen
Den Heil'gen, der in Alles sich ergiebt.
Ein Böser, um sich schneller zu ersätt'gen,
Durchbohrt die Brust ihm mit fühllosem Speer.

118 „Ganges und Indus werden um dich klagen,
Um dich klagt jedes Land, das du betratst;
Zumeist die Seelen, die das Kleid des Glaubens,
Des heil'gen, den du lehrtest, angethan.
Jedoch des Himmels Engel, singend, lächelnd,
Empfahn im Glanze dich, den du gewannst.
Wir bitten dich, erfleh bei Gott uns Hülfe,
Daß deine Lusitanier du beglückst!

119 „Und ihr, die ihr des Namens euch erkühnt
Der Boten Gottes, nach des Thomas Vorbild,
Sagt, wenn ihr Boten seid, wie seid ihr's sonst,
Als wenn ihr prediget den heil'gen Glauben?

Nun seht, wenn ihr das Salz seid und verderbet
Im Vaterland, wo kein Prophete gilt:
Womit soll man so viele Ketzereien
— Von Heiden schweig' ich — heutzutage salzen?

120 „Doch übergeh' ich diesen schlimmen Stoff
Und kehre zur umschriebnen Küste wieder.
Nun macht bei dieser so berühmten Stadt
Der Gangesstrom zur Bucht hier eine Krümmung.
Hier streckt Narsinga sich, so reich und mächtig,
Dort Orixa, voll Prachtgewändern, hin;
Im Hintergrund des Busens geht der Ganges,
Der hehre Strom, ins salzige Gebiet;

121 „Der Ganges, dessen Anbewohner sterben
In ihm gebadet, im gewissen Glauben,
Daß, seien ihre Sünden noch so groß,
Sie wasch' und reinige die heil'ge Flut.
Sieh Cathigam, den besten Städten gleich
Bengalens, einer Landschaft, die sich rühmt
Viel reichen Gutes. Aber sieh, es wendet
Von hier die Küste nach dem Süden sich.

122 „Sieh Arracan, das Reich, sieh dort die Gegend
Pegu's, mit Ungeheuern einst bevölkert,
Nachkommen einer schändlichen Verbindung
Von Weib und Hund, die dort allein sich fanden.
Der Schall von einem erznen Instrumente
Ist bei dem Volk hier Sitte, das auf Anschlag
Der Königin man braucht, die dies erfand,
Das schmähliche Gelüst von hier zu bannen.

123 „Sieh dort die Stadt Tavai, allwo beginnt
Des großen Siams umfangreich Gebiet.
Tenassari, Queda, der Hauptort derer,
Die in den Gegenden den Pfeffer zeugen.
Doch mehr gewinnt ihr, wenn bekannt sein wird
Malacca als berühmter Stapelplatz,
Zu welchem eine jegliche Provinz
Des großen Meers die reichen Waaren sendet.

124 „Man sagt, daß einst das Meer, mit mächt'gen Wogen
Eindringend, los das Insełland Sumátra
Von jenem Lande riß, und daß vor Zeiten
Die Urbewohner beid' als Eines sahn.
Halbinsel nannte man's und von des Goldes
Ergieb'gen Adern, die das Land besaß,
Ertheilte man das Beiwort „golden" ihm;
Noch Andre meinen, Ophir sei's gewesen.

125 „Doch an des Landes Spitze Singapura,
Dort, wo der Pfad den Schiffen sich verengt,
Siehst nach dem kleinen Bären du die Küste
Sich wieder krümmen und gen Osten richten;
Siehst Pam, Patan' und Siams lange Strecke,
Das jen' und andre Reiche mehr bezwingt.
Schau dort den Menamfluß, der sich ergießt
Aus großem See, den sie Chiamai nennen.

126 „In diesem Erdstrich, sieh! die vielen Namen
Von tausend nie zuvor gekannten Völkern.
Die Láos dort, an Land und Zahl so mächtig,
Avás, Bramás in weitgedehnten Bergen.
Sieh auf entfernten Bergen andre Völker,
Die Gueer heißen, von gar wildem Leben,
Von Menschenfleisch sich nähren, doch ihr eignes
— Ein grauser Brauch! — mit glühndem Eisen zeichnen.

127 „Sieh durch Cambaja Mecoms Wellen gehen,
Den man als der Gewässer Haupt erklärt:
So viel empfängt von andern er im Sommer,
Daß weite Felder seine Flut verwüstet.
Sein Wasser schwillt wie das des kalten Nils.
Das Volk, das an ihm wohnt, glaubt unverständig,
Daß nach dem Tode Straf' und Lohn erhalten
Die unvernünft'gen Thier' auch aller Art.

128 „Sanft wird er und gefällig einst empfangen
In seinem Schooß das Lied, das flutgetränkt
Aus traur'gem Schiffbruch kommt, und klagenswerth
Den stürmischen Untiefen ist entronnen,

Dem Hunger selbst und mancher großen Fahr,
Als ungerecht Gebot vollzogen wurde
An Jenem, dessen tonbegabte Leier
Dereinst mehr wird berühmt als glücklich sein.

129 „Dort streicht die Küste, die Champá man nennet;
Geziert mit würz'gen Früchten ist ihr Wald.
Sieh, Cochinchina ist von wenig Ruf,
Und von Anam die Bucht ist unbekannt.
Das stolze Reich hier, das berühmt sich macht
Durch Länder und noch ungeschätzten Reichthum —
Als China kennt man's, und es reicht die Herrschaft
Vom heißen Wendekreis zur kalten Zone.

130 „Die Mauer sieh, ein Bau, niemals geglaubt,
Der, zwischen ein' und andrem Reich errichtet,
Ein sichres und bekanntes Zeichen ist
Von königlicher, reicher, stolzer Herrschaft.
Der König, der sie hat, war nicht geboren
Als Fürst, noch bleibt von Vätern sie den Söhnen;
Nein, sie erwählen Jenen, der als Ritter
Berühmt und weis' und tugendhaft sich zeigt.

131 „Noch manches andre Reich verbirgt sich dir,
Bis einst die Zeit erscheint, daß es sich zeige.
Doch übersieh die Inseln nicht im Meer,
Womit sich die Natur mehr schmücken wollte.
Die halb verborgne, welche dort der Küste
China's entspricht, von wo man sie entdeckte,
Ist Japan, das so feines Silber zeugt
Und einst vom göttlichen Gesetz erhellt wird.

132 „Sieh durch die Meere dort des Orientes
Der Inseln unzählbares Heer verstreut:
Tidór, Ternate mit dem glühnden Gipfel,
Der wellenförm'ge Flammen schleudert, sieh!
Die Bäume siehst du der würzheißen Näglein,
Jetzt mit der Portugiesen Blut erkauft.
Hier sind die goldnen Vögel, die sich niemals
Zur Erde senken und nur todt sich zeigen.

133 „Sieh dort die Bandainseln, die sich schmücken
Mit farb'gem Glanz, von rother Frucht geziert;
Von bunten Vögeln, die umher dort hüpfen
Und von der grünen Nuß den Zoll sich nehmen.
Sieh auch Borneo dort, das nicht ermangelt
Der Thränen in der Bäume dick gewordnem,
Gedörrtem Safte, den man Kampher nennet,
Durch den der Insel Namen ist berühmt.

134 „Dort auch Timor, das jenes Holz versendet
Des Sandelbaums, an Duft und Heilkraft reich.
Das große Sunda sieh, das eine Seite
In dem gefahrenvollen Süden birgt.
Das Volk der Wüste, so das Land durchwandert,
Nennt einen Strom, der dieses Wunder zeige,
Daß, wo allein ohn' anderen er geht,
Das Holz, das in ihn fällt, in Stein er wandle.

135 „Sieh auf der Insel, von der Zeit geschaffen,
Und Zitterflammen in die Luft entsendend,
Den Quell, dem Oel entfließet, und das Wunder
Des duft'gen Balsams, den die Stämme weinen,
Weit duftiger, als was Cinyras' Tochter
In ihrem Zufluchtsort, Arabien, weint.
Und Alles habend, was die andern haben,
Giebt sie noch weiße Seid' und feines Gold.

136 „In Ceylon sieh den Berg, der ob den Wolken
So hoch sich hebt, daß er die Augen täuscht;
Die Eingebornen halten ihn für heilig
Des Steines halb, worauf ein Menschentritt.
Dort an Maldiva's Inseln wächst die Pflanze,
Im tiefen Grunde der Gewässer herrschend,
Deren Gewächs für brennend scharfes Gift
Als ein vortrefflich Gegengift man hält.

137 „Gradüber liegt des Rothen Meeres Enge
Socotorá, durch Aloën berühmt;
Sieh andre Inseln an der sand'gen Küste
Von Afrika, im Meer, das ihr bezwangt,

Von wo der Stoff der köstlichsten Balsame
Herkommt, geheim und doch so werth der Welt;
Die Insel St. Lorenzo's sieh, die hehre,
Von Manchen Madagaskar auch genannt.

138 „Sieh hier des Ostens unbekannte Länder,
Womit nunmehro ihr die Welt beschenkt,
Zum weiten, freien Meer die Pfort' eröffnend,
Das mit so großer Kühnheit ihr beschifft.
Doch billig ist es, daß du auch im Westen
Die That noch eines Lusitanen siehst,
Der, sich verletzt von seinem König zeigend,
Noch unerträumten Pfad befahren wird.

139 „Du siehst das große Land, das unaufhörlich
Sich von Callisto's Pol zum andern zieht
Und stolz ist auf die Schachte hellen Erzes,
Das des Apollo blonde Farbe führt.
Castilien, eure Freundin, wird gewürdigt,
Das Joch ihm auf den starren Hals zu werfen.
Gar manche Landschaft hat's, mit vielen Völkern,
Verschieden an Gebräuchen wie an Sitten.

140 „Doch dort, wo sich's erweitert, sollt auch ihr
Das Land mit jenem rothen Holz erhalten:
Ihr gebet ihm den Namen Santa-Cruz,
Denn eure Flotte wird's zuerst entdecken.
Entlängs der Küste nun, die ihr besitzt,
Wird Magelhaens ein noch entfernteres Land
Aufsuchen gehn: fürwahr, ein Portugiese
Durch seine That, doch nicht durch seine Treue.

141 „Sobald den halben Weg er überschritten,
Der von der Linie zum Südpol führt,
Wird Menschen von fast riesiger Gestalt
Er in dem Lande, das dort nah, erblicken;
Und weiterhin die Enge, die sich jetzt
Mit seinem Namen schmückt, und welche führet
Zu andrem Meer und Lande, das dort liegt,
Wo es der Süd verbirgt mit kaltem Fittig.

142 „So weit war's euch gestattet, Portugiesen,
Daß ihr erführet die zukünft'gen Thaten,
Die auf dem Meer, das ihr bereits erkundet,
Die Helden tapfern Muths verrichten werden.
Nun, da ihr solche Mühn erfahren habt,
Die da bewirkten, daß ihr von den schönen
Und ew'gen Bräuten aufgenommen wurdet,
Die euch des Ruhmes hehre Kränze flochten:

143 „Schifft euch denn ein, da Wind und ruhig Meer
Ihr habt, nach dem geliebten Vaterlande." —
So sprach sie, und sogleich entfernen sie
Sich von der freudenreichen Liebesinsel.
Erfrischung nehmen sie und edle Nahrung;
Sie nehmen das ersehnete Geleit
Der Nymphen an, die ihnen stets verbleiben,
So lang das Licht des Sol die Welt erwärmt.

144 Und so durchschnitten sie das heitre Meer,
Mit stets gelindem, nie erzürntem Winde,
Bis sie den Anblick hatten jenes Landes,
Wo sie geboren, das sie stets ersehnt.
Sie landen in des Tajo schöner Mündung,
Im Vaterland; und geben Preis und Ruhm
Voll Lieb' und Ehrfurcht dem, der sie gesandt,
Und sich durch neue Titel hat verherrlicht. —

145 Nicht weiter mehr, o Muse, denn die Leier
Ist mir verstimmt, und rauh ist mein Gesang;
Vom Singen nicht, nein, sondern weil ich seh',
Daß ich's vor taubem, hartem Volke thue.
Die Gunst, wodurch der Geist sich mehr entzündet,
Auf sie giebt nichts das Vaterland; versunken
Ist es in Geizeswollust, in der Starrheit
Verdumpfter, düstrer, niedrer Traurigkeit.

146 Nicht weiß ich es, warum des Schicksals Walten
Nicht frohen Stolz und große Freude zeigt,
Die edlen Geister dauernd zu erheben,
Daß heiter sei ihr Antlitz ob der Mühn.

Deshalb, o König, der durch Götterschluß
Du bist zum königlichen Thron bestimmt:
Sieh, daß du seist — und blick' auf andre Völker —
Nur Herrscher von vortrefflichen Vasallen.

147 Sieh, daß sie froh auf allen Wegen ziehn,
Wie kühne Löwen und wie tapfre Stiere,
Den Leib Nachtwachen und dem Hunger bietend,
Dem Schwert, dem Feuer, Pfeilen und Geschossen,
Den heißen Gegenden und kalten Zonen,
Der Götzendiener und der Mohren Streichen,
Den unbekannten Fahren dieser Welt,
Schiffbrüchen, selbst den Fischen und der Tiefe:

148 Zu Allem gleich gerüstet, dir zu dienen;
Wie weit entfernt von dir, doch stets gehorsam
Jedwedem deiner härtesten Gebote;
Begnügt, willfährig, sonder Widerspruch.
Blos, weil sie sich von dir beachtet wissen,
So würden höllische Dämonen sie
Mit dir bekämpfen, und kein Zweifel wäre,
Sie machten dich zum Sieger, nicht Besiegten.

149 Schenk ihnen Gunst denn und erfreue sie
Durch deine Gegenwart, durch heitre Milde;
Erleichtere von strenger Satzung sie,
Daß so der Weg zur Heiligkeit sich öffne;
Erhebe die Geprüftesten zu dir,
Wenn mit Erfahrung Güte sie verbinden,
Zu deinem Rathe; denn sie wissen wohl,
Wie, wann und wo die Sachen stehn und fallen.

150 Schenk Allen deine Gunst, wie sich der Wandel
In ihren Pflichten, ihrem Leben zeigt.
Die Priester mögen ihren Dienst versehen
Durch eifrig Beten für dein Regiment,
Durch Fasten, durch die Zucht der allgemeinen
Gebrechen und Verachtung aller Ehrsucht:
Denn der Religion wahrhafter Diener
Strebt nicht nach eitlem Ruhme, noch nach Gold.

151 Die tapfern Ritter halt' in hoher Schätzung,
Da sie mit unerschrocknem, heißem Blut
Nicht nur ausbreiten das Gesetz des Himmels,
Nein, deine sehr erhabne Herrschaft auch.
Denn jene, die nach so entlegnen Zonen
Mit eil'gem Schritte, dir zu dienen, gehn,
Bestehn zwei Feind': einmal die Widersacher;
Dann, was noch mehr ist, übermäß'ge Mühen.

152 Bewirk', o Herr, daß nie die angestaunten
Germanen, Gallier, Italer und Briten
Je sagen mögen, daß die Portugiesen
Mehr zum Gehorchen taugen als Befehlen.
Nimm Rath allein an von Erfahrenen,
Die viele Monde, viele Jahre sahen:
Denn, ist in Wissenden auch viel enthalten,
Mehr weiß doch im Besondern der Erfahrne.

153 Von Phormio, dem feinen Philosophen,
Wißt ihr, wie Hannibal ihn einst verspottet,
Als von der Kunst des Krieges er vor ihm
Abhandelte mit breiter Red' und lehrte
Die Wissenschaft, erfolgreich Krieg zu führen:
„Sie lernt sich, Herr, nicht in der Phantasie,
Im Träumen, Sinnen und Darübergrübeln;
Durch Sehn allein, Ausübung und im Kampfe."

154 Doch was red' ich Unkund'ger, Niedrer, Armer,
Von dir sogar im Traume nicht gekannt?
Du weißt jedoch, daß der Geringen Munde
Bisweilen ein vollkommnes Lob entstieg.
Auch mangelt mir es nicht an edlem Streben,
Dem lange Welterfahrung beigesellt,
Noch auch an Geist, den hier du vor dir siehst —
Dinge, die selten so vereint sich finden.

155 Zu deinem Dienst den Arm bewehrt im Streite,
Zu deinem Preis den Musen ganz ergeben,
Fehlt mir allein, daß du mir Gunst gewährest,
Von dem die Tugend ihren Lohn erheischt.

Schenkt dies der Himmel mir, und daß dein Muth
Ein sangeswürd'ges Unternehmen wagt,
Wie mein weissagendes Gemüth verkündet,
Wenn es dein göttliches Bestreben sieht, —
156 Sei nun dein Thun, daß das Gebirg des Atlas
Mehr als Medusens deinen Anblick scheut;
Sei's, daß in Ampelusens Feldern du
Marocco's und Trudante's Mohren stürzest: —
Soll meine schon geschätzte, frohe Muse,
Fürwahr, in aller Welt so von dir singen,
Daß Alexander, sich in dir erblickend,
Achill nicht um sein Glück beneiden dürfte.



Inhalt.

Druck vom Bibliographischen Institut (M. Meyer) in Hildburghausen.



Deutsche Nationalliteratur.

Kritische Textrevision von **Heinrich Kurz.**

Die Verlagshandlung glaubt sich gegen den Schein verwahren zu müssen, als suche sie nur einen Platz im Wettbewerb um „billige Klassiker". Obgleich ihre Ausgaben innerhalb eines erreichbaren Maßes der Billigkeit bleiben, so hat sie doch den Ehrgeiz, denselben auch das Ergebniß kritischer Forschung zu eigen zu machen, welche eben allein im Stande ist, ihnen **eigenen** Werth zu verleihen.

Goethes Werke, in 12 Bänden. Geh. 7⅓ Thlr., geb. 9 Thlr. Complet erschienen.

Ausgeschieden sind nur die den Fachgelehrten interessirenden Werke, also die naturwissenschaftlichen Schriften, und was dem Herausgeber von ganz untergeordnetem Werth erschien.

Schillers Werke, in 6 Bänden. Geh. 4 Thlr., geb. 4½ Thlr.

Eine Ausgabe ohne die Uebersetzungen, Fragmente und vermischten kleineren prosaischen Schriften, in 4 Bänden, kostet geh. 2⅚ Thlr., geb. 3 Thlr.

Lessings Werke, in 4 Bänden. Geh. 2⅓ Thlr., geb. 3 Thlr. Im Erscheinen.

Gedichte. — Die sämmtlichen dramatischen Werke. — Die wichtigsten der ästhetischen, kritischen und philosophischen Werke.

H. von Kleists Werke, in 2 Bänden. Geh. 25 Sgr., geb. 1⅙ Thlr.

Sämmtliche Dramen. — Erzählungen. — Sämmtliche Gedichte.

Chamissos Werke, in 2 Bänden. Geh. 1 Thlr. geb. 1½ Thlr.

Sämmtliche Gedichte. — Peter Schlemihl. — Reise um die Welt.

Schillers sämmtliche Werke, kritische Ausgabe, mit sämmtlichen Lesarten, von Heinrich Kurz. In 9 Bänden. Geh. die Lief. 5 Sgr., geb. der Band 22½ Sgr.

Größere Vollständigkeit als bei irgend einer seitherigen Ausgabe, — Wiederherstellung des ursprünglichen Textes, — Anführung aller Quellen und abweichenden Lesarten aus der Vergleichung des Wortlauts sämmtlicher Original-Drucke, — systematisch-chronologische Anordnung.

